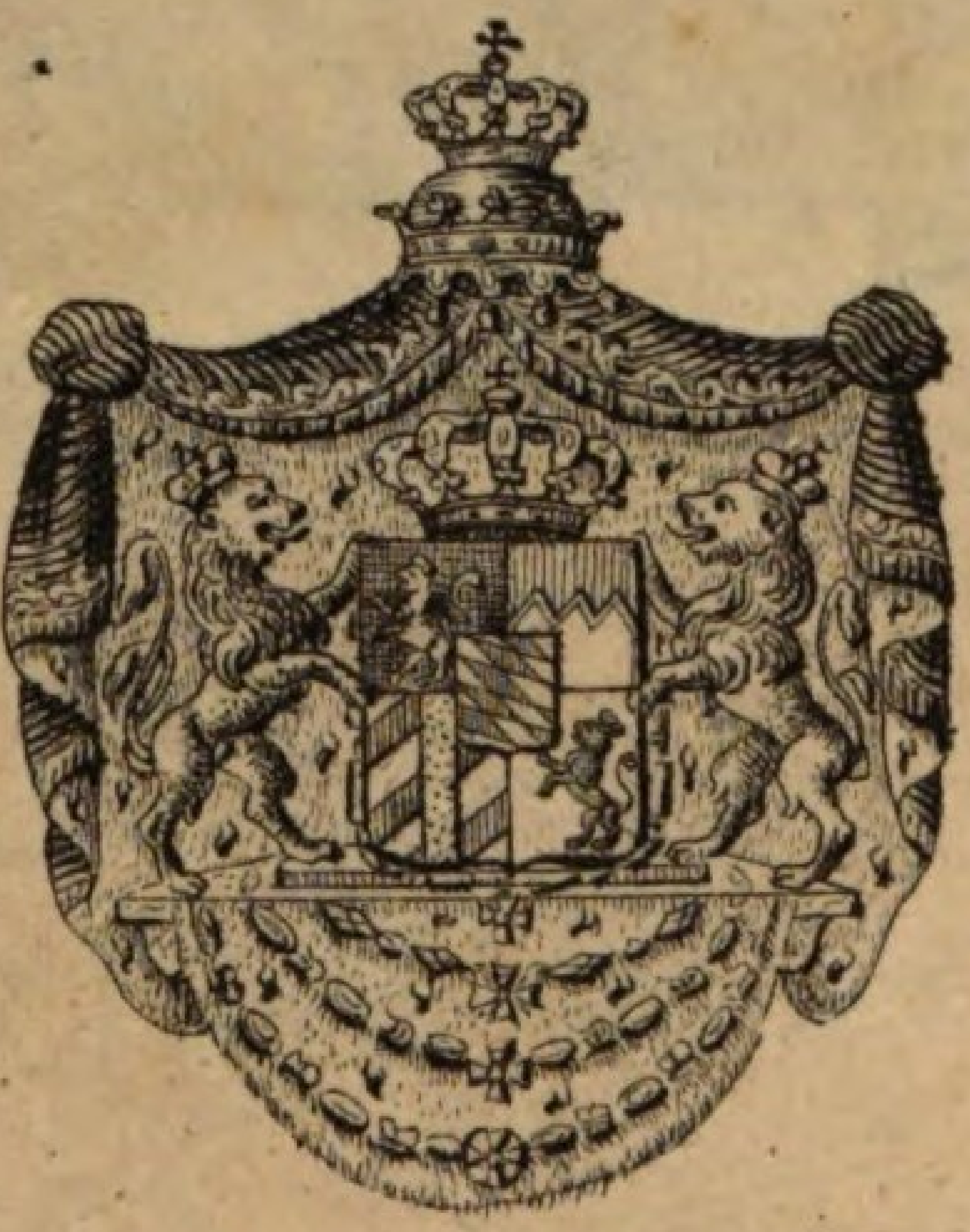
A. Lat. b.
207 r



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

E

<36634520980019

<36634520980019

Bayer. Staatsbibliothek

Joh. Ludwig Bianconi

Der Arztney Doctor, Churfl. Sächßl. Hofrath, Leibarzt und Resident zu Rom

Sendschreiben

über den

A. Cornelius Celsus

an den Abt

Hieronymus Tiraboschi

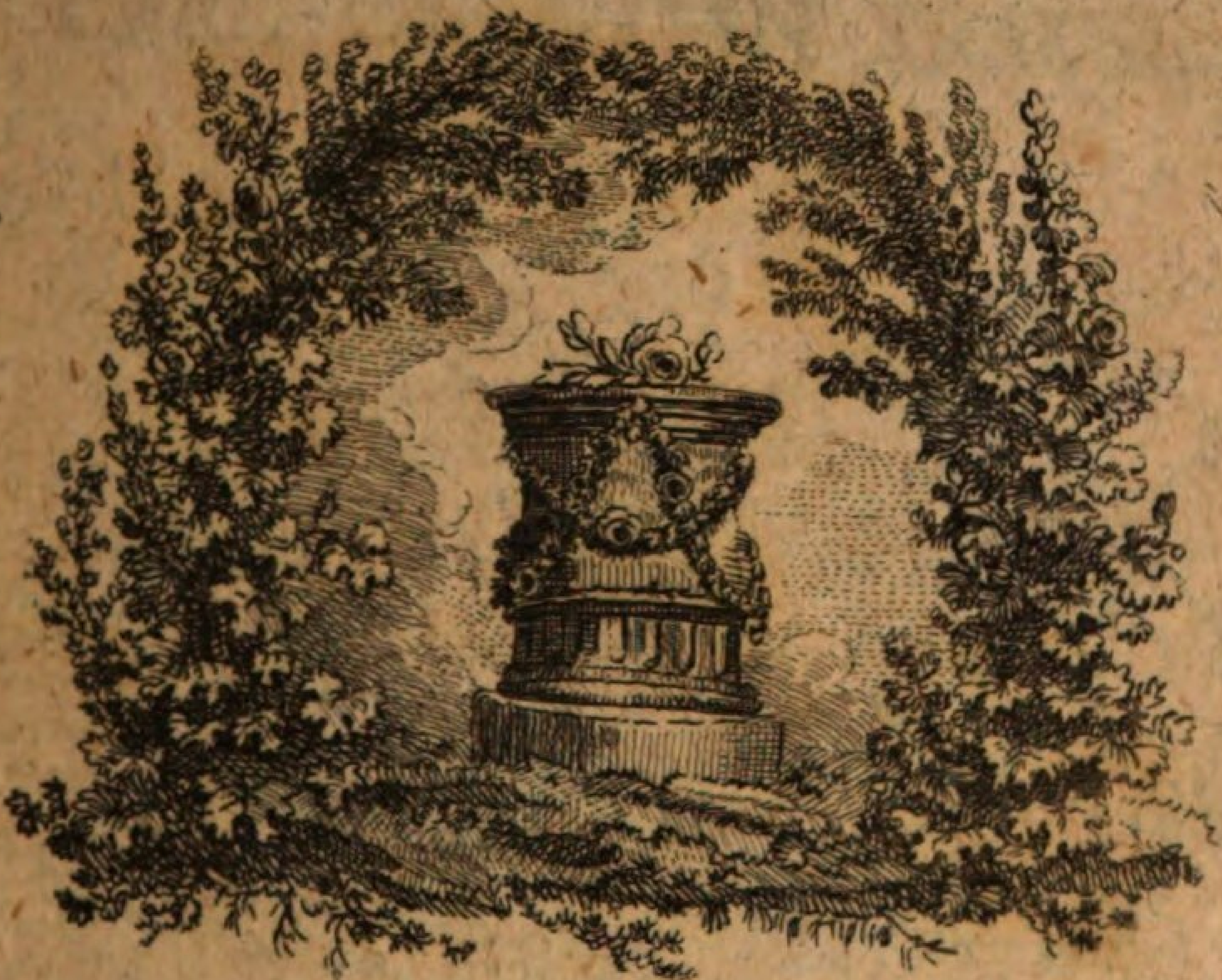
aus

dem Italiänischen übersetzt von L***

Nebst einer Zuschrift

von

D. Carl Christian Krause.



Leipzig

in Gleditschens Buchhandlung 1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ZUSCHRIFT

AN DEN

HERRN VERFASSER

VON

D. CARL CHRISTIAN KRAUSE.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr,

Bey Erblickung meines Namens auf dem Tittelblatte IHRER *vortreflichen Sendſchreiben werden* SIE SICH *vermuthlich verwundern, und wohl gar bey* SICH SELBST *ſagen, ich weiſs nicht, wie ich zu der unerwarteten Ehre dieſer Zuſchrift komme. Ja vielleicht ſtutzen* SIE *gar, wenn es* IHNEN *einfällt, und wie leicht kann es* IHNEN *nicht einfallen, daſs* SIE *an meiner Ausgabe des Celſus, die* SIE *ſonſt* IHREN *Landsleuten angerühmt haben, doch einiges Zufällige vermiſſen und tadeln.* SIE *werden alſo denken, es kann ſeyn, daſs dieſer Herausgeber des Celſus, alles meines Lobes ungeachtet, ſich von mir beleidiget findet, und*

dafs er, wie ein steif und schwer gerüsteter Deutscher mit plumpen Waffen gegen mich aufziehen, und mir unmanierlich genug begegnen wird. Wer weiſs, ob SIE *als ein politer Weltmann, dem alle Unmanierlichkeit und Pedanterey nothwendiger Weise sehr zuwider seyn muſs, bey diesen Gedanken nicht aufhören zu lesen, und diese Blätter sogleich überschlagen. Thun* SIE *das nicht,* ALLERBESTER HERR HOFRATH, *sondern lesen* SIE *getrost fort.* SIE *werden sehen, daſs ich nicht in die Zahl jener unbiegsamen Köpfe gehöre, welche sagen, ein Gelehrter müsse eher das Vaterland als eine von seinen Behauptungen verrathen und verlassen. Am aller wenigsten aber bin ich so ungeschliffen, daſs ich* IHNEN *bey aller* IHRER *Politesse gegen mich vor den Augen der ganzen Welt etwas Unangenehmes sagen könnte. So sehr ich aber alle Unmanierlichkeit verabscheue, eben so sehr hasse ich auch alle Schmeicheley. Und es ist demnach die Absicht meiner ehrerbietigen Zuschrift gar nicht diese, wie ich durch schmeichelhafte Lobeserhebungen und geschmückte Anempfehlung* IHRER *schönen über Lob und Tadel weit erhabenen Untersuchungen mich* IHNEN *gefällig machen möchte.* IHR

Werk

Werk lobet ſeinen Meiſter ſelbſt. Und deſswegen ſage ich auch weiter kein Wort, als nur dieſes, daſs ich mir wünſchte, ſo etwas Feines und Kernichtes über Sachen des ſo entfernten Alterthums ſelbſt geſchrieben zu haben. Da aber dieſer Wunſch ſehr vergeblich iſt, ſo bleibet mir nur noch dieſes übrig, daſs ich Ihnen *für die unvermutheten Nachrichten, die* Sie *uns von unſerm Celſus mit ſo groſſem Fleiſse und ſo genauer und reifer Beurtheilung herausgeſucht haben, den verbindlichſten Dank abſtatte, und zwar nicht allein in meinem Namen, ſondern, wie ich ohne vorläufige Sammlung der Stimmen ſicher und getroſt wage, im Namen aller Liebhaber und Verehrer dieſes zierlichen, kernichten und in ſeiner Art einzigen Schriftſtellers des alten Roms. Dieſes öffentlich zu thun, war die erſte und vornehmſte Abſicht meiner Zuſchrift, da mir der Herr Verleger gegenwärtiger Blätter Gelegenheit gab, mich der ſchon gefertigten Ueberſetzung* Ihrer *Schrift auf eine Weiſe und Maaſse, die* Sie *von ihm ſelbſt erfahren werden, treulich anzunehmen.*

Nachdem ich Ihnen *meine Hochachtung und ſchuldige Dankbarkeit ohne alle künſtliche Worte*

 zu

zu erkennen gegeben habe, ſo erlauben Sie *mir nun, daſs ich mich über einiges unſern Celſus Betreffendes mit* Ihnen *beſprechen darf. Vorerſt will ich jenes, was etwa einiges Miſstrauen zu mir bey* Ihnen *unterhalten könnte, aus dem Wege räumen.*

Sie *ſtoſsen* Sich *an das Bild des Celſus vor meiner Ausgabe, ſind aber ſo menſchenfreundlich, daſs* Sie *die Schuld nicht mir, ſondern dem Verleger zuſchreiben. Ich kann aber doch nicht leugnen, daſs ein Theil der Schuld auf mich zurück fällt, weil ohne meine Erlaubniſs das Buch dieſe Verzierung nicht bekommen haben würde.* Sie *begreifen aber auch ohne meine Erinnerung, daſs man bey der Unterſchrift des Bildes das bekannte:* ſit fides penes auctorem, *in Gedanken hinzu ſetzen müſſe. Mir wenigſtens fällt ſo wohl dieſes, als jenes beym Horaz:* Pictoribus atque Poetis &c. *allezeit bey, wenn ich ein Bild einer Perſon aus den ſo weit von uns entfernten Zeiten vor mir ſehe, und nicht gewiſs weiſs, daſs der Künſtler ein ganz unverdächtiges Monument vor ſich gehabt habe. Da hieraus folget, daſs nur wenige von ſo vielen*

Bild-

Bildnissen berühmter Personen des Alterthums zuverläsig sind, und man sich doch damit trägt und viel weiss; so glaubte ich nichts Ungewöhnliches zu thun, wenn ich einen Celsus, dem der Bart in so langer Zeit gewachsen, mit dem revidirten Texte in die Welt schickte, und ihn sein Glück machen liesse. Ja ich hoffte so gar, bey denen, welche lieber empfinden und die Augen weiden als vernehmen, denken und schliessen, Dank, und zwar bey sehr vielen, zu verdienen, weil dieses jetzt so sehr Mode wird, dass wir nach kurzer Zeit solche dem gemeinen Wesen brauchbare Leute haben werden, die so gelehrt seyn werden, wie die Bilder, wohl noch gelehrter. Und so viel von dem Celsus mit dem Barte.

Was nun aber das von Rhodius erdachte Leben des Celsus anbetrifft, so will ich lieber gar keine Entschuldigung vorbringen; denn

Caussa patrocinio non bona peior erit.

Aus IHREN *vortrefflichen Sendschreiben wird sich eine zuverlässigere obgleich nicht umständliche Nachricht von dem Leben unsers Schriftstellers verfassen lassen.*

Sie *heissen es auch nicht gut, dass ich die Vorreden zu den vorigen Editionen aus den* Prolegomenis *weggelassen habe. Aber wie viele Bogen hätte ich mit so vielen und meistentheils langen Vorreden anfüllen müssen, mit Vorreden, die zwar, wie* Sie *sagen, gelehrt genug verfasset sind, aber doch Wenig oder Nichts in sich halten, wodurch dem Texte des Celsus einiges Licht gegeben würde. Man findet zwar weitläuftige Klagen über die Verderbung des Textes, und doch, wenn man die Vergleichung des hippokratischen und celsischen Textes ausnimmt, kein Mittel, ihr abzuhelfen. Die Vorreden des Egnotius, Cäsarius, Pantinus, Constantinus und Roussäus würden schon vier Bogen angefüllet haben. Ueberdies gehet eine Vorrede nur immer diejenige Ausgabe an, vor der sie stehet. Wenn ich also nochmals alles bey mir erwäge, so gestehe ich frey und offenherzig, dass, wenn es auch noch zu ändern wäre, ich diese Vorreden doch nicht unter die* Prolegomena *bringen würde.* Quot capita, tot sensus.

Die von mir vermehrte Anzeige derjenigen gelehrten Männer, die den Celsus verbessert heraus

zu

zu geben versprochen, aber ihr Wort nicht gehalten haben, nennen Sie *unvollkommen, und* Sie *thun mir auch nicht Unrecht. Nicht nur Rhodius hat Varianten gesammlet und ein* Lexicon Celsianum *verfertiget gehabt, in der Absicht, den Celsus heraus zu geben, sondern auch Thomas Bartholin, der des vor der Ausführung seines Vorhabens verstorbenen Rhodius seine Papiere überkommen hatte, hat Hoffnung dazu gemacht, ist aber durch die Wuth der Flammen, die sein Hagestedt und zugleich seinen zur Presse reifen Celsus nebst den rhodischen Sammlungen unwiederbringlich verzehret haben, ausser Stand gesetzt worden, sein Vorhaben zu vollführen, wie dieses alles in der Vorrede zu des Rhodius Abhandlung* De Acia Celsi *von ihm erzählet wird. Dieses hätte ich damals wissen können, wenn ich nicht mit den* Prolegomenis *der Messe wegen hätte eilen müssen. Aber das wusste ich, dass der damals noch zu Göttingen lebende Professor, George Matthiä, Willens war, eine Ausgabe des Celsus zu liefern; denn der sehr gelehrte, Joh. Matthias Gesner hatte es in den von ihm edirten* Fundamentis stili cultioris *des Heineccius angekündiget. Aber wie unfreundlich*

würde

würde Matthiä meine Nachricht aufgenommen haben, wenn ich ihn in die Zahl der zukünftigen Herausgeber des Celsus gesetzt haben würde, da nunmehr seine Hoffnung, seinen Namen durch dergleichen Bemühung zu verewigen, durch meine Ausgabe ziemlich gewiss vereitelt war. Er hatte seine Dienste zu einer verbesserten Ausgabe unseres Schriftstellers in eben dem 1765sten Jahre, in welchem ich meine Ausgabe anfieng und zu Stande brachte, meinem Verleger angetragen, dabey aber sich zu deutlich verrathen, dass er von der Ausführung seines Unternehmens noch weit entfernet wäre; denn nicht nur verlangte er von mir die erste, nämlich die florentinische Ausgabe, sondern ihm lagen auch die Sammlungen eines Joh. Heinrich Schulze und Just Gottfried Günz sehr am Herzen, so dass er von Herrn Fritsch die Herbeyschaffung dieser Papiere, und ich weiss nicht, was noch mehr, verlangte. Natürlicher Weise geschahe es also, dass dieser sich mit mir darüber besprach, und, weil mein im Jahr 1762 über die letzten vier Bücher des Celsus geschriebenes Programma mir so wohl hier als auswärts ein günstiges Vorurtheil bereitet

hatte,

hatte, mehr Vertrauen zu mir als zu jenem Gelehrten merken liefs.

Ehe der Druck meiner Ausgabe geendiget war, erfuhr ich, aber leider zu spät, dafs auch Sie, Hochzuehrender Herr, *mit allem Ernst darauf umgiengen, wie* Sie *die Liebhaber der Litteratur mit einem Celfus von* Ihrer *gelehrten und zierlichen Hand befchenken möchten. Wie fehr wünfchte ich damals, und wie viel mehr wünfche ich jetzt, nachdem* Sie *uns einen Theil* Ihres *reichen Vorrathes gezeiget haben, dafs* Ihr *Vorhaben mir eher bekannt geworden wäre. Entweder würde ich* Sie *um* Ihren *weifen Rath und gelehrten Unterricht angefprochen, oder, wenn mir das Glück nicht hätte günftig feyn wollen, meinen Vorfatz gar aufgegeben haben. Aber es war in* Fatis *anders befchloffen. Der auf Academien nur allzu gewöhnliche Neid und die niederträchtige Abgunft trieb mich im Jahre 1765 mit einer Art von Gewalt zur Ausführung eines Vorhabens, das ich fonft nach meiner Vorfichtigkeit noch manches Jahr aufgefchoben haben würde. Hierüber kann ich mich aber nicht deutlicher heraus laffen; Die ehedem*

dem unruhigen quiescant in pace. *Denn mit den Todten mag ich nicht hadern.*

SIE *sehen aus dem bisherigen,* VORTREFFLICHSTER HERR HOFRATH, *daſs ich bey dem Tadel wegen einer und anderer zufälligen Unvollkommenheit meiner Ausgabe des Celsus ziemlich ruhig bin. Ja ich danke* IHNEN *vielmehr für diesen* IHREN *freymüthigen und aufrichtigen Tadel. Denn so hat das Urtheil, das* SIE *von dem Wesentlichen meiner Arbeit, ich meine die Reinigung des celsischen Textes, gefället haben, desto mehr Glaubwürdigkeit und Eingang bey dem Leser. Jedermann wird leicht einsehen, daſs, da* SIE SELBST *seit vielen Jahren Anstalten zu einer vollkommenen Ausgabe gemacht haben,* IHNEN *wenigstens einige der vornehmsten, von mir unrecht geänderten, Stellen des celsischen Textes, gar bald in die Augen gefallen seyn würden, und daſs* SIE SICH *folglich* IHRES *Lieblingsschriftstellers ernstlich und treulich wider meine Verwegenheit angenommen haben würden. Und gewiſs! ich verehre* IHREN, *als eines ächten Kenners, Beyfall, auch den stillschweigenden, unendlich und vielmehr, als*

vieler

vieler anderer von denen, die mir ihn auch zugewinkt, mich auch wohl mit Lobe überhäuft haben.

Ich nehme mir hier die Freyheit, von meiner Arbeit noch etwas zu ſagen, und hoffe von IHRER *Gütigkeit deſshalb Nachſehen und Verzeihung. Verſichern* SIE SICH, *daſs ich es nicht aus Eitelkeit thue, ſondern aus ſchuldiger Achtung für diejenigen, die ſich meine Ausgabe angeſchafft haben, deren nicht wenige ſind. Meine Abſicht war eigentlich blos auf die Reinigung des celſiſchen Textes gerichtet, und ich würde nichts anders als den nach den ſehr zahlreichen alten Ausgaben gereinigten Celſus mit viel wenigern Varianten und gar keinen Anmerkungen geliefert haben, wenn es auf mich ganz allein angekommen wäre. Aber man kann nicht allemal, wie man will. Es werden ſehr wenige Stellen in meiner Ausgabe vorkommen, die nicht durch die Auctorität wenigſtens einer von denen in der Vorrede genannten Ausgaben unterſtützt würden. Doch habe ich es ein paar Mal gewaget, zu rathen, und meine Divination in den Text zu bringen. Es ſind folgende zwo Stellen: Seite 511. Lin. 20. Da in allen Ausgaben ſtehet:*

Vix vnquam nigrities integrum, caries per totum os perrumpit. *Hier habe ich für* integrum *gesetzt* interdum, *und ich kann nicht anders glauben, als daſs ich hier recht divinirt habe. Denn* integrum os *wird nicht ſchwarz. Die Abſchreiber haben ſich vermuthlich durch das zunächſt vorherſtehende Wort* integrum *verleiten laſſen, es für* interdum *am unrechten Orte auch zu ſchreiben. Nach meiner Lesart iſt dieſe Stelle klar und deutlich, und ſtimmt mit der Erfahrung überein; da hingegen die gemeine unverſtändlich iſt. Die zwote Stelle iſt Seite 532. Zeile 2 und 3. wo ich* reſonant *für* reſima *oder wie auch geleſen wird, für* reſimam *geſchrieben habe. Und eben dieſes* reſimam *brachte mich auf den Einfall,* reſonant *zu ſetzen, und zugleich anders zu interpunctiren, als alle andere Herausgeber gethan haben. Es wird in dieſer Stelle:* Si ſuis ſedibus ſunt mota . . . . . inaequalia ſunt, *von den Kennzeichen derjenigen Beinbrüche geredet, wo die Knochenſtücke des Bruches, das iſt, eines Querbruchs, an ihrem Orte bleiben. Und da weiſs man, daſs es unter die Kennzeichen eines Beinbruches gehöret, daſs, wenn man das eine der Knochenſtücke vorſichtig über den andern beweget und*

an

an denselben reibet, ein Geräusch bemerkt wird. Die Interpunction, da man nach mota das Komma setzt, ist offenbar falsch. Denn von diesem Falle wird in der vierten Zeile und folgenden ganz deutlich geredet. Und behält man die alte Interpunctiou nach mota bey, so wird von dem ersten Falle Seite 531. Zeile 32 und folgg. gar nicht, sondern von dem zweeten Falle zwey Mal geredet. Und doch sehe ich, dass Herr Targa das Komma nach mota beybehalten hat, eine Interpunction, die offenbar falsch ist. Wenn man lieset, wie ich, so hat man alle in der Natur der Sache gegründete Kennzeichen eines einfachen Querbruchs. Ausser diesen zwo Stellen wird man keine andere antreffen, wo ich mir so viele Freyheit genommen hätte. Vielmehr kann ich durch andere Stellen beweisen, dass ich vorsichtiger (mancher wird es furchtsam heissen) gewesen bin, als mancher anderer gewesen seyn würde. Die eine ist Seite 502 Zeile 33 wo Celsus von dem Nutzen und Gebrauche der unmittelbar vorher beschriebenen Knochensäule des Rückgraats redet, denn da lieset man: Ac sic vno flexu modico in promptum dato &c. Für in prom-

ptum *lesen manche* in pronum; *eine Leseart, die mit der Natur der Sache streitet; denn der Rückgraat kann nicht nur vorwärts, sondern zu beyden Seiten und auch hinterwärts gebogen werden. Aber dieses* in promptum *ist es nicht, was ich meine; denn da habe ich Auctorität genug für mich; sondern das* vno *wird in allen Ausgaben, aber gewiss unrecht gelesen, und muss* vna *gelesen werden. Denn weil der Rückgraat nach jenen vier Gegenden gebogen werden kann, ist ihm nicht nur* vnus flexus *gegeben worden. Dem ungeachtet habe ich* vno *stehen gelassen, und nur am Ende der Seite gesagt,* lege, vna. *Die andere Stelle von dieser Art ist Seite 281. Zeile 30. wo in allen alten Ausgaben* mel. absinthii cyathus, *in den lindenschen aber* mellis absinthii cyathus *stehet. Ich habe die vorige Leseart wieder hingesezt, ob ich gleich unter den Varianten gesagt habe* lege, melampsithii. *Eine Divination, welche die gröſste Wahrscheinlichkeit vor sich hat, da hingegen die beyden vorigen Lesarten sehr unwahrscheinlich sind. Denn sollte Celsus in der erstern das* Absinthium, *eine trockne Arztney, zuletzt gesetzt haben? Von der*

der andern weiſs man nicht, ob van der Linden das Anſehen einer Handſchrift vor ſich gehabt hat, oder nicht. Das letztere iſt ſehr zu vermuthen. Setzt man das erſtere, ſo entſtehet der Zweifel, daſs man von keinem melle abſinthii *etwas weiſs. So lange alſo, als man keine andere Leſart, als* mel abſinthii, *findet, lieſet man mit allem Recht* melampſithii, *denn ein* cyathus *davon ſchickt ſich zur Vereinigung ſo vieler trockner Arztneyen ſehr gut, und das* melampſithion *wird von Dioſcorides* πρὸς κύστιν καὶ νεφροὺς ὀδαξουμένους καὶ ἑλκωμένους *d. i. wider Jucken und Nagen und Geſchwüre der Nieren und der Harnblaſe gerühmet. Daher es auch aus dieſem Grunde ein geſchicktes* Excipiens *bey dieſer Formel iſt. Herr Targa hat das* mel. abſinthii *wieder hingeſezt, geſtehet aber dabey, daſs dieſe Stelle hiermit nicht berichtiget ſey. Dieſe meine Bedachtſamkeit in dergleichen Stellen, und die Befolgung des horaziſchen Rathes*

et quae
Deſperat tractata niteſcere poſſe, relinquit.

 in

in einigen andern, hat mir den Beyfall aller Unpartheyischen verschaffet, so dass unter so vielen Recensenten, deren Urtheil entweder öffentlich oder auch mir nur insgeheim bekannt geworden, Niemand keine einzige Stelle getadelt hat. Unter den von der letztern Art ist ein mir unbekannter Gönner, dem ich bey dieser bequemen Gelegenheit meine Dankbegierde zu erkennen gebe, dass er sich die nicht geringe Mühe genommen hat, meine Ausgabe mit der 1549. in klein Octav zu Lion bey Joh. Thornäsis und Wilh. Gazejius herausgekommenen zu vergleichen, und die von den meinigen abweichenden Lesearten auf zwölf Quartseiten sauber geschrieben, zu verzeichnen, und mir dieselben durch einen hiesigen Kaufmann zustellen zu lassen. Am Ende seines Verzeichnisses sagt dieser gelehrte Mann: „Dies sind die abweichenden Lesearten die„ser lioner Ausgabe in klein Octav, doch nur die„jenigen, welche sub variantibus *nicht begriffen, „oder mit L bezeichnet worden. Bey der Gele„genheit sind auch einige Druckfehlergen mit ange„merket, und etliche wenige Stellen, so mir vor„züglicher geschienen,* litteris quadratis *angezeiget*

„wor-

„worden. Es sind meist Kleinigkeiten. Doch *ein „Auctor, wie Celsus, ist aller Mühe werth. In „Appendix sind mehrere Druckfehler, so bey künf-„tiger Ausgabe leicht zu verbessern sind. Durch „Ew. Hochedelgebl. haben wir nun den Celsus „rein. Nun ist weiter nichts zu wünschen, als „dass des Celsus eigene Fehler aufgesuchet wür-„den. Triller wäre es im Stande, wie sein ge-„machter Anfang weiset. Aber &c. &c.“ Von jenen, die meine Bemühung öffentlich gebilliget haben, will ich nur folgende anführen.* Sie, theuerster Gönner, *schätzen unseres Herrn D.* Ernesti *Urtheil von Sachen dieser Art gewiss sehr hoch. Dieser würdige Mann giebt mir in der* Bibliotheca Latina *das zu beneidende Zeugniss:* Superiores (*nämlich* Celsi editores) omnes longe superauit. *In dem* Monthly Review, *und zwar in dem* Appendix to the thirty-sixth Volume *heisst es:* This edition of Celsus is evidently preferable to any of the preceding editions. The editor is very happy in many of his corrections, and his remarks shew him to be a man of Learning and judgment. *Zu ei-*

niger Empfehlung dienet es auch meiner Ausgabe, dafs Haller *der Seinigen dadurch ein Anſehen hat geben wollen, wenn er auf dem Titelblatte ſagte, ſie ſey* et ad nuperiorem Lipſienſem edita.

Weil Sie, Hochzuehrender Herr, *dieſe Ausgabe nicht erwähnet haben, ſo iſt ſie* Ihnen *gewiſs nicht zu Geſichte gekommen. Es wird* Ihnen *demnach nicht zuwider ſeyn, wenn ich etwas davon beybringe. Der Titel iſt:* Aur. Cornelii Celſi de medicina Libri octo, ad editionem Patauinam, quam A. 1750. Vulpius dedit, et nuperiorem Lipſienſem, nunc cura A. von Haller denuo editi &c. Lauſannae, ſumtibus Fr. Graſſet. 1772. *Jenes:* ad nuperiorem Lipſienſem *ſcheinet faſt nur zum Staate auf dem Titelblatte zu ſtehen; denn in der That hat* Haller *meinen Fleiſs wenig genutzet. Und wie könnte, auch ein Vielſchreiber* (Polygraphus) *ſich die Geduld genommen haben, einen claſſiſchen Schriftſteller mit dem behörigen Fleiſſe zu revidiren. Daher faſt nur der fehlerhafte lindenſche Celſus, und noch*

dazu

dazu mit sehr vielen Druckfehlern abgedruckt ist. Man findet keine einzige Variante. HALLER *giebt in der Vorrede einen Auszug von dem, was Celsus unter den uns übriggebliebenen alten arzneykundigen Schriftstellern Eigenes habe, und was von ihm zuerst aufgezeichnet worden. Er siehet aber auch dabey nicht immer mit scharfen Augen. Der Kürze wegen will ich nur jene Stelle, wo Celsus im 26sten Kap. des 7den Buchs von der* ratione infibulandi *handelt, zum Beweise anführen. Haller meinet, diese Stelle mache es offenbar, dass die* Fibula *des Celsus eine wahre Nath sey. Hallers Worte sind:* Fibulam, de qua disputatum est, veram esse suturam, quae filo fit per acum traiecto, ex hoc capite manifestum est. *Nichts weniger, als* manifestum. *Ja vielmehr würde man das Gegentheil aus Celsus Worten folgern müssen, wenn nicht andere Stellen eine andere Art von* Fibula *lehrten, als die, von der Celsus an diesem Orte redet. Diese* Fibula *ist nicht die Nadel und der Faden, wodurch man ihr die beyden Löcher in der Vorhaut zubereitet hat, sondern sie ist ohne Zweifel von Metall gewesen, und dem jun-*

gen Servis oder andern Jünglingen, die man zu Tragung der Fibula *hat zwingen können, angelegt worden; bey welchen ſie gewiſſer Maaſſen eben die Dienſte gethan hat, die das in den neuern Zeiten bey uns ſogenannte italieniſche Schloſs bey Weibsbildern leiſtet. So gewiſs es nun iſt, daſs Haller hier geirret hat, eben ſo gewiſs iſt es dennoch, wenigſtens meinem Bedünken nach, daſs auch das, was man heute zu Tage unter die chirurgiſchen Suturen rechnet, und mit dem Namen der Knopfnath belegt, von* Celsus Fibula *iſt genennet worden. Man darf nur die übrigen Stellen dieſes Schriftſtellers, wo er die* Fibula *anzubringen befiehlt *), mit einiger Aufmerkſamkeit leſen und überdenken, ſo wird man daran nicht zweifeln können, wenn man auch das, was nach dem Fallopius, Fabriz von Aquapendenz, und noch viel ausführlicher Rhodius*

dius

*) *Dieſe Stellen ſind in des* 5*ten Buchs* 26*ſten Kap. Seite* 292. 293., *in des* 7*den Buchs* 4*ten Kap. Seite* 412; *im* 6*ten Kap. Seite* 421. *im* 19*den Kap. Seite* 462. 464. *und im* 22. *Kap. Seite* 469.

dius davon geschrieben hat, dabey nicht zu Rathe ziehet. Die Wundärzte in den barbarischen Zeiten haben sich gewisser metallener Haaken bedienet, um die Lefzen der Wunden einander zu nähern und in solcher Lage zu erhalten: Diese nun sind nachher von einigen für die Fibula *unseres* CELSUS *gehalten worden. Und es kann auch wohl seyn, dass jene Wundärzte bey der damaligen Unwissenheit in der lateinischen Sprache diesen Schriftsteller falsch ausgelegt haben. Doch bedienen sie sich des Worts* Fibula *nicht, und berufen sich dabey auf den Galenus. Guido von Cauliaco beschreibet diese Weise die Wunden zu heften in folgg. Worten:* Quarto modo fit sutura incarnatiua secundum Galenum cum hamis; et debent esse parui secundum membrum ab vtraque parte incuruati; et infigendo in vno labio ducatur labium ad alterum labium; et in illo etiam figatur, vt faciunt retonditores pannorum. *Petrus d'Argellota, oder wie man es auch lieset, d'Argillota, oder auch De la crelata, hat das Nämliche mit weniger Veränderung der Worte gesagt:* Tertio modo fit sutura cum vncis, ponendo vncinum paruum ex vno

 latere,

latere, deinde cum alia parte vncini capias aliam partem vulneris et iſto modo pannifices iungunt pannum cum panno; *er ſetzt aber auch noch hinzu:* et iſte modus non eſt honeſtus. *Guido war als chirurgiſcher Schriftſteller ſeiner barbariſchen Schreibart ungeachtet, faſt bis zur Mitte des ſechzehenden Jahrhunderts in den Händen der Aerzte, und ihr Führer in der Wundarztney, bis ihn Tagautius, ſein Paraphraſte, in beſſer Latein verſetzte. Dieſer gab jenen* hamis *des Guido den Namen* Fibula, *und ſetzte nach der Beſchreibung beynahe mit Celſus ſeinen Worten eine Erinnerung wegen des rechten Gebrauchs hinzu: Er ſagte:* Eiuſmodi ſutura fit fibulis (quas Graeci ἀγκτῆρες nominant) diſiunctas atque hiantes vulneris oras committendo. Sunto autem fibulae vel maiores vel minores, pro ratione partis vulneratae; ab vtraque vero parte recuruae; figaturque hamus vnus in altero vulneris labro, et verſus alterum ducatur, in quo et alter hamus infigatur, vt facere ſolent, qui pannos tundendo apparant. Hae autem (fibulae inquam) quibus hiantis plagae oras ſic contrahimus, nullam vim deſiderant, ſed

eate-

eatenus vtiles sunt, quatenus cutis ducentem quasi sua sponte subsequitur *). Sie, Hochzuehrender Herr, *werden mir diese Ausschweifung nicht so auslegen, als wenn ich* Ihnen *etwas Unbekanntes hätte sagen wollen. Wie hätte mir dieses in den Sinn kommen können? Ich habe mich aber hierzu dadurch verleiten lassen, weil ich sahe, dass doch noch mancher Leser an der wahren Bedeutung der celsischen* Fibula *zweifelt. Vielleicht, dachte ich, hat der gelehrte Herr Bianconi etwas in seinen Sammlungen, das einen klärern Aufschluss in dieser Sache geben, und mich, wenn ich geirret haben sollte, eines bessern belehren kann. In dieser Hoffnung verlasse ich diesen Punkt, und zugleich die hallerische Ausgabe des Celsus, und wende*

*) *Man lieset dieses auf der 186sten Seite seines Buchs, das den Titel hat:* Io. Tagautii de chirurgica institutione Libri quinque. *Ein Buch, das man auch noch heute zu Tage nicht ohne Nutzen lieset. Insonderheit ist das sechste Buch, in welchen* Iac. Houllier (Hollerius) *von der* Materia chirurgica *handelt, vortrefflich geschrieben.*

wende mich zu der andern, die ſo wie die halleriſche durch die meinige herausgepreſst worden, nämlich zu der von IHNEN *erwähnten pariſer Ausgabe, die uns Herr Valart in eben dem 1772ſten Jahre geliefert hat. Schön, gar ſchön iſt das Papier, ſcharf und genau geſchnitten ſind die Schriften. Aber wie Unzuverläſſig iſt das Innere des Buchs? Ein Blatt Vorrede, und doch voll von Verachtung aller Vorgänger, ohne die geringſte Nachricht von den alten Büchern und Handſchriften, die er will gebraucht haben. Er ſagt an mehrern Orten:* Hic aliquid deeſſe videtur, *an Orten, wo andern* nil deeſſe videtur. *Zwiſchen dem 19ten und 20ſten Kapitel des 4ten Buchs ſoll eine* Lacuna *ſeyn, dergleichen auch im 27ſten Kap. des 5ten Buchs bald zu Anfange, nach den Worten:* aut ſerpentium *ſeyn ſoll. Der Text läſſet, ſo wie man bisher in allen Ausgaben geleſen hat, in keiner von dieſen beyden Stellen eine Lücke vermuthen. Wenn alſo Herr Valart ſein Vorgeben nicht durch unverwerfliche Handſchriften beweiſen kann, verdienet er keinen Glauben. Die bisher gewöhnliche Eintheilung der celſiſchen acht Bücher in*

Kapi-

Kapitel, und dieser in kleinere Abschnitte, hat Herr Valart geändert. Hiermit hat er nun zwar keine Sünde begangen; denn die Eintheilung, die wir bisher gehabt, ist doch nicht vom Celsus gemacht; aber es ist doch hierdurch seine Ausgabe zum Gebrauche unbequemer, wenn man von andern Schriftstellern angeführte Stellen unseres Celsus nachschlagen will. Ueberdies hat er auch den celsischen Text, hier und da, nach seiner Einsicht, in Ordnung gebracht. Zum Beyspiele mag das erste Kapitel des 2ten Buchs dienen, wo er beträchtliche Versetzungen vorgenommen hat; ja er hat auch noch dieses ganze Kapitel zur Vorrede gerechnet. An Druckfehlern ist kein Mangel; der Text selbst weichet nur selten, und zwar nicht immer mit Recht, von den lindenschen ab. In dem chronologischen Verzeichnisse der Ausgaben ist auch wohl manche Unrichtigkeit. Ich will nur eine rügen. Man findet drey aldinische von Egnatius gefertigte Ausgaben angeführt, eine in Folio von 1524, eine andere in Octav von 1528, und eine dritte von 1528 in Quart. Alle drey sind doch gewiss nur eine und eben dieselbe 1528 in Folio

erschie-

erschienene, und blos eine flüchtige Beschauung derselben hat sie vervielfältiget. Nämlich das Format der 1528 herausgegebenen ist, eigentlich und in der Sprache der Buchdrucker zu reden, Folio, aber so klein Folio, dass derjenige, welcher das Ende des Buchs nicht aufmerksam betrachtet, oder auch dabey nicht Bescheid weiss, es entweder für unser jetziges gross Octav, oder auch für ein kleines langes Quart halten muss. Der Fehler in der Jahrzahl 1524 kommt von der römischen Zahl her. Die Zahl XXIIII *kann ein flüchtiger Forscher gar leicht an Statt der* XXVIII *lesen. Ich muss bey dieser Gelegenheit gestehen, dass in meiner Ausgabe dieser Fehler, doch nur zur Hälfte, auch vorkommt. Ich bediente mich damals eines aldinischen Exemplars der hiesigen Universitätsbibliothek, von welchem der Serenus hinweg gekommen war; hinter diesem aber stehet die Jahrzahl des vollendeten Drucks, und die* Series chartarum, *oder das* Registrum, *oder* Regestum, *aus welchem man verstehet, dass das Buch in Folio gedruckt worden. Jetzt da ich die vollständige Ausgabe unter meinem kleinen Büchervorrathe selbst besitze,*

habe

habe ich den Irrthum leicht entdecken können, den man nicht nur in Herrn Valarts Ausgabe, wie ich gesagt habe, sondern auch bey Mättaire, und in dem gesnerischen Catalogus antrift. Denn auch diese beyden nennen die 1528 herausgekommene eine Edition in Octav, die doch, wie gesagt, in klein Folio ist. Herr Targa, von welchem ich bald hernach auch ein Paar Worte sagen will, hat die aldinische von 1528 in seinem Verzeichnisse angegeben, dabey aber nichts von dem Formate des Buchs gesagt. In Dresden, in der kurfürstlichen Bibliothek, wo man doch eine fast ganz vollständige Sammlung aller Aldinen hat, ist die von 1524 auch nicht zu finden.

Sie werden mir meine Weitläuftigkeit auch hier zu Gute halten. Nicht für Sie, *sondern für diejenigen, welche in der Geschichte der Buchdruckerkunst und der alten Ausgaben der Bücher weniger unterricbtet sind, ist dieses zur Nachricht hingeschrieben, damit sich Niemand durch vergebliches Suchen fälschlich vorgegebener Editionen unnöthige Mühe mache, und um die Zeit bringe.*

Ich

Ich verlasse nun jene zwo Ausgaben, welche ohne Zweifel durch die meinige sind veranlasset worden, und berühre nun auch mit wenigen den von Herrn Leonhard Targa 1769 in Quart zu Padua herausgegebenen Celsus. Wenn Stolz und ungebührliche Eigenliebe meine schwache Seite wäre, würde ich mir schmeicheln und glauben, dass auch diese Ausgabe durch die meinige zwar nicht veranlasset, jedoch aber beschleuniget worden. So aber messe ich IHREN *Worten,* HOCHZUEHRENDER HERR, *völligen Glauben bey, wenn* SIE *uns versichern, dass meine Ausgabe in Italien wenig bekannt sey: Und warum sollte ich in* IHR *Wort einiges Misstrauen setzen, da die Ausgabe des Herrn Targa bey uns eben dasselbe Schicksal gehabt hat. Wir haben das Daseyn derselben erst spät aus Biörnstähls Briefen erfahren, und uns dabey verwundert, dass von einer solchen Neuigkeit, in der Sprache der Buchhändler zu reden, kein Exemplar an unsre Buchhandlungen eher eingesendet worden, als bis ich den Herrn Verleger gegenwärtiger Bogen um die Verschreibung und Herbeyschaffung derselben gebeten hatte. Diese Ausgabe nun unter-*

ſcheidet ſich von den beyden vorigen gar ſehr. Sie iſt aus den florentiniſchen und vaticaniſchen Handſchriften und den alten gedruckten Ausgaben, mit der lindeniſchen verglichen, erwachſen, und der Druck iſt correct. Nur dieſes gefällt mir nicht ganz, daſs Herr Targa der Einſicht und dem Anſehen des Scaligers zu viel zutrauet; der bekannter Maaſſen, wie in andern alten Schriftſtellern, alſo auch in unſern Celſus allzu oft Gloſſemata ſiehet. Der Kürze wegen will ich nur eine einzige Stelle aus der Vorrede vor mich nehmen. Es iſt jene S. 13. meiner Ausgabe, wo Celſus ſagt: Itaque iſta quoque naturae rerum contemplatio, quamuis non faciat medicum, aptiorem tamen medicinae reddit profectum. *Herr Targa ſaget, die älteſte florentiniſche Handſchrift habe:* reddit profectumque. Veriſimile. - - - *Die erſtern gedruckten Ausgaben aber:* reddit profectum. Verique ſimile — *Unter den folgenden Ausgaben aber manche* perfectum *für* profectum, *die ſechs andern florentiniſchen Codices haben weder* profectum *noch* perfectum. *Aber ſo wohl Cocchi als Herr Targa geſtehet, daſs dieſe ſechs von*

 einem

einem ſehr alten und ſehr verderbten (ex vetuſtiſſimo et corruptiſſimo) *den man nicht mehr hat, abgeſchrieben zu ſeyn ſchienen. Folglich machen die Stimmen aller dieſer ſechs Handſcriften nur eine einzige aus. Wenn man, wie ich gethan, nach* medicum *das Komma ſetzt, und, wie Pallavicini gethan, das* que *von* profectum *weg und nach* veri *ſetzt, ſo hat man gar nicht Urſache, hier ein Gloſſema zu vermuthen. Denn dieſe ganze Periode iſt aus der zunächſt vorher gehenden geſchloſſen, wie die Partikel* itaque *deutlich genug beweiſet. Celſus hatte geſagt:* Quanquam igitur multa ſint, ad ipſas artes proprie non pertinentia, tamen eas adiuuant, excitando artificis ingenium. *Aus dieſen Allgemeinen, alle Künſte angehenden, ſchlieſst er nun inſonderheit auf die Arztneykunſt:* Itaque iſta quoque naturae rerum contemplatio, quamuis non faciat medicum, aptiorem tamen medicinae reddit profectum; *nämlich* quia ars adiuuatur, excitando artificis ingenium; *und daſs die Redenſart* medicinae profectum *untadelhaft ſey, be-*

weiſet

weiſet Plinius in der Hiſt. Natural. Lib. XXX. cap. 2. *Warum will man alſo Scaligern, einem Manne, der für ſich zu ſehr eingenommen war, ſo gleich auf ſein Wort trauen, und nur kurz um alles weglaſſen, da der Verſtand der Worte und die Verbindung der Sätze deutlicher iſt, wenn man das Wort* aptiorem *auf* medicinae profectum *beziehen läſst, als wenn man es auf das vorhergehende Wort* medicum *deutet.* Sie *wiſſen, daſs ſchon der unvergleichlich gelehrte Morgagni in ſeinen* Epiſtolis *über den Celſus wider das Caſtriren der alten Schriftſteller geeifert hat. Doch ich muſs abbrechen, ſonſt würde mein Schreiben zu der Gröſſe eines Buchs anwachſen.*

Ich will nun zu Ihrem *Sendſchreiben zurück kehren, und nur noch Einiges, die mediciniſche Profeſſion des Celſus Betreffendes, berühren; denn was das Zeitalter, in welchem er gelebt hat, anbelangt, davon haben* Sie *mit ſo groſſer Genauigkeit gehandelt, daſs man weder etwas dawider erinnern, noch auch hinzu fügen kann.*

 Ich

Ich an meinem Theil hätte auch nicht nöthig, von jenem Streite, ob Celſus ein Arzt geweſen ſey oder nicht, ausdrücklich zu reden. Denn ob ich gleich in meiner Vorrede geſagt habe, Celſus ſey ein Arzt geweſen, ſo habe ich doch auch erkläret, was ich unter dem Wort Medicus *verſtanden wiſſen wolle, nämlich* virum artis medicae peritum. *Dieſes kann man aber ſeyn, wenn man auch nicht um Lohn oder Bezahlung Kranke beſorget, wie* Sie *das Wort* medicus *nehmen. Nimmermehr würde Celſus ſeine Bücher von der Arztney ſo haben ſchreiben können, wie wir ſie haben, wenn er nur zu der Zeit der Ausarbeitung mediciniſche Schriften vor ſich genommen, und ſie beraubet hätte. Gewiſs keiner von denen neuern Aerzten, welche unſern Celſus für einen bloſſen Compilator halten, würde bey aller ſeiner mediciniſchen Kenntniſs ein dem celſiſchen ähnliches Buch von der Arztney zu Stande bringen. Wenigſtens ſo lange bin ich dieſer Meinung, bis jene durch die That das Gegentheil werden bewieſen haben. Hiermit will ich nicht geleugnet haben, daſs Celſus*

ſus ſich auch der Schriften ſeiner Vorgänger, ſo wohl des Hippokrates als anderer Griechen dabey bedienet habe. Kein einziger von den neuern Schriftſtellern von unſerer Kunſt nimmt alles aus ſeinem eigenen Kopfe. Und wenn es einen ſolchen geben ſollte, ſo gäbe ich für eines ſolchen Schriftſtellers medicíniſche Abhandlungen auch nicht einen Pfifferling; Pro iis nec ciccum duim *ſagt man im Latein. Ich behaupte nur, daſs er ohne ſehr guten vorläufigen Unterricht in der Kunſt ſich es nicht einmal habe können träumen laſſen, andere in der Kunſt, und zwar mit ſo vieler Praeciſion und ſo zuverſichtlich unterrichten zu wollen. Mit Quintilian zu reden, ſchon der Vorſatz, von dieſen Dingen zu ſchreiben, beweiſet, daſs Celſus ſie müſſe gewuſst haben. Nun ja! wird man ſagen, das wollen wir gerne eingeſtehen, daſs Celſus die Arztneywiſſenſchaft vorher entweder aus mündlichen oder ſchriftlichen Unterrichte oder aus beyden zugleich wird begriffen haben; daſs er ſie aber ausgeübet und in derſelben Erfahrung gehabt habe, iſt nicht nur nicht erweiſslich, ſondern nach dem, was man*

beym Plinius findet, gewiſs falſch. Vorerſt merke ich an, daſs Celſus häufige Gelegenheit gehabt haben kann, die erlernte Kunſt auszuüben, ohne daſs man nöthig hätte, anzunehmen, daſs er dieſe Ausübung zu ſeinem Gewerbe und gleichſam Handwerke gemacht habe. Sie *haben ſchon* Selbst *bemerkt, daſs Celſus von ſeinen Freunden und Bekannten dann und wann um guten Rath bey Krankheiten könne ſeyn erſuchet worden, und daſs er folglich auch bisweilen bey einer oder der andern Kur gegenwärtig geweſen ſeyn, und daher auch habe ſagen können, ich habe geſehen, ich habe nicht geſehen. Dieſes erweitere ich, wenn ich* Sie *daran erinnere, daſs in Roms blühenden Zeiten mancher reiche Römer ſeine* Seruos *nicht etwa nur zu Hunderten, ſondern zu Tauſenden gezählet hat. Nun ſetze man, Celſus ſein Vermögen wäre nach ſeinem nicht geringen Stande auch nur ſehr mäſſig geweſen, ſo könnte er doch wohl etliche Hundert* Seruos *gehabt haben, und wenn auch nur einer unter ſeinen Freunden geweſen wäre, der ſie zu Tauſenden gehabt hätte, ſo würde Celſus bey der-*

gleichen

gleichen Anzahl von Menſchen, von welchen nicht wenige hart genug gehalten wurden, hundert und abermal hundert Mal Gelegenheit gefunden haben, in der Kunſt zu heilen, ſich vortrefflich, ja, noch beſſer zu üben, als mancher praktiſche Arzt heut zu Tage thun kann. Denn die Knechte mufsten ſich vieles gefallen laſſen. Eine andere Gelegenheit, ſich zu üben, wird Celſus gehabt haben, da er mit dem Tiberius bey der Armee war, wenn man Ihrer *Vermuthung, daſs er der Hofmeiſter und Secretair des Tiberius geweſen ſey, ſeinen Beyfall giebt. Ohne praktiſche Kenntniſs konnte Celſus, ich wiederhole es nochmals, ſeine Bücher, inſonderheit die chirurgiſchen nicht ſo ſchreiben, wie wir ſie vor uns haben. Freind, Schulze, Morgagni u. a. m. die doch nicht alle mit deutſchen Augen geſehen haben, ſind dieſer meiner Meinung.*

Was nun aber den Plinius anbetrifft, ſo halten uns erſt diejenigen, welche unſern Celſus die praktiſche Uebung abſprechen, den Index der Schriftſteller vor, die dieſer fleiſſige Römer bey

der Verfassung seiner Bücher von der natürlichen Historie gebraucht hat; denn in selbigen werde Celsus nie unter die Aerzte gerechnet; hernach führen sie auch die Stelle aus ihm an, wo er sagt: paucissimi Quiritium &c. *Aber in Ansehung des erstern bitte ich diese Herren, dass sie uns vor allen Dingen beweisen wollen, der Verfasser jenes Index sey Plinius gewesen. Das werden sie nicht können. Jene Stelle beym Plinius aber ist so gar wider sie. Denn konnte denn Celsus nicht unter jenen* paucissimis *seyn, ohne zugleich ein* Transfuga ad Graecos *zu werden? Kommt es* Ihnen, bester Herr Hofrath, *nicht unwahrscheinlich vor, dass Virgil die Arztneykunst nicht nur verstanden, sondern auch ausgeübet habe, mit wie viel bessern Rechte wird man dieses vom Celsus vermuthen könneu?*

Endlich werfen manche von den Neuern unsern Celsus Fehler vor, und glauben auch hieraus schliessen zu können, dass Celsus ein blosser Compilator gewesen sey. Irren aber diese Herren nicht auch selbst, und wie übel würden sie es

dem

dem ungeachtet nehmen, wenn man ſie nicht für praktiſche Aerzte halten wollte? Manche von den vorgeblichen Fehlern ſind dergleichen nicht einmal. Kann denn die Diſcrepanz des celſiſchen Textes von den hippokratiſchen nicht andere Urſachen haben? Konnte Celſus nicht in ſeinem Codex des Hippokrates hier und da anders leſen, als wir heut zu Tage? Leſen wir nicht hier und da im Celſus ſelbſt anders, als er geſchrieben hat? Doch ich höre endlich einmal auf Ihre *Geduld zu miſsbrauchen, und füge nur noch hinzu, daſs ich bey des ſeel. Hofrath Günz hinterlaſſenen Herrn Sohne, der die Stelle eines Arztes bey dem Zucht- und Armenhauſe zu Waldheim zur Zeit mit Ruhm bekleidet, wegen der in* Ihren *zwölften Sendſchreiben erwähnten Anſchuldigung Erkundigung eingezogen, und zuverläſſig gewiſs vernommen habe, daſs die günziſche unſern Celſus angehende Sammlungen nie in* Ihre *Hände gerathen, und annoch in der Verwahrſamkeit des ſchon gedachten jüngern Herrn D. Günz ſind. Es ward zwar dabey gedacht, daſs die Varianten der florentiniſchen Handſchriften erſt lange nach dem Tode des*

 Hof-

Hofrath Günz durch IHRE *Beförderung an die Erben eingesendet worden, und demnach einige Zeit in* IHRER *Gewalt gewesen seyn. Aber auch hier fällt aller Verdacht sogleich hinweg, wenn man das, was* SIE *in* IHREM *eilften Sendschreiben uns erzählet haben, in Erwägung ziehet. Obgleich* IHRE *bekannte Rechtschaffenheit dieses mein Zeugniss überflüssig machet, wird es* IHNEN *doch nicht missfällig seyn. Denn nicht aller Ueberfluss schadet. Nun so leben* SIE *denn so wohl, als* SIE *es* SELBST *wünschen können, und versichern* SIE SICH, *dass ich nie aufhören werde,* SIE *und* IHRE *Verdienste sehr hoch zu schätzen, und zu seyn*

Geschrieben zu Leipzig
an der Neujahrsmesse
1781.

Der Ihrige
D. *Carl Christian Krause.*

Dem

gelehrten und liebenswürdigen

Monsignor Natalis Saliceti

erstem Arzte

Sr. päbstlichen Heiligkeit

Pius des Sechsten.

Der Herausgeber.

Gegenwärtige Blätter, die, ich weiß nicht, ob ich sie einen Herbstzeitvertreib oder litterarischen Scherz eines gemeinschaftlichen Freundes von uns nennen soll, haben vorzüglich die Absicht, die ausgebreitete Gelehrsamkeit des Aulus Cornelius Celsus, eines Schriftstellers, den der Verfasser in das goldene Jahrhundert wieder zurück setzt, und den Sie wohl studirt haben, und zu schätzen wissen, aus ihrem wahren Gesichtspunkt anzusehen, und zugleich das Betragen einiger wackern Griechen, welche mit so vieler Ehre, Ihre edle Kunst in dem alten großen Rom ausübten, zu rechtfertigen. Da ich solche nunmehr, obzwar ein wenig spät, ans Licht treten

lasse,

lasse, so erlauben Sie Monsignor, daß so wie die Gelehrsamkeit, welche Sie zieret, von jener ihrer nicht getrennet werden darf, also auch Dero Name mit jenem berühmten Namen vereiniget werde. Sie, Monsignor, erneuern durch ihr vorsichtiges Betragen in unserm neuen Rom das Andenken des großen Asclepiades, so wie Sie das Andenken des Antonius Musa, durch die glückliche Cur, welche Sie vor wenigen Monaten an der geheiligten Person unsers verehrungswürdigen Beherrschers gemacht, erneuert haben. Erhalten Sie uns dieses werthe Geschenk, welches uns der Himmel und Sie gegeben haben, und bewirken Sie, daß **Pius der Sechste**, so wie er mit jenem glücklichen Kaiser in der Liebe zu den Wissenschaften und schönen Künsten wetteifert, ihm auch in der Dauer seiner merkwürdigen Regierung gleich komme. Für eine so große und allgemeine Wohlthat, kann ich freylich

Ihre Bildsäule nicht neben des Aesculaps seiner aufstellen, so wie in einer nemlichen Gelegenheit solche dem Antonius errichtet wurde; allein Sie werden eben so viele in den Herzen der Menschen finden, als ein so wohlthätiger Fürst Anbeter hat, und das heißt, unendlich viele. Glauben Sie nur Monsignor, daß Bildsäulen zu verdienen, jederzeit rühmlicher gewesen ist, als die schmeichelhafte Hofnung, die man uns gemacht hat, sie zu erhalten. Nehmen Sie, ich ersuche Sie darum, dieses geringe Kennzeichen meiner aufrichtigen und uneigennützigen Freundschaft mit Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit auf, und wenn Sie den Cornelius Celsus lesen, so erinnern Sie Sich meiner und des Verfassers dieser Briefe; dessen, der Ihre Vorzüge kennt, und in seiner Liebe für Sie keinem auch mir selbst nichts nachgiebt; denn in Wahrheit, ich schätze und liebe Sie unendlich. Leben Sie

wohl,

wohl, und ich werde mich bemühen, das Nemliche zu thun; wenn aber der Himmel es anders fügen wird, so werde ich mir es niemals denken, daß meine letzte Stunde gekommen sey, als bis ich bemerken werde, daß Sie solche mit Ihrer appollischen Gelehrsamkeit nicht mehr entfernen können, und nur alsdenn werde ich aufhören, Sie zu lieben. Leben Sie wohl. Rom den 20. Decembr. 1779.

Erstes Sendschreiben.

Unter den vielen schönen Büchern, die ich auf dem sehr anmuthigen Landguthe Mandoleto angetroffen, wo ich mich von Rom aus hinbegeben, um den Herbst daselbst zuzubringen; habe ich die beyden ersten Theile der Geschichte der italiänischen Litteratur gefunden. Sie können leicht erachten, Werthester Herr Hieronymus, daß ich sie sogleich gelesen habe, daß die Schönheit und die Gelehrsamkeit, womit Sie dieselben ausgeschmückt, und derjenige lucidus Ordo des Horaz, diese vortreffliche Gabe, welche Apollo nur wenigen Günstlingen mittheilet, sich mehr als jemals meinen Augen dargestellet hat. Sie sind glücklich, daß sie die Fähigkeit dergleichen schöne Sachen zu empfinden, und die Muße haben, solche auszuführen; ich bin leider nur verdammt, mich, wenn ich Zeit habe, blos mit Lesen und Bewundern zu befriedigen.

Dieser schönen Vorzüge unerachtet höre ich von einer unbescheidenen Critik, welche vor kurzem wieder eine Stelle ihres vortrefflichen Buchs ans Licht getreten seyn soll. Wenn dem so wäre, so wundern Sie Sich nicht darüber. Denn schwache und kranke Augen werden durch den Glanz eines schönen und unvermutheten Lichtes jederzeit angegriffen. Bescheidene und gelehrte Critiken sind nöthig, um die Litteratur aufzuklären: allein sie auf eine unhöfliche und unanständige Art abzufassen, ist die Strafe, zu welcher die Musen den Pöbel unter den Gelehrten und das gemeine Volk auf dem Parnaß verdammen.

Non ti curar di lor, ma guarda e passa.

Unter den wenigen Büchern, welche gemeiniglich mich auf Reisen begleiten, ist ein alter Cornelius Celsus, auf dessen breitem Rande ich seit verschiedenen Jahren dasjenige anmerke, was mir beym Wiederdurchlesen einfällt. Die Bequemlichkeit dieser Anmerkungen hat bey mir den Gedanken rege gemacht, mit Ihnen bey meiner gegenwärtigen Muße eine ernsthafte jedoch freundschaftliche Streitigkeit anzufangen, weil Sie, nebst andern Geschichtschreibern, diesen goldenen Schriftsteller, in die letzten Jahre des Augustus setzen, und gleichsam damit noch nicht zufrieden sind, sondern ihn so gar zum Zeitgenossen einiger Kayser, die nach seinen Zeiten regiert haben, machen 1). Dieses, wie Sie leicht erachten können, würde

1) Storia della letteratura Italiana Tom. II. p. 178.

würde den Cornelius Celsus in die Zeit des Caligula, wo nicht gar bis zur Zeit des Claudius bringen, und ihn unter die Schriftsteller des silbernen Jahrhunderts, wie den Seneca, Paterculus, Petronius ꝛc. setzen. Sie wissen, daß ich Ihnen schon einmal gesagt habe, daß es fast zu beweisen sey, Celsus habe in den ersten Jahren des Augustus geschrieben, und daß er aus dem goldenen Jahrhunderte, folglich ein Zeitgenosse des Virgil und des Horaz sey.

Dieses ist die Streitigkeit, die ich jetzt mit Ihnen anfangen will, und damit Sie sehen sollen, wie sehr ich mich auf Ihre Rechtschaffenheit verlasse, so will ich sie vor Ihrem eigenen Richterstuhl führen. Cornelius Celsus soll mein Cliente seyn, und Sie, da Sie ihm, obgleich nicht mit Vorsatz, Unrecht gethan haben, sollen nunmehr sein Richter werden. Der Streit, wird mancher sagen, betrifft nur eine kurze Zeit, weil überhaupt der Unterschied nur von wenigen Jahren ist; Sie aber werden es gewiß nicht sagen, weil Sie wissen, daß die Jahre der schnellen Periode des Augustus (ob sie gleich alle in das goldene Alter eingeschlossen werden müssen) nach dem Begriffe der Gelehrten wegen der goldenen Reinigkeit des Styls schätzbare Jahre sind. Es ist also eine Art von Ungerechtigkeit, diejenigen davon auszuschliessen, welche das Glück in diese beglückte Zeiten gesetzt hatte; und Sie haben, meines Erachtens, dem guten Cornelius Celsus diesen übeln Dienst erwiesen. Indessen mag der Gegenstand unserer Strei-

tigkeit immer so gering seyn als er wolle; denn von was andern kann man wohl, als von Kleinigkeiten, reden, wenn man sich vom Studiren erholet, und bey der Muße des Landlebens zur Zeit der Weinlese schreibet?

Erwarten Sie also, bester Herr Hieronymus, von mir längere als gewöhnlich, und wo möglich, ein wenig ernsthaftere Briefe. Indessen werden Sie nicht auf mich unwillig seyn, wenn bisweilen außer dem Celsus mir etwas anderes in die Feder kommt; denn es wird bloß die Schuld Ihnen zugeschrieben werden müssen. Nachdem ich Sie einige Stunden nach einander gelesen habe, so versetzen Sie mich gänzlich in jenes Jahrhundert, von welchem Sie sprechen, daß ich völlig glaube, selbst ein alter römischer Bürger zu seyn. Ja in diesem Augenblick wollte ich schwören, daß ich den Augustus, Virgilius oder Tibullus gekannt, den Horaz und Ovidius gehöret habe, wie sie ihrer Geliebten von ungezwungener Lebensart, der Livia und der Julia ihre zärtliche Verse hersagen. Was Wunder also, wenn es mir bisweilen einfallen sollte, von ihnen oder von andern ihrer Zeitgenossen zu reden? Sehen Sie die Wirkung der angenehmen Wärme, mit welcher Sie unsern geistreichen Erzählungen Leben und Bewegung zu geben wissen.

Damit Sie aber sehen sollen, was für kostbare Augenblicke ich Ihnen aufopfere, und was für ein gut gesinnter Mann ich bin, da ich in meiner gegenwärtigen Lage Sie vom Celsus und Alterthümern unterhalte,

halte, so ist es billig, Ihnen zu zeigen, woher und in was für Umständen ich an Sie schreibe. Stellen Sie Sich in der vortreflichen und fruchtbaren Gegend von Perugia, dieses reizende und zierliche Landguth, das dem Grafen Ansidei zugehöret, vor. Denken Sie Sich dasselbe auf einem Hügel, von welchem man auf allen Seiten die herrlichste Aussicht hat, welche Sie, als Bewohner des lombardischen Gefieldes, fast niemals genießen. Die hellen und luftigen Zimmer, welche wir bewohnen, sind bequem und mit Geschmack ausgeziert. Diejenigen, welche nicht so angenehm, sind mit einer langen Reihe von Bildern berühmter Männer aufgeputzt, unter welchen außer verschiedenen Geschlechtsvorfahren die berühmtesten der alten peruginischen Rechtsgelehrten befindlich sind. Sie werden gewiß dermaleinst von ihnen in Ihrer Geschichte sprechen, und sollten Sie vielleicht nicht genöthiget seyn, mich dieserwegen um Nachricht zu befragen? Es ist unmöglich von der Wiederherstellung der römischen Gesetze in Italien zu sprechen, ohne zugleich weitläuftig von diesem ihren berühmten ersten Sitze zu reden. Aus meinem mir gütigst angewiesenen Zimmer würden Sie gegen Mittag und Morgen eine weite und grüne Fläche bemerken, welche von dem Flüßgen Caina bewässert und wie ein Garten angebauet ist. Fünf Meilen von hier stellt sich auf einem langen Gebirge die Stadt Perugia dar, die dem Augustus eine so schwere Belagerung kostete, daß er so gar zum Andenken der Einnahme ihr seinen unvergeßlichen Namen beylegen wollte.

Perusia Augusta,

man lieset ihn noch wirklich mit langen römischen Buchstaben über einem der alten Thore eingegraben. Gegen Mitternacht, in der Entfernung einer Meile, sind wir von weit höhern Bergen, als die unsrigen sind, umgeben, die mit so alten Oelbäumen besetzt sind, daß Sie sagen würden, sie wären unter der Aufsicht der Pallas gewachsen.

Kurz, die Nachbarschaft erinnert uns an die großen Begebenheiten des alten römischen Staats, obgleich nicht weit von mir die fatale Niederlage des Flaminius vom Hannibal am Trasimenus vorfiel. Ovidius würde sagen, daß auf diesem gräßlichen Gefilde

Semisepulta virum curuis feriuntur aratris
Ossa.

Im Museum des Hauses würden Sie Helme und Lanzen von grünem Erz, ich weiß nicht ob römische oder carthagische, welche in dieser Gegend ausgegraben worden, antreffen. Derjenige, der allhier gewesen ist, wird nicht zweifeln, daß Polybius in Person daselbst gewesen, um diese Gegend 2), die er so genau beschrieben hat, zu untersuchen. Wer weiß, welche Unruhe an jenem Tage hier geherrschet, wie sehr man daselbst geseufzet und die Hände gen Himmel

2) Polybius Lib. III.

Himmel erhoben hat, wo wir uns gegenwärtig so angenehm belustigen! So geht es in der Welt, bester Herr Hieronymus; allein wir wollen von neuen und vergnügten Sachen sprechen.

Die Gesellschaft kann für mich weder angenehmer noch interessanter seyn, weil ich bey meinen beyden Töchtern bin, von welchen die ältere seit wenig Wochen die Ehre hat, die Gemahlin des Grafen Reginaldo, Herrn dieses schönen Orts, zu seyn. Es sind daselbst seine beyden liebenswürdige Brüder und gelehrte Cavalier, welche, wohin sie kommen, Jugend, Vergnügen und die alte peruginische Artigkeit verbreiten. Außer der adelichen und das Landleben genießenden Nachbarschaft kommen von Zeit zu Zeit Freunde und Gelehrte, die sehr viel Lebensart besitzen, aus der Stadt, um uns zu besuchen. Die Frau Gräfin Catharina von Montemarte, Mutter des Grafen, bey welcher ohne allem Zweifel der Vorzug vom ältesten Adel in Italien zu seyn, ihr geringster ist, hat uns besucht. Ich habe niemals eine feinere Beurtheilung, besonders in Gedichten, noch lebhaftere Gaben als bey ihr angetroffen. Uebrigens fehlet es nicht, wie Sie wissen, wo neu vermählte und junge Leute beysammen sind, an Musik, ländlichen Tänzen und vergnügten Abendessen.

Selbst die Jahreszeit reizet bey diesem ersten Einfall von kaltem Wetter zum Vergnügen, das man auf dem Gebirge eher empfindet als Sie in ihren

niedrigen Thälern; und diejenigen, die sich der römischen Hitze erinnern, sehr stärket, indessen da

Matutina parum cautos iam frigora mordent.

Einige von der Gesellschaft gehen auf das Gebirge in ein nahes Gebüsche und kommen stets mit einem Bündel noch nicht ganz todter Krametsvögel zurück. Andere, welche weniger geschäfftig sind, erwarten sie im Hause, und trinken zum Frühstück ihren Thee oder Chocolade. Ich, den man für den faulesten beym Landleben hält, bin gemeiniglich um diese Zeit noch im Bette, allein zwischen Schlafen und Wachen höre ich unter den benachbarten Olivenbäumen die Schüsse, welche die Jäger für uns thun. Ueberhaupt bey Bachus, Pomona, Terpsichore und Hymenie reizt und lacht alles hier. Nehmen Sie hieraus ab, wie werth Sie mir sind, da ich Ihnen und ihrer Geschichte einige von diesen Stunden wiedme: Gestehen Sie mir nur, Herr Hieronymus, Sie würden sehr undankbar seyn, wenn Sie bey diesen Umständen mir nicht wohl wollten. Leben Sie wohl. Mandoleto, den 6. October 1775.

Zweytes Sendschreiben.

Hier haben Sie, gelehrtester Herr Abt Tiraboschi, die erste Ursache, welche mich bewogen hat, den Cornelius Celsus wider Sie zu vertheidigen, und zu glauben, daß er, der allgemeinen Meinung der Gelehrten

lehrten zuwider, seine Werke nicht später, als in den ersten Jahren der Regierung des Augustus geschrieben habe.

Quintilianus, ein sehr richtiger Schriftsteller, besonders, wenn er von seiner Kunst redet, saget, von der Rhetorik habe Cornificius nicht wenig, auch Stertinius und Gallio der Vater einiges, aber schon vor dem Gallio der Lenas und Celsus genauer geschrieben 1). Aus dieser ziemlich bestimmten Stelle, von welcher Sie gewiß einigen Gebrauch gemacht haben 2), wollen wir zum Grunde annehmen, daß Celsus vor dem Gallio, dem Vater, gelebet, welcher, wie Sie wohl anzeigen, derjenige ist, welcher den ältern Bruder des Weltweisen Seneca an Kindesstatt angenommen, und um ihn von diesem seinen adoptirten Sohn zu unterscheiden, Gallio der Vater genennt wurde.

Dieses war ein Mann von großer Beredsamkeit, folglich ein Richter in rhetorischen Sachen bis zu den Zeiten des Messala Corvinus, seines Freundes und berühm-

1) Scripsit de eadem materia non pauca Cornificius, aliqua Stertinius, nonnihil pater Gallio, accuratius vero priores Gallione Celsus, et Lenas et aetatis nostrae Verginius. Quintil. lib. III. c. 1.

2) Stor. letter. Tom. II. p. 198.

berühmten Redners. Es ist Ihnen aber nicht unbekannt, daß Messala Corvinus vor der Vertreibung des Ovidius gestorben, der bey seiner Verbannung noch zu Rom gewesen 3): er starb ohngefähr in der Mitte der Regierung des Augustus, so wie uns solches ein alter und richtiger Schriftsteller versichert 4). Ich führe Ihnen diese bestimmte Epoche deswegen an, damit Sie Sich nicht durch die Chronick des Eusebius verführen lassen mögen, welcher durch einen offenbaren Irrthum den Tod des Messala in die letzten Jahre des Augustus 5) gesetzt hat; ein Irrthum,

3) Als Ovidius aus seiner Verbannung von dem Messalinus dem Sohn des Messala Corvinus schrieb, sagt er zu ihm:

Nec tuus est genitor nos inficiatus amicos
Hortator studii, caussaque faxque mei
Cui vos et lacrimas, supremum in funere munus
Et dedimus medio scripta canenda foro.
Ouid. de Ponto lib. I. epist. 7. vers. 27.

4) Nam Coruinus in medium vsque Augusti principatum, Asinius paene ad extremum durauit. Gespräche von Rednern, von einigen dem Tacitus, von andern aber dem Quintilianus zugeeignet.

5) Anno Abrahae MMXXVII Olymp. CXCVII anno III. (welches ohngefähr mit dem Jahre Roms 767 übereinkömmt) Messala Coruinus Orator . . . . inedia se confecit anno aetatis LXXII. Chronica Eusebii.

Irrthum, welchen auch Scaliger angemerkt hat. Daß Gallio und Messala Freunde gewesen sind, wird ihnen Seneca der Rhetor sagen 6), da er uns eine besondere Unterredung zwischen selbigen über die Kunst zu declamiren, erzählet.

Hat also schon vor dem Gallio, der noch vor der Mitte der Regierung des Augustus für einen beredten Mann und Beurtheiler anderer Schriften gehalten wurde, unser Celsus gelebet, so wird man ihn in die ersten Jahre dieses Kaysers zurück setzen müssen. Sehen Sie nun unsern Celsus, als einen Zeitgenossen der größten Lichter der goldenen Zeit; so wie ich es Ihnen vorher gesagt habe, wie es auch seine goldene Schreibart und sein schönes lateinisches nachdrucksvolle Wesen, das in seinem ganzen Werke hervorleuchtet, und das schon nach dem Tode des Julius Cäsar und des Cicero abzunehmen anfieng, schon lange vermuthen ließ.

Ich weiß nicht, was Sie zu diesem meinem Schlusse sagen werden; sollte er aber wegen der allgemeinen eingewurzelten Meinung, Sie noch nicht gänzlich versichern, so erwarten Sie noch andere Gründe; denn ich habe Ihnen hierüber noch Vieles

6) Quaerebat a Gallione Messala, quid illi visus esset Nicetes? M. Seneca, Suasor. III.

les zu sagen. Indessen erlauben Sie mir, daß ich diesen heutigen Brief mit dem nehmlichen Gallio, mit welchem ich solchen angefangen, endige, um desto mehr, weil Sie seiner nur obenhin gedacht haben 7). Es wird nicht unschicklich seyn, wenn ich hier einiger litterarischen Umstände gedenke, besonders da man von einem Schriftsteller der Rhetorik handelt, welcher, außer daß er ein großer Freund des Ovidius gewesen 8), in einer genauen Verbindung mit einer der berühmtesten Familie in dem gelehrten Rom, nehmlich des Seneca seiner, ob sie gleich von Corduba war, gestanden hat. Meines Erachtens hat wohl keine Familie so viele Weltweisen, Redner und Dichter 9) nach einander, als diese, hervorgebracht; und

7) Storia della Lett. Ital. Tom. II. p. 199.

8) Hoc autem dicebat Gallio Nasoni suo valde placuisse. M. Seneca Suas. III.

9) Nemlich M. Seneca, berühmter Redner und Vater des M. Annäus Novatus, welcher, nachdem er von dem Gallio adoptirt worden, nachher Junius Annäus Gallio genennt wurde, L. Annäus Seneca der Weltweise und L. Annäus Mela waren alle drey Brüder. Dieser letztere war ein Vater des Dichters Lucanus. Es ist noch ein Seneca, der Verfasser der Trauerspiele, wenn deren nicht mehrere sind. Wer sie aber sind, können wir nicht sagen. Der Rhetor kann es nicht seyn, weil er in seine Suasor. Controuers. &c. sich niemals als einen

und niemals hat jemand mehr in dem Innersten der Palläste der Kayser, welche auf Augustus gefolget sind, einen freyen Zutritt als Sie gehabt. Einer von ihnen hat so gar den Vorzug, in der Apostelgeschichte gedacht zu werden, nemlich derjenige Gallio, welcher Proconsul in Achaia war, als der Apostel Paulus zu Corinth ankam. Sein Betragen in jener Religionsunruhe, eine Religion, die ihm unbekannt war, zeiget, daß er nicht weniger weise war, als alle übrigen seines Hauses 10). Und wer weiß, ob

einen solchen anführet, und da ich seinen Charakter kenne, so scheint es unglaublich; daß er hiervon nicht etwas gedacht haben sollte. Von dem Weltweisen kann es noch weniger gelten, weil keiner von den Alten ihn als einen Tragödienschreiber angezeiget hat, also unterscheidet sie Sidonius Apollinaris sehr genau.

Non quod Corduba praepotens alumnis
Facundum ciet hic putes legendum,
Quorum vnus colit hispidum Platona
Incassumque suum monet Neronem
Orchestram quater alter Euripidis
Pictum faecibus Aeschylon secutus &c.
Carm. IX.

10) Als Gallio Proconsul in Achaia war, giengen die Juden einstimmig wider Paulus und führten ihn für das Gericht und sagten, dieser will die Menschen überreden, Gott auf eine gesetzwidrige Art anzubeten. Als Paulus antwor-

ob nicht die Bekanntschaft, welche er damals mit Paulus gemacht hatte, nicht diejenigen apocryphischen Briefe veranlaßte, von welchen geglaubt wurde, daß sie bis zu den Zeiten der alten Christen zwischen Seneca dem Weltweisen und dem Apostel gewechselt worden? allein, dieses ist nur über eine so ungewisse Sache meine Vermuthung.

Wir wollen vielmehr sagen, daß Gallio von Jugend auf vortrefflich und mit großem Anstand 11) declamirte. Wir wollen ferner anführen, daß er eines Tages zu dem Messala Corvinus gieng, (und dieses ist die Stelle, aus welcher ich ersehe, daß sie Zeitgenossen und Freunde gewesen sind,) und als er, den Kopf mit einer von einem gewissen Nicetas gehaltene ungestümen Rede angefüllt, daselbst angekommen, und vom Messala befragt wurde, was ihm davon

antworten wollte, sagt Gallio zu den Juden, wenn es irgend eine üble Handlung oder eine Ungerechtigkeit beträfe, so glaubte ich, es wäre meine Pflicht, euch mit Geduld anzuhören; weil es aber nur eine Lehre, Namen und eure Gesetze betrifft, so macht es unter euch aus, denn ich mag hierinn nicht Richter seyn, und also ließ er sie von sich. Apost. Gesch. Cap. XVIII. v. 12. rc.

11) Hoc nemo praestitit vnquam Gallione nostro decentius. Jam adolescentulus, cum declamaret apte, et conuenienter, et decenter, hoc genere vtebatur. M. Seneca Controuers. lib. III. in der Vorrede.

davon dünke, so antwortete der Gallio ganz begeistert: Plena Deo 12). Nothwendiger Weise mußten diese entfahrne Worte Beyfall finden, weil er gewohnt war, sie allemal zu gebrauchen, wenn er einen von denjenigen Rednern anhörte, welche die alten Scholastiker (warme) caldi nennten. Von diesem Tage an, wenn der Messala den Werth eines warmen Redners wissen wollte; so fragte er ihn nur: Nunquid plena Deo? Eines Tages befand sich Gallio bey dem Augustus, welcher, wie sie wissen, die litterarischen Versammlungen gar sehr liebte, in welchen er seinen Freunden seine Sachen vorlaß; als man daselbst von der Lebhaftigkeit eines gewissen Redners, Aterius genannt, redete, ließ sich Gallio von seiner Gewohnheit hinreissen, und vergaß vielleicht, daß

12) Memini nos ab auditione Nicetis ad Messalam venisse. Nicetes suo impetu valde Graecis placuit. Quaerebat a Gallione Messala, quid illi visus esset Nicetes? Gallio ait: *Plena Deo.* Quotiens audierat aliquem ex his declamatoribus, quos Scholastici *Caldos* vocant, statim dicebat *Plena Deo.* Ipse Messala nunquam aliter eum ab hominis auditione venientem interrogabat, quam vt diceret: *Nunquid plena Deo?* Itaque hoc ipsi tam familiare erat, vt inuito quoque excideret. Apud Caesarem, cum mentio esset de ingenio Haterii, consuetudine prolapsus dixit: *et ille erit Plena Deo.* Quaerenti deinde, quid hoc esse vellet, versum Virgilii retulit: et quomodo hoc semel sibi apud Messalam excidisset, et nunquam potuisset excidere &c. M. Seneca Suas. III.

daß Aterius eine Mannsperson war, und sagte, et ille erit plena Deo. Als man ihn fragte, wo er denn diesen seinen Lieblingsausdruck her hätte, so führte er eine Stelle aus den Virgilius an, wo dieses Plena Deo befindlich war. Wir können nicht sagen, wo diese Stelle sey, denn sie findet sich nirgendswo bey diesem Dichter. Es würde indessen leichter seyn, solche in der Medea des Ovidius anzutreffen:

Feror huc illuc vt plena Deo 13).

da dieses Trauerspiel schon ans Licht getreten war. Sie müssen wissen, daß dergleichen Einschaltungen dem Ovidius sehr gefielen, welcher bis dahin ein sehr großer Freund des Gallio war. Entschuldigen Sie diese wenigen Zeilen zum Besten der Annäen und des guten Gallion, ihres Verwandten und Freundes. Ihrer bittern Critik ungeachtet, welche Sie über dieselben machen, besonders aber über den Weltweisen, so schätze ich dennoch diese rechtschaffene Spanier sehr, und ich habe jederzeit geglaubt, daß man ihnen mit Unrecht den Verfall des guten Geschmacks in dem alten Rom beymißt. Ich kann jedennoch nicht mit denjenigen übereinstimmen, welche dem Asinius Pollio insbesondere 14), bloß aus der

13) Der nehmliche Seneca in oben angeführter Stelle.

14) Storia della litteratura Italiana, Tom. I. p. 208.

der Ursache, weil er über den Ruhm des Cicero eifersüchtig gewesen, solchen zueignen. Alles, was wir wider ihn wissen, ist, daß seine Rede im Tone fallend war, und daß er etwas Besonderes darinn suchte, veraltete Worte zu brauchen, welches jedennoch keineswegs hinreichend war die Wohlredenheit zu verderben. Das Uebrige in der That ist nichts, als Lob, und wohlverdientes Lob. Nach meiner Meinung verderben nicht die Worte, sondern die Art zu denken, die Beredsamkeit.

Meines Erachtens würde es weit wahrscheinlicher seyn, wenn Sie nebst vielen andern den Grund einer solchen Zerrüttung dem Mäcenas, dem sonst großmüthigen Beschützer der Gelehrten beymessen wollten. Dieser konnte ungeachtet seines vertrauten Umgangs mit dem Virgil, Horaz und Properz, noch niemals die unnatürliche Beredsamkeit vergessen, welche er aus Hetrurien, seinem Vaterlande, mitgebracht hatte. Augustus, welcher das alte lateinische Nachdrucksvolle nicht verlernt hatte, machte sich es zum Vergnügen ihn hierüber zu verspotten, und wir haben noch ein artiges Billet, das er an ihn schrieb, und das aus Redensarten dieses seines Lieblings zusammengesetzt war 15). Seneca,

15) Idem Augustus, quia Maecenatem suum nouerat esse stylo remisso, molli et dissoluto, talem se in epistolis, quas ad

neca, der Weltweise, ist so weit entfernt, ihm Beyfall zu geben, daß er ihn vielmehr ganz artig damit aufziehet, und uns mit einem griechischen Sprichworte zeiget, daß die Sache nicht anders seyn könne. Denn, wie er saget, wird die Rede jederzeit den Gewohnheiten und der Lebensart des Redners angemessen seyn 16).

Mäcenas, welcher, ganz wie ein Frauenzimmer, affectirte, war es auch in seiner Schreibart. Müßte man sich nicht wundern, wenn das Betragen eines Ministers und Günstlings, der so viel Besonderes an sich hatte, nicht den übeln Geschmack bey den Gelehrten und Hofleuten zu Rom hätte einführen sollen?

Kurz,

ad eum scribebat, saepius exhibebat, et contra castigationem loquendi, quam alias ille scribendo seruabat, in epistola ad Maecenatem familiari plura in jocos effusa subtexuit. „Vale mel gentium, melcule, ebur ex Etruria, laser Aretinum, adamas supernas, Tiberinum margaritum, Cilniorum Smaragde, jaspi figulorum, berylle Porsenae, carbunculum habeas, ἵνα συντέμω πάντα μάλαγμα moecharum. *Macrob. lib.* II. *cap.* 4.

16) Man lese den ganzen 114. Brief des Seneca, in welchem er den Mäcenas und seine Schreibart abschildert; er ist ganz schön.

Kurz, auf den Mäcenas erschien Ovidius und ward der Dichter des schönen Geschlechts, der Dichter nach der Mode. Die Materien, welche er abhandelte, mußten nothwendigerweise gefallen; denn die Welt ist niemals anders gewesen als heut zu Tage. Man darf ihn nur lesen, wenn man schon vorher vom Lucrez und Catullus eingenommen ist; auch alsdenn, wenn sie, wie er, von Liebe sprechen, so wird man den allerfeinsten Samen der Schreibart entdecken, welche nach ihm ist Mode geworden. Ich habe jederzeit den Ovidius in der Dichtkunst als den Michael Angelo in der Baukunst betrachtet; ob gleich dieser große Künstler mit seinen kunstreichen aber besondern Ungezwungenheiten dem Baromino und andern freyen Baumeistern den Weg gebahnt hat, die ihm nachahmen wollten, ohne hierzu die Gaben zu haben. An dem Ufer der Gefahr hin zu gehen, und nicht hinein zu fallen, ist ein Glück für Wenige gewesen. Ovid, dem Weichlichkeit und das Verlangen zu gefallen voraus gegangen waren, drang in das Innerste des Hofes des Augustus, welcher voller Frauenzimmer, folglich voller Liebeshändel war. Er mußte leichte, zärtliche und blumenreiche Verse machen, um der Julie, Lycoris, Corinne, die nichts Ernsthaftes verlangten, ihren Beyfall sich zu erwerben. Auf solche Art werden die Wissenschaften bey Hofe, und mit ihnen die Beredsamkeit, schlaff. Hieraus kann man also abnehmen, wie ungerecht das Vorgeben ist, daß das goldene Jahrhundert, so wie man gemeiniglich glaubet, bis an den

Tod des Augustus gedauert habe. Die großen Männer, welche entweder zu Anfange seines Regiments oder im Fortgange desselben lebten, hatten sich alle in den letzten obgleich unruhigen Zeiten der Republik, oder auch unter der kurzen Diktatur des Julius Cäsars, der eben ein so großer Gelehrter als Feldherr war, gebildet. Dieser allein würde vermögend gewesen seyn, den Wissenschaften den Ton zu geben, wenn auch nicht Lucrez, Catull, Cicero und andere große Männer, wie wir wissen, da gewesen wären. Augustus also, wenn man es genau erwäget, hat nichts gethan, als den Untergang eines so schönen Mittags einige Jahre zu genießen, und ehe er noch an dem Tage die Augen schloß, sah er dieses Zeitalter vorüber gehen, welchem er, wenn man dergleichen schädliche Neuerung in Betrachtung ziehet, dermaleinst den Namen zu geben, niemals geglaubt hätte.

Wir wollen die Asche des großen und gelehrten Asinius Pollio in Ruhe lassen, und uns an das große Lob erinnern, welches er vom Virgil und Horaz, und vielleicht von dem allerkargsten unter allen alten Lobrednern, ich meine dem Quintilian, erhalten. Wir wollen ihn noch für die vortreffliche Bibliothek danken, die er zuerst in dem großen Rom eröffnete, und wodurch er dem Augustus ein Beyspiel gab, das Nehmliche zu thun. Wir wollen gleichfalls die Annäen in Ruhe lassen, welche, ob sie gleich nicht wie Cicero geschrieben, jedennoch große, ja

größere

größere Männer waren, als es der zu ihrer Zeit eingeführte Verfall vertragen konnte. Allein, Sie werden zu mir sagen, wozu so vieles Geschwätze, das mit unserm Cornelius Celsus nichts zu schaffen hat? Verzeihen Sie mir, liebster Herr Hieronymus. Es hat mehr als zu viel mit ihm zu schaffen; denn bey ihm finden Sie weder das Gekräuselte des Mäcenas, noch das Klingen des Junius Gallio, noch auch die Antithesen des Ovidius. Celsus behielt das alte lateinische Nachdrucksvolle und diejenige Genauigkeit bey, welche er in guten Schulen erlernt hatte, und die er anbrachte, da er in diesen schönen Jahren die Künste schrieb, worüber ich mich mit Ihnen bey gegenwärtigem Aufenthalte auf dem Lande unterreden will. Leben Sie wohl.

Drittes Sendschreiben.

Wenn auch Quintilian nicht mit so großer Deutlichkeit uns das Zeitalter des Celsus angezeiget hätte, so sollten es dennoch die Gelehrten aus einem ganz natürlichen Schlusse folgern, so wie Sie sogleich mit mir übereinstimmen werden.

Asclepiades, ein vortrefflicher Arzt, war im Jahre Roms 663. schon verstorben, indem Crassus, welcher in dem nehmlichen Jahre starb,

durch den Mund des Cicero 1) von ihm, als einer nicht mehr lebenden Person, redete. Dieser hatte in der römischen Medicin den Themison von Laodicea, der sein Schüler war, zum Nachfolger 2). Gesetzt auch, daß Asclepiades nur ein Jahr vor den Crassus, nemlich 661, gestorben wäre; so müßte man sagen, daß Themison ohngefähr im Jahre 630 gebohren, und also etwan 36 Jahr bey dem Tode seines Lehrmeisters alt gewesen sey. Es ist nicht begreiflich, daß Rom, in einer so wichtigen Kunst, einen unerfahrnen jungen Mann mit seinem Beyfall beehret, noch auch, daß er vor dieser Epoche, da er in seinen Jünglingsjahren war, habe Werke schreiben können.

Wenn Sie den Themison ein 80jähriges Leben zuschreiben, wie wir denn wohl wissen, daß er im hohen Alter gestorben sey 3), so folget daraus, daß er

1) Neque vero Asclepiades is, quo nos (nemlich Crassus) medico amicoque vsi sumus, tum cum eloquentia vincebat caeteros medicos in eo ipso, quod ornate dicebat, medicina facultate vtebatur, non eloquentia. *Cicero de Oratore lib.* I. *cap.* 14.

2) Auditor eius (nemlich Asclepiades) Themison fuit, qui quae inter initia sua scripsit, illa mox recedente a vita ad placita sua mutauit. *Plinius lib.* XXIX. *cap.* 1.

3) Ex cuius successoribus (nemlich des Asclepiades) Themison nuper ipse quoque quaedam in senectute deflexit. *Cels. Praef.*

er schwerlich im Jahre 710, darinn Julius Cäsar ermordet worden, gelebt. Allein, Celsus saget an zween Orten, wo er von dem Themison spricht, daß er kürzlich verstorben: Themison nuper 4), woraus man ersiehet, daß Celsus in den ersten Jahren des Augustus, des Nachfolgers des Julius geschrieben habe, so wie ich es Ihnen schon aus dem Quintilian bewiesen habe.

Da ich dem Themison 80 Lebensjahre zugeeignet habe, so glaube ich, daß ich hierinn freygebig genug gewesen bin, ob gleich Celsus selbst zur großen Ehre der Arzneykunst uns lehret, daß Wenige zu seiner Zeit durch diese Kunst ein hohes Alter erreicht 5). Lassen Sie Sich indessen zu keinen Zweifel verleiten, wenn Sie sehen, daß der nehmliche Celsus das Zeitalter, in welchem er schrieb, von demjenigen, in welchem Asclepiades lebete, unterschied 6).

4) *Celso Praef.* wie auch *libr.* III. *cap.* IV.

5) Ideoque multiplex ista Medicina neque olim, neque apud alias gentes necessaria, vix aliquot ex nobis ad senectutis principia perducit. *Cels. Praef.*

6) Quod ab Asclepiade quoque sic vituperatum, vt tamen seruatum sit, video plerumque seculo nostro praeteriri. *Cels. lib.* II. *cap.* 12.

Die Sache ist ganz natürlich; denn in einem Zwischenraum von 70 und vielleicht mehrern Jahren, welcher Sie von einander entfernt, schrieb Asclepiades noch vor der Hälfte des 7ten Jahrhunderts Roms, und Celsus erst zu Anfange des 8ten.

Vielleicht könnte jemand wegen der Epoche, welche von mir und von dem Cicero, wegen des Ablebens des Asclepiades bestimmt worden, einen Zweifel erregen, weil Plinius bey dessen Erwähnung, und nach ihm fast alle neuere, ihn zu Zeiten des großen Pompejus 7) leben lassen. Ob zwar der Unterschied nur wenige Jahre ausmacht, so ist er dennoch so groß, daß er der Genauigkeit und Gelehrsamkeit des Cicero, welcher alle, auch sogar die geringste Unrichtigkeit vermieden, widerspricht. Pompejus, welcher im Jahre 648 gebohren wurde, war noch jung, und in dem Staate, als 663 Asclepiades nicht mehr lebte, nicht bekannt. Man suche, wenn es möglich ist, den Anlaß zu dieser Unrichtigkeit des Plinius auf, so wird man dadurch sich destomehr von der Epoche des Ablebens des Asclepiades und des Alters des Cornelius, welches darnach zu bestimmen ist, versichern.

Erin-

7) Donec Asclepiades aetate Magni Pompeii. *Plinius lib.* XXVI. *cap.* 2.

Erinnern Sie sich, daß Mithridates, König von Pontus, lange gelebt hat, indem er, der Chronologie des Neutons ungeachtet, 56 Jahre regiert hat 8). Erinnern Sie sich, daß er der fürchterlichste und mächtigste Feind des römischen Staats gewesen, so daß er auch, ungeachtet des Sieges, welchen Sylla über ihn erhielt, erst wirklich 688 vom Pompejus Magnus überwunden worden ist. Die großen Thaten dieses tapfern jungen Mannes, die kurz auf einander folgenden Siege, welche er in Spanien und im Orient davon trug, wodurch er der Erretter des römischen Volkes wurde, machten gleichsam in Rom eine besondere Epoche aus, so daß es bey einigen, vornehmlich aber den Pompejanern, ein gewöhnlicher Ausdruck war, zu Zeiten des Pompejus, zu Zeiten des Magnus zu sagen. Was darf man sich wundern, wenn alles, was dem Mithridates betraf, auch auf die Zeit seines rühmlichen Besiegers angewendet werden konnte? Ueberhaupt konnte man, seit der so sehr bestrittenen Eroberung des pontischen Reichs, nicht an den Pompejus denken, ohne daß einem der Mithridates nicht hätte einfallen sollen; woraus so viel folgt, daß sie zusammen eine einzige Epoche ausmachen.

8) Annis LVI. quibus (*Mitridates*) regnauit. *Plinius lib.* XXV. *cap.* 2.

Von der andern Seite war in ganz Griechenland und in ganz Rom bekannt, in was für einer genauen Verbindung Mithridates mit dem Asclepiades stand. Dieser König hatte sich bey ihm schriftlich Raths erholet, und ihn zugleich unter Bedingungen, die ohne Zweifel seiner würdig waren, eingeladen, an seinen Hof zu kommen; allein Asclepiades, welcher schon alt, und durch einen langen Aufenthalt und großes Ansehn fast ein römischer Bürger geworden war, wollte seine viel vermögenden Freunde, die er sich gemacht hatte, und die Schönheit des Clima von Italien nicht verlassen; und aus dieser Ursache hat er wahrscheinlicher Weise die königlichen Anerbiethungen ausgeschlagen 9). Um aber seiner Verweigerung das Auffallende und Unangenehme zu benehmen, übersendete er dem Mithridates ein Buch medicinischer Regeln, von Erhaltung der Gesundheit, ein Buch, welches er bloß für ihn verfertiget, dessen man sich aber nachher in ganz Italien allgemein bediente. Dieses wird den Asclepiades mit dem Mithridates, so wie dieser schon mit dem Pompejus verbunden war, genauer auf immer vereiniget haben. Daher ist es, meines Erachtens, gekommen, daß sich der

9) Asclepiades spretis legatis et pollicitationibus Mithridatis regis &c. *Plinius lib.* VII. *cap.* 37. ad illum (nemlich den Mithridates) Asclepiadis medendi arte clari volumina composita extant, cum sollicitatus ex vrbe Roma praecepta pro se mitteret. *Plinius lib.* XXV. *cap.* 2.

der Plinius hierüber nicht richtig und bestimmt genug ausgedruckt hat. Indessen glauben Sie gewiß, daß eine dergleichen obgleich geringe Unrichtigkeit aus der Feder des Cicero nicht geflossen seyn würde, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, hiervon zu schreiben.

Uebrigens darf man sich nicht über die Sehnsucht dieses großen, obgleich barbarischen, Königes wundern, einen so gelehrten Mann, als Asclepiades war, um sich zu haben. Mithridates war, wie bekannt, ein sehr gelehrter Regent, ein großer Kenner der Arzneykunst und Botanik. Derjenige hat keinen richtigen Begriff von den damaligen Zeiten noch von diesen Provinzen, welcher glaubet, daß alle Völker, welche darinn gewohnet, unwissend und nicht cultivirt gewesen, und welche die Römer nur deswegen barbarisch nennten, weil sie eine in Rom unverständliche Sprache redeten. Mithridates verstand Sprachen, und brauchte keine Dollmetscher, um mit seinen Unterthanen zu sprechen 10). Was es aber für Sprachen

10) Illum solum mortalium viginti duabus linguis locutum certum est, nec de subiectis gentibus vllum hominem per interpretem appellatum &c. Is ergo in reliqua ingenii magnitudine medicinae peculiariter curiosus, et ab hominibus subiectis, qui fuere pars magna terrarum, singula exquirens, scrinium commentationum harum et exemplaria effectusque in arcanis suis reliquit. Pompeius autem omni

Sprachen gewesen, kann ich nicht sagen, weil ich es mir nicht vorstellen kann, daß damals in dem bekannten Welttheile so viele verschiedene Sprachen gewesen wären; daher möchte ich fast glauben, daß Plinius durch Sprachen vielmehr die verschiedenen Dialekte der weitläuftigen und verschiedenen Provinzen, aus welchen sein Reich bestand, verstehet. Es sey nun, wie ihm wolle, so war doch Mithridates Verfasser verschiedener medicinischer Schriften, welche durch Beute, die von den Soldaten gemacht worden, rechtmäßig in die Hände des Pompejus gefallen waren. Dieser ließ sie von dem Lenäus, seinem Grammatiker und Freygelassenen ins Lateinische übersetzen. Pompejus sorgte also, wie Plinius sagt, für die Gesundheit der Bürger, so wie er durch seine Siege für den Wohlstand des Staats gesorgt hatte. Seine großen Gefäße von Marmor, welche noch heut zu Tage die Apotheker in ihren Officinen aufstellen, machen, daß der Name Mithridates von diesen Zeiten an noch immer fortdauert, weil sie eine Art von seinen zusammengesetzten Arzneyen, die damals Mode waren, enthielten, die ungeachtet ihrer Unbrauchbarkeit eben so wenig, als wie ihre würdige Schwester,

die

omni regia praeda potitus, transferre ea sermone nostro, libertum suum Lenaeum grammaticae artis doctissimum iussit, vitaeque ita profuit, non minus quam reipublicae victoria illa. *Plinius loco citato.*

die Theriaca Andromachi, hat können vergessen werden. Der Mensch hängt erschrecklich an der Gewohnheit, besonders wenn Aberglaube, die Mutter der Leichtgläubigkeit, oder die Furcht für dem Tod einigen Anlaß darzu giebt. Allein, ich werde hier zu spät gewahr, daß ich Ihnen Sachen erzähle, die Sie uns vorher erzählet haben.

Portai nottole a Atene, e Vasi a Samo

Ich möchte Ihnen gern eine Muthmaßung vortragen; allein, ich muß gestehen, daß ich es nur mit der größten Furcht wage. Zur Zeit des Pompejus Magnus 11) war ein gewisser Asclepiades, ein vortrefflicher Grammatiker, zu Rom bekannt, welcher gleichfalls, wie Asclepiades, der Arzt, aus Bithynien gebürtig war. Sie wissen, daß dieser, ehe er sich auf die Medicin 12) legte, um ein Mehreres zu verdienen, die Beredsamkeit öffentlich zu Rom gelehrt hat. Ist es wohl noch zu zweifeln, daß die Aehnlichkeit des Namens, des Vaterlandes und der scholastischen Profeßion den Plinius verleitet hat, einen einzi-

11) Siehe Suidas beym Worte Ἀσκληπιάδης.

12) Asclepiades . . . . orandi magister, nec satis in arte ea quaestuosus, vt ad alia quam forum sagacis ingenii huc se repente conuertit (nemlich auf die Medicin) &c. *Plin. lib.* XXVI. *cap.* 3.

einzigen daraus zu machen? Ich habe nicht das Herz, es zu behaupten; allein, ich weiß, daß es die nehmliche Wirkung bey einem Neuern gemacht hat, welcher auf eine unverzeihliche Art aus diesen beyden Asclepiaden einen einzigen gemacht, und seine Lebensjahre in die Zeit des Pompejus gesetzt hat.

Ein anderer noch weniger verzeihlicher Irrthum ist es, wenn ein gewisser anderer glaubt, unser Asclepiades sey der Arzt und der Freund nicht des Crassus, sondern des Cicero gewesen. Diesem kann man nichts anders antworten, als ihm rathen, mit mehrerer Aufmerksamkeit die Bücher de Oratore zu lesen, weil man bemerkt, daß er dieselben beym ersten Durchlesen nicht recht verstanden habe.

Wir wollen also hieraus schließen, daß Asclepiades im Jahre Roms 663 nicht mehr gelebt, daß Themison, sein Schüler und Nachfolger, nicht länger, als bis zu dem Tode des Julius Cäsars, (wenn es anders so lang ist,) gelebt hat, und daß Celsus, da er bey dessen Alter und Tode mehr als einmal das Wort nuper gebraucht, uns versichert, daß er selbst in den ersten Jahren des Augustus, des Nachfolgers des Cäsars, geschrieben habe.

Bis hierher hatte ich geschrieben, als der Herr Abt Cerboni von Perugia, berühmter Professor der Beredsamkeit auf seiner Universität, zu uns kam. Ich habe ihm alles gezeigt, was ich Ihnen bis hierher

her geschrieben hatte, und er machte mir einen unerwarteten Einwurf. Sollte er Ihnen dermaleinst bey Lesung der Bücher de Oratore etwa einfallen, so halte ich mich für verpflichtet, denselben hier aufzulösen. Er hat mir bemerken lassen, daß, wenn ich kein anderes Ansehen als des Cicero seines aufzuweisen hätte, um zu versichern, daß Asclepiades schon im Jahre 663 gestorben, so hätte ich nicht Ursache, darauf stolz zu seyn, indem Cicero selbst in diesen Büchern einen abscheulichen anachronistischen Fehler begangen hätte, der sein ganzes Ansehen in Betrachtung der Chronologie verdächtig machte. Nehmen Sie wahr, sagte er zu mir, wie dieser sonst unvergleichliche Schriftsteller, den Crassus sagen läßt, er habe bey seiner Zurückkunft aus Macedonien, selbst den berühmten Carneades auf der Akademie zu Athen 13) lebendig angetroffen, welcher mit so großem Ruhm einige Jahre vorher der athenienstische Gesandte in Rom gewesen wäre. Es ist ganz gewiß, daß Carneades im Jahre 625 verstorben 14), und daß die Durchreise des Crassus durch Athen nicht eher, als ums Jahr 643, angesetzt werden kann. Der Einwurf des Abts Cerboni verschwand sogleich, weil mir dieser vorgegebene Anachronismus, zum Glück,

13) De Orat. lib. I. cap. 11.

14) Nemlich nach des Laertius Meinung, das vierte Jahr des CLXII. Olympiad.

Glück, nicht unbekannt war, und bey dieser Gelegenheit ließ ich ihn bemerken, daß, ungeachtet aller alten und neuen Ausgaben des Cicero, man hier Charmadas, und nicht Carneades lesen müsse. Charmadas lebte eben zu Athen, als Crassus daselbst durchreisete. Dieses hat erstlich Jonsius, welcher den Irrthum bemerkte, und nachher Gronov und der Abt Olivet angezeigt; und es stimmen auch einige Codices mit ihnen überein, so wie auch die Vernunft selbst, welche mehr als alle Codices, wenn man so große und offenbare Widersprüche entdeckt, gelten muß. Wenn Petav und andere Chronologisten aufmerksam gewesen wären, so würden sie sich nicht so sehr gemartert haben, um diese Stelle zu verstehen, welche, so wie sie gegenwärtig gelesen wird, unverständlich und widersprechend ist. Thun Sie einen Blick auf den gelehrten Olivet, welcher diese Stelle des Cicero vortrefflich, und weit besser, als andere, aufgeklärt hat, und sagen Sie mir hernach, aus welcher Ursache der gelehrte Ernesti in Leipzig in seiner neuen und schönen Edition des Cicero, Carneades hat stehen lassen?

Bevor ich diesen Brief endige, so erlauben Sie mir, Ihnen noch eine grammatikalische Kleinigkeit, welche mir bey Gelegenheit des Nuper Themison des Celsus eingefallen ist, mitzutheilen. Ich liebe zwar dergleichen Dinge nicht eben sehr; allein, ich kann dennoch nicht umhin, diese Ihnen anzuzeigen, weil sie vom Celsus herkömmt, und weil ich nicht weiß,

ob

ob sie sonst jemanden in die Augen gefallen und angemerkt worden ist. Ich behaupte also, daß so oft dieser Schriftsteller ein Nomen proprium und das Adverbium nuper, nicht aber dieses und das Verbum regens, verbindet, er uns nicht allein eine nahe Zeit, sondern auch, daß diejenige Person nicht mehr am Leben sey, anzeigen will. Auf solche Art bedeutet sein nuper Themison, nuper Tryphon, nuper Euelpistus so viel als unser il fu Themisone, il fu Triphone, il fu Evelpisto (weyland Themison, weyland Tryphon, weyland Evelpistus). Wir brauchen das il fu nur, wenn man von kürzlich Verstorbenen redet, und welche in Rücksicht der Zeit noch leben könnten. Celsus entwickelt diese Art zu reden noch deutlicher, wenn er von dem schon todten Caßius sagt, ingeniosissimus saeculi nostri medicus, quem nuper vidimus, Cassius 15). Eine sehr ähnliche Redensart werden Sie beym Quintilian antreffen, wenn er von dem Cäßius Bassus, der auch nicht mehr lebte, redet 16). Lesen Sie den Celsus auf solche Art, und sagen Sie mir hernach, ob ich irre. Gesetzt, es ist also,

15) *Celsus Lib.* I. *Praef.*

16) Si quam adiicere velis erit Caesius Bassus, quam nuper vidimus; sed eum longe praecedunt ingenia viuentium. *Quintil. lib.* X. *cap.* I.

also, hier haben Sie eine neue Bedeutung des Nuper, welche bisher kein neuerer Lexiconschreiber bemerkt hat, und die vielleicht dem Celsus eigen ist. Sollte dieses nicht mit dem Aberglauben der Alten, welche den Tod so wenig als möglich nennten, übereinstimmen? Es wird ihnen vielleicht weniger unangenehm zu hören gewesen seyn: Nuper Themison, oder Themison quem nuper vidimus, als Themison nuper mortuus. Dergleichen Ausdruck wurde selbst in Niederschreibung der Testamente vermieden, wo, anstatt zu sagen: Si morietur, man die Formel gebraucht, Si quid humani acciderit. Pompon sagt im Gesetze, in vulgari, in der nemlichen Bedeutung, si quid filio meo acciderit, Vellejus Paterculus sagt, si quid accidisset Caesari, um nicht zu sagen, si morietur. Sueton erzählet uns, daß Augustus verboten hatte, die beyden Julien in seinem Mausoläum zu begraben, si quid his accidisset. Der Name Tod hat selten den Lebendigen gefallen. Leben Sie wohl.

Viertes Sendschreiben.

Die Vorrede des Celsus zu seinen medicinischen Büchern soll uns auch darzu dienen, die Zeit, in welcher sie geschrieben worden, zu erforschen. Ihrer Kürze ungeachtet ist sie eines der wichtigsten Ueberbleibsel von der alten philosophischen und medicinischen Geschichte, und sie zeiget auch zugleich, wie

sehr

sehr ihr Verfasser in dieser Art von Gelehrsamkeit bewandert war. Außer den scharfsinnigen und gereinigten Vernunftschlüssen, welche vom Anfang bis ans Ende darinnen herrschen, zeigt er den Fortgang der methodischen Medicin bey den Griechen, da er von dem Podalirius und dem Machaon, den Söhnen des Aesculaps und Wundärzten in dem Heere des Agamemmons anfängt, und sie bis auf dem Heraclides von Tarent fortführet. Hier kommt er auf den Asclepiades, welcher zuerst die vernünftelnde griechische Arzneykunst nach Rom brachte, und nach seinem Tode den Themison, seinen Zögling und Nachfolger, hinterließ. Bemerken Sie, daß Celsus, damit man nicht Ursache zu zweiffeln habe, mit diesem Themison die Geschichte der Arzneykunst seiner Zeiten beschließt; und nicht nur angezeiget hat, daß Themison vor kurzem und alt verstorben sey, sondern daß er auch noch mit nachstehenden merkwürdigen Worten seinen Vortrag endiget; et per hos quidem maxime viros salutaris ista nobis professio increuit 1).

Wenn Sie nachher den Plinius, wo er die nemliche Geschichte abhandelt, lesen werden, so wird Ihnen eine Stelle vorkommen, bey welcher man bemerket, daß er, indem er sie schrieb, wie gewöhnlich, die Werke des Celsus vor sich hatte; Sie werden finden,

 daß

1) *Cels. lib.* I. *Praef.*

daß er nicht, wie diese, zu Zeiten des Themisons aufhöret, sondern auch die neuen Veränderungen, welche Antonius Musa, sein Nachfolger, in der Medicin einführte, hinzusetzet 2). Diese Veränderungen verdienten um desto mehr vom Plinius angezeigt zu werden, je größern Lärm sie in der Welt wegen der Umstände, bey welchen sie entstanden, machten, besonders auch, weil sie selbst vom Augustus begünstiget wurden, der, wie Sie sehen, sich sehr viel Mühe gab, auch bey dieser Kunst nicht mit Dunkelheiten umhüllet zu seyn. Es ist bekannt, wie sehr Augustus den Antonius schätzte: denn als er vermuthlich aller übrigen Aerzte überdrüßig war, so vertraute er sich im Jahre Roms 738 bey einer schweren Krankheit den Händen dieses glücklichen und gelehrten Griechen 3), der

2) Mutata et quam postea Asclepiades inuenerat (nemlich Sekte) auditor eius Themison fuit, qui quae inter initia scripsit, illo mox recedente a vita ad sua placita mutauit, sed et illa Antonius Musa eiusdem auctoritate diui Augusti &c. *Plin. lib.* XXIX. *cap.* I.

3) Quem (Augustum) graui periculo (Antonius) exemerat, *Plin. loco citato.* Medico Antonio Musa, cuius opera ex ancipiti morbo conualuerat, *Suet. August. cap.* 69. Cum (*Augustus*) distillationibus, iocinere vitiato ad desperationem redactus contrariam et ancipitem rationem medendi necessario subiit, ... curari coactus auctore Antonio Musa, *Suet. August. cap.* 81.

der ihn auch davon befreyete, an. Man vergleiche nun die beyden Stellen des Celsus und des Plinius mit einander, so wird man sehen, daß der erste vor den medicinischen Neuerungen des Antonius Musa, nemlich im Jahre 731, geschrieben, so wie es der andere erst lange Zeit hernach gethan hat.

Es mag für Sie ein sehr klarer Beweis dieses seyn, daß Sie bey dem Cornelius Celsus nicht ein Wort vom Antonius lesen, obgleich sonst seine Bücher voller Citationen, worzu er einen besondern Hang hatte, sind. Celsus hat wohl mehr als hundert Aerzte und andere Schriftsteller angeführt, ohne auch nur ein einziges Mal des Musa zu gedenken; aber auch unter denjenigen, die uns bekannt sind, ist auch nicht ein Einziger, welcher nicht vor ihm wäre.

Sagen Sie mir nunmehr aufrichtig, ob es Ihnen glaublich vorkommt, daß Celsus den Antonius aus Nachläßigkeit vergessen haben würde, besonders da er einer der ansehnlichsten Schriftsteller und zwar Verfasser verschiedener sehr guter Abhandlungen gewesen ist 4)? diesen Antonius, in dessen Familie die

4) Man sehe den Galenus in verschiedenen Stellen, wo er des Musa Abhandlungen mit Lobe anführet, und ihn mit den berühmtesten Griechen, als Andromachus, Menecrates, Petronius, Archigenes, Asclepiades, den jüngern, Criton und andern vergleichet.

Medicin, die zu den damaligen Zeiten für die edelste Wissenschaft gehalten worden, gleichsam eingeimpfet war? denn so wie er der Arzt des Augustus war, so vertrat auch Euphorbius, sein Bruder, die Stelle eines Arztes bey Juba, dem König 5) in Mauritanien, der ein Freund des Kaysers und ein eben so gelehrter und eben so großer Weltweiser als Mithridates war 6)? Wie hätte er wohl einen Arzt übergehen sollen, welcher öffentliche Ehrenbezeugungen nicht allein erlanget, sondern auch vorzüglich verdient hatte, da man noch bey seiner Lebenszeit seine Statüe von Erz neben des Aesculaps seiner setzte? Scribonius Largus, Plinius, Sueton, Dio Caßius, Galen und fast alle Aerzte, die nach ihm gelebet, ohne noch diejenigen darzu zu zählen, welche von ihm gesprochen haben, und welche uns die Zeit in Vergessenheit gebracht hat, erwähnen seiner insgesammt 7). Warum sollte unser Celsus einen solchen Mann mit Stillschweigen übergangen haben, wenn er vor der Zeit, in der er seine Artes herausgab, ge-

5) Euphorbus, Jubae regis medicus, frater is fuit Musae, a quo diuum Augustum conseruatum indicauimus &c. *Plin. lib.* XXV. *cap.* 7.

6) Juba Ptolemaei pater, qui primus vtrique Mauritaniae imperauit studiorum claritate memorabilior etiam quam regno. *Plin. lib.* V. *cap.* 1.

7) Medico Antonio Musae . . . . statuam aere collatam iuxta signum Aesculapii statuerunt. *Suet. Aug. cap.* 59.

gelebt hätte? Celsus führet die Arzneymittel eines Araber, eines Schmids, ja so gar eines Juden an 8), und er hätte nicht ein einziges von einem so berühmten Arzte, welcher dabey viele neue eingeführet hatte, so wie wir aus dem Galen und andern wissen, anführen sollen? Ueberlegen Sie dieses reiflich und unpartheyisch, und wenn Sie es nicht gegründet finden, so will ich Unrecht haben.

Nachfolgende Betrachtung wird uns zu einer andern Bestätigung, daß Celsus vor dem Antonius gelebet, dienen. Wenn es wahr ist, daß die gedachte Krankheit des Augustus einen Fehler in der Leber 9) zum Grunde gehabt, wie dieses Sueton ausdrücklich angiebt; und wenn es ferner wahr ist, daß Musa solche durch kalte Bäder gehoben, als worüber alle mit einander einig sind 10); wie hätte wohl kurz darauf Celsus es wagen können ganz dreist zu schreiben, daß man bey

8) *Lib.* V. *cap.* 18. Arabis cuiusdam est ad Strumam Malagma *Lib.* VIII. *cap.* 20. Faber, quoque quidam reperisset &c. *lib.* V. *cap.* 19. habent quidam id quod ad autorem Judaeum refertur. *Lib.* V. *cap.* 22. compositio est Judaei, &c.

9) Jocinore vitiato ad desperationem redactus &c. *Suet. August. cap.* 81.

10) *Plinius*, *Suetonius*, *Dio Cassius*, an angeführten Orten.

Leberkrankheiten sich für jedem kältenden Mittel hüten müsse, weil, wie er saget, alle Kälte der Leber höchst schädlich und zuwider sey 11). Diese glückliche Cur war im römischen Reiche zu bekannt und zu neu, daß es eine sehr große Unbedachtsamkeit und Dreistigkeit von einem Schriftsteller, der fast zu eben derselben Zeit lebte, der gelehrt und vorsichtig war, würde gewesen seyn, wenn er hätte widersprechen wollen. Es scheint also ganz klar zu seyn, daß Celsus vor dem Ruhm des Musa und von der Leberkrankheit, an welcher dieser den Augustus so glücklich herstellte, geschrieben hat.

Eine schöne Stelle aus der nemlichen Vorrede könnte uns ein großes Licht geben, wenn das Stillschweigen der Geschichtschreiber uns nicht dieselbe unbrauchbar machte. Es erzählet Celsus 12), daß zu

11) Abstinendum vtique est ab omnibus frigidis, neque enim res vlla magis jecur laedit. *Cels. lib.* IV. *cap.* 8. In nemlichem Orte, sagt er, daß in Leberkrankheiten man Sorbitiones, omnesque cibi et calidi &c. geben müsse.

12) Cum aetate nostra quaedam ex naturalibus partibus carne prolapsa et arente intra paucas horas expirauerit, sic vt nobilissimi medici, neque genus mali, neque remedium inuenerint. Quos ideo nihil tentasse judico, quia nemo in splendida persona periclitari coniectura sua voluerit, ne occi-

zu seiner Zeit sich bey einer vornehmen Dame eine neue und erschreckliche Krankheit geäußert habe, vermöge welcher an den Schaamgliedern derselben sich plötzlich ein Stück trockenes Fleisch gezeiget, welches sie in wenig Stunden ums Leben gebracht. Er sagt ferner, daß die berühmtesten Aerzte, welche man eiligst zur Hülfe gerufen, über die Neuigkeit des Zufalls erschrocken, und wegen des vornehmen Standes der Kranke es nicht gewaget, in so unvermutheten und gefährchen Fällen ein Mittel zu versuchen, sondern sie also sterben lassen, damit man ihnen nicht einen Tod, der von wichtigen Folgen seyn konnte, zurechnen möchten, wenn sie selbige wieder herzustellen nicht vermöchten.

Da Celsus den Namen der Kranken mit Fleiß verschwiegen hat, vielleicht weil von einer Krankheit, die wegen ihres Sitzes zu den schaamhaften gehörte, die Rede war, oder auch, weil er wegen zusammen gerufener berühmter und in großer Menge versammleter Aerzte aus politischen Ursachen schüchtern war; noch mehr aber, weil er sie splendida persona nennt; so glaube ich dieserwegen, daß es eine sehr vornehme

 Person,

occidisse, nisi seruasset, videretur. Veri tamen simile est potuisse aliquid excogitari detracta tali verecundia, et fortasse responsuum fuisse id, quod aliquis esset expertus. *Cels. lib.* I. *Praef.*

Person, und vielleicht eine Verwandtinn des Fürsten selbst gewesen sey. Wenn das Außerordentliche bey der Krankheit und der Stand der Kranken nebst ihrem plötzlichen Tode irgend einen alten Geschichtschreiber darauf gebracht hätte, den Nachkommen die Nachricht, welcher splendidae personae ein so besonderes Unglück widerfahren sey, zu hinterlassen, so wie Sie uns von so vielen weniger wichtigen Sachen Nachrichten überliefert haben, so würde man vielleicht wegen des Alters des Celsus sich vereinigen können. Wir wollen im Vorübergehen bemerken, daß dem Morgagni diese Stelle in die Augen gefallen, und da er sie untersuchte, so glaubt er, es sey eine Umkehrung der Gebärmutter bey irgend einer schweren Geburt gewesen; allein, da Celsus nichts von einer vorhergegangenen widernatürlichen Geburt erwähnet, welches doch sonder Zweifel als etwas Wesentliches nicht hätte sollen übergangen werden; so wird diese Krankheil zweifelhaft und das Urtheil des Morgagni 13) jederzeit sehr ungewiß bleiben. Niemals werde ich daher glauben, daß Celsus, als ein so eigner Mann, sich sollte bey einer so neuen Krankheit, dergleichen die Umkehrung der Gebärmutter ist, schwankend und zweydeutig ausgedruckt haben.

Da

13) Morgagni im IVten Brief über den Celsus an dem Volpi.

Da wir nun heute von der Cur des Augustus gesprochen, welche, nach dem Berichte der Geschichtschreiber, durch eine medicina contraria (entgegengesetzte Mittel oder Heilart) geschehen, und da wir zugleich der Krankheit gedacht haben, bey welcher sie gebraucht worden; so wollen wir kürzlich erklären, worinn diese Methode bestanden, und hernach die Krankheit untersuchen, wovon so Vieles und vielleicht Unschickliches von neuern Gelehrten ist behauptet worden.

Unter der Benennung, contraria medicina, verstand man eine unvermuthete Veränderung der Curen, welche von praktischen Aerzten zu Rom, kurz vor Augustus Regierung, war eingeführt worden. Durch diese Methode verließen sie bey schleichenden und hartnäckigen Fiebern 14) die bisher ohne Wirkung versuchten Mittel fast auf einmal und gänzlich, und wendeten sich zu andern ganz entgegengesetzten, um zu versuchen, ob sie auf diese Art die Natur und den Charakter der Krankheit verändern, und dadurch deren Heilung leichter zu Stande bringen könnten. Man verfiel daher zum Beyspiel bey derjenigen, bey welcher bisher wärmende Mittel gebraucht worden waren, jähling auf kältende Mittel; und so verfuhr man auch in umgekehrtem Fall. Ein schönes Beyspiel

14) Siehe *Celsus lib.* III. *cap.* 9. wo er von schleichenden Fiebern redet.

spiel dieser Methode mag die Livia, die Gemahlinn des Augustus selbst, eine Dame von großen Talenten, hier abgeben. Als diese Dame wahrnahm, daß der Kayser, wegen der entdeckten Verschwörung des Cornelius Cinna, sehr beunruhiget war, und sie ihm deswegen wieder besänftigen wollte, sie auch zugleich die Absicht hatte, einige mißvergnügte Bürger in Ruhe zu erhalten, bey denen bisher alle Schärfe vergeblich angewendet worden war, so sagte sie zu ihm 15): **Willst du den Rath eines Frauenzimmers anhören? so mache es wie die Aerzte, welche entgegengesetzte Mittel brauchen, so bald als sie merken, daß die versuchten unwirksam sind.** Die glückliche Cur, welche auf diese Art von dem Antonius bey dem Augustus einige Jahre vorher, und zwar in Gegenwart der Livia, war vorgenommen worden, mochte ihr ohne Zweifel dieses sinnreiche und schickliche Gleichniß eingegeben haben. Celsus gedenkt auch, obzwar nur obenhin, der nemlichen Methode 16); allein, er zeiget durch das Beyspiel eines gewis-

15) Admittis inquit (Liuia) muliebre consilium? fac quod medici solent, qui vbi vsitata remedia non procedunt, tentant contraria &c. *Seneca de Clement. lib.* I. Dio Cassius erzählet noch weitläuftiger diese Worte der Livia.

16) Neque hercule ista curatio noua est, qua nunc quidam traditos sibi aegros, qui sub cautioribus medicis trahebantur,

gewissen Petron, eines griechischen Arztes, daß es nicht mehr so etwas Neues wäre, als man vielleicht damals den Römern weißmachen wollte; und er beurtheilet es mit seiner gewöhnlichen Klugheit und Vorsichtigkeit. Sehen Sie die Methode, welche der Antonius in der Krankheit des Augustus brauchte, nemlich, er verwarf alle bisher gebrauchten Mittel und brauchte die entgegenstehende Medicin.

Es ist schwer, in unsern Zeiten zu bestimmen, was für eine Krankheit eigentlich der Augustus hatte, weil die Nachrichten des Plinius, des Suetons und des Dio Caßius, die allein davon sprechen, sehr unvollständig sind. Wenn man aber darüber nachdenkt, was Celsus uns zu erkennen giebt, daß die entgegengesetzte Medicin bey langsamen und hartnäckigen Fiebern gebraucht worden, so muß auch die Krankheit des Augustus von solcher Beschaffenheit gewesen seyn. Bedenken Sie, daß er gegen das Ende des 729sten Jahres in Spanien, wo er Krieg wider

bantur, interdum contrariis remediis sanant. Siquidem apud antiquos quoque ante Herophilum et Erasistratum maximeque post Hippocratem fuit Petron quidam, qui febricitantem hominum &c. . . . Neque ideo tamen non est temeraria ista medicina, quia plures, si protinus a principiis excepit, interemit: sed cum eadem omnibus convenire non possint, fere quos ratio non restituit temeritas adiuuat. *Cels. lib.* III. *cap.* 9.

der die Cantabrer führte, krank ward, und daß er hierauf einige Monate in Tarracona krank lag. Das folgende Jahr ward er zwar in Rom bestens hergestellt, allein er muß eben nicht lange sich dieser seiner Gesundheit haben erfreuen können, denn nachdem er wieder lange Zeit bey verschiedenen Mitteln, die ihn endlich zur Verzweifelung brachten, nach der Gesundheit sich gesehnt hatte, so erlangte er endlich durch die kalten Bäder des Musa 731 seine Gesundheit wieder. Es scheint also ganz natürlich zu seyn, wenn man annimmt, daß Augustus, der eben nicht der gesundeste war, seit dem Ende des 729sten und 731sten Jahres mehr oder weniger unpäßlich gewesen seyn müsse 17).

Der gelehrte Doktor Cocchi von Mugellano verläßt sich auf eine verschiedene Lesart bey dem Porphyrion, einem alten Scholiasten des Horaz, und will uns überreden, die Krankheit des Augustus sey ein Anfang zur Schwindsucht gewesen, welcher aus der Verletzung der asperae arteriae (der Luftröhre) entstanden sey; anderseits aber sagt Sueton, ein genauer Schriftsteller der vertrauten Geschichte des Augustus, ausdrücklich, dieser Fürst sey wegen eines Feh-

17) Graues et periculosas valetudines per omnem vitam aliquot expertus est, (*Augustus*) praecipue Cantabria domita &c. *Suet. in August. cap.* 81.

Fehlers an der Leber sehr krank gewesen. Es sey nun mit diesen beyden Krankheiten wie es wolle, so kann dennoch ein schleichendes und hartnäckiges Fieber dabey statt gefunden haben, bey dessen Cur, nach des Celsus Meinung, man damals zu Rom diese entgegengesetzte Medicin brauchte. Wenn man aber die neue Art und die Mittel, welche Antonius bey dieser bekannten Heilart angewendet, nemlich des Lattich (Lactuca) innerlich 18) und des äußerlichen Gebrauchs der kalten Bäder, in Erwägung zieht, und daß die Aerzte, welche ihn vorher curirt hatten, wärmende Umschläge gebraucht hatten 19); so wird man eher der Meinung des Sueton als dem Vorgeben des Cocchi beytreten; denn Sie haben gesehen, daß eben bey Leberkrankheiten damals nur wärmende Mittel angeordnet wurden. Wenn also Augustus, dieser entgegengesetzten Praxis ungeachtet, glücklich geheilet wurde, so muß dadurch bewiesen werden, daß ein auf Gerathewohl gewagtes Mittel bisweilen in der Medicin glücklicher als alle Schlüsse und Regeln sey; wie dieses auch Celsus selbst bemerket, wenn er saget: quos ratio non restituit, temeritas adiu-

18) Diuus certe Augustus Lactuca conseruatus in aegritudine fertur prudentia Musae Medici &c. *Plin. lib.* XIX. *cap.* 6.

19) Quia calida fomenta non proderant, frigidis curari coactus autore Antonio Musa &c. *Suet. Aug. cap.* 81.

adiuuat. Dieses mag in einer so großen Dunkelheit und in so weiter Entfernung genug seyn.

Wundern Sie sich nicht, daß ich bey Anführung so vieler Schriftsteller, welche des Musa gedacht, nichts vom Virgil gesagt habe, den man für den Verfasser jenes Epigramma hält, das man zum Lobe des Musa in den ihm zugeeigneten Catalekten lieset 20). Ich muß Ihnen sagen, daß, ungeachtet der Gewißheit, in welcher alle neuere sich befinden, wie solches dem Antonius zu Ehren gemacht sey, ich jederzeit nicht ohne Grund vermuthet habe, daß solches eher den Musa Rhetor, welcher zu Zeiten des M. Seneca zu Rom so vieles Aufsehen machte, angehe 21). Sie haben nichts von diesem gesagt, und Sie haben auch recht; denn es würde Ihnen zu viel Mühe verursacht haben, wenn sie von allen Rednern, welche nach der verderbten Beredsamkeit selbst zur Zeit des Augustus die Zuhörer und das römische Rathhaus gleichsam überschwemmten, hätten reden

20) Es ist das Epigramma, welches anfängt: Quocumque ire ferunt variae nos tempora vitae, &c.

21) Musa Rhetor, quem interdum soletis audire, licet Mela meus contrahat frontem, multum habuit ingenii nihil cordis. Omnia vsque ad vltimum tumorem perducta, vt non extra sanitatem, sed extra naturam esset. *M. Seneca in Praef. Controu. lib.* V.

den wollen. Dieser Musa war ein großer einsichtsvoller Mann, ob er gleich mehr ein schwülstiger Schwätzer als ein Redner war, und dennoch machte er, daß Mela, ein Sohn desjenigen, welcher uns sein Andenken erhalten hat, die Stirne aus Unzufriedenheit runzelte. Lesen Sie, nach dieser meiner Meinung, dieses Epigramma, so werden Sie sehen, daß in demselben von nichts als von Beredsamkeit geredet wird, die doch keineswegs mit der medicinischen Erfahrung des Antonius in Verbindung steht. Wie ferne aber diese nicht unzierliche Verse vom Virgil herrühren, oder nicht, überlasse ich dem Urtheil andrer, weil es meine Absicht nicht ist, hierüber eine Untersuchung anzustellen. Ich bin Ihrer Meinung, daß die Catalekte, welche seit dem Alterthume dem vortrefflichen Verfasser der Georgicorum zugeeignet worden, ein Mischmasch verschiedener guter, mittelmäßiger, schlechter Sachen sind, und Gott weiß, wer sie geschrieben hat. Die Art, Sammlungen von Gedichten zu machen, ist eine alte üble Gewohnheit, und wird, ohngeachtet des dichterischen Unwillens Ihres und meines besten Bettinelli, immer wieder Mode werden.

Eine kleine Betrachtung über den Plinius und den Antonius Musa soll meinen gegenwärtigen Brief schließen. Dem gelehrten Harduin ist eine Nachläßigkeit bey seinen gelehrten Anmerkungen entfahren, die mit seinen ausgebreiteten Einsichten nicht übereinstimmt. Er saget, Themison und Antonius

wären Schüler des Asclepiades gewesen, ob gleich dieses von keinem alten Schriftsteller durch ein Zeugniß bestätigt wird 22). Wenn dem also wäre, wie sollte es möglich seyn, sich vorzustellen, daß Antonius Musa 70 und mehrere Jahre nach dem Tode seines Lehrmeisters hätte prakticiren und Geschäfften obliegen können, wie doch nothwendig folgen würde? Asclepiades war schon vor dem 663sten Jahre verstorben, und die Krankheit des Augustus fiel in das 731ste Jahr. Antonius Musa würde damals ohngefähr hundert Jahr alt gewesen seyn; ein Umstand, der nicht unmöglich ist, den aber die Schriftsteller, welche davon geschrieben, gewiß würden angemerkt haben. Ein jeder weiß, daß die Menschen von hundert Jahren meistentheils schwach am Geiste und kindisch sind, und wenn sie es nicht sind, so wird es als ein Wunder angezeigt. Sie sind zu entschuldigen, wenn Sie in Ihrem Werke unversehens den Irrthum des unvergleichlichen Erklärers der natürlichen Geschichte gefolget sind; denn bey großen Werken ist es unmöglich, das Auge auf alle Kleinigkeiten zu richten, und oft sehen wir uns genöthiget, auf neuere für gut gehaltene Untersuchungen uns zu verlassen. Diejenigen Leser sind sehr ungerecht, welche so grau-

22) Asclepiadis vt Themisonem ita et Musam auditorem fuisse. *Harduin* in der 5ten Note, 5ten Sect. seines XXIX. Buchs vom Plinius.

grausam und nicht verzeihen wollen sind; denn sie zeigen dadurch, daß sie nicht wissen, was es bedeute weitläuftige Werke zu bearbeiten; und Sie werden in der That sehen, daß sie es niemals weder bey großen noch kleinen thun werden. Leben Sie wohl.

Fünftes Sendschreiben.

Ich muß Ihnen, gelehrter Herr Hieronymus, noch einmal gestehen, daß, je mehr ich daran gedenke, desto unerklärbarer kommt mir das Stillschweigen des Celsus über den Antonius Musa vor, wenn er anders nicht erst nach der Herausgabe seiner Artes gelebet hat. Ich habe Ihnen einige berühmte Schriftsteller angezeiget, welche seiner rühmlich gedacht; allein ich habe dennoch nicht des allerrühmlichsten, nemlich unsers gemeinschaftlichen Freundes, des Horaz, erwähnt 1). Er hat sich denselben zu seinem Arzte und vermuthlich auch zu seinem Freunde gewählet, und dieses muß Ihnen, so wie mir, den höchsten Begriff von seiner Gelehrsamkeit machen. Gelehrte und vorsichtige Männer vertrauen ihr Leben niemals unerfahrnen und unbekannten Aerzten an. Horaz, ein so vorsichtiger Mann, als gewiß jemand

1) Man lese den XV. Brief des 1sten Buchs.

zu Rom gewesen ist, den Augustus gern um sich hatte, der Vertraute und Tischgänger des Mäcenas, der hypochondrische und öfters kränkliche Horaz, mußte nothwendig mit dem Antonius, einem so großen Manne, dem Günstlinge des Kaisers und seines ganzen zahlreichen Hofes, in Verbindung stehen. Der Dichter wollte diese seine Wahl der Nachkommenschaft nicht unbekannt seyn lassen, derowegen gedachte er seiner in denjenigen Versen, von welchen er versichert war, daß sie so lange als das Capitolium und das Pontificat 2) dauern würden. Wenn wir auch von dem Antonius Musa keine andere Nachricht als die Freundschaft des Horaz hätten, so würde schon dieses hinreichend seyn, ihn als einen Mann, der eine so große Ehre verdiente, bekannt zu machen.

Allein, indem ich Ihre schöne Geschichte wieder überlese, so dünkt mir, ich errathe zum voraus diejenige Antwort, welche Sie mir wegen des außerordentlichen Stillschweigens des Celsus geben werden. Sie folgen den Haufen fast aller neuer Schriftsteller, und setzen demnach zum voraus, daß Antonius einige Monate nachher, als er den Augustus curirt hatte, völlig sein Ansehen verloren habe, weil ihm Marcel-

2) . . . . . vsque ego postera
Crescam laude recens, dum Capitolium
Scandet cum tacita virgine pontifex.
Horat. Od. XXX. *lib.* III.

Marcellus, sein lieber Enkel, gestorben war 3). Sehen Sie, werden Sie vielleicht zu mir sagen, sehen Sie die Ursache, weswegen ein Mann, der durch ein so großes Versehen sich bey Hofe und in ganz Rom verhaßt gemacht, vom Cornelius Celsus der Vergessenheit übergeben worden. Um Ihnen aber zu zeigen, wie wenig eine dergleichen Antwort, wenn Sie mir solche gäben, Statt finden könnte; so wollen wir heute mit kaltem Blute die Umstände dieses Todes untersuchen, und Sie werden sehen, wie weit meine Meinung von der Ihrigen entfernt ist. Es würde keineswegs nöthig seyn, diese obgleich kleine Untreu gegen unsern Cornelius Celsus zum Besten des Antonius zu begehen, wenn durch eine dergleichen Anklage sein Stillschweigen nicht als eine Unhöflichkeit ausgeleget würde, und wenn Sie, nebst so vielen andern, sich dieser Ungerechtigkeit nicht schuldig gemacht hätten.

Der Einzige unter den Alten, welcher den frühzeitigen Tod des Marcellus dem Gebrauche der von dem Antonius eingeführten kalten Bäder zueignet, ist Dio Caßius, welcher beynahe

3) Mit diesem Mittel (nemlich kalten Bädern) glaubte Musa, allen Arten von Krankheiten zuvor zu kommen, oder sie zu vertreiben; allein, es gelang ihm nicht allemal, und da er solche bey dem jungen Marcellus, dem Enkel des Augustus, brauchte, starb dieser daran. Tiraboschi Storia delle Letter. tom. I. pag. 267.

zwey Jahrhunderte nach diesem Vorfalle gelebt hat, ein Schriftsteller, welcher immer geneigt ist, alle Zufälle des Schicksals übel zu deuten; überhaupt ein hitziger, beißender und heftiger, obzwar sehr zierlicher Scribent, und der aus dieser Ursache vor allen andern verführerisch und reizend ist. Hören Sie, wie er gleichsam jähzornig sich über die glückliche Cur des Augustus und über den Tod des Marcellus erkläret 4). Es war nöthig, daß Antonius, welcher sich die Gunst des Glücks und des Schicksals zueignete, für eine so große Verwegenheit gestraft würde. Augustus wurde hergestellt, da aber kurz darauf auch der Marcellus krank und von ihm auf nehmliche Art behandelt wurde, so starb er. Aus dieser Stelle haben die Neuern mit Recht gefolgert, so wie Sie auch ihnen beygetreten sind, daß Marcellus in jenen kalten Bädern das Leben eingebüßt, in welchen Augustus kurz vorher seine Gesundheit wieder erlangt hatte.

Allein, warum ziehet man nicht den Properz, den Dichter der damaligen Zeit und Einwohner in Rom,

4) Ἀλλ' ἔδει γὰρ αὐτὸν, τᾶτε τῆς τύχης καὶ τὰ τῆς πεπρωμένης ἔργα προσποιέμενον, παρὰ πόδας ἁλῶναι. Ὁ μὲν Αὔγουστος οὕτως ἐσώθη. ὁ δὲ δὴ Μάρκελλος, νοσήσας οὐ πολλῷ ὕστερον, καὶ τὸν αὐτὸν ἐκεῖνον ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Μούσα τρόπον θεραπευόμενος, ἀπέθανε. *Dio Cassius lib.* LIII.

Rom, den vertrauten Freund des Hofes des Augustus, und des Mäcenas zu Rathe, welcher uns saget, daß Marcellus, den er ohne Zweifel kannte, zu Baja in den sehr heißen Bädern gestorben sey 5)? Er sagt uns als ein Dichter, daß der Geist des unglücklichen jungen Menschen, welcher, der Hofnung des Augustus und des ganzen Roms entrissen worden, noch auf der Fläche dieser rauchenden Wasser herum irre. Ist Ihnen Properz nicht genug, so sagt noch das nemliche Servius, der gelehrte Ausleger des Virgils, welcher noch hinzu setzt, daß schon zwey Jahre vorher Marcellus angefangen hatte, unpäßlich zu seyn, und wie man zu sagen pflegt, zu kranken.

5) At nunc inuiso magno cum crimine Bajae
Quis Deus in vestra constitit hostis aqua?
His pressus Stygias vultum demersit in vndas,
Errat et in vasto spiritus ille lacu.
Quid genus, aut virtus, aut optima profuit illi
Mater, et amplexo Caesaris esse focos?
Propert. lib. III, *Eleg.* XVIII.

6) Hic (nemlich Marcellus) decimo sexto anno incidit in valetudinem, et periit decimo octauo in Bajano, cum aedilitatem gereret. Hujus mortem vehementer ciuitas doluit, nam et affabilis fuit et Augusti filius &c. *Seruius* beym 862. Vers des VIten Buchs der Aeneid.

Ich will Ihnen noch überdieß sagen, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß Antonius ihm das Baden zu Baja verordnet; denn nach den kalten Bädern, welche ihm in der Cur des Augustus so viel Ehre gemacht hatten, war er schwer dahin zu bringen, warme zu verordnen. Dieser Satz wird vom Horaz bestätiget 7): denn er sagt uns deutlich, daß ihm Antonius nicht länger zu Baja in warmen, sondern hernach nur im kalten Wasser zu baden erlaubt hat. Wer sieht wohl nicht ein, daß diese Zeugnisse aus der damaligen Zeit, und über alle Einwendungen weit erhabener, als jene des Dio, sind?

Wenn das Vorgeben des Dio Caßius wahr wäre, warum hätten die alten Schriftsteller, welche lange vor ihm gewesen sind, besonders, wo sie eine bequeme Gelegenheit gehabt vom Tode des Marcellus zu sprechen, nicht einige Anzeigen davon gegeben? Vellejus Paterculus, der diesen Vorfall, obgleich nur obenhin, berührt, sagt nichts davon: Auch Seneca, der Weltweise, da er an die Marcia schreibt

7) . . . . . Nam mihi Bajas
Musa superuacuas Antonius; et tamen illis
Me facit inuisum gelida dum perluor vnda,
Per medium frigus.

Horat. lib. I. *Epist.* XIV.

schreibt 8), um sie über den Verlust eines Sohnes zu trösten, unterhält sie lange von dem Schmerze, welchen Octavia, eine rechtschaffene Mutter dieses vortrefflichen Fürsten, über den nehmlichen Zufall empfand, erwähnt gar nichts davon. Dieser lebhafte, nachdrucksvolle und beredte Schriftsteller würde seinen Gründen ein besonderes Gewicht gegeben haben, wenn er hätte anführen können, daß der Enkel und Schwiegersohn des Augustus einem eigensinnigen Arzte aufgeopfert worden, und daß Octavia eine weit unglücklichere Mutter, als seine Marcia, wäre. Wer hatte wohl mehr Gelegenheit, als der fleißigste Sammler, Plinius, davon zu reden, wo er mehr als an einem Orte von der vom Antonius an dem Augustus gemachten Cur und von den kalten Bädern spricht 9)? der in der geheimen Hausgeschichte des Augustus so wohl bewanderte Sueton sagt auch nichts davon, ob er gleich die schon gedachte Cur und alle dabey vorgefallenen Umstände so

8) Vellejus spricht von dem Marcellus mit vielem Ruhm, und zeiget seinen Tod im 2ten Buche an. Seneca redet davon sehr weitläuftig in dem Trostschreiben an die Marcia; und Tacitus sagt auch etwas Weniges davon zu Anfange des 1sten Buchs seiner Jahrbücher.

9) Wo er vom Charmis, einem Arzt aus Marseille, spricht, welcher den Gebrauch der kalten Bäder in Rom wieder aufbrachte. *Plin. lib.* XXIX. *cap.* 1.

umständlich, auch in Ansehung der geringsten Vorfälle, beschreibet. Und kommt es Ihnen nicht fremde vor, daß Tacitus, der eben wie der Dio auf eine nachtheilige Art auszulegen geneigt ist, in der Stelle, wo er den Tod des Marcellus anzeiget, sich eine so günstige Gelegenheit sollte haben entgehen lassen, sich auf Kosten des Antonius und der ganzen medicinischen Facultät zu Rom, nach seiner gewöhnlichen Lieblingsneigung, lustig zu machen? Wir wollen also folgern, daß Marcellus nicht in den kalten Bädern des Musa, sondern in den Bädern zu Baja, welche noch heut zu Tage sehr heiß sind, verstorben sey; und wir wollen zugleich annehmen, daß der ihm nachtheilige Ruf, welchen nachher die Neuern auf das einzige Ansehen des Dio gegründet haben, auf schwachen und unbewiesenen Gründen beruhe. Bloß dem Umstande, daß Celsus vor ihm gewesen, keineswegs aber dem Unglücke, das so schlecht ist bewiesen worden, ist es einzig und allein zuzueignen, daß Antonius Musa nicht von ihm genennt worden ist.

Indessen wollen wir die Erzählung des Dio auf einen Augenblick als wahr annehmen. Soll man wohl deswegen, weil Marcellus aus Versehen eines Arztes ums Leben gekommen ist, auch nicht seines Namens gedenken? Zum wenigsten hätte unser Celsus, um sein Verfahren zu mißbilligen, seiner erwähnen, oder von den kalten Bädern, welche damals in Rom mode geworden, sprechen sollen. Allein hieran hat er auch nicht einmal gedacht, so wie es gleich-

gleichfalls Plinius gethan; eine Anzeige, daß zu Zeiten des Celsus diese Bäder noch nicht, wie einige wenige Jahre nachher, eingeführt gewesen.

Ich bin der Meinung, daß kein Neuerer vermuthet haben würde, daß irgend ein Versehen bey dem Tode des Marcellus vorgefallen, wenn nicht der ungegründete Ausspruch des Dio Caßius daran Schuld wäre. Und in Wahrheit, was ist es Wunder, wenn ein junger Mensch, obgleich erst von zwanzig Jahren, an der Schwindsucht stirbt, der drey Jahre vielleicht zu zeitig das ausgelassenste Mädchen 10) von ganz Rom geheyrathet hatte, ein Mädchen, das schön, wunderlich, gelehrt 11) und in den Tiberius, den größten Feind, den Marcellus hatte, unsterblich verliebt war; ob sie gleich sichs nicht merken ließ? Wie

10) Foemina (nemlich Julia) neque sibi, neque reipublicae felicis vteri .... Iulia per omnia tanti parentis ac viri immemor nihil quod facere, aut pati turpiter posset foemina, luxuria, libidine, infectum reliquit, magnitudinemque fortunae suae peccandi licentia metiebatur. *Vellej. lib.* II.

11) Cum alioquin (nemlich die Julia) litterarum amor multaque eruditio, quod in illa domo (nemlich im Hause des Augustus) facile erat, praeterea mitis humanitas, minimeque saeuus animus ingentem foeminae gratiam conciliarent; &c. *Macrob. lib.* II. *cap.* V.

Wie viel Bekümmerniß wird dieser unglückliche und ungesunde Mensch nicht empfunden haben, als er voraussah, daß er den Augustus, von dessen Leben sein ganzes großes Glück abhieng, den Augenblick einbüßen würde? Was für Beschwerlichkeiten wird er nicht einige Monate vor seinem Absterben, und wie viele Sorgen bey Verwaltung des Amtes eines Aedilis, welches er bis an seinen Tod mit so großer Herrlichkeit bekleidet, ausgestanden haben? Hierzu kann man noch setzen, daß er von Natur eine lebhafte und überaus empfindliche Seele besaß 13), die aber dabey eine Feindinn des Lasters war, das damals zu Rom, besonders aber in dem Innern seines Hauses herrschte.

Wohlan, Herr Hieronymus, überdenken Sie nebst einer scharfen Untersuchung nur einmal alle diese obgleich alten Vorurtheile wider den Antonius Musa, und stellen Sie in einer neuen Ausgabe Ihrer unvergänglichen Geschichte, die Sie doch dermaleinst liefern müssen, den Ruhm des Arztes des Augu-

12) Et Iuliae mores improbaret (nemlich Tiberius) vt quam sensisset sui quoque sub priore marito appetentem, quod sane vulgo etiam existimabatur. *Suet. in Tib. cap.* VII.

13) Marcellus . . . . iuuenis sane, vt ajunt, ingenuarum virtutum, laetusque animi et ingenii, fortunaeque in quam alebatur capax. *Vellej. lib.* II.

Augustus und des Horaz wieder her, und besonders messen Sie dem Cornelius Celsus nie eine so unglaubliche und seinem rühmlichen und aufrichtigen Charakter, den er in allen seinen goldenen Büchern gezeiget hat, so sehr zuwider laufende Unart bey, daß er einen so wichtigen Umstand mit Stillschweigen übergangen haben sollte. Leben Sie wohl.

Sechstes Sendschreiben.

Herr Hannibal Mariotti, Ihr und mein guter Freund, kam, seiner Gewohnheit nach, vor etlichen Tagen aus Perugia, um uns zu besuchen, und ich hatte Gelegenheit freundschaftlich und sehr weitläuftig mit ihm von Ihnen zu sprechen. Herr Hannibal, wenn Sie es nicht schon wissen, ist der Asclepiades des Grafen Reginaldo Ansidei, welcher ihn, so wie Crassus, sich zum Arzte und Freunde erwählt hat. Ich erzählte ihm bey einem abendlichen Spatziergange an der Brücke über die Caina die Streitigkeit, die ich mit Ihnen angefangen hatte, und ich hatte das Vergnügen, ihn durch Ueberredung so weit zu bringen, daß er über Sie ein nicht eben günstiges Urtheil fällte. Ich muß Ihnen ferner sagen, daß er eine große Freude hatte, da er sahe, daß dem Cornelius Celsus, den er so hoch schätzt, der schönste Platz in dem goldenen Alter war angewiesen worden, und aus welchem, wie er sagte, man ihm,

ohne zu wissen warum, seit langer Zeit verdrängt hätte. Ich, der ich den großen Verstand des Herrn Mariotti besonders hoch schätze, hatte hieran ein besonderes Wohlgefallen; allein, was für eine Verwunderung nahm mich ein, da ich ihn vorgestern bey seiner Zurückkunft nach Mandoleto auf ganz andern Gedanken fand? Dieses war noch nicht genug, sondern ich bemerkte zugleich, daß Herr Joseph Ludovisi, sein guter Freund, der zugleich ein gelehrter Professor bey dieser Universität ist, und mit ihm gekommen war, vermuthlich unterweges vom Cornelius Celsus mit ihm gesprochen haben mochte, und Herr Hannibal hatte ihn auf eine ganz unglaubliche Art, wie Sie hören werden, wider meine Meinung eingenommen. Nachdem wir, wie gewöhnlich, uns nach den Neuvermählten erkundiget, und Betrachtungen über das Wetter und die Weinlese, wie es üblich ist, angestellt hatten, sagte Herr Hannibal, da er sich mit mir im Schatten niedergelassen hatte, ganz freundlich folgendes zu mir:

„Da ich mehrere Ruhe in der Stadt hatte, und in meiner Bibliothek an Ihren Celsus dachte, habe ich mit Aufmerksamkeit dasjenige, was unser Freund, Tiraboschi, von ihm schreibet, durchgelesen. Erlauben Sie mir jetzt dasjenige zu widerrufen, was ich, von Ihnen dazu verleitet, Ihnen vorgestern zugestanden habe, und wir wollen im Ernst unsern Cornelius in die Zeiten des Tiberius zurück weisen; denn diese sind auch verehrungswürdig, und können ihm

auch

auch Ehre machen. Sehen Sie etwan das deutliche Zeugniß des Columella, welcher ihn einen Schriftsteller seiner Zeit nennt 1), mit Gleichgültigkeit an? Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß dieser gelehrte Spanier Bücher vom Landbau unter der Regierung des Cajus, und vielleicht auch zu den Zeiten Claudius, welche viele Jahre nach dem Augustus gelebt haben, geschrieben hat. Nein! mein Herr Hannibal, antwortete ich ihm ohne langes Bedenken, dieses Mal sind ihre Vernunftschlüsse nicht so richtig, wie man es sonst von Ihnen zu erwarten gewohnt ist. Denn ich setze hier zum Voraus, welches Sie mir einräumen werden, daß auch zu meiner Zeit Schriftsteller gewesen sind, zum Exempel, der unvergleichliche Marquis, Scipio Maffei, oder der Vorsteher der Bibliothek des Herzogs von Modena, Ludwig Muratori, welche ich beyde besonders wohl gekannt, ob sie gleich, der eine sowohl als der andere, weit älter als ich, und in Europa durch ihre gelehrten Schriften, vielleicht dreyßig Jahre vor meiner Geburt, bekannt waren. Weil wir uns aber einmal heute mit dem Alterthume beschäfftigen, so hören Sie ein sehr schickliches dar-

1) Nostrorum temporum viri Cornelius Celsus et Iulius Atticus &c. *Colum. libr.* I. *cap.* I. Iulius Atticus et Cornelius Celsus aetatis nostrae celeberrimi auctores. *Colum. lib.* III. *cap.* XVII. Celsus et Atticus quos in re rustica maxime nostra aetas probauit. *Columella lib.* IV. *cap.* VIII.

daraus entlehntes Beyspiel an. Erinnern Sie sich, daß zu Zeiten des Vespasians bey Austheilung eines kaiserlichen Geschenkes (Congiarii) unter die römischen Legionen verschiedene alte ausgediente Soldaten vorhanden gewesen sind, welche das Congiarium aus den Händen des Kaisers Augustus lange vorher erhalten hatten 2). Sie sehen hieraus, bester Herr Hannibal, daß diese auch sagen konnten, Augustus, Kaiser zu unserer Zeit, und jedennoch war das Congiarium des Vespasians später als zu Zeiten des Columella.

Hierauf erwiederte Herr Hannibal, ich begreife jetzt, was Sie mir sagen wollten, nemlich, daß Columella in seiner Jugend den alten Celsus kann gekannt, und ihn deswegen einen Schriftsteller seiner Zeit genennt haben; aber Sie müssen mir auch einräumen, daß Celsus, wenn er seine Artes vor dem Antonius Musa geschrieben und öffentlich bekannt gemacht hat, noch viele Jahre nachher bis zu Ende der Regierung des Augustus gelebt haben muß; denn in diese Epoche muß man, ohne etwas Uebertriebenes zu behaupten, die Jugend des Columella eigentlich setzen.

2) Proximo quidem congiario (nemlich des Vespasians) ipsi vidistis plerosque senes, qui se a diuo quoque Augusto semel atque iterum accepisse congiarium narrabant &c. Gespräche über die Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit.

setzen. Und was kann, antwortete ich ihm, dieser vernünftigen Meinung entgegen gesetzt werden, vornehmlich, da man aus einigen Stellen von ihm siehet, daß er sein Buch vom Ackerbau im Alter geschrieben hat? Alles kommt nun hierauf an, daß man das contemporanei, **Zeitgenossen seyn**, und coaetanei, **zu gleicher Zeit in gleichem Alter seyn**, nicht mit einander vermenge und verwechsele, so wie Sie es unbedachtsamer Weise gethan haben. Auf diese Weise, sagte Herr Hannibal, werde ich alle Perugianer, die in meiner Jugend gestorben sind, wenn sie auch schon nicht durch die Fügung Gottes meine coaetanei waren, meine contemporaneos, **meine Zeitgenossen**, nennen können, und hierüber sind wir nun mit einander eins. Allein hierinn besteht noch nicht meine größte Schwierigkeit; denn ich habe noch eine wichtigere Ihnen im Ernste mitzutheilen, die gewiß Ihr ganzes Gebäude übern Haufen werfen wird. Bevor Sie aber anfangen, uns Ihre Schwierigkeit, die so viel Fürchterliches drohet, zu erklären, sagte hier Herr Ludovisi, muß ich Ihnen die meinige sagen, aus Furcht, daß sie mir, wenn ich warte, entfallen möchte; und vielleicht werden Sie sehen, daß sie eben so wichtig als diejenige ist, welche uns Herr Hannibal vorgelegt hat. Scribonius Largus, der ein Freygelassener des Claudius war, und ihn auf seiner Reise nach Britannien begleitete, versichert, er habe den Atimetus persönlich gekannt, welcher dem Arzte Caßius seine Medicin wider die

Colik zubereitete 3). „Aber, meine Herren, Sie werden sich erinnern, daß Caßius schon, obzwar nur kurz vorher, gestorben war, als Cornelius Celsus seine Bücher schrieb 4). Es scheint also, folgerte Ludovisi, daß zwischen Caßius und Scribon nicht so viele Jahre verflossen seyn können, als wirklich zwischen dem Anfang der langen Regierung des Augustus und dieser Reise des Claudius vergangen sind, und die ohngefähr fünf und siebenzig Jahre ausmachen. Dieser neuen Betrachtung zufolge muß, wie mich dünkt, Celsus etwas eher, als Sie vorgeben, gewesen seyn. Hier antwortete Herr Hannibal sehr richtig, daß die Schwierigkeit des Ludovisi, welche alles zu Grunde richten sollte, von der seinigen sehr wenig unterschieden sey, obgleich die Personen, welche dabey vorkämen, ganz verschieden wären. Und in der That, es kann kein Widerspruch darinn gefunden werden, wenn man behauptet, daß ein alter Mann, zu Zeiten des Claudius, in seiner Jugend sollte einen alten Hofmann des Tiberius gekannt haben,

3) Nam Cassii medici colice bona multis nota propter effectus vera haec est, vt ab eius seruo Atimeto accepi. . . . Quia is eam solitus erat ei componere. *Scribon. Larg. Compos.* CXX.

4) Ingeniosissimus saeculi nostri medicus, quem nuper vidimus, Cassius. *Cels. Praef.*

ben, so wie viele von diesen den Augustus in seiner Jugend werden gesehen und gekannt haben. Warum also, sagten wir beyde zu Herrn Ludovisi, warum kann denn auch nicht Atimetus darunter seyn? nachdem er also das nach und nach erfolgende Alter, folglich die Jahre, welche aller Wahrscheinlichkeit nach dem Atimetus und dem Scribon zugestanden werden müssen, auf das genaueste berechnet hatte, fand er sich dermaßen überführet, daß er das rühmliche Bekenntniß ablegte, er könnte seine Schwierigkeit nicht mehr für eine solche halten, als sie geschienen; und zum Beweis dieses, nur um mir nichts nachzugeben, wollte er auch die Stelle des alten Schriftstellers anführen, welcher versichert, daß er in Britannien einen alten Soldaten gekannt 5) und gesprochen habe, welcher bey der Landung des Julius Cäsars auf dieser Insel, im Jahre 699, zugegen gewesen. Ein jeder sieht aber hieraus, daß weit mehrere Jahre hier, als zwischen Caßius und Scribon, verflossen sind; allein, hierüber verglichen wir uns alle drey gar bald mit einander.

 Hier-

5) Ipse ego (nemlich der Verfasser des Gesprächs von der verderbten Beredsamkeit, geschrieben im 6ten Jahr des Vespasians) ipse ego in Britannia vidi senem, qui se fateretur ei pugnae interfuisse, qua Caesarem inferrentem arma Britanniae arcere litoribus, et pellere aggressi sunt.

Hierauf fieng Herr Hannibal an, mit uns in dem Tone eines solchen zu reden, der seiner Sache gewiß und dem andern überlegen ist; denn er sagte: die Schwierigkeit, welche ich Ihnen vorzulegen versprochen habe, und die von der größten Wichtigkeit ist, wird, da wir durch ihren Atimetus in unserer Unterredung unterbrochen worden, an meiner Statt, der sehr gelehrte Plinius, der ältere, welchem ihr Scribonius Largus nicht an die Seite gesetzt werden kann, vortragen. Um Ihnen zu zeigen, in was für geringem Ansehen Scribonius Largus stehet, darf ich nur sagen, daß alle, (bis auf die Sammler des Calepins zu Padua, die alles, was sie nur konnten, zusammengetragen) ihn in die Liste der lateinischen Schriftsteller zu setzen vergessen haben. Erinnern Sie sich also an die Stelle, wo Plinius mit so vielem Nachdruck von neuen Krankheiten, welche zu seiner Zeit in Rom mode gewesen, redet; und Sie werden sehen, daß er unter dieselbigen, die Colik, oder, um mich seines Ausdrucks zu bedienen, das Colum 6) zählet. Er sagt daselbst, daß der Kaiser Tiberius zuerst

6) Id ipsum mirabile alios (nemlich Krankheiten) desinere in nobis, alios durare sicuti Colum. Tiberii Caesaris principatu irrepsit id malum, nec quisquam id prior Imperatore ipso sensit magna ciuitatis ambage, cum edicto eius excusantis valetudinem legeretur nomen incognitum. *Plinius lib.* XXVI. *cap.* I.

zuerst damit befallen worden, und daß Rom erstaunt gewesen, diesen neuen Namen, bey Gelegenheit eines Edikts zu hören, in welchem sich dieser Regente wegen seiner schlechten Gesundheit entschuldigte.

Ich verstehe schon, Herr Hanibal, unterbrach ich ihn, wohin Sie eigentlich damit zielen; allein hüten Sie sich, daß Sie mich nicht unwillig machen, wenn Sie mir so unrecht thun und glauben wollen, daß ich diese Schwierigkeit, welche natürlicher Weise sich eräuget, nicht zum Voraus gesehen haben sollte, zumal, da ich den Celsus und Plinius so oft gelesen habe. Sie wollen damit sagen, daß Celsus deswegen, weil er von der Colik, welche, nach den Worten des Plinius, vor den Zeiten des Tiberius zu Rom unbekannt war, handele, allererst nach diesem Kaiser, oder wenigstens während seiner Regierung, geschrieben haben müsse. Um Ihnen, lieber Herr Hannibal, ein Beyspiel, darauf Sie sich verlassen können, zu geben, will ich noch hinzu setzen, daß Celsus selbst bey dem Namen κολικὸς 7) etwas Neues

7) Intra ipsa vero intestina consistunt duo morbi, quorum vnus in tenuiore, alter in pleniore est. Prior acutus est; insequens esse longus potest. Diocles Carystius tenuioris intestini morbum Χόρδαψον plenioris Εἰλεὸν nominauit. A plerisque video nunc illum priorem Εἰλεὸν hanc Κολικὸν nominari. *Celsus libr.* IV. *cap.* XIII.

Neues und Ungewöhnliches bemerken lassen will. Dieses kömmt vortrefflich mit der Verwunderung überein, welche nach dem Ausspruch des Plinius Rom äußerte, als es zum ersten Mal diese Benennung hörte. Ehe wir aber die Stelle des Plinius beurtheilen wollen, so hören Sie mir nur einige Augenblicke zu, und belieben Sie daraus abzunehmen, daß man von Sachen bey dem ersten Anblick nicht sogleich urtheilen müsse.

Wer ist wohl, sagte ich, der vernünftige Mann, ich will nicht sagen, der Arzt, der sich ganz gewiß überreden könne, daß in dem alten Rom, in dem Lande der Ausschweifungen, der Gastereyen bey Abendzeiten, des Trunkes unter vielen hundert tausend Einwohnern, niemals jemand einen Anfall von der Colik vor der Regierung des Tiberius empfunden haben sollte? Da diese Krankheit entweder aus einer übeln Verdauung, oder von übermäßigen Blähungen, welche durch diejenigen Speisen, die vom Anfang für die Natur des Menschen bestimmt waren, rege gemacht werden, entstehet; so dünkt mich, daß diese Krankheit, gleichwie das Fieber, Bauchflüsse und andere Schmerzen in den Gedärmen, eben so alt, als die Menschen selbst seyn müssen. Der gute Ludovisi, der unerwarteter Weise durch diesen augenscheinlichen Beweis überrascht wurde, ergab sich so gleich, und vermuthete, daß Plinius in dieser Stelle nur die Neuigkeit des Ausdruckes Colum habe anzeigen wollen, so wie es Celsus zu thun scheint; allein, Herr Hannibal

nibal widersetzte sich uns heftig, indem er zeigte, daß dieser Schriftsteller der natürlichen Historie ganz deutlich sage, daß Tiberius der erste gewesen sey, der diese Krankheit empfunden, und daher sind seine Worte, von der ungewöhnlichen Krankheit, keineswegs aber von der ungewöhnlichen Benennung derselben zu erklären. Allein, um es kurz zu machen, so sollen Sie, bester Herr Hieronymus, wissen, wie unsere beyderseitige Entscheidung ausgefallen ist? Man entschied, daß unter zwo Fällen, die man annahm, nothwendig einer wahr seyn müsse; entweder Plinius hat an diesem Ort einen unverzeihlichen Irrthum begangen, oder der Text in dem Worte [Colum ist verfälscht. Was das Erste betrifft, so konnte sich niemand von uns überreden, daß es Statt fände; denn ob es gleich außer allem Zweifel ist, daß Plinius sich bisweilen geirrt hat, so ist es doch vielleicht weniger geschehen, als diejenigen, die ihn nicht lesen, gemeiniglich glauben, und er ist doch nicht so weit gegangen, daß er eine sehr bekannte Krankheit, die ihm und allen andern als ein von der menschlichen Natur unzertrennliches Uebel nothwendig bekannt seyn mußte, für eine neue Krankheit gehalten hätte. Wir blieben also nothwendiger Weise bey dem zweyten Punkt stehen, und behaupteten, es müsse das Wort Colum für einen alten Fehler eines Abschreibers angesehen werden, welcher solches anstatt eines andern, das nicht sehr davon unterschieden gewesen, das aber, weil es nicht mehr im Gebrauche war, unverständlich geworden, eingeschaltet, und auf diese

Art wäre solches in dem Text des Plinius gekommen. In diesem Fall sehen Sie, daß die Krankheit, mit welcher der Tiberius befallen worden, etwas ganz anders, als eine Colik, gewesen seyn muß.

Allein, um unsere Entscheidung desto mehr zu bestätigen, ob es gleich bey einer so klaren Sache unnöthig zu seyn schien, so setzte ich die Unterredung in nachfolgenden Ausdrücken fort. Die Colik war lange vor dem Kaiser Tiberius eine sehr bekannte Krankheit, indem Celsus selbst uns saget, daß Diocles Carystius kurz nach dem Hippocrates davon unter dem Namen des Ileus geredet habe. Dieses konnte dem Plinius nicht unbekannt seyn, als der die Schriften des Diocles, die er mehr als einmal angeführt hatte, gar wohl kannte. Wenn Celsus unter dieser Benennung 8) ja etwas Neues anzeigen wollte, so kam es daher, weil die Aerzte kurz vor seiner Zeit anfiengen, mit dem Namen Ileus den Chordapsus, und mit dem Namen Colica das Ileus zu belegen. Diese Benennung kam ohne Zweifel von irgend einem griechischen Arzte, welcher damals berühmt war, her, der, so wie es heut zu Tage mehr als zu oft, und besonders zu Paris, zu geschehen pflegt, sich eine Ehre daraus gemacht, einen neuen Namen in seiner Kunst einzuführen.

Sehen

8) *Celsus* an oben angeführtem Orte.

Sehen Sie, sagte hier Herr Ludovisi, einen Fehler, dabey wir nicht gleichgültig bleiben können, und welcher, ohngeachtet er mehr als zu deutlich in die Augen fällt, noch bis jetzt von Niemanden in dem Text des Plinius ist vermuthet worden! Und wundern Sie sich nicht, antwortete ich ihm, daß unbemerkte und sehr alte Fehler bey den claßischen Schriftstellern verborgen sind? Und wo kommt es sonst wohl anders als von diesen Fehlern her, daß wir so viele dunkele Stellen, besonders bey den prosaischen Scribenten, antreffen; denn bey den Dichtern hat das Sylbenmaaß vieles beygetragen, daß die Richtigkeit des Textes ist erhalten worden? Erinnern Sie sich, daß Cicero bis zu seiner Zeit, über diese Unordnung 9), sich gegen seinen Bruder, Quintus, dermaßen beklaget, daß er saget, er wisse manchmal nicht, wie er sich aus der Verwirrung heraus helfen solle.

Damit man aber, gelehrtester Herr Hieronymus, von dergleichen Verfälschung im Plinius besser urtheilen möchte, so fiengen wir, da wir gleichsam wie die Peripatetiker herum spatzierten, alle drey an, die Natur der von ihm angeführten neuen Krankheiten

 zu

9) De latinis (nemlich Büchern) quo me vertam nescio, ita mendose et scribuntur et veneunt. *Cicero* an den Quintus seinen Bruder, *Lib.* III. Brief 5.

zu untersuchen, und stellten Vergleichungen an, damit wir die große Verschiedenheit, welche bey ihnen angetroffen würde, desto mehr entdecken möchten, insbesondere aber hielten wir uns bey der Colik auf, ob solche wirklich die Krankheit, von welcher er hat reden wollen, gewesen sey. Wir nahmen wahr, daß von den fünf neuen Krankheiten, welche er anführet, viere äußerlich und ansteckend schienen, daher folgerten wir, es wäre unwahrscheinlich, daß Plinius ein so sorgfältiger und so gar bey Kleinigkeiten weitläuftiger Schriftsteller, einer fünften von einer so verschiedenen Natur, als welche ganz und gar innerlich und nicht ansteckend ist, hier einen Ort eingeräumt haben sollte, ohne sie seinen Lesern näher bekannt zu machen. Urtheilen Sie also, indem Sie diese, obgleich kurze, Betrachtungen lesen, ob nicht vielleicht eine derselben darzu dienen wird, wegen der von mir dem Cornelius Celsus angewiesenen Epoche uns desto mehr Gewißheit zu verschaffen.

Hier setzten wir zum Grunde, daß Plinius unter dem Namen neuer Krankheiten nicht gewisse zufällige Unordnungen, oder gewisse ungesunde verwickelte Zufälle verstehe, welche bisweilen als neue Dinge in der Natur zum Vorschein kommen, und die gar nicht auf andre sich fortpflanzen, sondern bey denjenigen Personen, bey welchen sie entstanden, auch verharren. Dieses war, zum Beyspiel, der Fall bey jener splendida persona des Celsus, deren ich in meinem vierten Sendschreiben gedacht habe. Plinius nennt

nennt neue Krankheiten diejenigen, welche vorher nicht bekannt waren, oder die zu uns von andern Völkern gebracht worden, oder auch die allererst unter uns bekannt geworden, ohne daß man wahrgenommen hat, wie sie entstanden, und die sich selbst gleich bey andern fortpflanzen, und nachher allgemein, einheimisch und immerfort daurende Krankheiten werden. Dergleichen sind heut zu Tage die Blattern, welche vor der Ankunft der Saracenen in Europa, wie es scheint, unbekannt waren; ingleichen auch eine andere Krankheit, welche ich Ihnen nicht einmal nennen will, deren unglückliche Ankunft aus America nach Europa mehr als zu bekannt, und die zur Zeit unserer Urväter entstanden ist. Ich sprach demnach auf diese Art mit den Herren Mariotti und Ludovisi.

Plinius hat fünf neue Krankheiten angegeben, und damit Sie sehen, daß er aller derjenigen gedachte, welche zu seiner Zeit bekannt waren; so erwähnet er auch einer, welche schon lange nicht mehr vorhanden war, so daß man fast ihren Namen vergessen hatte. Die erste ist (Lichen) Schwinden, Flechten, und besteht in einer Art von Ausschlag, welcher tief und fressend war, vom Kinn anfieng, sich über das ganze Gesicht, über den Hals und die Hände verbreitete. Man nennte sie spottweise Mentagra, die Krätze am Kinne. Es ist wahr, sie berührte nicht die Augen, wenn man aber heil ward, so blieben dennoch häßliche und ekelhaft ausse-

aussehende Narben zurück 10). Ihnen, Herr Hannibal, als einem fleißigen Sammler der Alterthümer des Vaterlandes, kann nicht unbekannt seyn, daß dieses schöne Geschenke von einem ihrer peruginischen Cavalier aus Asien, wo er Schreiber bey einem kaiserlichen Quästor gewesen war, nach Rom gebracht wurde. Es steckte durch die Berührung an, und da Leute vom Stande gewohnt waren, sich einander zu küssen, wenn sie einander in Rom begegneten, so pflanzte man diese häßliche Krankheit in sehr kurzer Zeit auf andere fort. Plinius behauptet, daß von einer so ansteckenden Krankheit die Patricier allein frey geblieben; und dieß scheint er darum zu thun, damit man ihre Schaamhaftigkeit vorzüglich ehren möge. Nehmen Sie also hieraus ab, daß die erste neue Krankheit des Plinius ihren Sitz in der Haut hatte und ansteckend war. Diese Pest verbreitete sich dermaßen durch diese volkreiche Stadt, daß man so gar Aerzte aus Aegypten kommen ließ, damit sie dieselbige heilen möchten. Denn in diesem Reiche sind zu allen Zeiten pestilenzialische Krankheiten ausgebrütet worden, und daher ist es gekommen, daß man die dasigen Aerzte für die erfahrensten in diesem Falle gehalten.

10) Man lese das ganze erste Capitel des XXVI. Buchs des Plinius, wo diese fünf neue Krankheiten mit besonderer Beredsamkeit und Gelehrsamkeit hererzählet und untersuchet werden.

halten hat. Bemerken Sie ferner, daß Celsus von dem Ausschlage am Kinn (Mentagra) etwas hätte sagen sollen, wenn er zu der Zeit, die ihm seither angewiesen worden, geschrieben hätte. Denn zur Zeit des Tiberius kam solcher nach Rom, so wie der vorgegebene Text des Plinius von der Colik behauptet, obgleich Celsus auch hiervon etwas gesagt hat. Es ist also deutlich, daß zu der Zeit, da Celsus schrieb, weder die (Mentagra) Krätze am Kinn, noch (Lichen) die Schwinden oder Flechten in Rom bekannt gewesen sind.

Die zweyte von den neuen Krankheiten des Plinius ist der Carbunculus, welcher gleich andern Krankheiten der Haut ansteckend seyn mußte. Hiervon hat Cornelius Celsus 11) geredet, weil diese Krankheit schon vor seiner Zeit nach Italien gekommen war, nehmlich im Jahre 590, zur Zeit als L. Paulus und Q. Martius Censores waren. Es war eine gefährliche Krankheit, die unsern Pestbeulen ziemlich nahe kam, und die Kranken, welche von der Schlafsucht überfallen wurden, in wenig Tagen unter die Erde brachte. Ohne Ihre Erzählung zu unterbrechen, sagte hier Herr Hannibal, sehe ich nunmehr den Sinn jenes bekannten Billets des

11) *Celsus lib.* V. *cap.* XXVIII.

des Augustus an den Mäcenas ein 12), welches ich sonst niemals verstehen konnte. Nachdem er verschiedene affectirte und vertraute Redensarten seinem weichlichen Minister hergesagt, macht er den Beschluß, daß er ihm seine Gnade also zusaget, Carbunculum habeas, nemlich, daß du die Pest bekommen möchtest. Ich glaube, daß man von dieser Zeit an die höflichen Glückwünsche, welche noch heut zu Tage bey dem Pöbel in Italien Mode sind, beybehalten hat: che ti venga la rabbia, che ti venga la peste, che ti venga lo cancaro, daß du rasend werden, daß du die Pest, den Krebs bekommen mögest. Dieses ist eben nichts Außerordentliches, antwortete ich, denn es ist uns schon bekannt, daß Augustus sich bisweilen das Vergnügen machte, den Mäcenas durchzuziehen, und ihm so zu begegnen. Ich bin auch versichert, daß überhaupt viele alte und gewöhnliche Redensarten beybehalten worden, welche wir für neu halten, weil man sie bey den Schriftstellern nicht antrifft; allein, wir wollen die neuen Krankheiten des Plinius fortsetzen.

Die dritte ist die Elephantiasis, gleichfalls eine Krankheit der Haut, deren Celsus, nach seiner Genauig-

12) Siehe die 5te Note zum 2ten Brief, wo das ganze Billet befindlich ist.

nauigkeit, demohngeachtet gedenket 13), ob sie gleich zu der Zeit, da er seine Bücher schrieb, in Italien noch unbekannt war. Dieses Uebel brach zu Zeiten des Pompejus Magnus aus, und wurde vermuthlich durch seine Legionen aus Asien gebracht, so wie bey unsern Creutzzügen der Aussatz aus Palästina und Aegypten ist gebracht worden, welcher von jenem ein wenig unterschiedenes Uebel ist, nur daß er nicht mit so großer Gefahr pflegt verbunden zu seyn.

Die vierte ist (Gemursa) eine Art von Leichdorn, welche große Schmerzen verursachte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie gleichfalls ansteckend gewesen, weil sie äußerlich sich an dem Körper befand. Indessen ist es doch sehr gewiß, daß, wie Plinius behauptet, die Gemursa schon lange vor seiner Zeit aufgehört, und daß man fast nicht mehr den Namen davon wußte; und dieses ist die Ursache, warum Celsus, ohngeachtet seiner Genauigkeit, für unnöthig gehalten hat etwas davon zu sagen. Was diese betrifft, unterbrach Ludovisi meine Rede, so ist sie ganz besonders; als ich vor wenig Tagen ein berühmtes französisches und lateinisches Wörterbuch durch-

13) Ignotus autem paene in Italia, frequentissimus in quibusdam regionibus is morbus est, quem Ἐλεφαντίασιν Graeci vocant, isque longis annumeratur. *Cels. lib.* III. *cap.* XXV.

durchblätterte, fand ich, daß es die Gemurſa, durch Hühneraugen erklärte 14). Nun mag man ſich auf die Wörterbücher verlaſſen. Sie haben Recht, erwiederte Herr Hannibal, denn die Hühneraugen heiſſen im guten celſianiſchen Latein (claui) und ſie ſind ſo alt, als die engen Schuhe 15), von welchen ſie gemeiniglich herrühren. Sie wiſſen, daß ſelbſt der ſehr fleißige Ovid 16) ſeinen Schülern enge Schuhe empfahl, damit ſie bey den ſchönen römiſchen Mädchen, welche ſo, wie heut zu Tage, weder die plumpen Schuhe, noch diejenigen, welche ſie trugen, ausſtehen konnten, knapp und galant um die Füße erſcheinen möchten. Wenn dem alſo iſt, ſo wollen wir, mit Erlaubniß des Verfaſſers des Wörterbuchs, behaupten, daß die Hühneraugen gewiß länger dauern werden, als die Gemurſa.

Die

14) Gemurſa, cor, durillon qui viennent ſous la plante des pieds, et qui font ſouvent gemir et ſouffrir ceux qui en ont. *Danet Magnum Dictionarium latino-gallicum ad vſum Delphini.*

15) Clauus autem . . . . in pedibus maxime naſcitur, praecipue autem ex contuſo . . . . doloremque etiamſi non alias, tamen ingredienti mouet. *Celſus lib.* V. *cap.* XXVIII. §. 14.

16) Nec vagus in laxa pes *Tibi pelle natet.*
Ouid. de Art. lib. I. *verſ.* 516.

Die fünfte neue Krankheit des Plinius wäre nun Colum, welche streitig und verdächtig bleibet, und, ihrem Wesen nach, sich von den vier vorhergehenden ganz unterscheidet, weil sie innerlich und nicht anste- ckend ist; daher ist es widersinnig zu behaupten, daß Plinius solche, ohne seine Leser davon zu benachrichtigen, übergangen haben sollte.

Hier setzte Herr Hannibal hinzu: es schien, da sich die Sache so verhielte, ausgemacht zu seyn, daß die neuern Krankheiten, die ihren Sitz in der Haut hätten, eben so ansteckend wären, als die alten; und es gewönne das Ansehen, daß die Natur uns mit einer andern Art zu beschenken weder Vermögen, noch Willen hätte. Um uns hiervon zu versichern, untersuchte er sie alle; eine Sache, die Sie und ich nicht thun würden, weil sie gar zu traurig und verdrüßlich ist. Um es aber kurz zu machen, so will ich Ihnen, bester Herr Hieronymus, sagen, daß alle diese Gründe uns zur Gewißheit brachten, daß die Krankheit des Tiberius nicht innerlich, und noch weniger eine Colik, gewesen, da diese schon vorher allen Aerzten, obzwar unter einem andern Namen, bekannt war, und daß folglich ohnfehlbar ein altes Versehen bey dem Worte Colum des Plinius Statt finden müsse.

Was für eine neue Krankheit, werden Sie nun fragen, war es denn, welche dem Tiberius zum ersten Mal anfiel? ich weiß es nicht, und glaube auch

 nicht,

nicht, daß bey einer so weiten Entfernung, und beym Stillschweigen der alten Schriftsteller, man solche errathen könne. Hierzu können Sie noch setzen, daß es, ohne Zweifel, eine Krankheit gewesen, welche zum Glück für die Menschlichkeit, so wie die übrigen viere, von welchen Plinius geredet, aufgehöret haben wird. Bedenken Sie ferner, daß Tiberius zwar in seiner Jugend schön war, in seinen männlichen Jahren aber ein durch einen häßlichen Zufall ganz verstelltes Gesicht mit ekelhaften Flecken gehabt, welches weder Tacitus, noch Sueton 17), der Nachkommenschaft verschweigt; weswegen auch Julian selbst, in seinem Symposio der Cäsaren, ihn verspottet hat 18).

Galen

17) Vlcerosa facies (des Tiberius) ac plerumque medicaminibus interstincta. *Tacit. Annal. lib.* IV. *cap.* 57. Facie honesta in qua tamen crebri, et subiti tumores. *Suet. in Tiberio, cap.* LXVIII.

18) Τρίτος ἐπεισέδραμεν αὐτοῖς Τιβέριος, σεμνὸς τὰ πρόσωπα, καὶ βλοσυρὸς, σώφρων τε ἅμα, καὶ πολεμικὸν βλέπων. Ἐπιστραφέντος δὲ πρὸς τὴν καθέδραν, ὤφθησαν ὠτειλαὶ κατὰ τὸν νῶτον μυρίαι, καυτῆρές τινες, καὶ ξέσματα, καὶ πληγαὶ χαλεπαὶ, καὶ μώλωπες, ὑπότε ἀκολασίας, καὶ ὠμότητος ψῶραί τινες, καὶ λειχῆνες, οἷον ἐγκεκαυμέναι. Der dritte, welcher erschien, war Tiberius, ernsthaft im Gesicht und von einem grausamen Anblicke, ob man gleich auch an ihm eine gewisse Klugheit und Tapferkeit bemerkte, als er sich an das Tribunal

Galen 19) gedenket eines Pflasters wider den Ausschlag des Tiberius Cäsars, welches mit den Flecken, Auswürffen der Haut und Rinden, welche die Schultern und das erhabene Gesicht Sr. tiberischen Majestät gezieret, gar wohl übereinstimmt.

Es steht nun bey Ihnen, bester Herr Hieronymus, da Sie so viele Kenntnisse haben, hierüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen, ob Sie das Wort Colum beym Plinius für verfälscht halten, und ob jenes Wort, das vorher gelesen ward, die Krankheit andeutete, welche das Gesicht des Tiberius so häßlich machte, wie wir davon versichert sind. Sie werden jederzeit an mir einen Anhänger Ihrer Meinungen finden, wenn Sie nur nicht verlangen, daß ich mir die wunderliche und scherzhafte Vorstellung machen soll, Tiberius sey der erste gewesen, der zu Rom mit der Colik behaftet gewesen. Dieses ist wider die Vernunft, wider den gesunden Verstand, und selbst wider den Text des Celsus.

nal wendete, bemerkten die Umstehenden auf dem Rücken unendliche Merkmahle, Grinde und Narben, Wirkungen der Unmäßigkeit, und einen trockenen Aussatz, welcher fast wie die Flecken aussahe, welche die Schwinden und dergleichen Zufälle auf der Haut zurück lassen.

19) De compositione medicamentorum per genera, lib. V. cap. XII.

Indem wir also unter den Oelbäumen und Ulmen von diesem menschlichen Elende mit einander sprachen, kam der Graf Reginaldo, uns zu melden, daß das Essen auf den Tisch aufgetragen wäre. Bey einer so angenehmen Nachricht verschwanden in einem Augenblick Coliken, Mentagra, Gemursa, und man redete von nichts, als von Krammetsvögeln, mit demjenigen, welcher sie diesen Morgen gefangen, und die Zeit besser, als wir Pedanten, zugebracht hatte. Wir drey Nachbaren bey Tische trunken auf die Gesundheit des Verfassers *della Storia della Letteratura*, einen sehr guten Wein von diesen Hügeln, und lachten über die guten Peruginer, die ihn von ihren schönen Trauben vortrefflich machen können, die ihn aber verfälscht, gekocht und abscheulich zubereitet trinken wollen, nach der Gewohnheit der alten Bewohner Umbriens und Hetruriens, welche auch hierinn Heyden waren. Thun Sie das Nehmliche, wenn Sie von dem markigten und angenehmen Wein trinken werden, welcher in Ihrer Gegend wächset, und erinnern Sie Sich an denjenigen, welcher auf diesen Hügeln Ihr Freund ist und bleiben wird. Leben Sie wohl.

Siebentes Sendschreiben.

Nachdem ich Ihnen das Zeitalter des Celsus, und die Gründe, auf welche ich solches gründe, angezeiget, wie auch alle von unsern Freunden darwider gemachte Einwürfe aus dem Weg geräumet habe; so wollen wir nunmehr einige Nachrichten über seine Werke und über die alten Schriftsteller, welche deren Erwähnung gethan, aufsuchen.

Cornelius Celsus hat ein weitläuftiges Werk, Artes betittelt, welches gleichsam eine Encyklopädie war, ans Licht treten lassen. Es war in so viele Abschnitte, als es Künste oder Materien gab, aus welchen sie bestanden, abgetheilet. Wir finden hiervon sehr sichere Spuren in verschiedenen alten Codicibus des Celsus, weil sie den Titel haben: ARTIVM A. CORNELI CELSI LIBER VI. MEDICINAE VERO LIBER PRIMVS. Es ist also ganz klar, daß vor den medicinischen Büchern, die uns noch übrig sind, fünf andere, die nunmehr verloren gegangen, gewesen seyn müssen. Daß einige von dem Ackerbau gehandelt haben müssen, lässet uns Celsus selbst vermuthen 1); und das Alterthum hat sie auch eben so hoch geschätzt, als des Atticus seine. Außer der ersten Periode

1) Celsus et Atticus, quos in re rustica maxime nostra aetas probauit. *Columel. lib.* IV. *cap.* 8.

riode der Vorrede von der Medicin, die einen, obgleich laconischen, Uebergang von dem einen zu dem andern Argument 2) zeiget, sagt Celsus an einem andern Orte, daß er schon vorher vom Vieh 3) gesprochen habe. Auf der andern Seite wissen wir vom Columella 4), daß Celsus gerade fünf Bücher vom Landbau geschrieben, und daß er hierinn den Sasernen 5), sowohl dem Vater als dem Sohne, zween berühmten Schriftstellern vom Ackerbau, gefolget habe.

In den alten Anmerkungen eines Ungenannten, auf welche uns Juvenal zurück gewiesen hat, wird der Anfangsgründe der Rhetorik unsers Celsus gedacht, obzwar der Scholiaste auf eine unschickliche Weise diesen mit einem andern Celsus, der ein Rechtsgelehrter gewesen, vermenget 6). Wir wollen ihm diesen Irrthum

2) Vt alimenta ſanis corporibus agricultura, ſic ſanitatem aegris medicina promittit. *Celſus Praef.*

3) Sicut de pecoribus propoſui, *lib.* V. *cap.* 28. §. 16.

4) Quippe Cornelius totum corpus diſciplinae (i. e. ruſticae) quinque libris complexus eſt. *Colum. lib.* I. *cap.* 1.

5) Mox Iulius Atticus et Cornelius Celſus aetatis noſtrae celeberrimi auctores patrem atque filium Saſernam ſecuti. *Colum. lib.* III. *cap.* 17.

6) Orator (Celſus) illius temporis, qui ſeptem libros Inſtitutionum ſcriptos reliquit. *Scholiaſta Iuuenalis Sat.* VI. *v.* 245.

Irrthum verzeihen, weil er uns doch daselbst lehret, daß die Rhetorik des Celsus in sieben Bücher abgetheilet gewesen, welches wir von ihm allein erfahren haben. Hier haben Sie die Rechnung von den zwanzig Büchern der celsianischen Künste, nemlich, fünf vom Ackerbau, achte von der Medicin, und sieben von der Rhetorik, ob wir gleich noch nicht versichert sind, daß diese gleich nach der Medicin folgten; denn es konnte wohl noch eine andere Kunst darzwischen seyn.

Ich kann Ihnen eben nicht sagen, aus wie vielen Künsten die celsianische Collection bestanden hat. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß deren viele gewesen seyn müssen, wenn wir auf den Quintilian 7) unser Augenmerk richten. Dieser saget ausdrücklich, daß Celsus nicht allein von allen diesen Künsten, nemlich von der Oratorie, Geschichte und den Gesetzen, sondern auch von der Kriegskunst, Medicin und Ackerbau geschrieben habe. Ich gestehe, daß es

7) M. Censorius Cato idem orator, idem historiae conditor, idem juris, idem rerum rusticarum peritissimus fuit &c. Quam multa imo paene omnia tradidit Varro? . . . Quid plura? Cum etiam Cornelius Celsus mediocri vir ingenio non solum de his omnibus conscripserit artibus, sed amplius rei militaris, et rusticae etiam et medicinae praecepta reliquerit? *Quintil. lib.* XII. *cap. vlt.*

es mir unbegreiflich ist, wie Quintilian die Geschichte und die Gesetze habe unter die Künste rechnen können.

Der nehmliche Autor 8) versichert uns, daß Celsus gleichfalls weitläuftig über philosophische Materien geschrieben habe, in welcher Art die römische Litteratur sich bisher wenig ausgezeichnet hatte. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich Ihnen sage, daß das philosophische Werk dasjenige sey, dessen in einer Stelle beym heiligen Augustin gedacht wird 9). Ich bin nicht der erste, welcher eine solche Muthmaßung

8) Superſunt qui de philoſophia ſcripſerunt, quo in genere pauciſſimos adhuc eloquentes litterae Romanae tulerunt. Idem igitur M. Tullius, qui vt vbique etiam in hoc opere Platonis aemulus exſtitit. Egregius vero multoque, quam in Orationibus praeſtantior Brutus, ſufficit pondere rerum, ſcias eum ſentire quae dicit. Scripſit non parum multa Cornelius Celſus Scepticos ſecutus, non ſine cultu, ac nitore. *Quintil. lib.* X. *cap.* I.

9) Opiniones omnium philoſophorum, qui ſectas varias condiderunt, vſque ad tempora ſua (neque enim plus poterat) ſex non paruis voluminibus quidam *Celſus* abſoluit. Nec redarguit aliquem, ſed tantum quid ſentirent aperuit, ea breuitate ſermonis, vt tantum adhiberet eloquii, quantum rei nec laudandae, nec vituperandae, nec affirmandae aut defendendae, ſed aperiendae judicandaeque ſufficeret; cum

maßung vorträgt. Denn auch der sehr gelehrte Johann Albert Fabriz, ob er gleich solche obenhin anzeiget, hat daran gedacht. Lesen Sie diese vortreffliche Stelle des heil. Bischofs Augustins, und wenn Sie solche mit jener Stelle des Quintilians vergleichen, so werden Sie finden, daß weder Fabriz noch ich uns irren. Der heilige Augustin machte sich vielleicht mit den Werken des Celsus nicht viel zu schaffen, und wußte auch nicht, wer er war; daher nennt er ihn auch einen gewissen Celsus. Niemand wird wohl glauben, daß er den berüchtigten Celsus, den Feind des Christenthums, habe andeuten wollen; denn diesen kannte er mehr als zu wohl, und würde ihm gewiß nicht unbestimmter Weise einen gewissen genennt haben. Sie werden ferner in dieser angezeigten Stelle die Zierlichkeit und den Scepticismus, welchen Quintilian als den Charakter der philosophischen Schriften unsers Scribenten angiebt, vortrefflich bemerken. Wenn die Sache also ist, so wollen wir erstlich lernen, daß die philosophischen Schriften des Celsus eine Geschichte der Weltweisen des Alterthums und ihrer Meinungen, nicht aber eine Abhandlung von der Weltweisheit selbst enthalten haben.

cum ferme centum philosophos nominasset: quorum non omnes instituerunt haereses proprias, quoniam nec illos tacendos putauit, qui suos magistros sine vlla dissensione secuti sunt. *S. Augustinus in prologo libri de Haeresibus.*

ben. Sie muste dergleichen gewesen seyn, weil Quintilian, der die philosophischen Werke des Cicero auswendig wußte, nicht gesagt haben würde, daß in dieser Art von Schriften sich vor dem Celsus wenige Römer bekannt gemacht hätten. Wir wollen ferner hieraus ersehen, daß dieses Werk in sechs nicht kleine Bücher abgetheilt gewesen, und die Geschichte aller Schulen bis auf Celsus Zeiten, fast bis hundert Weltweisen, enthalten habe. Die historische Vorrede vor seinen medicinischen Büchern, die, wie ich schon gesagt habe, bewundernswürdig ist, dienet zum Beweise, daß er Vieles in dieser Art gewußt habe, und sie zeiget zugleich die Art und Weise, wie solches Celsus abzuhandeln vermögend war.

Er hatte noch andere Werke, wie Sie wissen, von dem Soldatenstande, welches damals die edelste Beschäfftigung der Römer war, verfertiget. Nach des Quintilians Meinung war es de re militari betittelt 10). Es ist der Natur der Sache nicht gemäß, daß solches mit den Künsten vereiniget gewesen, weil das Soldatenwesen keine Kunst ist, und niemand würde sich unterstanden haben, einen Soldaten einen Künstler zu nennen, so wie man einem Landwirthe, einem Arzte und einem Rhetor diese Benennung

10) Cum Cornelius Celsus . . . . rei militaris . . . . praecepta reliquerit &c. *Quintil. lib.* XII. *cap. vlt.*

nennung beylegt. Von diesem Traktat haben wir nichts mehr, als den Titel, mit dessen Anführung sich Vegez bloß begnüget hat, gleichwohl ist er der Einzige, für welchen es sich geschickt haben würde, uns ein Fragment davon zu erhalten, so wie es Columella mit dem Ackerbau, und Quintilian mit der Rhetorik gethan hat.

Aus einer Stelle Johann von Salisbury errathe ich, daß die militarischen Abhandlungen des Cato Censorius, des Hygins und des Celsus noch im zwölften Jahrhunderte 11) vorhanden gewesen sind. Wenn dieses also ist, so weiß Gott, wie viele andere alte Schriftsteller von dieser Zeit an, oder kurz vor Erfindung der Buchdruckerey, verloren gegangen sind; wovon man ein einziges Beyspiel des Traktats des Cicero de Gloria, das Petrarcha besessen hat, anführen kann? Unser Schmerz über dergleichen Verlust ist

11) Nec tamen propositum meum est, militarem hic tradere artem, quae quidem maxima est, et pernecessaria, et sine qua (vt verbis Plutarchi vtar) mancus quilibet intelligitur principatus. Quam si quis addiscere voluerit, adeat Catonem Censorium, legat et illa, quae *Cornelius Celsus*, quae Iulius Hyginus, quae Vegetius Renatus, cuius, eo quod elegantissime rei militaris artem tradidit, licet exempla praestrinxerit, plura inseruit, legat, inquam, quae isti posteris praescribenda duxerunt. *Iohann de Salisbury in Policrat. lib.* VI. *cap.* 19.

ist desto gerechter, und dem Schmerze desjenigen gleich, der, nach einer langen und gefährlichen Schiffahrt, ganz nahe beym Hafen, sein reich beladenes und langst erwartetes Schiff verloren gehen siehet.

Ich will Ihnen hier nichts von den rhetorischen Fragmenten sagen, welche Sextus Popma unter dem Namen Celsus bekannt gemacht, noch auch von den zween Briefen, welche unter eben diesem Namen in der Sammlung der alten Aerzte herum gehen; denn Sie selbst haben schon gezeigt, daß es zusammengestoppelte Sachen, und seiner nicht würdig sind.

Da ich ferner vom Servius und Philargyrius verschiedene Auslegungen über einige Verse des Virgils von einem Celsus angeführt finde, so habe ich niemals gezweifelt, daß solcher nicht der unserige sey, desto weniger, weil sie nur über einige Verse der Georgicorum sind. Ich glaubte anfänglich, daß er über dieses Werk, als eine ihm vorzüglich liebe Materie, Scholien verfertiget hätte, so wie es gewiß zu seyn scheinet, daß dergleichen Hyginus über dem Virgil, der gleichsam sein Lehrer war, gemacht hatte 12). Da ich aber nachher überlegte, daß die

12) Nec postremo quasi paedagogi eius (nemlich des Virgils) meminisse dedignemur Iulii Hygini. *Columel. lib.* I. *cap.* I.

die Scholien meistens Noten zum Gebrauch der alten Schullehrer, welche sich Grammatiker nennen, waren, so will ich gar gern den Hyginus darunter zählen; allein ich werde niemals das Herz haben, unsern Cornelius, der zu einer solchen Beschäfftigung zu gelehrt war, dahin zu rechnen. Nach mehrerer Ueberlegung glaube ich, Celsus werde in seinen Büchern vom Ackerbau eine Meinung des Virgils untersucht, oder eine Stelle desselben angeführt haben, und nachher werde Servius und Philargyrius, bey der Gelegenheit, da sie dieses göttliche Gedicht commentirten, diese Stellen berührt, und uns solche zu unserm Glücke erhalten haben. Aus einer derselben ersieht man, daß die Betrachtungen des Celsus voller Gelehrsamkeit seyn mußten, und dieses zu beweisen, darf man nur zur Probe eine aus dem Philargyrius nehmen. Dort, wo Virgil saget,

- - - qua vi maria alta tumescunt
Obicibus ruptis

saget Celsus 13), daß Virgil hierdurch den grossen Durchbruch hätte andeuten wollen, welchen ehemals das atlantische Meer gemacht hatte, als es die

13) *Maria alta &c.* Celsus Oceanum significari ait, qui aestu suo diffidit terram inter Mauritaniam et Hispaniam, vt hoc sit *obicibus ruptis*. *Philargyrius ad Georg. lib.* II. *vers.* 479.

die Alpen, welche sonst Mauritanien mit Spanien vereinigten, übern Haufen warf, und, nachdem es die Enge des Hercules geöffnet, die gegenwärtige Gemeinschaft mit dem mittelländischen Meere machte. Es ist nicht unmöglich, daß dieses die Meinung des Dichters gewesen sey; denn Celsus, welcher ihn nothwendiger Weise kennen mußte, konnte es vielleicht von ihm selbst erfahren haben. Wenn diese Stelle bemerkt worden wäre, würde sie Herrn Maillet, Verfasser des Teillamed, Herrn Boulanger und andern Erdbeschreibern und neuen Weltweisen sehr gefallen haben, weil sie den Umsturz der Gebirge, die Ueberschwemmungen, die Vulcane und das Ende der Welt so sehr lieb haben.

Quintilian saget uns 14), daß Celsus den Vers des Virgils wegen eines Uebelklang getadelt,

Incipiunt agitata tumescere . . . .

welches auch ein Vers aus den Georgicis, und vielleicht von ihm in der Rhetorik untersucht worden ist. Jedennoch muß man, mit Erlaubniß des Quintilians, gestehen, daß Celsus nicht ganz Unrecht hatte, und, um

14) Siquidem Celsus cacophaton apud Virgilium putat:
Incipiunt agitata tumescere.
Quod si recipias nihil loqui tutum est. *Quintil. lib.* VIII. *cap.* 3.

um es zu bemerken, darf man ihn nur scandiren und in seine Füsse abtheilen ꝛc. ꝛc.

Daß man den Cornelius Celsus vom Quintilian, vom Servius und von dem Philargyrius nur bey Gelegenheit der Georgicorum, von keinem aber bey der Aeneide angeführet findet, ist ein neuer Beweis von der Zeit, zu welcher der Celsus seine Artes geschrieben hat. Die Georgica wurden 15) im Jahre 724 geendiget, als Augustus, nach der Eroberung von Aegypten, den Winter an den Euphrat zubrachte, wo er mit den Waffen in der Hand den wegen des Reichs der Parther zwischen Thiridates und Phraates entstandenen Streit beylegte, und erlaubte, daß man ihm in Nicomedien einen Tempel erbauete. Es ist also offenbar, daß Celsus nach dieser Epoche geschrieben hat. Die Aeneis hingegen kam erst nach dem Tode des guten Dichters heraus, welches 735 geschahe, obgleich Virgil, indem er sie schrieb, das sechste Buch davon dem Augustus, und der Octavia, der Mutter des damals verstorbenen Marcellus, ganz vertraut

15) Haec super aruorum cultu pecorumque canebam
Et super arboribus; Caesar dum magnus ad altum
Fulminat Euphratem bello victorque volentes
Per populos dat jura, viamque adfectat Olympo
Illo Virgilium me tempore dulcis alebat
Parthenope. . . . .
Die letzten Verse in den *Georg.*

vertraut vorlaß. Celsus also, der seine Künste vor dem Antonius Musa bekannt machte, nemlich, vor der Krankheit des Augustus im Jahr 731, konnte sie nicht gesehen haben.

Quintilian hat uns von ihm viele rhetorische Regeln aufbehalten, ob er gleich nicht allezeit sein Freund und Gönner gewesen ist; weil ich aber glaube, daß diese Stellen Ihnen ohne Zweifel, so wie diejenigen vom Ackerbau, welche uns Columella erhalten hat, bekannt sind, so achte ich für unnöthig, weiter davon zu sprechen. Ich will Ihnen nur so viel sagen, daß, wenn die außerordentlichen Lobeserhebungen, welche ihm Columella, der beste Richter, ertheilt, nur größtentheils einigen Grund haben, des Celsus Abhandlung von den Bienen, welche einen Theil seines Ackerbaues ausmachte, ein vortreffliches Stück gewesen seyn muß 16). Ich weiß nicht, ob bey dieser Stelle, wo er davon redet, der Columella, wie es scheint, die chronologische Ordnung, nach welcher

16) Venio nunc ad aluearum curam, de quibus neque diligentius quidquam praecipi potest, quam ab Hygino jam dictum est, nec ornatius, quam Virgilio, nec elegantius, quam Celso. Hyginus veterum auctorum placita secretis dispersa monimentis industrie collegit, Virgilius poeticis floribus illuminauit, Celsus vtriusque memorati adhibuit modum. *Colum. lib.* IX. *cap.* 2.

welcher erstlich das Buch des Hyginus, hernach des Virgils, ans Licht getreten sind, habe andeuten wollen. In diesem Fall hätte Hyginus zuerst die Georgica geschrieben; welches auch keinen Widerspruch leidet, wenn wir bedenken, daß derselbe, als ein Jüngling, mit Julius Cäsar, kurz nach dem alexandrinischen Kriege, aus Aegypten nach Rom kam.

Curio Fortunatianus, ein Lehrer der Beredsamkeit, saget uns 17), daß Celsus (vermuthlich in seinen rhetorischen Anfangsgründen) lehre, wie die Ordnung der Rede erfordre, im Anfang die starken Gründe, die schwächern in der Mitte, und die stärksten zu Ende vorzutragen. Diese Nachricht hat er aus dem Cicero genommen 18), welcher jederzeit Meister unter allen Rednern bleibet, so lange als die Kunst

17) Qui rerum gestarum ordo est? Celsus tradit primo firmius aliquid esse ponendum, nouissimum esse locum fortissimum, imbecillum in medio collocandum. *Curio Fortunatianus in princip. libr.* III.

18) Ergo vt in oratore optimus quisque, sic et in oratione firmissimum quodque sit primum: dum illud tamen in vtroque teneatur, vt ea, quae excellant, seruentur etiam ad perorandum: si quae erunt mediocria (nam vitiosis nusquam esse oportet locum) in mediam turbam, atque in gregem coniiciantur. *Cicero de Orat. lib.* II. §. 77.

Kunst zu reden, und andere von der Wahrheit zu überführen, bestehen wird.

Der große Plinius hat unserm Celsus ohnstreitig die meiste Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Nach der Beschaffenheit seiner Geschichte konnte er von den Werken des Celsus keine andern, als die vom Ackerbau und die von der Medicin gebraucht haben; diesem ohngeachtet hat er in XXXVI. Büchern, woraus sein großes Werk bestehet, in zwanzig derselben die Auctorität dieses Schriftstellers anerkannt, so wie man es aus seinem Verzeichnisse wahrnehmen kann. Varro ist der einzige, den er mehr gebraucht, und es ist ganz natürlich, weil Sie wissen, wie viele Bücher, und was für verschiedene Materien dieser gelehrte Mann unter den Händen gehabt hat. Wenn Plinius, in diesem Verzeichnisse, anstatt die bloßen Namen der Schriftsteller, welche er ausgeschrieben hat, anzuführen, uns zum wenigsten die Titel ihrer Abhandlungen angezeiget hätte, wie viele Vermuthungen würde er uns nicht ersparet haben! allein dieser vortreffliche Sammler würde wohl nicht geglaubt haben, daß so viele davon in der Dunkelheit der nachfolgenden Jahrhunderte verloren gehen sollten, so wie es leider allzusehr geschehn ist.

Da ich es nicht ändern und nicht besser machen kann, so bemerken Sie wenigstens mit mir, daß Plinius in den Büchern, in welchen er von Vieh, Vögeln, Bienen und der Landwirthschaft handelt, jederzeit, so wie

es

es auch ganz natürlich ist, den Celsus angeführt hat. In dem XII. XIII. XIV. Buche hingegen, wo er von wilden Bäumen redet, findet man ihn nicht erwehnet; und ich vermuthe hieraus, daß Celsus von diesen und den Wäldern nichts in seinem Ackerbau angeführt hat. Er hat auch des Celsus nicht in seinem 9ten Buche gedacht, in welchem er von den Wasservögeln redet, woraus ich folgere, er habe auch von diesen als bey dem Feldbau unbekannten, nichts gesaget. Nach dem Columella hat dennoch Celsus von zahmen Gänsen 19) geschrieben; dieses ist vielleicht daher gekommen, daß er solche als Erdvögel angesehen; und er hatte Recht, denn ohngeachtet der zum Schwimmen gemachten Pfoten, mit welchen sie die Natur versehn hat, um in Fall der Noth zu schwimmen, so leben doch die Gänse beständig auf dem Lande und in Gesellschaft der Menschen. In allen Büchern, wo Plinius von der Medicin handelt, hat Celsus seinen Antheil; da hingegen hat er keinen Antheil an den Stellen, wo Plinius von Metallen, Malerey und Kunstsachen redet; denn diese Materien waren in seinen Künsten oder in seinen Werken nicht berührt.

19) Columella im achten Buche, 13ten Capitel, hat uns ein langes Fragment vom Celsus über die zahmen Gänse aufbehalten.

Ein Gewisser hat geglaubt, den Celsus im Marcellus Empiricus, einem Leibarzte Theodosius des Großen, angeführt zu finden, indem er Apulejus und Celsus gelesen hat; allein seyn Sie versichert, es ist ein Irrthum: und man muß Apulejus Celsus lesen, der ein sicilianischer Arzt und Lehrmeister des Scribonius Largus war; wie denn dieses auch Ihrer Untersuchung nicht entgangen ist.

Man wird sich auch nicht weniger wundern, daß weder Galen noch Cälius Aurelianus, die doch so viele medicinische Schriftsteller angeführet, mit keinem Wort des Celsus gedacht haben. Allein bedenken Sie, daß obgleich Galen zu verschiedenen Malen und viele Jahre in Rom an dem Hofe des M. Aurelius und seiner Nachfolger gelebt habe; so war er dennoch ein tragischer Verächter der Lateiner, und in der That führt er in seinen weitläuftigen Schriften nur sehr wenige an. Es könnte auch möglich seyn, daß Galen den Celsus niemals gelesen hätte, dieweil ich versichert bin, daß er wenig oder gar kein Latein verstanden hat. Dieses wiederfuhr vielen Griechen, ob sie gleich in Rom wohnten, zum öftern; denn weil es schwer war diese Sprache wohl zu verstehn und zu schreiben, so mußte man solche in den Schulen und aus der Grammatik, wie heut zu Tage, erlernen; gleichwohl hatten diese Griechen, die nicht mehr Kinder waren, nicht die Geduld, sich hierzu zu bequemen. Folglich haben sie nur durch die Uebung die gemeine und verderbte Sprache, deren sich der

Pöbel

Pöbel bediente, erlernet, und damit sind sie bey den täglichen Vorfallenheiten zufrieden gewesen. Plutarch, der gleichfalls verschiedene Jahre zu Rom gelebt hat, gestehet aufrichtig, daß ihm die lateinische Sprache sehr schwer vorkäme 20). Die wohlerzogenen Römer wußten fast insgesammt das Griechische, und wir haben auch in der That einige Werke in dieser Sprache von ihnen, hingegen war es selten, daß diejenigen, welche in Griechenland geboren waren, diese Sprache redeten, und noch seltener war es, daß sie selbige hätten schreiben können. Eben so geht es heut zu Tage mit der französischen Sprache in Deutschland; wie denn die Vergleichung der hungrigen Griechen, welche in das alte Italien liefen, mit den heutigen Franzosen, welche ihr Glück in Deutschland suchen, ziemlich richtig zu seyn scheinet. Es giebt wenige Deutsche von Erziehung, welche das Französische nicht reden und schreiben könnten, allein es sind wenige Franzosen, welche das Deutsche mittelmäßig verstehen. Wundern Sie Sich also nicht, daß Galen die Artes des Cornelius Celsus weder gelesen noch gesehen hat. Was den Cälius Aurelianus anbelanget, so wissen Sie, daß er selbst gestehet, er habe den Soranus Ephesius Schritt für Schritt gefolget, der nach Gewohnheit der Griechen nur seine Landsleute angeführet hat. Setzen Sie hierzu, daß

20) Zu Anfang des Lebens des Demosthenes.

Cälius ein Africaner war; und wer weiß, ob die Artes des Celsus in diesem Welttheile bekannt gewesen sind, oder ob sie Cälius jemals gesehen hat? Die geschriebenen Codices, giengen auch schon damals in den Provinzen herum, wo man lateinisch verstand; jedennoch aber nicht so häufig, als nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, da man sich solche wohlfeiler anschaffen konnte. Theodorus Priscian, ob er gleich ein Lateiner war, hat auch des Celsus nicht gedacht. Allein wie kann man sich darüber wundern, da dieser den großen Hippokrates kaum gewürdiget, seiner zu gedenken, und dieses nur zwey oder drey Mal, und noch dazu nur obenhin gethan hat?

Ich glaube, daß die wahre Ursache dieses allgemeinen Stillschweigens der alten Aerzte von dem Celsus daher gekommen, weil ihn niemand für einen Arzt, sondern nur für einen Gelehrten, wie den Cato, der auch von den Künsten geschrieben, gehalten habe. Seyn Sie versichert, daß ich nicht lange anstehen werde, Ihnen zu zeigen, daß Sie nicht Unrecht gehabt, und ob Sie gleich geneigt scheinen, das Gegentheil zu glauben, so wollte ich es mir vielleicht versprechen, Ihnen andere Gesinnungen davon beyzubringen.

Scheinet es Ihnen nicht nach so vielen alten und verehrungswürdigen Zeugnissen, über diesen goldnen Schriftsteller, ein drollichter und lustiger Einfall, oder eine allzu große Vertraulichkeit der neuern Heraus-

geber des Celsus zu seyn, welche in den Prolegomenen fortgefahren haben, den gewöhnlichen Titel Testimonia et Elogia de Celso, beyzubehalten, und die nachher nur unter den vielen ein einziges und sehr mattes vom Quintilian anführen, und von diesem sogleich auf den Franz Floridus Sabinus kommen?

Man wird vielleicht fragen, wie denn seine übrigen gleichfalls zierlichen Schriften gänzlich verloren gegangen seyn, da man doch die acht Bücher von der Medicin ganz erhalten hat? Die Antwort ist leicht. Die Medicin des Celsus, ob sie gleich von keinem Arzte geschrieben, war der einzige vollständige Cursus, welchen die Römer lange Zeit in dieser Kunst hatten; aus dieser Ursache sind sehr häufige Abschriften davon zum Besten derjenigen, welche die griechischen Aerzte nicht lesen wollten noch konnten, gemacht worden. Vom Acker bau, von der Rhetorik, von der Kriegskunst waren hingegen viele Abhandlungen im Lateinischen; sie waren in den Händen der alten Italiäner, und folglich hat man Celsus seine wenig gebraucht. Ich habe immer geglaubt, daß diejenigen Schriftsteller leichter verloren gegangen, von welchen wenige in den Bibliotheken und Häusern anzutreffen waren, und dieses zwar nach Maaßgabe des Gebrauchs, welchen die Gelehrten, die Mönche und Bischöffe davon in ihren Schulen machten. Wenn nach dieser Maaßgabe, so wie es ohne Zweifel geschiehet, heut zu Tage die gedruckten Bücher abgehen, so können Sie versichert seyn, daß Ihre Geschichte der italiänischen Littera-

tur niemals untergehen wird; denn sie wird wieder gedruckt und immer vermehrt werden, so lange unsere Nachkommen ein Vergnügen finden werden, sich zu unterrichten;

Multaque pars tui
Vitabit Libitinam.

Leben Sie wohl.

Achtes Sendschreiben.

Wenn Sie, bester Herr Hieronymus, geneigt sind, zu glauben, daß Celsus den Vornamen Aulus, und nicht Aurelius, wie alle neuere Codices, und fast alle Herausgeber bis hierher behauptet habe, so haben Sie wohl recht. Der Streit ist endlich entschieden, seitdem ich in der vaticanischen Bibliothek denjenigen Codex des Celsus, der in der bekannten Welt der allergeachteste ist, angetroffen habe: denn dieser drückt in schönen und starken alten Buchstaben den Vornamen Aulus deutlich aus. Weil meine Absicht ist, von dieser und andern Handschriften des Celsus ein ander Mal mit Ihnen zu sprechen, so will ich heute mit keinem Wort mehr daran gedenken. Wir wollen also den Aurelius, ob er gleich alt worden, auf ewig der Vergessenheit übergeben, oder denjenigen überlassen, welche nicht begreifen, wie sehr bey dessen Beybehaltung in den guten Jahrhunderten die

die alte römische Nomenclatur gestöret wird. Ich räume auch ein, daß in spätern Jahrhunderten die Familiennamen bißweilen an der Stelle der Vornamen standen; allein eine dergleichen Unordnung war in den Jahren, in welchen unser Aulus Cornelius Celsus lebte, auch sogar nach Ihrer Meynung, völlig unbekannt.

Man untersuche heut zu Tage, wer derjenige Mann gewesen seyn kann, dessen Stand, ohngeachtet der herrlichsten Lobsprüche des Alterthums, uns ganz unbekannt bleiben sollte, und man wird sodann sagen, daß bisher noch keine Muthmaßungen auf eine wirksame Art zur Untersuchung angereizet haben. Wenn man dieses gethan hat, so untersuche man, ob Celsus blos ein Gelehrter gewesen sey, welcher die Arzneykunst verstand, oder ob er selbst dieselbige ausgeübt habe. Denn diese Frage ist von ihrer Entscheidung noch sehr entfernt. Da ich sehe, daß Sie in ihrer Geschichte geneigt sind zu glauben, daß er ein lateinischer Arzt gewesen sey, so bitte ich Sie zum voraus, mir es nicht als ein Verbrechen anzurechnen, wenn ich einer andern Meynung bin.

Wir wissen das Vaterland des Cornelius Celsus nicht; allein Sie beweisen völlig, daß er zum wenigsten im alten Rom gelebt habe. Glandorp nennt ihn Parmensis (einen Parmisaner) aber er allein weiß die Ursache davon. Daß er aus Verona sey, so wie Cälius Rhodiginus vermuthet, hat gar keinen Grund,

wie dieses sogar der unsterbliche Marquis Scipio Maffei einräumet, ob er gleich sein schönes und gelehrtes Vaterland zu ehren, sehr verbunden ist. Dieser Irrthum kann vielleicht daher seinen Ursprung haben, weil Cälius in einem alten angezeigten Catalogus einen Celsus Veronensis, so wie man es auch in den Handschriften von Irrland und England, welche im Jahre 1697 zu Oxford gedruckt worden, antrift, gelesen hat. Dieser ist ohne Zweifel Celsus Maffei, ein gelehrter Canonicus regularis, welcher in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gelebt hat, oder auch Celsus dalle Felci, ein Benediktinermönch, sein Zeitgenosse, und der Verfasser von verschiedenen Schriften, da sowohl der eine als der andere sich gemeiniglich bloß durch Celsus Veronensis bekannt macht. Verona ist jederzeit die Mutter großer Gelehrten gewesen.

Da der unsrige den Namen Cornelius, und den Zunamen Celsus führt, so scheint es nicht glaublich, daß er ein unedler Freygelassener der Familie der Cornelier gewesen, weil diese, ob sie gleich bißweilen einen Zunamen hatten, solchen dennoch meistens aus dem Griechischen entlehnten; weil ihr Ursprung fast griechisch war. Einen edlen und lateinischen Vornamen, Namen und Zunamen haben, scheinet ein ziemlich günstiger Beweiß, daß man ihn für einen aus einer freyen und ansehnlichen Familie halten kann.

Uebrigens würde der Name Cornelius das Kennzeichen eines edlen Standes seyn, wenn nicht bekannt

wäre,

wäre, wie geneigt die römischen Familien damals waren, ihre Namen Fremden zu überlassen, die bisweilen nicht eben verdienten, solchen zu führen. Die Cornelier, um die Anzahl ihrer Clienten und Freunde zu vermehren, waren hierinnen weit freygebiger, als andere Geschlechter. Und dieses ist wahrscheinlicher Weise die Ursache von so vielen Corneliern, welche wir bey den Alten antreffen. Cornelius Sylla, Dictator, ertheilte, wie Sie wissen, das römische Bürgerrecht und den Namen Cornelius zehntausend Fremden 1). Cicero sagt, daß einige heute schlechten Standes und Bösewichter waren, und morgen unvermuthet Cornelier wurden 2). Ein

1) Τῷ δὲ δήμῳ τοὺς δούλους τῶν ἀνῃρημένων τοὺς νεωτάτους τε καὶ εὐρώστους μυρίων πλείους ἐλευθερώσας ἐγκατέλεξε, καὶ πολίτας ἀπέφηνε Ῥωμαίων. Καὶ Κορνηλίους ἐφ' ἑαυτοῦ προσεῖπεν, ὅπως ἑτοίμοις ἐκ τῶν δημοτῶν πρὸς τὰ παραγγελλόμενα μυρίοις χρῷτο. Mehr als zehntausend Sclaven, deren Herren in das Elend waren verwiesen worden, haben diesen Namen angenommen. Es waren aber mehrentheils iunge und starke Leute, denen man auf die Art die Freyheit und das Bürgerrecht zugestandt. Und solcher Gestalt hatten die Cornelier iederzeit einen Anhang von zehntausend Mann unter dem Volk, welche bereitwillig waren ihnen zu willfahren! *Appian. Alexandr. de bello ciuili lib.* I.

2) Quorum ciuis Romanus nemo erat; sed Graeci sacrilegi jam pridem improbi, repente Cornelii. *Cicero Verr.* III.

Ein Cornelius von diesem Schlage war Artemidor, der Arzt der Verres, welcher ihm das Heiligthum der Diana zu Pergus in seinem Vaterlande meisterhaft berauben half 3). Hieronymus Roßi, ein sonst gelehrter Mann in Ravenna, sagt in den Noten, welche er über den Celsus gemacht hat, daß dieser der Vater unsers Schriftstellers gewesen sey; allein er giebt keine andern Beweise an, als die aller abgeschmacktesten, die er von der Aehnlichkeit des Namens und der vorgegebnen medicinischen Profession beyder herleitet. Ein anderer und noch schlechterer Cornelius wird jener Lictor des Verres 4) gewesen seyn, der in Lampsacus getödtet wurde, als er im Begriff war, die schöne Tochter des Philodamus zum Gebrauch seines Herrn zu entführen. Wir wollen jedennoch im Einschluß (Parenthesi) hier sagen, daß, indem man diese neu geschaffenen Cornelier siehet, die Cicero dem Verres vorwirft, man hinlängliche Ursache zu glauben habe, daß jener unersättliche Plünderer Siciliens, ein Cornelius von Familie gewesen, ob ihm

3) Eundem illum medicum Cornelium; is est Artemidorus Pergaeus, qui in sua patria dux isti (Verres) quondam et magister ad despoliandum Dianae templum fuit. *Cic.* am angeführten Orte.

4) Hic lictor istius (Verris) Cornelius, qui cum eius seruis erat a Robrio, quasi in praesidio, ad auferendam mulierem collocatus, occiditur. *Cic. Verr.* I.

ihm gleich Cicero nicht hat die Ehre anthun wollen, ihn als einen solchen einmal zu nennen.

Wer wird wohl bey so einer großen Entheiligung eines so schönen Namens es dem Celsus zum Ruhm anrechnen, solchen allein geführt zu haben? Der Vorname Aulus ist, so wie man es aus den Fastis consularibus ersieht, bey der cornelischen Familie nicht neu. Nach dem Ausspruche des Vaillant, der sich auf eine Münze der Colonia Celsa, die nach Tarancona in Spanien von dem Cornelius Cetegus gebracht wurde, berufet, scheint es zwar, daß einer von diesem cornelischen Zweigen den Namen Celsus haben könne 5); allein die Entscheidung ist für uns Neuere mit dicken Finsternissen bedeckt.

Wir wollen vielmehr mit Gewißheit behaupten, daß unser Cornelius Celsus nicht allein in vielen Wissenschaften gelehrt, sondern auch von sanftem Charakter, guten Umgange und einer solchen Denkungsart gewesen, die ihm zur Ehre gereicht, so wie wir ihn zum wenigsten aus seinen Werken kennen. So viele schöne mit einer so kernigten und nachdrücklichen Schreibart vereinigten Eigenschaften, scheinen einen Mann vom Stande, der nicht gemein erzogen worden, anzuzeigen. Dergleichen werden auch allem Anse-

5) *Vaillant nummi familiarum Romanarum* bey der XXVI. Münze der Cornelier.

Ansehen nach Cornelius Nepos, Cornelius Gallus, Cornelius Severus, Cornelius Tacitus und andere Cornelier, deren ich mich ietzt eben nicht erinnere, gewesen seyn, ob uns gleich ihre Herkunft so wohl als des unsrigen seine unbekannt ist. Daß er sehr gelehrt gewesen sey, glaube ich zur Gnüge bewiesen zu haben. Indessen aber um auch einen Begriff von seiner Gemüthsart zu geben, so betrachten Sie den edlen und löblichen Abscheu, welchen er über die Grausamkeit derjenigen Aerzte bezeiget, die sich nicht gescheuet haben, zum Tode verdammte und von nicht weniger barbarischen Königen ihnen überlassene Missethäter lebendig zu zergliedern 6). Eine edle und durch Erziehung

6) Itaque consequi Medicum, vt hominem crudeliter jugulet; non vt sciat, qualia viui viscera habeamus. Si quid tamen sit, quod adhuc spirante homine conspectui subiiciatur; id saepe casum offerre curantibus. Interdum enim gladiatorem in arena, vel militem in acie, vel viatorem a latronibus exceptum sic vulnerari, vt eius interior aliqua pars et in alio alia, aperiatur; atque ita sedem, positum, ordinem, figuram, similiaque cognoscere prudentem medicum, non caedem, sed sanitatem molientem; idque per misericordiam discere, quod alii dira crudelitate cognouerint. Ob haec, ne mortuorum quidem lacerationem necessariam esse. Quae, etsi non crudelis, tamen foeda sit, cum aliter pleraque in mortuis se habeant: quantum vero in viuis cognosci potest, ipsa curatio ostendat. *Celsus praef.*

ziehung vortreflich gebildete Seele ist jederzeit zum Mitleiden bey dem Elende anderer geneigt. Einen solchen Zug, der der Menschheit zur Ehre gereicht, und mit Beredsamkeit entworfen ist, trift man vielleicht sonst nirgends als bey dem Cicero an; und man sieht, daß er aus der Feder eines Schriftstellers geflossen ist, der ein eben so rechtschaffener Lehrer der Medicin als der Beredsamkeit war. Bemerken Sie, wie sehr er die Aufrichtigkeit des Hippokrates erhob 7), welcher recht treuherzig gestand, daß er sich bey einer Kopfwunde betrogen habe, da er eine ganz natürliche Nath für eine Spalte der Hirnschaale gehalten hatte. Demjenigen, welcher großmüthig denkt, wird es alle Mal rühmlicher scheinen, das Versehen zu gestehen, als solches zu vertuschen. Dieses ist ein Vorzug, sagt er, der nur großen Männern vorbehalten ist, die nämlich etwas verlieren können, ohne dadurch arm zu werden. Kleine Geister, welche nichts haben,

7) A suturis se deceptum esse Hippocrates memoriae tradidit, more scilicet magnorum virorum, et fiduciam magnarum rerum habentium. Nam leuia ingenia, quia nihil habent, nihil sibi detrahunt. Magno ingenio, multaque nihilo minus habituro conuenit etiam simplex veri erroris confessio; praecipueque in eo ministerio, quod vtilitatis caussa posteris traditur, ne qui decipiuntur eadem ratione, qua quis ante deceptus est. Sed haec quidem alioquin memoria magni professoris, vti interponeremus, effecit. *Celsus Lib.* VIII. *cap.* IV.

ben, können auch niemals etwas verlieren. Die kurze Vorrede 8), welche vor dem Capitel steht, das von den Krankheiten der Schaamtheile handelt, ist mit der vollkommensten Züchtigkeit geschrieben. Man sollte glauben, daß er seine Leser um Verzeihung bittet, wenn er genöthiget wird, sich bißweilen solcher Ausdrücke zu bedienen, welche bey wohl gezogenen Leuten nicht im Gebrauch sind, da hingegen die Griechen hierinnen nicht so gewissenhaft sind. Ich könnte Ihnen noch verschiedene Stellen, wo er sich mit Anstand so züchtig ausdrückt, hier anführen, so wie auch diejenigen, wo er über die Schwelgerey und die Wollust eifert, welche aus Griechenland zum Schaden der Gesundheit der Bürger 9) nach Rom gekommen

8) Proxima ſunt ea quae ad partes obſcoenas pertinent, quarum apud Graecos vocabula et tolerabilius ſe habent et accepta jam vſu ſunt; cum in omni fere medicorum volumine atque ſermone jactentur: apud nos foediora verba, ne conſuetudine quidem aliqua verecundius loquentium commendata ſunt: vt difficilis haec explanatio ſit, ſimul et pudorem, et artis praecepta ſeruantibus. Neque tamen ea res a ſcribendo deterrere me debuit. Primum, vt omnia, quae ſalutaria accepi, comprehendam: dein, quia in vulgus eorum curatio etiam praecipue cognoſcenda eſt quae inuitiſſimus quiſque alteri oſtendit. *Celſ. lib*. VI. *cap*. XVIII.

9) Verique ſimile eſt, inter non multa auxilia aduerſae valetudinis, plerumque tamen eam bonam contigiſſe ob bonos

men waren; allein Sie haben es schon so gut als ich selbst bemerkt. Mit einer so großen Vorsichtigkeit schrieb Celsus zu einer Zeit, als der Römer die unzüchtigen Verse des Lucils, und des Catulls im Munde führte, und als das Volk in den Schauspielen den groben Zoten und allzu deutlichen Zweydeutigkeiten jenes ungeschliffenen Plautus seinen Beyfall gab. Wir wollen also folgern, daß, wenn uns die Herkunft des Celsus unbekannt ist, sie dennoch vorzüglich zu seyn scheine, weil er nichts als Gelehrsamkeit, Nachdruck und lateinische Zierlichkeit athmet, so wie Sie bey der italiänischen Gelehrsamkeit eben diese Eigenschaften uns rühmlich einflößen. Nun wollen wir zur Untersuchung übergehen, ob er ein Arzt von Profession, oder ob er von dieser Kunst bloß ein gelehrter Kenner gewesen sey.

Wenn wir unter dem Wort Arzt, so wie Celsus selbst sagt 10), jemanden verstehn, der seine Kunst öffentlich

nos mores, quos neque desidia, neque luxuria vitiarunt. Si quidem haec duo, corpora prius in Graecia, dein apud nos afflixerunt. *Celsus praef.*

10) Ex his autem intelligi poteſt, ab vno medico multos non poſſe curari: eumque ſi *artifex* eſt, idoneum eſſe, qui non multum ab aegro recedat. Sed, qui quaeſtui ſeruiunt, quoniam is maior ex populo eſt, libenter ampleċtuntur ea

 prae-

öffentlich ausübt, Medicum artificem, so halte ich für gewiß, daß er ein solcher niemals gewesen sey, obgleich der große Casaubon, der gelehrte Morgagni und viele andere einer andern Meinung sind 11). Ihr Hauptgrund ist die große medicinische und zugleich ausübende Gelehrsamkeit, welche aus seinen Büchern hervorleuchtet. Allein wer sieht nicht ein, daß man auch aus diesem Grunde sagen müsse, Celsus sey ein Rhetor, Landmann und Soldat von Profession gewesen ꝛc. weil doch seine übrigen Abhandlungen von den Alten nicht weniger gerühmt und gebilliget worden sind? Casaubon und Morgagni glaubten, er wäre ein Arzt, weil er in drey oder vier Stellen seine eigene Erfahrung, obzwar etwas dunkel, anzeiget. Allein es ist ganz natürlich, daß derjenige, welcher so gelehrt von dieser Kunst geschrieben, sich wohl hundert Mal in den Umständen befunden hat, von seinen Freunden oder Verwandten, welche keinen prakticirenden Arzt haben ruffen wollen, um Rath gefragt zu werden; auch daß er Gelegenheit gehabt, und von andern verrichtete Curen einiger Kranken mit anzusehen, oder davon zu urtheilen; folglich konnte er auch sagen: **ich habe gesehen.**

Allein

praecepta, quae sedulitatem non exigunt; vt in hac ipsa re. *Cels. lib.* III. *cap.* IV.

11) Morgagni vierter Brief über den Celsus an den Volpi.

Allein man muß ferner bedenken: die Uebung der praktischen Medicin zu Rom, so wie Sie es ganz gelehrt bemerken, blieb noch verschiedene Jahre nach des Celsus Zeiten in den Händen der Griechen, welche in ihren Schulen unterrichtet, unter der Gestalt eines Knechtes, eines Avanturiers in die Hauptstadt des Reichs kamen, um ihr Glück zu versuchen. Das römische gesetzte Wesen hatte es noch nicht für gut gefunden 12) solche zu Zeiten des Plinius auszuüben; nicht etwan aus der Ursache, daß die Römer solche nicht liebten, oder nicht kennen wollten; sondern sie selbst trieben die Kunst nicht 13), nemlich die Ausübung um Lohn oder Bezahlung; diese war den Fremden vorbehalten. Sie sehen hieraus deutlich, daß diese vortreffliche Stelle des Plinius die Frage auflöset, warum Celsus, der kein Arzt war, so vollkommen von dieser Kunst geschrieben habe.

12) Solum hanc (nemlich Medicin) artium Graecarum nondum exercet Romana grauitas in tanto fructu. Paucissimi Quiritium attigere et ipsi statim ad Graecos transfugae, imo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus etiam apud imperitos expertesque linguae non est. *Plinius lib.* XXIX. *cap.* I.

13) Non rem (*medicinam*) antiqui damnabant, sed artem. *Plinius libr. supra citat.*

Daß er aber solche mit an die übrigen Künste, von welchen er eine lateinische Sammlung unternommen hatte, hat anhängen wollen, wird aus keiner andern Ursache geschehen seyn, als seine Landsleute darinn zu unterrichten, welche nicht gerne griechische Bücher lasen. Ich bin völlig versichert, daß er die Regeln, Axiomata, und Vorschriften, welche bis hierher ganz besondere Geheimnisse der Griechen gewesen waren, solchergestalt hat begreifflich machen wollen, daß er aber auch ihnen keinen großen Gefallen hierdurch erzeiget haben wird. Weil also Celsus ein großer Ackerbau- Rhetorik- und Kriegsverständiger war, mußte er auch ein großer Kenner der Arzneykunst seyn. Eben dergleichen war in den nemlichen Künsten der ältere Cato, wie er denn darüber verschiedene Abhandlungen, und unter andern ein Buch von medicinischen Regeln zum Gebrauch für seine Familie geschrieben hat 14). Vermuthlich schrieb er solche, damit sie niemals Ursache hätten, ihre Zuflucht zu den griechischen Aerzten zu nehmen, welche er für schlechte Leute und gemiethete Todtschläger der Römer hielt 15). Wer weiß wie oft dieser strenge Bürger

14) Profiteturque (nemlich Cato Censorius) esse commentarium sibi, quo medeatur filio, seruis, familiaribus &c. *Plin. Lib.* XXIX. *cap.* I.

15) Iurarunt *Graeci* inter se barbaros necare omnes medicina et hoc ipsum mercede faciunt, vt fides iis sit, et facile disper-

Bürger seine Hausgenossen und seine Verwandten wird curirt haben? und wer wird sichs wohl unterstehn ihn aus dieser Ursache einen practicirenden Arzt zu nennen?

Derjenige, welcher in den Schriften der Alten ein wenig belesen ist, wird leicht bemerken, daß in den spätern Zeiten der Republik, und zu Zeiten der ersten Kayser, die vornehmsten Patrizier und Gelehrten sich nicht schämten, sich von allen zu unterrichten, und die Kriegskunst, die Rechtsgelahrheit, die Geschichte des Staats, die Beredsamkeit, und die Religion, welche auch zu den Magistratstellen führte, lerneten; und daß eine jede edle Person sich bemühete, auch die freyen und schönen Künste zu wissen. Wenn Ovid den jungen Mannspersonen lehret, wie sie sich bey den römischen Frauenzimmer beliebt machen können, empfiehlet er ihnen die freyen Künste zu erlernen, und die griechische und lateinische Sprache zu studiren 16). Unsere heutigen Schönen sind mit wenigern zufrieden; daher voriges zu iener ihrem Lobe,

 und

disperdant. Nos quoque dictitant barbaros, et spurcius nos quam alios opicos adpellatione foedant. *Cat. apud Plin. loc. cit.*

16) Nec levis ingenuus pectus coluisse per artes
Cura sit, et linguas edidicisse duas.
Ouid. de Art. lib. II. *v.* 120.

und zu mehrern Ermunterungen unserer süßen Herren gesagt seyn mag.

Man glaube auch nicht, daß diese Cultur allein in Rom blieb. Sie war mehr oder weniger in allen übrigen Städten Italiens gewöhnlich, ja auch in den Provinzen des Reichs, in Gallien, in Spanien, in Africa, wo man, um sich von den mitternächtlichen Ländern zu unterscheiden, geschwinder anfieng, die griechische und lateinische Sprache zu erlernen, und wo die Künste und Wissenschaften eher Wurzel schlugen; und in der That, es ließen sich aus allen diesen Orten zu Rom, selbst zur Zeit der Republik, überall vortreffliche Männer, die sich in allen Arten von Wissenschaften umgesehen hatten, sehen. Man sieht, daß unter allen Arten der Künste, die natürliche Geschichte ihr Lieblingsstudium war, von welcher die Medicin der nützlichste Theil ist. Heut zu Tage studiren solche nur diejenigen, die sie prakticiren wollen: und so sehen Sie die Ursache, warum man behauptet, daß Celsus, der sie verstand, ein Arzt gewesen seyn müsse. Die Liebhaber der neuern Physik cultiviren den am wenigsten nützlichen Theil davon, und vernachläßigen denjenigen, welcher in gewissen Vorfällen ihnen selbst oder andern das Leben retten kann.

Was Wunder also, wenn wir finden, daß die Schriftsteller damaliger Zeiten, und diejenigen, welche nach unserer Denkungsart am wenigsten davon

wissen

wissen sollten, so gelehrt in der Arzneykunst gewesen sind? Wenn Cicero Gelegenheit hat von dieser Kunst, oder von der Anatomie zu sprechen, so thut er es meisterlich. Das nemliche kann vom Varro gesagt werden, so viel man aus seinen Büchern vom Ackerbau abnehmen kann. Was für eine gründliche und scharfsinnige Gelehrsamkeit in der Naturlehre und in der Arzneykunst leuchtet nicht aus den bewunderungswürdigen Gedicht des Lucrez hervor? August selbst, ob er gleich von Jugend auf mit Krieg und Politik beschäfftiget war, ohne seiner betrübten häußlichen Zerstreuungen zu gedenken, konnte auch, wie man glauben muß, diese Kunst unter den vielen andern, welche er sich bekannt gemacht hatte, nicht vergessen haben. Das Buch, dessen Verfasser, er mag seyn wer es wolle, den Namen Plinius Valerian führet, das immer ein altes Buch ist, enthält eine medicinische Composition 17), welche aus den Commentarien des Augusts ausgeschrieben worden, mit dem Zusatze, daß dieser Kayser sich derselben bedient, und sie vielen andern empfohlen habe. Erinnern Sie sich der Livia, welche durch ein medicinisches Gleichniß den Zorn des Augusts besänftigte, wie ich es Ihnen in mei-

17) *Ad Caligines oculorum.* Haec compositio ex commentariis Caesaris Augusti descripta est, qua et libentissime vtebatur et omnibus illam laudabat. *Plinius Valerianus, cap.* XVIII.

meinem vierten Sendschreiben schon gesagt habe. Tiberius, ein sehr lasterhafter Prinz, obgleich voller Verstand und Gelehrsamkeit 18), sagte, nach einem Leben von dreyßig Jahren bedürfe der Mensch keines andern Arztes als sein selbst. Der Kayser Hadrian hatte außer verschiedenen andern Künsten auch die Arzneykunst erlernet 19), und wenn ich mich nicht irre, muß man im Aetius ein Augenwasser, das er erfunden hat, antreffen. Wer sollte es wohl glauben, wenn es uns Donatus, ein alter Schriftsteller nicht gesagt hätte, daß sich Virgil ex professo auf diese Kunst gelegt habe; und wer weiß ob er sie bisweilen

18) Tiberius artes liberales vtriusque generis studiosissime coluit. In oratione Latina secutus est Coruinum Messalam . . . . Composuit carmen Lyricum, cuius est titulus: *Conquestio de L. Caesaris morte*, fecit et Graeca poemata &c. *Suet. in Tib. cap.* 70. Inerat ei (nemlich den Tiberius) scientia litterarum multa, eloquio clarior, sed ingenio pessimo. *Aurel. Vict. in Epitome.*

19) Aelius Adrianus. . . . Atheniensium studia moresque hausit non sermone tantum, sed et caeteris disciplinis canendi, psallendi, *medendique scientia*, musicus, geometra, pictor, fictor aere vel marmore proxime Polycletos, et Euphranores. *Aurel. Vict. in Epit. Adrian.* (Bey dem Aetius Tetrab. II. Serm. III. c. CXIII. p. 297. wird das Collyrium des Hadrians auch Testamentum Aurifabri genannt. Ueberdieß gedenkt er noch Tetr. IV. Serm. I. c. VIII. p. 727 eines Antidoti des Hadrians).

weilen nicht auch prakticirt hat 20)? Was für ein Vergnügen, welch ein Ruhm für einen gelehrten Kranken den Virgil an seinem Bette zu sehen, mit ihm sich zu unterhalten, und ihm den Puls darzureichen! Vielleicht will er auf diese Beschäfftigung anspielen, wenn er in seinem Antwortsbillet am August behauptet, er habe die Aeneis mitten unter andern wichtigen Beschäfftigungen geschrieben 21). Großer Gott! was waren das für Männer, eine Aeneis, indem man mit etwas andern beschäfftiget ist, zu verfertigen! In den wenigen Stellen, wo Horaz medicinische Sachen berührt, spricht er wie ein öffentlicher Lehrer davon. Ovid, welcher außer seiner Dichtkunst, so viele andere Sachen wußte, redet gründlich von der Naturlehre und von der Arzneykunst, wenn er bequeme Gelegenheit hat es zu thun. Unter unendlich vielen andern Stellen, welche in seinem Wer-

20) Tandem omni cura omnique studio (nemlich Virgil) indulsit medicinae et mathematicae. *Donat. in vita Virgilii.*

21) Ego vero frequentes a te (vom August) litteras accipio . . . de Aenea quidem meo, si me hercule jam dignum auribus haberem tuis, libenter mitterem; sed tanta inchoata res est, vt paene vitio mentis tantum opus ingressus mihi videar, cum praesertim, vt scis, alia quoque studia ad id opus multaque potiora impertiar. *Macrobius in Saturnal. Lib.* I. *cap.* XXIV.

ke zerstreut angetroffen werden, mag das Fragment des Halieuticon und das Stück de medicamine faciei, eine pharmacevtische Abhandlung, zum Beyspiel dienen. Ueberlesen Sie den dritten Brief des ersten Buchs de Ponto, so werden Sie daselbst verschiedene medicinische Aphorismen antreffen, welche vortrefflich sind, so daß ich jederzeit vermuthet habe, daß Rufin, an welchen er gerichtet ist, gewiß auch ein Kunstverständiger gewesen seyn müsse. Wenn Sie die Schriften des Seneca, des Weltweisen, durchlaufen, wie oft glauben Sie nicht einen Naturkündiger oder einen Arzt zu hören, und hernach wenn Sie es am wenigsten erwarten, wird er ein Rechtsgelehrter oder moralischer Weltweise? Lucan, sein Enkel, obzwar noch ein unreifer Jüngling, als er seine Pharsalia schrieb, wird Ihnen sagen, daß das Schlangengift nur beym Biß tödlich ist, und daß es unschädlich sey, wenn man es im Mund nimmt 22). Das nemliche und

22) - - - - Inuentus mediis fons vnus arenis
Largus aquae, sed quem serpentum turba tenebat
Vix capiente loco: stabant in margine siccae
Aspidis in mediis sitiebant Dipsades vndis.
Ductor vt aspexit perituros fonte relicto
Alloquitur; vana specie conterrite leti,
Ne dubita miles tutos haurire liquores:
Noxa serpentum est admixto sanguine pestis

Morsu

und noch viel mehr als er, hatte vorher Cornelius Celsus gesagt 23), obgleich ein gewisser Neuerer uns solches als eine große Neuigkeit hat erzählen wollen. Plinius, der Vetter, welchen ein Gewisser für einen Arzt gehalten hat, redet von dieser Kunst sehr gelehrt; war aber übrigens ein Kriegsmann und Admiral des Titus. Ueberhaupt wollen die Gelehrten der damaligen Zeit alles bis auf die Arzneykunst wissen, um davon gründlich sprechen zu können. Celsus war einer von dieser Art, und man möchte sagen, daß er es sich vorgesetzt habe, mit dem Cato Censorius, und dem Varro zu wetteifern, die beyde so vieles wußten und von allen schrieben.

Man nenne also den Celsus nicht mehr einen Arzt, sondern einen sehr gelehrten Mann in der Arzneykunst, so wie er es in vielen andern Wissenschaften, welche er abgehandelt hatte, war, und man brauche in Ansehung seiner den nemlichen Ausdruck, welchen mit einem so schönen römischen Stolz der große Plinius

Morsu virus habent et fatum dente minantur:
Pocula morte carent; dixit dubiumque venenum
Hausit — — — — —

Lucanus Lib. IX. *vers.* 607.

23) Venena venatoria quibus Galli praecipue vtuntur non gustu, sed in vulnere nocent; ideoque Colubra ipsa tuto estur: ictus eius occidit &c. *Cels. lib.* V. *cap.* 27. §. 3.

nius von sich selbst brauchte, als er sich verantworten wollte, daß er von medicinischen Materien geredet hätte. Wir wollen diese Sache, nach dem gesetzten Wesen der Römer, und aus Liebe für die freyen Künste, nicht als Aerzte, sondern als Richter der Gesundheit der Menschen unterscheiden 24). Columella sagt uns in zwey Worten, daß Celsus totius naturae prudens, der ganzen Natur kundig war 25).

Sehen Sie, warum unter allen Alten, welche seiner gedacht, auch nicht ein einziger, ihm den Titel eines Arztes beygelegt hat, welcher ihm bis itzt von allen Neuern so freygebig ist ertheilet worden. Plinius, welcher in seinem Verzeichnisse der von ihm gebrauchten Schriftsteller, diesen Titel denjenigen, die es wirklich waren, gegeben, hat doch solches niemals mit Vorsatz bey dem Celsus, den er doch so ofte nennt, gethan.

Wenn also ein alter Gelehrter mit so vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit in einer Kunst, die so viel

24) Nos ista Romana grauitate, artiumque liberalium appetentia non vt medici sed vt judices salutis humanae diligentes distinguemus. *Plinius Lib.* XXIII. *cap.* I.

25) Cornelium Celsum non solum agricolationis, sed vniuersae naturae prudentem virum. *Columella, lib.* II. *cap.* II.

viel Wetteifer erweckte, und die nicht einmal sein eigentliches Studium war, geschrieben hat, was sollen wir von den neuern Aerzten sagen, welche bisweilen kühn genug sind, so übel ausgearbeitete, und damit ich mich nicht eines zu harten Ausdrucks bediene, entbehrliche Werke bekannt zu machen? Aber wie ist es möglich, wird mancher sagen, so viele Gelehrsamkeit bey den Alten in so verschiedenen Dingen, und hergegen so eingeschränkte bey uns Neuern anzutreffen? Ich werde Sie hierauf antworten lassen, um nicht gewisse Wahrheiten zu sagen, welche in Betracht unserer vernachläßigten Erziehung zu demüthigend sind, und mit der Zeit noch schlechter werden können. Ich will nur, um Sie die Mühe zu überheben hinzusetzen, daß wenn man die Griechen und Lateiner lieset, so müssen wir leider! gestehen, daß wir in Vergleichung derselben, kleine Lichter sind, und nur wenige andere, unter welchen Sie Sich auch befinden, können zu einem vortreflichen Beweiß des Gegentheils, angeführt werden. Leben Sie wohl.

Neuntes Sendschreiben.

Ich habe Ihnen heute, vortreflicher Herr Abt, eine unerwartete Entdeckung mitzutheilen, an deren Gründlichkeit nichts weiter mangelt, als daß Sie die Gefälligkeit haben möchten, sie zu glauben. Unser Aulus Cornelius Celsus, von welchem ich leider zu

viel mit Ihnen gesprochen, dieser, von dem man bisher so wenig gewust hat, von diesem habe ich endlich entdeckt, daß er des Tiberius Hofmeister und Secretair gewesen ist. Dieser Prinz wurde von dem Augustus, seinem Stiefvater, da er noch nicht sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, mit einem Heer nach den Orient gesendet, um diese Provinzen wieder unter den Gehorsam zu bringen, und es war ihm zugleich eine auserlesene Anzahl gelehrter Männer zur Gesellschaft mitgegeben worden. Unter diesen war auch Cornelius Celsus, der durch solche Eigenschaften sich vornemlich auszeichnete. Dieser war damals ohngefähr etliche dreyßig Jahre alt, und hatte also die gehörigen Jahre, darinn man sich einer so wichtigen Stelle unterziehen konnte. Wenn Sie mich fragen, wer nach achtzehen Jahrhunderten mir endlich dieses Geheimniß offenbaret habe, so muß ich Ihnen gestehen, daß es Horaz selbst ist, der ein großer Freund und Vertrauter des Celsus gewesen; ja er hat sich gegen mich beklaget, daß seit so vielen Jahren, da er uns solches wiederholet, Niemand bis hierher auf seine Worte aufmerksam gewesen sey.

„Und siehst du nicht," hat er mir gesagt, „daß, „als ich an den Julius Florus 1), der sich zugleich „mit dem Tiberius in Orient befand, schrieb, ich ihn

„um

1) *Epistol.* III. *lib.* I. *et Epist.* VIII. *v.* 2.

„um Nachricht von Celsus, unsern gemeinschaft-
„lichen Freund, gebeten? damit auch die Nachkom-
„menschaft, für welche ich schreibe, begreifen möchte,
„daß von deinem Celsus die Rede sey, so habe ich,
„ungeachtet, daß er der einzige Schriftsteller dieses
„Namens war, dennoch den Umstand hinzusetzen
„wollen, daß ob er gleich vor sich Kopf und Gelehr-
„samkeit genug besaß, er dennoch die Thorheit hatte,
„die Codices der Bibliothek der kaiserlichen Burg aus-
„zuschreiben, um mit anderer Arbeit seine Bücher zu-
„sammen zu stoppeln. Ich habe mich nicht begnü-
„get, dir diese mehr allzu deutliche Anzeige zu geben,
„sondern ich will ihn auch mit der Kräh aus der Fa-
„bel vergleichen, welche sich mit andern Federn ge-
„putzt hat; ein Zug, welchen Ihr Neuern mit meh-
„rer Hochachtung, als Ihr gethan habt, hättet
„ansehen, und der genauen Freundschaft, welche
„mich mit ihm und den Julius Florus verband, zu-
„schreiben sollen."

Ich

a) Quid mihi Celsus agit? monitus multumque monendus
Priuatas vt quaerat opes, ac tangere vitet
Scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo,
Ne si forte suas repetitum venerit olim
Grex auium plumas moueat Cornicula risum
Furtiuis nudata coloribus.
Epistola III. im oben angeführten I. Buch.

Ich kann es gegen Sie nicht leugnen, liebster Herr Hieronymus, daß bey diesen Worten mir auf einmal ein Licht aufgieng, als ich den Cornelius Celsus da antraf, wo ich ihn nicht suchte. Damit aber dieses Ihnen nicht unglaublich scheine, so lesen Sie, ich bitte darum, nur noch ein wenig, und hernach mögen Sie entscheiden.

Und sehen Sie nicht unsern Schriftsteller ganz genau bezeichnet, welcher, als er über so verschiedene Materien, den Ackerbau, die Rhetorik, die Arzneykunst, die Kriegskunst, die philosophische Geschichte, die Rechtsgelahrheit, geschrieben hat, nicht anders konnte, als aus einem jedem dieser Scribenten, welche ihm in einer jeden dieser Materien zuvorgegangen waren, etwas zu nehmen? Wer weiß wohl in dieser Welt genug, um so vieles und alles aus seinem Kopf zu schreiben? Hat nicht Horaz die Allgemeinheit von Materien, und diese besonders in diesen allzu deutlichen Worten quaecunque scripta, nämlich **aller Arten Innhalts**, angezeiget? Und von was für einem Celsus, dem dieses zukommen könne, ist uns ein Andenken in der Litteraturgeschicht der damaligen Zeit aufbehalten worden, als von dem unsrigen? Die, obgleich wenigen Nachrichten, welche wir außer der Medicin von seinen übrigen Werken haben, stimmen mit den Worten des Horaz vortrefflich überein, und hierüber mögen Sie allein den Richter abgeben.

Celsus hat außer andern Scribenten, welche er genutzt hat, die beyden Sasernen, den Vater und den Sohn, besonders in seinem Ackerbau gebraucht, wie solches Columella nach meinem vorigen Sendschreiben angezeiget hat. Und aus dieser Stelle muß man natürlich folgern, daß er Gebrauch hiervon gemacht hat. Er hatte eine zierliche Abhandlung von Bienen geschrieben; aber Sie haben auch gesehen, daß Celsus in derselben alles, was die Alten über dieses Argument gesagt, und Hyginus gesammlet hatte, anbrachte, so wie er auch alle Zierrathen des Virgils nicht weniger dabey nutzte. Curio Fortunazian erzählt uns ein einziges Beyspiel von der Rhetorik des Celsus; allein ich habe Ihnen schon in meinem letztern Schreiben gezeiget, daß auch dieses aus dem Cicero genommen worden. Wenn sein philosophisches Werk, so wie ich es gewiß versichert bin, das nemliche ist, dessen der heilige Augustin gedenkt, so war es die Geschichte der besondern Meinungen, und folglich eine Plünderung aller Weltweisen, welche vor ihm in den griechischen Schulen berühmt gewesen waren. Allein dieses sind zufällige und vergängliche Schimmer, die in der dichten Finsterniß des Alterthums, und unter den Ruinen seiner Werke hervorblicken. Viel sicherer werden die Betrachtungen seyn, welche Sie über seine medicinischen Werke, die uns fast ganz übrig geblieben sind, machen werden.

Und ist dieses nicht auch aus der Beraubung aller griechischen Aerzte, welche vor seiner Zeit gewesen

 sind,

sind, zusammengesetzt? Da ich vom Hippokrates anfange, wer weiß, wie viele von seinen Stellen mir bey der flüchtigen Vergleichung des Celsus mit jenen, entfallen sind, und doch habe ich selbst mehr als zweyhundert angemerkt, welche er Wort für Wort übersetzt hat? Es fehlen uns alle medicinische Werke zwischen Hippocrates und Celsus, deren doch viele gewesen seyn müssen: da aber Celsus dieselben auf eine rühmliche Weise anführet, so läßt er uns keinen Zweifel übrig, daß er nicht aus allen einige Materialien entlehnt habe. Sehen Sie also hier nicht die Krähe des Horaz, den Plünderer der Handschriften der Bibliothek der kaiserlichen Burg? Ich muß Ihnen gestehen, daß die Sache für mich so hell ist als Brunnenwasser, und wenn es Ihnen nicht auch also vorkommt, so liegt die Schuld nicht an mir. Setzen Sie noch hinzu, daß, wenn Celsus seine Artes wenige Jahre vor 731 wie ich Ihnen gesagt zu haben glaube, geschrieben hat, so mußte der scherzhafte Einfall des Horaz eben zu rechter Zeit angebracht seyn, weil solches von ihm eben 732, oder das Jahr darauf geschrieben wurde; denn eben damals war Tiberius mit seinem gelehrten Hofstaat nach dem Orient gereiset. Wundern Sie sich nicht über einen so unmanierlichen Scherz in dem Munde eines sonst so anmuthigen Dichters. Sie müssen bemerkt haben, daß er artig und gelant ist, wenn er an die Pirrha, Lidia und Virgil schreibet; allein er ist es nicht allezeit, wenn er unaufgeräumt, oder wenn er an seine vertrauten Freunde schreibt. Die Schmeicheley, die Freundschaft, die Liebe allein flößten seiner

ner Feder gefälliges und feines Wesen ein, und hielten seine natürliche Wildheit in Zaum.

Damit Sie aber sehen mögen, daß dieses Gleichniß mit der Krähe kein beißender Stich ist, wie man es geglaubet hat, so bedenken Sie, daß Horaz ein großer Freund und ein Vertrauter des Celsus war; und er schrieb an ihn auch bey einer andern Gelegenheit einen liebreichen und zierlichen Brief. Man sollte auch glauben, daß er sich immer mehr den Cornelius zum Besten hätte erklären wollen, weil er darinn 3) einiger der vom Celsus abgehandelten Materien, obgleich nur mit wenigen gedenkt, als des Ackerbaus, der Viehzucht, der Medicin und der Moralphiloso-

3) Si quaeret (*Celsus*) quid agam dic multa ac pulchra minantem
Viuere nec recte nec suauiter, haud quia grando
Contuderit vites, oleamque momorderit aestus;
Nec quia longinquis armentum aegrotet in aruis;
Sed quia mente minus valido quam corpore toto
Nil audire velim, nil discere quid leuet aegrum:
Fidis offendar medicis, irascar amicis
Cur me funesto properent arcere veterno,
Quae nocuere sequar, fugiam quae proferre credam

. . . .

Praeceptum auriculis hoc instillare memento;
Vt tu fortunam sic nos te Celse feremus.
Horat. lib. I. Epist. VIII.

phie, welcher der Dichter schon damals sich zu widmen angefangen hatte.

Uebrigens scheint es Ihnen wohl fremd, daß ein schöpferischer Originalgeist, wie Horaz, der keinen Zwang litt, sich beunruhiget, wenn er seinen Freund Celsus, einen Mann, nach seinem Geständniß, von großen Gaben und Wissenschaften, über Materien schreiben sieht, die schon andere abgehandelt hatten, da er doch vortreffliche Werke aus seinen eigenen machen konnte?

Wenn nun auch Celsus, wie ich glaube, nur ein gelehrter Ausschreiber gewesen ist, so werden Sie mir doch einräumen, daß um recht auszuschreiben, viel Kopf, Beurtheilung, und zugleich Gelehrsamkeit erfordert wird, und in der That können es nur große Männer thun. Wer ist wohl, der den großen Plinius nicht vorzüglich hochschätzet, ob er gleich nur aus andern seine unvergängliche Geschichte genommen hat? Es giebt Ausschreiber, welche die Sachen nur obenhin und schlecht inne haben, und alles sodann ohne Ueberlegung zusammen stoppeln. Sie und ich kennen leider deren mehr als zu viel; allein es giebt Gelehrte, welche es so weit bringen, daß sie mit den Sachen bekannt werden, und sich ihrer gänzlich bemeistern. Ich habe jederzeit vermuthet, daß Quintilian, welcher öfters andrer und entgegengesetzter Meinung, als Celsus ist, einige Anspielung auf diesen seinem Character andre auszuschreiben, nach vielen Lobsprüchen,

die er ihm beylegt, habe machen wollen, und daß er ferner ihn an einem andern Ort, wo er ihn mit den schöpferischen Geistern, den Homer, Aristoteles, Cato Censorius, Varro und Cicero, vergleichet, für ein mittelmäßiges Genie ausgiebt. Dieses sind Originale, mit welchen man einen bloßen Sammler, so gelehrt er auch sonst seyn mag, nicht vergleichen darf. Bemerken Sie jedennoch, daß Quintilian selbst die beygebrachte Wunde heilet, indem er die Worte des Cicero hinzusetzet, daß es schön sey, den ersten oder andern Rang nach so großen Männern einzunehmen 4). Wir wollen einmal den scherzhaften Ausfall und die Muthmaßungen bey Seite setzen, vielleicht ist unser Celsus nicht derjenige, welchen Horaz meinet, es wird aber dennoch immer wahr bleiben, daß das Gedicht und die Zeit, in welcher es verfertiget worden, auf niemand besser als auf ihn passen.

Hören Sie nun einmal gütigst die Ursachen an, warum diese meine ganz natürliche Muthmaßung bis iezt Niemanden eingefallen ist. Die erste ist die eingewurzelte Meinung, daß Celsus sehr spat nach dem Horaz gelebet, und die zweyte ist der Zuname Albi-

4) Verum etiam si quis summa desperet . . . . tamen est; vt Cicero ait, pulchrum in secundis tertiisque consistere. *Quintil. Lib.* XII. *cap. vlt.*

novanus, welchen der Dichter, da er anderswo an ihn schreibet, ihm beyleget. Ich will mich hier einschränken Ihnen nur zu sagen, wie viel weniger Gewicht diese letztere hat, dieweil ich glaube, daß was ich Ihnen bisher von der ersten gesagt habe, Sie vollkommen befriediget haben wird.

Und wer hat Sie wohl jemals versichert, daß unser Celsus nicht auch den Zunamen Albinovanus gehabt habe, obgleich die Gewißheit davon nicht bis auf unsere Zeiten gebracht worden ist? Hätten Sie wohl jemals, ohne einen griechischen Geschichtschreiber 5), der es uns noch darzu zufälliger Weise gesagt hat, aus den lateinischen Scribenten errathen, daß jener Decimus Brutus, welcher einer der Mörder des Cäsars war, auch den Zunamen Albinus gehabt habe? Wer hätte wohl ohne den alten Fasti consulares, (die meines Wissens der einzige Ort sind, wo man es antrift,) jemals gesagt, daß Cinna, der Anstifter der Verschwörung wider den August, und welcher nachher im Jahre 758 Consul war, den Zunamen Magnus gehabt hätte? Alle Geschichtschreiber nennen ihn Cornelius Cinna, da er doch Cneus Cornelius Cinna Magnus hieß. Diesen letzten von beyden Zunamen

5) *Appianus Alexandr.* legt bisweilen dem Decimus Brutus den Beynamen Albinus bey. Siehe *Tollii Edit. pag.* 500.

men erhielt er, so wie wir es vom Dio wissen, weil er ein Schwestersohn des Pompejus war. Wie viele andere Beyspiele könnte ich Ihnen nicht zum Beweiß dieser Vielheit der Zunamen oder Vornamen anführen, wenn es sonst nicht eine schon völlig ausgemachte Sache wäre?

Wenn unser Celsus niemals in den Codicibus seiner Medicin als Albinovan angeführt ist, so ist es vielleicht aus der Ursache geschehen, weil er in denselben nur denjenigen Titel beybehalten hat, den er selbst bey Bekanntmachung der Artium hinzugefügt, und unter welchem er sich am liebsten zeigen wollte. In der That AVLVS CORNELIVS CELSVS war eine sehr rühmliche Aufschrift, und hinreichend, die freye und edle Abstammung desjenigen, der sie hatte, anzuzeigen. Auch Decimus hat in seinen Briefen an Cicero, welche wir noch haben, niemals den Zunamen Albinus gebraucht, und wer sollte wohl, nach dem Zeugnisse des Appians, zweifeln, daß er ihn gehabt hätte? Wer weiß auch ferner, ob der Vor- oder Zuname Albinovan, dem Celsus gefallen hat, und ob es nicht ein Zug von freundschaftlicher Vertraulichkeit des Horaz gewesen ist, ihn solchen beyzulegen? Wenn man die Stelle betrachtet, wo ihn der Dichter solchen künstlich beygelegt hat, so scheint es, daß er durch das Sylbenmaaß des Verses hierzu sey genöthiget worden. Wir haben bey unsrer gewöhnlichen Dichtkunst den Reim; Dieser nöthiget öfters mittelmäßige Dichter dasjenige zu sagen, was sie nicht

sollten; die Alten aber hatten in der lateinischen Sprache die Prosodie, die über sie eine tyrannische Gewalt behauptete. Erinnern Sie sich, daß Horaz den Namen desjenigen Dorfes, wo er nach seiner sich so sehr auszeichnenden Nacht von Trevico ankam, nicht in seine Verse bringen konnte. Wenn wir durch den Horaz keine andere Nachricht von Celsus als den ersten Brief an den Florus hätten, wer hätte wohl hieraus errathen sollen, daß der nämliche Celsus auch einen andern Beynamen gehabt, und noch viel weniger, daß er den von Albinovauus gehabt hätte. In wie viel Stellen nennen nicht Columella, Plinius und Quintilian unsern Cornelius nur bey dem Namen Celsus, so wie es Horaz in seinem ersten Briefe thut? Allein genug davon, weil, Spas bey Seite, meine gegenwärtige Vermuthung nicht größern Werth haben soll, als Sie ihr zugestehen werden. Ich will mich begnügen, daß Sie mir in diesen Zeiten keinen andern Celsus, welcher ein Plünderer der Bibliothek des Augusts gewesen, zeigen können, als den unsrigen, noch einen andern Verfertiger von Werken, zu welchen eine solche Plünderung erforderlich war, noch auch einen andern als diesen, welcher an dem auserlesenen Hofe des jungen Stiefsohns des Augusts zu seyn, und zum ersten Mal auf dem grossen Schauplatz des römischen Reichs aufzutreten würdig war. Wenn unser Celsus wirklich derjenige war, welcher die Stelle eines Hofmeisters und Secretairs in diesem Feldzug bey ihm vertrat; so ist es wahrscheinlich, daß er nunmehr Kenntnisse von Kriegssa-

chen

chen erlangte, von welchen er nachher eine schöne Abhandlung geschrieben, eben so wie Polybius sich dergleichen Kenntniß im Gefolge des Scipio erwarb. Hieraus könnte man folgern, daß das Buch de re militari einige Zeit vor Bekanntmachung der Künste im Jahre 731 ans Licht getreten, und ein ganz besondres Werk ausgemacht habe. Vielleicht geschah es auch auf dieser Reise, daß, da er als ein Gelehrter die zahlreichen Schulen der Weltweisen in Griechenland und in klein Asien besuchte, er Lust bekam ihre Geschichte aufzuzeichnen. Tiberius hatte sie gewiß nicht verabsäumet, denn Sie wissen, wie sehr er die Weltweisen liebte, und daß er viele Zeit in seinem langen und freywilligen Aufenthalt zu Rhodus mit ihnen zugebracht 6). Hier sollte ich Ihnen Rechenschaft geben, warum ich in dieser Stelle des Horaz das Wort Comes durch **Hofmeister** und nicht durch **Gefährten** ausdrucke; allein der gelehrte Martorelli wird es für mich thun, welcher mit einem überaus großen und unwiderstehlichen Ansehen solches in seiner Theca calamaria an meiner Statt rechtfertiget, in diesem seinen

6) Hic (nemlich in Rhodus) modicis contentus aedibus, nec multo laxiore suburbano, genus vitae ciuile admodum instituit; sine lictore aut viatore gymnasia interdum obambulans, mutuaque officia cum Graeculis vsurpans prope ex aequo . . . . Cum circa scholas, et auditoria, professorum assiduus esset. *Sueton. in Tib. cap.* XI.

nen Buche, sage ich, welches, ich weiß nicht ob wegen seiner Gelehrsamkeit, oder wegen der Verwirrung, so darinn herrschet, berühmt ist 7).

Nun hören Sie einmal das Namenverzeichniß von einem Theil dieses Hofes an, und sagen Sie mir nachher, ob es unter andern nicht wohl gethan gewesen wäre, einen so gelehrten und klugen Mann zum Hofmeister zu haben, als unser Celsus war 8). Der Dichter

7) *Martorelli Theca calamaria, pag.* 168.

8) Quid studiosa cohors operum struit? hoc quoque curo.
Quis sibi res gestas Augusti scribere sumit?
Bella quis, et paces longum diffundit in aeuum?
Quid Titius Romana breui venturus in ora?
Pindarici fontis qui non expalluit haustus
Fastidire lacus, et riuos ausus apertos;
Vt valet? vt meminit nostri? fidibusne Latinis
Thebanos aptare modos studet auspice Musa?
An tragica desaeuit, et ampullatur in arte?
. . . . Ipse quid audes?
Quae circumuolitas agilis thyma? non tibi paruum
Ingenium non incultum est, ac turpiter hirtum.
Seu linguam caussis acuis, seu ciuica jura
Respondere paras, seu condis amabile carmen,
Prima feres hederae victricis praemia - - -
. . . . Si tibi curae est
Quantae conueniat Munatius? An male sarta
Gratia

Dichter nennt sie studiosa cohors, welches kein gleichgültiges Lob im Munde des Horaz ist. Einer von den Hofleuten war Julius Florus, ein Mann von großen Wissenschaften, der bey einer vorzüglichen Kenntniß der römischen Gesetze die Gerichtshändel vortrefflich ausführte und vertheidigte. Wenn er Verse machte, so verdienten sie den Epheucranz. Es war noch ein gewisser Titius dabey, welcher es muthig wagte lateinische Verse im pindarischen Geschmack zu schreiben, und auch ein gewisser Horatius, welcher darüber urtheilte. Ihm waren auch die lateinischen Trauerspiele nicht unbekannt, welche anfiengen eine Sache von Wichtigkeit zu seyn, seitdem Asinius Pollio, Vario und andere sich darauf zu legen, und solche auf die Schaubühne für den verfeinerten Ohren des Augusts und Roms aufführen zu lassen, anfiengen. Ich glaube nicht, daß damals die schöne Medea des Ovids ans Licht getreten sey; denn ob er sie gleich sehr jung geschrieben hatte, so hatte dennoch Ovid damals nur zwanzig Jahre, ein Alter, in welchem man nicht vollkommene Trauerspiele verfertiget. Wer dieser Titius gewesen sey, wissen wir nicht: Ihr gelehr-

Gratia nequicquam coit, ac rescinditur, et vos
Seu calidus sanguis, seu rerum inscitia vexat,
Indomita ceruice feros? Vbicumque locorum
Viuitis indigni fraternum rumpere foedus.
Horat. Epist. III. *lib.* I.

gelehrter Sanadon vermuthet, er sey der Sohn des Titius, welcher den jungen Pompejus zu Miletus umbrachte; in welchem Fall er der Uhrenkel des Munazius Plancus wäre. Denken Sie darauf, die Zeitrechnung und den Stammbaum dieses Hauses in Ordnung zu bringen, dieß ist eine Sache für Sie, darauf nicht ich meine Gedanken zu richten habe. Es war ferner ein gewisser Munazius darbey, dessen Angelegenheiten Horaz sich besonders empfohlen seyn läßt, da er ihn dem Julius Florus empfiehlet, daß er es mit ihm halten möchte; woraus ich abnehme, daß nach Gewohnheit unserer heutigen Höfe, diese beyden Nebenbuhler, und vielleicht Vettern einander zuwider waren. Es waren noch andere da, welche die Geschichte des Augusts, die Kriegs- und Friedensbegebenheiten des Reichs zu schreiben fähig waren, und so gar nach den Worten des Dichters war ihm solches aufgetragen. Endlich war auch daselbst unser Celsus als Hofmeister und Secretair. Ich überlasse es ihrer Beurtheilung, ob zu dergleichen Bedienung Augustus und Livia dem Tiberius, einen einfältigen Ausschreiber, eine mit fremden Federn gezierte Krähe, so wie der Horaz bisher vom Celsus geglaubt hat, mitgegeben haben würde. Sehen Sie, mit was für einer prächtigen Kenntniß in Kriegssachen und der Gelehrsamkeit dieser junge Prinz zum ersten Mal in die große Welt trat.

Sie werden mir nunmehr sagen, wer dieser Celsus gewesen seyn kann, der zu einem so wichtigen Po-

sten bestimmt war; dieses große Genie, reich an litterarischer Kenntniß, ein gelehrter Untersucher der Bücher in der Bibliothek des Augusts, der Vertraute des Horaz, und Verfasser von Büchern; ist kein anderer als der unsrige. Ich will Ihnen nur sagen, daß, da man dem Volpi von Padua 9) verziehen hat, daß jener Ungestüme, welcher eines Tages unsern guten Horaz auf der via sacra so sehr belästigte, der gelehrte, der zärtliche Properz gewesen sey, ich wohl Ursache hätte, mich zu beklagen, wenn man mir auch diesen Fehler wegen meines neuen Celsus nicht verzeihen wollte. Endlich ist es besser, als wenn man ihn in Pedo Albinovanus verwandelt, so wie es Herr Dacier 10) sehr freymüthig gethan hat, welcher, um sich aus dem Handel zu ziehen, Celsus und Pedo vor Synonyma hält, oder es müssen damals die elenden Zeiten der Metamorphosen noch nicht ihre Endschaft erreicht haben. Leben Sie wohl.

9) Siehe die prolegomena des Volpi bey seiner Herausgabe des Properz, pag. XV.

10) Celsus Albinovan, welcher Secretair des Tiberius war, ist kein anderer als Pedo Albinovan. Dacier in seinen Noten ad epist. III. Lib. I. des Horaz.

Zehntes

Zehntes Sendschreiben.

In meinem letzten Briefe habe ich Ihnen Cornelius Celsus gleichsam mit aufgedeckten Angesicht noch jung sehen lassen, als er an dem schönen und gelehrten Hofe des Tiberius war, und ihn nach dem Orient begleitete. Wenn es Ihnen gefällig ist, mich folgsam anzuhören, so will ich Ihnen denselben nach seiner Zurückkunft heute alt, und in Rom im Schoos der Wissenschaften und der Freundschaft zeigen. Denn es ist mein Wille, daß wir ihn bis an den Scheiterhaufen und zum Grabe begleiten. Ich wiederhole es noch einmal, daß hierzu Gefälligkeit und Gehorsam erfordert wird; denn in dergleichen Dingen geht es eben wie bey den Wunderwerken der Zaubereyen und wie bey den Irrlichtern. Wer da glaubt, der sieht etwas, und wer nicht glaubt, der sieht auch nichts. Ovid soll unser Führer seyn, so wie im vorhergehenden Brief uns Horaz glücklich geführet hat. Also können Sie sich nicht beklagen, daß Sie nicht in guten Händen wären.

Ich bin also versichert, daß Cornelius Celsus der Freund des Horaz, der Hofmeister des Tiberius, auch ein sehr großer Freund des Ovids gewesen, und daß diese ihre zärtliche Freundschaft im Hause des Fabius Maximus gestiftet wurde, welches, wie wir sehen werden, zu Rom die Freystätte der schönen Wissenschaften und der Gelehrten gewesen ist. Damit

Sie

Sie auch hiervon versichert seyn mögen, so bitte ich Sie erstlich vor allen Dingen, einen Umstand zu erwägen, der diese beyden großen Scribenten betrift, und der wie ich glaube, noch von keinem bemerkt worden. Nemlich, von den vier vortrefflichen Verfassern des Ackerbaues, welche zu Zeiten des Ovids schrieben, wissen wir, und noch darzu zufälliger Weise, daß drey von denselben sehr genau durch Freundschaft und die geheimste Vertraulichkeit mit ihm verbunden waren. Sie dürfen gar nicht zweifeln, daß ich nicht lange anstehen werde, Ihnen die Ursache dieser besondern Vertraulichkeit vorzulegen.

Der erste also von den drey Schriftstellern vom Landbau und vertrauten Freunden des Ovids, mag Cajus Julius Hyginus, Bibliothekar des Augusts, und Verfasser einer sehr gelehrten Abhandlung von Bienen und Bienenstöcken seyn 1). Julius Atticus wird der zweyte seyn; und hier sollte ich Ihnen in seinem Namen einen kleinen Vorwurf machen, daß Sie seiner in Ihrer litterarischen Geschichte nicht gedacht haben. Allein Atticus muß sich es gefallen lassen, und zufrieden seyn, daß er nur in der Geschichte des großen Plinius statt gefunden, und von dem Columella so sehr

1) Hyginus praefuit Palatinae bibliothecae . . . . familiarissimus Ouidio poetae, et C. Licinio consulari historico &c. *Suet. de illustribus Grammaticis, cap. XX.*

sehr gelobt worden, daß er ihn fast beständig dem Celsus seinen Gefehrten und Zeitgenossen zur Seite gesetzt hat. Julius Atticus hatte zwey Bücher von dem Weinbau geschrieben, und er war ein so großer Freund des Ovids, daß sie unzertrennlich bey einander lebten, ja Atticus war sogar der Richter und Beurtheiler seiner Gedichte, ehe er solche ans Licht treten ließ 2). Erinnern Sie Sich, daß in den Libris amorum eine schöne und in den de Ponto zwo zärtliche Elegien an ihn geschrieben stehen. Wenn ja jemand zweifeln sollte, ob es der nemliche Atticus, der Verfasser des Weinbaus und der gelehrte Freund des Ovids sey, der habe auch die Gütigkeit, einen andern gelehrten Atticus daselbst zu finden, welcher damals in Rom lebte. Ich will behaupten, daß die litterarische Geschichte der Zeiten des Augusts uns vielleicht bekannter ist, als die Geschichte von einigen uns nähern Jahrhunderten. So groß ist die Menge der alten Schrift-

2) Saepe tuas factum venit modo carmen ad aures,
Et noua judicio subdita Musa tuo est.
Quod tu laudaras populo placuisse putabam:
Hoc pretium curae dulce recentis erat.
Vtque meus lima rasus liber esset amici
Non semel admonitu facta litura tuo est.
Nos fora viderunt pariter nos porticus omnis,
Nos via, nos junctis curua theatra locis.
Ouid. ad Attic. lib. II in Ponto. epist. IV.

Schriftsteller, die uns geblieben sind, in welchen wir sie gar leicht ausspähen können. Lachen Sie doch über den ehrlichen Herausgeber der ovidischen Werke, welcher das Herz gehabt hat, im Angesicht des ganzen gelehrten Europa drucken zu lassen, der Atticus Ovids sey jener Atticus der Freund des Cicero 3). Dieser hatte wohl niemals das Leben des Atticus, welches Cornelius Nepos beschrieben hat, gelesen; sonst würde er gesehen haben, daß er schon zur Zeit der Kindheit des Dichters verstorben war. Der dritte Schriftsteller vom Landbau, und sein vertrauter Freund war Julius Pomponius Gräcinus, eine Consularperson, Rathsherr und Großvater der Frau des Cornelius Tacitus 4). An diesen schrieb der Dichter, so wie an den Atticus gleichfalls eine Elegie, nebst verschiedenen andern aus seiner Verweisung. Gräcinus hatte ebenfalls wie Atticus von Weinstöcken geschrieben 5), und in seinem Traktat muß er Verschiedenes aus den zwey Büchern des

3) Siehe die Werke des Ouidius in vsum Delphini.

4) Siehe den Anfang der Lebensbeschreibung des Agricola von Cornelius Tacitus.

5) Iulius Graecinus, Iulii Attici velut discipulus duo similis volumina praeceptotum de vineis composita facetius, eruditius posteritati tradenda curauit. *Columella, lib.* I. *cap.* I.

des Atticus genommen haben, weil ihn Columella einen Schüler des Atticus nennt.

Der Vierte von den georgischen Schriftstellern, welcher zu Ovids Zeiten gelebt, und von dessen Vertraulichkeit mit dem Dichter uns nichts übrig geblieben ist, war ohne Zweifel unser gelehrter Celsus, weit wichtiger, als die drey, vorhergehenden. Da wir aber eine ganze Elegie zum Lobe eines Celsus, seines besten Freundes 6) und Vertrauten, welcher ohngefehr ein Jahr vor dem Augustus gestorben war, antreffen 7), der übrigens als ein rechtschaffener und gescheuter

6) Man lese die IX. Elegie im I. Buche de Ponto, welche voll von den zärtlichsten Zügen der Freundschaft zwischen Ovid und Celsus ist.

7) Wer die von dem Ovid in lib. Trist. und de Ponto geschriebenen Elegien lieset, wird gewiß die angezeigten Facta in chronologischer Ordnung bemerken. Das erste Buch fängt kurz nach seiner Verjagung aus Rom an, welche im Monat November oder December 762 fällt. In der That stellt er sich, als wenn er es größtentheils auf der Reise geschrieben habe. Man sieht also, daß Ovid drey Jahre angewendet hat, die libros Trist. zu schreiben, weil er selbst in der X. Elegie des V. und letzten Buchs saget, daß schon drey Jahr seiner Verbannung verflossen wären. Die Bücher de Ponto fangen also mit dem vierten Jahre an, wie er selbst in der VIII. Elegie an den Severus

scheuter Mann, von eben der Art als seine übrigen Gefährten bekannt ist; so erblickt man hierinn die allerstärkste Aehnlichkeit, um zu glauben, daß dieser unser Celsus eben der vierte sey: und zwar um destomehr, weil wir in der damaligen Litteraturgeschichte weder eine Ursache noch Vermuthung, welche uns entgegen wäre, antreffen. Erinnern Sie Sich bey dieser Gelegenheit der Worte Herrn Hannibals Mariotti, welche ich in meinem sechsten Briefe angeführet habe, nemlich, daß unser Celsus, weil er von dem Columella, ein Schriftsteller seiner Zeit genennt worden, bis in die letzten Jahre der Regierung des Augustus gelebt haben müsse, in welche ganz natürlicher Weise, die Jugend des Columella fallen mußte. Um aber die Worte einzuschränken, so würde es eine besondere Verbindung seyn, daß Ovid von allen georgischen Schriftstellern seiner Zeit, den einzigen Celsus ausgenommen, ein Freund gewesen sey; ferner noch befremdlicher, daß ein Celsus, einer seiner gelehrten Freunde und Gefährten, und doch nicht Celsus der

 Schrift-

verus sagt, nemlich 766. Allein die darauf folgende IX. Elegie ist diejenige, wo er den Tod des Celsus beweinet, woraus ich abnehme, daß Celsus 766 gestorben, also ohngefehr ein Jahr vor dem Augustus; demnach hat Columella in seiner Jugend ihn als einen betagten Mann kennen, und folglich einen Schriftsteller seiner Zeit nennen können.

Schriftsteller vom Ackerbau gewesen sey, und was am allerbefremdlichsten ist, daß Celsus des Ovids gerade zu der Zeit gestorben wäre, zu welcher aus natürlicher Ursache des Alters, und wegen des Ansehens des Columella, auch der unsrige zu leben aufgehört habe. Dergleichen Vereinigungen braucht öfters kein Fiscal, um irgend ein Geheimniß zu entdecken.

Wenn also der Celsus des Horaz nicht eben der Celsus des Ovids wäre, und wenn beyde nicht der unsrige seyn sollten, so müßte man mir doch einräumen, daß zu einer Zeit und in dem nemlichen Rom drey sehr gelehrte Celsus gewesen wäre. Dieses ist, in Wahrheit, physisch nicht unmöglich; allein die Sache scheint nicht wahrscheinlich, und sie ist es desto weniger, weil bey dem Cornelius Celsus so viele Umstände an ihm selbst und allein bemerkt werden, welche auch beyden andern zukommen müßten, wenn sie wirklich da gewesen wären. Daß Celsus des Horaz und derjenige des Ovids gelehrte Männer gewesen, ist ohne allen Zweifel. Wenn der erste nicht dergleichen gewesen wäre, so würde der verhaßte Name, welchen Horaz ihm als einen Ausschmierer der Bibliothek des Augustus gab, sehr unschicklich seyn, und noch weniger würde er unter der studiosa Cohors, welche den jungen und gelehrten Tiberius begleitete, sich befunden haben. Celsus des Ovids war es gewiß, nicht nur, weil ihn der Dichter wegen seines Genie lobet, sondern auch, weil er mit der Vertraulichkeit, welche unter ihnen war, prahlet. Es wird Ihrer Einsicht nicht entfallen seyn, daß

daß es fast lauter Personen von vornehmen Herkommen oder auch gelehrte Freunde waren, von welchen Ovid in seinen Gedichten aus der Verbannung so viel Prahlens macht.

Ehe ich weiter gehe, wollen wir noch ein wenig in den Pallast des Fabius Maximus treten, in ein Haus, welches für uns heut zu Tage sehr interessant ist, weil wir in selbigem den Celsus und den Ovid, welche den Gegenstand dieses Briefes ausmachen, in guter Gesellschaft antreffen, und worinn wir noch verschiedene sehr große Männer finden werden. Wir beyde werden vielleicht unter den Neuern die ersten seyn, welche ihren Fuß dahin setzen, obgleich solches von den Zeiten des Ovids an, bis auf den heutigen Tag, allen denjenigen offen gestanden, die nur einen Blick haben hinein thun wollen.

Diese Familie war sehr ansehnlich, da sie in einer langen Reihe große Männer und Consularpersonen aufzuweisen hatte, aus welcher dreyhundert Fabier 8) herstammten, wovon ein Einziger nach der

 Schlacht

8) Maxime qui tanti mensuram nominis imples,
Et geminas animi nobilitate genus;
Qui nasci vt posses quamuis cecidere treeenti
Non omnes Fabios abstulit vna dies.
Ouid. de Ponto lib. I. Elegia II.

Schlacht bey Cremera am Leben blieb. In dieser Familie waren Celsus und Ovid in den schönsten Zeiten des Augustus sehr gut angeschrieben; besonders hatte letzterer von seiner zarten Jugend an einen freyen Zutritt bey derselben 10); das Haupt der Familie war, wie ich glaube, Paulus Maximus, ein großer Redner, welcher vielleicht in die Lebhaftigkeit des jungen Dichters verliebet, ihn ermunterte, diejenigen Wissenschaften, zu welchen er eine so glückliche Anlage hatte, vorzüglich zu treiben. Derjenige Maximus, welcher nachher der vertraute Freund Ovids wurde, und sich Fabius nennte, war meines Erachtens

9) Crede mihi multos habeas cum dignus amicos
Non fuit e multis quilibet ille minor.
Ouid. Epist. IX. *lib. de Ponto.* wo er vom Celsus gegen den Maximus spricht.

10) Mouit amicitiae tum te constantia longae
Ante tuos ortus quae mihi coepta fuit.
Et quod eras aliis factus, mihi natus amicus
Quod tibi in cunis oscula prima dedi.
Quod cum vestra domus teneris mihi semper ab annis
Culta sit, esse vetus nunc tibi cogor onus.
Me tuus ille pater Latiae facundia linguae
Quae non inferior nobilitate fuit,
Primus vt auderem committere carmina famae
Impulit, ingenii dux fuit ille mei.
Ouid. Eleg. III. *lib.* II. *de Ponto.*

tens ein Sohn Paulus, ein junger Gelehrter und eben so beredter Redner als sein Vater 11). Der Dichter, welcher älter als er war, war bey seiner Geburt zugegen gewesen, oder, wie er sagt, hatte ihn den ersten Kuß in der Wiege gegeben. Aus was für einem Hause die Mutter des Fabius gewesen, oder wie sie geheißen, kann ich Ihnen nicht berichten. Ich muß Ihnen aber sagen, daß sie eine gute und zärtliche Mutter seyn mußte; denn nachdem ihr Sohn nachher der Vornehmste von der Familie wurde, und als er den Hausgöttern opferte, so waren Ovids ersten Wünsche für das sämtliche Wohl des Augustus, und die zweyten für seine geliebte Mutter 12). Fabius hatte einen Bruder, Namens Maximus Cotta, der ein vortreflicher Dichter, Redner und auch Ovids großer

11) Vox precor Augustas pro me tua molliat aures
Auxilio trepidis quae solet esse reis;
Adsuetaque tibi doctae dulcedine linguae
Aequandi superis pectora flecte viri.
Ouid. Eleg. II. *lib.* I. *de Ponto.*

12) Sed si sola mihi dentur tua vota; precabor,
Vt tibi sit saluo Caesare, salua parens
Haec ego cum faceres altaria pinguia thure,
Te solitum memini prima rogare Deos.
Ouid. de Ponto lib. II. *epist.* III.

Freund war 13). Cotta versammlete bisweilen die Gelehrten, seine Freunde, in seinem Hause, und sie lasen daselbst einander ihre Schriften vor, ehe sie solche bekannt machten 14). Dieses, welches ich

13) Daß Fabius Maximus einen Bruder gehabt, welcher auch Ovids großer Freund gewesen, sieht man aus den 29. V. des IX. Briefes des ersten Buchs de Ponto. Daß es Cotta gewesen, an welchen der Dichter verschiedene Male geschrieben, zeiget der gemeinschaftliche Name Maximus an, ferner daß Ovid mit gleicher Vertraulichkeit als an den Fabius schreibet, und daß sie beyde Söhne eines großen Redners waren. Es scheinet also nicht, daß man Ursache daran zu zweifeln habe. Uebrigens bleibt es ungewiß, warum diese den Namen Cotta führten, welcher der Familie Aurelia eigen war. Eine Stelle des Heinsius über den II. Brief des dritten Buchs de Ponto verdient gelesen zu werden, in welcher nach einem alten Scholiasten des Persius dieser gelehrte Holländer uns überreden will, daß Maximus Cotta und Meßalinus Cotta ein anderer Freund des Ovids, eine Person sey. Es wird aber schwer seyn, daß eine einzige ziemlich dunkle Auctorität die uns diesen Unterschied, welchen Ovid von dem einen und dem andern macht, bemerken läßt, uns eines andern überreden werde.

14) Dic tamen o iuuenis ſtudiorum plene meorum,
Ecquid ab his ipſis admoneare mei
Ecquid vbi aut recitas factum modo carmen amicis,
Aut, quod saepe ſoles, exigis vt recitent,

Inter-

ich einen Versuch nennen würde, und welches nach einer vorgegangenen Einladung geschah, hieß in Rom recitare. Horaz versichert uns, daß er es nur selten und mit wenigen Freunden gethan habe 15). Virgil recitirte seine Georgica, welche in vier Tage abgetheilet waren, dem Augustus in Atella, als er bey seiner Zurückkunft vom Siege bey Acktium, bevor er nach Rom gieng, daselbst ausruhete, um sich an einen kleinen Halsschaben zu curiren. Wenn Virgil durch vieles Lesen heischer ward, so laß der Mäcenas, welcher auch damals zugegen war, weiter 16). Cotta war mit der Beurtheilung Ovids auch in prosaischen Werken so zufrieden, daß er ihm sogar einige Re-

Interdum queritur tua mens oblita quid absit?
(Nescio quid certe sentit abesse sui.)
Vtque loqui de me multum praesente solebas
Nunc quoque Nasonis nomen in ore tuo est?
Ouid. Epist. V. *lib.* III. *de Ponto.*

15) Neu recitem quidquam; nisi amicis, idque coactus
Non vbiuis, coramque quibuslibet.
Horat. Sat. lib. I. *vers.* 73.

16) Georgica reuerso ab Actiaca victoria Augusti atque reficiendarum faucium causa Atellae commoranti per continuum quatriduum legit suscipiente Maecenate legendi vicem quoties interpellaretur ipse vocis ostensione. *Donat. in vita Virgilii.*

den zum Durchsehen bis nach Pontus schickte 17). Unter diesen Recitanten im Hause des Cotta war Ovid 18) so lange er in Rom bleiben durfte, und ich überlasse es Ihrer Vermuthung, was für angenehme Abende sie daselbst zugebracht haben. In diesen Versammlungen werden seine Heroides, Medea, die Bücher amorum und die de Arte &c. vermuthlich erst seyn geprüft worden, ehe sie öffentlich ans Licht getreten sind. Die Gewohnheit zu Recitiren dauerte bey den römischen Gelehrten bis zur Verlegung des Reichs nach Constantinopel, wo nicht gar länger, und diejenigen, welche des Zuhörens wegen zugegen waren, wurden Auditores genennt, eine Benennung, die noch im Munde unserer Prediger sich erhält. Aber wir kehren wieder in das Haus des Maximus zurück. Die vorzüglichste Zierde dabey war die Martia, eine junge

17) Legimus, o iuuenis, patrii non degener oris
    Dicta tibi pleno verba diserta foro.
Quae quamquam lingua mihi sint properante per horas
    Lecta satis multa, pauca fuisse quaero.
Plura sed haec feci relegendo saepe, nec vnquam
    Non mihi quam prima grata fuere magis.
Cumque nihil toties lecta e dulcedine perdant,
    Viribus illa suis, non nouitate placent.

Ouid. Epistol. V. *lib.* III. *de Ponto.*

18) Man lese in gedachter Elegie den ein und vierzigsten und folgende Verse.

junge verehrungswürdige Dame und Gemahlin des Fabius. Sie stammte vom M. Philippus ab, welcher eine Muhme vom August mütterlicher Seits zur Gemahlin gehabt hatte 19). Ovid lobte sie wegen der Keuschheit; allein hierinne gilt sein Urtheil nicht viel 20). Es sey nun wie ihm wolle, die Martia wird den Celsus und den Ovid ausgezeichnet haben, und ihnen vorzüglich begegnet seyn, weil Fabius sie insbesondere für andern hochschätzte, und er überdieß seine Gemahlin liebte, so wie man solches aus den Lobsprüchen, welche der verheyrathete Dichter ihr giebet, schließen kann, und weil sie auch eine sehr artige Dame gewesen seyn muß. Um in der Sprache unserer Zeiten zu reden, so war die dritte Ehegattin des Ovids Hof- und Gesellschaftsdame bey obengedachter Base des Augusts, folglich auch bey der Martia gewesen; denn

19) . . . . Clari monumenta Philippi
Adſpicis, vnde trahit Marcia caſta genus,
Marcia ſacrifico deductum nomen ab Anco . . . .
. . . .
Nupta fuit quondam matertera Caeſaris illi (Philippus).
O decus, o ſacra femina digna domo.
Ovid. in VI. *Faſt.* die letzten Verse.

20) Bemerken sie in vorhergehenden Versen Marcia caſta.

denn sie wird von beyden Comes genennt 21). Es vergieng kein Festtag, wo nicht Ovid bey den Maximus speisete, und vermuthlich wird er nicht der einzige Gelehrte gewesen seyn 22). Was für artige Sachen wird er nicht bey der Tafel der Gesellschaft, besonders aber der Frau vom Hause gesagt haben, von welcher wir wissen, daß sie sehr schön war 23); denn wenn von Schönheiten die Rede war, so wurde Ovid bald warm! Als sich Maximus mit der Marcia vermählte, machte Ovid ein Hochzeitgedicht

21) Hanc (nemlich die Ehegattin Ovids) probat et primo
dilectam semper ab aeuo
Est inter comites Marcia censa suas
Inque suis habuit Materterae Caesaris ante
Quorum judicio si qua probata proba est.
Ipsa sua melior fama laudantibus istis
Claudia diuina non eguisset ope.
Ouid. Epist. II. *lib.* I. *de Ponto vers.* 149.

22) Ille ego sum qui te colui; quem festa solebam
Inter conuiuas mensa videre tuas.
Loc. cit. v. 131.

23) In qua (i. e. Marcia) par facies nobilitate sua
Par animo quoque forma suo respondet in illa
Et genus et facies ingeniumque simul,
Nec quod laudamus, formam tam turpe putaris
Laudamus magnas hac quoque parte Deas.
Ouid. VI. *fast. vers. vlt.*

dicht 24), welches nicht bis auf unsere Zeiten gekommen ist, iedoch aber der Braut sowohl als des Dichters würdig gewesen seyn muß. Der junge Ehemann, der klug und gesetzt war, liebte die Verse des guten Sulmonesers, mißbilligte aber die allzugroße Frechheit einiger andern 25). Ich glaube, daß in diesem Hause nebst dem Celsus und Ovid alle diejenigen Gelehrten und Dichter in Gesellschaft waren, welche er Sodales, wir aber heut zu Tage Mitbrüder und Collegen nennen. Dergleichen waren zum Exempel Properz 26), Tutican, ein Dichter bey dem Augustus

24) Ille ego qui duxi vestros Hymeneon ad ignes
Et cecini fausta carmina digna toro.
Ouid. Epist. II. *lib.* I. *de Ponto. v.* 131.

25) Cuius, te solitum memini laudare libellos,
Exceptis domino qui nocuere suo.
Ouid. Epist. II. *lib.* I. *de Ponto.*

26) Saepe suos solitus recitare Propertius ignes
Iure sodalitio qui mihi iunctus erat.
Ouid. Eleg. X. *lib.* IV. *Trist. v.* 45.
Quam tua sint lapso praecordia dura Sodali.
Tuticanus Epist. XII. *de Ponto lib.* IV. *v.* 37.
Corripis vt debes stulti peccata Sodalis.
Graec. Epist. IV. *de Ponto lib.* II. *v.* 5.
Constantique fide veterem tutare Sodalem
Att. Epist. IV. *de Ponto, lib.* II. *v.* 33.

O mi-

gustus gern sah, Grācin, Atticus, Carus, Severus und andere. Die gelehrten Brüderschaften oder Gesellschaften waren damals so wie in unsern Tagen zu Rom und außwärts mode. Sehen Sie wie zu der Zeit die beyden Brüder Maximus in ihrem gelehrten Vaterlande und mit ihnen jene Gelehrte, welche ihr Haus besuchten, lebten. Wenn diese Nachrichten Ihnen einiges Vergnügen gemacht haben, so danken Sie dafür dem guten Ovid, welches der einzige ist, der sie uns zurück gelassen hat.

Aus dem, was bisher gesagt worden, folgern Sie, daß wenn man den Celsus des Ovids für den unsrigen annimmt, so habe ich zugleich auf die Uebereinstimmung der Handlungen und der Zeiten sowohl als auf seinen Zunamen gerechnet, da Columella, Plinius und Quintilian nicht mehr als Ovid unsern Celsus auf verschiedene Weise genennt haben. Wenn die Gründe der Wahrscheinlichkeit und der Geduld, um welche ich Sie gebeten habe, Ihnen hinlänglich sind, meinen Vermuthungen bey Ihnen Eingang zu verstatten, so werden Sie reichlich belohnet

seyn;

O mihi non dubios inter memorande Sodales.
Carus Epist. XIII. *de Ponto, lib.* IV. *v.* 7.
Sed memor vnde abii queror o jucunde sodalis.
Seuerus Epist. VIII. *de Ponto, lib.* V. *v.* 25.

seyn; denn ich will Ihnen hier eine ganz unerwartete und ganz neue Geschichte von demjenigen Cornelius Celsus vorbringen, von welchem man bisher nichts als den bloßen Namen und einen kleinen Theil seiner vielen und kostbaren Werke, welche unglücklicher Weise verloren gegangen, gekannt hat.

Wenn Celsus, so wie ich es Ihnen gezeigt zu haben glaube, seine Artes vor dem Antonius Musa, nemlich vor dem Jahr 731 geschrieben hat, so muß man ihm doch damals, als er sie verfertigte, ein zu so großer Gelehrsamkeit schickliches Alter einräumen, und daß er wenigstens nicht nach 700 geboren worden. Dergleichen gelehrte und weitläuftige Werke sind niemals Geburten eines unreifen Jünglings. Da wir wissen, daß in einer und der andern dieser Abhandlungen Verse aus den Georgicis des Virgils angeführet sind, so konnte Celsus doch vor dem 724sten Jahre nichts davon gesagt haben, in welchem dieses unvergeßliche Gedichte fertig ward. Es fällt also in diesen Zwischenraume der Zeit, nemlich zwischen das 724ste und das 731ste Jahr die Compilation der celsischen Künste, und die von dem eigensinnigen Horaz an ihn zu verschiedenen Malen ergangene Ermahnung nicht über Materien zu schreiben, welche schon andere abgehandelt haben, sondern allein aus seinem eigenen und reifen Kopfe zu arbeiten, da doch die Natur gegen ihn so freygebig gewesen

wäre

wäre 27). Nachdem die Gelehrsamkeit und die Klugheit des Celsus in Rom bekannt worden, so werden Augustus und Livia an ihn gedacht haben, um dem jungen Tiberius, einem großen Liebhaber der Wissenschaften, weil er damals eben die lateinische und griechische Schule verließ, ihn als einen gelehrten Hofmeister und Secretair zu geben. Sie wissen, wie vorzüglich er die Beredsamkeit liebte, in welcher er dem Meßala Corvinus, dessen Schüler er einigermaßen gewesen, gleichzukommen trachtete 28). Es war eben ohngefehr im Jahre 733 als man ihm einen Hofstaat zu seinem dalmatischen und orientalischen Feldzuge gab. Auf die nemliche Art gab Augustus sein Großvater dem Cajus Cäsar, als er ihm das Commando im Orient anvertraute, den M. Lollius zum Hofmeister nebst vielen andern Hofleuten. Nachdem der Feldzug des Tiberius geendiget war, wird unser rühmlicher Schriftsteller mit ihm nach Rom zurück gekommen seyn, wo er, wenn es anders nicht vorher schon geschehen, das Hauß des Paulus Maximus des Redners, und wie ich glaube, des Vaters des Fabius, und zugleich

27) Siehe den funfzehnten und folgende Verse der dritten Epistel des ersten Buchs des Horaz, welche als eine Note im vorhergehenden Briefe angeführet sind.

28) Artes liberales vtriusque generis studiosissime coluit: In oratione sequutus est Coruinum Messalam, quem senem adolescens obseruauerat. *Suet. in Tiber. cap. 70.*

gleich den Ovidius, einen damals sehr muntern und überall beliebten Jüngling, wird haben kennen gelernt.

Der Pallast des Augusts fieng damals an ein Aufenthalt der Laster und der Intriguen zu werden. Dieser Monarch, der mit so großem Glück ein Reich vom atlantischen Meer bis an den Euphrat regierte, konnte das Frauenzimmer seines Hauses nicht in Ordnung erhalten. Selbst ins geheim ausschweifend, glaubte er, daß die Livia ein Beyspiel der Züchtigkeit wäre; eine lächerliche Foderung, wenn das Haupt der Familie nicht selbst Beyspiel prediget. Livia war das verschlagenste und ehrsüchtigste Frauenzimmer von der Welt, und Caligula, der, ehe er rasend ward, ein junger Mensch von großen Gaben und Lebhaftigkeit war, nennte sie einen Ulysses in Adrienne 29). Julia, ein junges, munteres, schönes Mädchen, das der Vater und Rom anbetete, überließ sich selbst der Wollust die Staatskunst aber ihrer alten Stiefmutter. Damals war der Pallast mit Liebhabern und Dichtern angefüllt. Ovid, welcher sahe, daß es daselbst lustig zugieng, lief geschwinde dahin, und Gott weiß wie er sich daselbst aufgeführet hat. Alsdenn machte er

29) Liuiam Augustam proauiam Vlyssem stolatum identidem appellans. *Suet. in Calig. cap.* XXIII.

er seine Ars amandi bekannt, ein wirklich kurzweiliger Titel, gleich, als wenn zu seiner Zeit das Lieben zu Rom das Recht erhalten hätte, unter den freyen Künsten zu stehen. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß er solche zum Spott des Celsus, seines Freundes, welcher seine Encyclopädie Artes betittelt, also genennt habe. Das Frauenzimmer nahm im Pallast zu, und unter so vielen Enkelinen, Muhmen, Schwägern und Verwandten, und unter so vielen boßhaftigen Freygelassenen, und was noch ärger war, griechischen Freygelassenen, nahm die Eifersucht, Klätschereyen und der häußliche Haß überhand. Julia wurde der Zärtlichkeit ihres Vaters gegen sie ungeachtet, doch zuletzt zum großen Mißvergnügen von ganz Rom, und mit ihr verschiedene vornehme und junge Liebhaber, welche vermuthlich die Livia ziemlich nachläßig bedient hatten, aus der Stadt verbannt. Dergleichen Beleidigungen verzeihet das Frauenzimmer niemals. Einige Jahre nachher wurde auch eine andere Uhrenkelin Julia unter dem Vorwand einer üblen Aufführung verbannt. Wenn man die Hausgeschichte der damaligen Zeit des Kaysers Augusts lieset, so glaubt man, es sey im eigentlichen Verstande eine Hölle voll Frauenzimmer in selbigem gewesen. Ovid, welcher bis auf die Verbannung dieser letztern Julia sich noch erhalten hatte, wurde endlich auch aus Rom gejagt, und Livia erhielt, was sie, wie man siehet, immer verlanget hatte, das ist, sie blieb mit dem Tiberius, ihrem Sohne, alleine, den alten Augustus, als ein Schlachtopfer seiner ehelichen Gefälligkeit, zu regieren.

Die

Die Ungnade, in welche Ovid gefallen war, wurde ihm auf eine unfreundliche Art angekündiget, und er mußte sehr betrübt abreisen. Viele seiner Freunde nach der schönen Gewohnheit der Menschlichkeit, entfernten sich in diesen Umständen gänzlich von ihm 30). Allein unser gutgesinnter Celsus machte es nicht so, er lief in das Haus des Dichters, welches vom Capitolium nicht weit entfernt war 31), und flößte ihm in diesem traurigen Zeitpunkte getrosten Muth ein 32). Ovid, der am meisten über das

Seuf-

30) En ego non paucis quondam munitus amicis
Dum flauit velis aura secunda meis:
Vt fera nimboso tumuerunt aequora vento
In mediis lacera puppe relinquor aquis.
Cumque alii nolint etiam me nosse videri
Vix duo proiecto tresue tulistis opem.
Ouid. Epist. III. *de Ponto, lib.* II. *v.* 25.

31) . . . . . . et ab hac Capitolia cernens,
Quae nostro frustra iuncta fuere Lari.
Ouid. Eleg. III. *Trist. lib.* I. *v.* 295.

32) Adfuit ille (Celsus) mihi, cum pars me magna reliquit,
Maxime, fortunae nec fuit ipse comes
Ille ego non aliter flentem mea funera vidi
Ponendus quam si frater in igne foret.
Haesit in amplexu, consolatusque iacentem est,
Cumque meis lacrimis miscuit vsque suas.

O quo-

Seufzen seiner rechtschaffenen und untröstlichen Gemahlin bestürzt war, wollte sich das Leben nehmen; allein Celsus hielt ihm die Hände, und sagte zu ihm, er sollte auf bessere Tage sein Leben noch zu erhalten suchen, und versicherte ihn, daß Maximus und Cotta sein Bruder, mit ihrem Ansehen bey Hofe, für ihn bey dem aufgebrachten Augustus Mittelspersonen seyn, und ihn auf andere Gedanken bringen würden. Er versprach auch, ihn in kurzem in Pontus zu besuchen, wenn der Maximus es ihm erlauben würde.

Aus

O quoties vitae custos inuisus amarae
 Continuit promtas in mea fata manus!
O quoties dixit placabilis ira Deorum est;
 Viue, nec ignosci te tibi posse nega.
Vox tamen illa fuit celeberrima, respice quantum
 Debeat auxilii Maximus esse tibi.
Maximus incumbet, quaque est pietate rogabit,
 Ne sit ad extremum Caesaris ira tenax.
Cumque suis fratris vires adhibebit, et omnem
 Quo leuius doleas experietur opem
. . . .
Huc quoque venturum mihi se jurare solebat
 Nil nisi te longae jus sibi danti viae;
Nam tua non alio coluit penetralia ritu,
 Terrarum dominos quam colis ipse Deos.
Crede mihi multos habeas cum dignus amicos,
 Non fuit e multis quolibet illo minor.

Ouid. Epist. III. *de Ponto*, *lib.* I. *vers.* 15.

Aus dieser Stelle sehen Sie deutlich, daß Celsus von dieser großen Familie abhieng. Ein so weiter Weg war ihm nichts neues, weil er auf seiner Reise mit dem Tiberius alle diese Meere und Provinzen hatte kennen gelernet. Diese beyden getreuen Freunde trennten sich endlich von einander, und zwar ohne es voraus zu sehen, daß sie einander auf der Welt nicht wieder zu Gesicht bekommen würden, weil Aulus Cornelius Celsus ohngefehr vier Jahr nach der Abreise des Dichters in einem hohen Alter zu Rom verstarb, und dieser sein schönes Vaterland niemals wiedersahe, so wie sein prophecegendes Herz es ihm zum voraus gesagt hatte. Maximus veranstaltete dem Celsus ein sehr rühmliches Leichenbegängniß, er war selbst bey Verbrennung des Körpers zugegen, und da er die Knochen vom Holzhaufen sammlete, so trug er sie mit dem gewöhnlichen Gepränge in das nahe dabey stehende Begräbniß 33). Ich glaube,

 daß

33) Funera (Celsi) nec potui comitare, nec vngere corpus,
Aque tuis toto diuidor orbe rogis
Qui potuit, quem tu pro numine verus habebas
Praestitit officium Maximus omne tibi.
Ille tibi exequias, et magni funus honoris
Fecit, et in gelidas versit amoma sinus;
Diluit et lacrimis moerens vnguenta profusis,
Ossaque vicina condita texit humo.
Ouid. epist.

Aus

daß eine der Pflichten, welche die Großen auf ihre Kosten ihren Freunden erzeigten, das Leichenbegängniß war, wenn sie starben. Erinnern Sie sich, daß Oktavian, ehe er noch Kayser war, dem Bruder des Salvidienus Rufus seinem Freunde, der ihm zuletzt viel entdeckt hatte, und dem Sferus seinem Freygelassenen und Lehrmeister, mit großen Kosten die nemliche Pflicht geleistet habe. Indem wir ietzt von Todten sprechen, so wollen wir gedenken, daß ein Jahr nachher der gute Fabius Maximus in einem noch blühenden Alter verstarb, und wenige Wochen darauf folgte

Aus den Worten vicina humus läßt sich vermuthen, daß Celsus ein eigenes Grab gehabt, wenn er nicht in das Grab des Maximus begraben worden ist. Auf dem bey dem Grabe nahen Holzhausen wurden nur die Körper derjenigen verbrannt, welche ein Familienbegräbniß hatten, worzu das umliegende Gebiet bestimmt war, und dieser Ursache wegen war es heilig, und konnte nicht als Ackerland bebaut werden. Diejenigen, welche kein Familienbegräbniß hatten, auch nicht vom sonderlichen Stande waren, wurden an einem öffentlichen Ort, der hierzu bestimmt war, verbraunt, und von da wurde ihre Asche und Knochen ohne viele Feyerlichkeit auf einen öffentlichen Kirchhof gebracht, wo sie begraben wurden. Wenn diese Anführung richtig ist, so wird sie einen neuen Beweiß abgeben, daß Celsus bey dem Ovid keine gemeine Person gewesen sey.

34) *Cassius lib.* XLVIII. *cap.* 33.

folgte ihm der undankbare Augustus nach 35). Ich nenne ihn undankbar, wenn es wahr ist, daß er einigen Antheil an dem Tode dieses guten Jünglings gehabt hat, wie es Tacitus vermuthen läßt 36). Der

 Ruf

34) In Scythia nobis quinquennis Olympias acta est,
Iam tempus lustri transit in alterius
. . . .
Certus eras pro me Fabiae lux Maxime gentis,
Numen ad Augustum supplice voce loqui.
Occidis ante preces causamque ego Maxime mortis
(Nec fueram tanti) me reor esse tuae.
. . . .
Coeperat Augustus deceptae ignoscere culpae,
Spem nostram, terras deseruitque simul.

Ouid. epist. VI. *de Ponto lib.* IV. *vers.* 5.

Man findet im Tacitus und Plutarch, daß der Tod des Fabius Maximus kurz vor Augustus Ableben erfolget, und es ist fast zu beweisen, daß Maximus in Neapolis oder in Capraria starb, wo er sich damals mit dem Augustus befand, so wie man deutlich aus den übrigen Sendschreiben ersehen wird.

36) Rumor incesserat paucos ante menses Augustum electis consciis, et comite vno Fabio Maximo Planasiam vectum ad visendum Agrippam multas illic vtrinque lacrimas, et signa caritatis, spemque ex eo, fore vt iuuenis Penatibus aui redderetur. Quod Maximum vxori Martiae aperuisse, illam Liuiae, C. Nauum id Caesari, neque multo post

Ruf verbreitete sich damals in Rom, daß Augustus in Gesellschaft dieses seines Lieblings heimlich zur Kayserin auf die Insel Pianosa gegangen sey, um den Agrippa Postumus, seinen Urenkel, welcher gleichfalls durch die Ränke der Livia war verwiesen worden, zu sehen; und daß der Alte dermaßen gerührt gewesen und gleichsam aus Reue geweinet hätte. Er hätte nicht weinen, sondern ihn nur nach Rom zurück bringen dürfen. Man saget, daß Maximus diese Reise und dieses Staatsgeheimniß der Martia seiner Gemahlin anvertrauet habe, welche es der Livia gesagt, und daß diese sich im Vertrauen darüber mit Cajus Navus beklagt, und dieser habe es ganz ins geheim nach seiner häußlichen Vorschrift solches dem Augustus angezeigt. Es ist wahr, daß nach so vielen Vertraulichkeiten Maximus starb, da man es am wenigsten erwartete, und wir wissen nicht woran, da Tacitus nach seiner Gewohnheit uns in der Ungewißheit läßt. Plutarch geht noch weiter, da er uns ausdrücklich saget 37), daß

post extincto Maximo (dubium an quaesita morte) auditos in funere eius Martiae gemitus semet incusantis, quod causa exitii marito fuisset. Vtcumque se ea res habuit, vixdum ingressus Illyricum Tiberius &c. *Tacit. Annal. Lib.* I.

36) Fulvius, ein Freund des Augustus, hörte ihn eines Tages über die Einsamkeit seines Hauses klagen, weil ihm zween

daß, als Maximus an der zornigen Mine des Augustus bemerkte, daß er verrathen wäre, und seinen unvermeidlichen Untergang vor Augen sahe, er darüber seiner schwatzhaften Gemahlin bittere Vorwürfe machte, welche ihm mit besonderer Aufrichtigkeit antwor-

zween Uhrenkel von seiner Tochter verstorben, und der Postumus der einzige, so ihm noch übrig wäre, wegen Verleumdung in der Verbannung sich befand; aus dieser Ursache sahe er sich genöthiget den Stiefsohn zur Nachfolge zu ernennen; unter diesen Klagen nun war er ungewiß, ob er Postunus aus dem Banne zurück rufen sollte oder nicht. Fulvius erzählte alles dieses seiner Gemahlin, und diese der Livia; allein Livia schmälte mit dem Augustus, und sagte zu ihm, da er solches einmal beschlossen habe, sollte er den Uhrenkel nicht zurück rufen, denn er höre nicht auf, sie bey den Nachfolgern des Reichs verhaßt zu machen? Nachdem den Tag darauf nach der Gewohnheit Fulvius dem Augustus die Cour machte, so sagte dieser zu ihm: Gott gebe dir mehr Verstand: Fulvius merkte was er sagen wollte, gieng hierauf gerade nach Hause, und nachdem er seine Gemahlin geruft hatte, sagte er zu ihr: Augustus hat gemerkt, daß ich sein Geheimniß nicht bey mir behalten, und dieserwegen muß ich mein Leben endigen. Es ist recht, sagte die Gemahlin, denn da du so viele Jahre mit mir gelebet hast, weißt du denn nicht, daß ich geschwätzig bin; allein erlaube, daß ich dir vorgehe, und hierauf nahm Martia ein Schwerdt und brachte sich um. Plutarch. in seinem Tractat περὶ ἀδολεσχίας.

tete: Es schickt sich artig für dich Maximus, daß nach so vielen Jahren, da ich mit dir verheyrathet bin, du erst iezt bemerkest, daß ich kein Geheimniß bey mir behalten kann. Warum hast du mir ein so wichtiges anvertrauet? Kaum hatte sie dieses gesaget, setzt Plutarch hinzu, so brachte sich Martia ums Leben. Sehen Sie was für Ehre man dieser unserer guten und rechtschaffenen Martia anthun will? Allein zum Glück schien die geheime Reise eines abgelebten Kaysers nach Neapolis oder nach Capraria nicht wahrscheinlich, und in der That erzählet sie Tacitus als etwas Ungewisses. Am unrichtigsten ist der freywillige Tod der Martia vor ihren Gemahl, weil wir gewiß wissen 38), daß Sie den Maximus und Augustus überlebet hat. Allein belieben Sie hier zu sehen, wie wenig Glauben Plutarch bey uns verdienet, weil er, indem er uns diese Fabel erzählet, so gar über den Namen des Maximus irrig ist, da er ihn wohl zwey Mal Fulvius an statt Fabius

38) Dieses folgert man aus den Worten des Tacitus, welcher die Klagen und die Unsinnigkeit der Martia bey dem Begräbniß des Gemahls erzählet, und hernach aus dem Ovid, welcher von ihr als einer noch lebenden Person im V. Buch Fast. redet, welche ohne Zweifel von dem Dichter nach dem Tode des Maximus und des Augustus wieder sind vorgenommen und bekannt gemacht worden.

Fabius nennt. Plinius 39) ist weit galanter als er gewesen; denn in Wahrheit berühret er den Verdacht, welchen man des Fabius Maximus wegen hatte; allein er redet weder von der Martia, noch von der vorgegebenen heimlichen Reise nach Pianosa, eine Reise, die ganz unnöthig ist, um den Tod des Fabius sich begreiflich zu machen. Dieser gelegentliche Ausfall soll dem Ruhm und der Ehre der Martia gewidmet seyn, die bey so vieler Hochachtung gegen Celsus und Ovid, nach so vielen schönen Gastmälern, welche sie denselben in dem Saal des Apollo gegeben, keinesweges verdienet, als eine Schwätzerin und schlechtes Frauenzimmer von der bösen Zunge des Plutarchs so ungestraft mißhandelt zu werden.

Sehen Sie nun einmal wie viel Nachrichten, (ich weiß nicht, ob ich sie schön und wichtig nennen darf, aber gewiß sind sie doch alle neue) heute durch unsere Dienstfertigkeit und Wißbegierde, welchen wir es zu verdanken haben, aus der Finsterniß ans Licht gebracht worden sind. Allein wir wollen zu unserm Celsus und zu seinem Freund Ovid zurück kehren.

Sollte

39) Abdicatio Postumi Agrippae post adoptionem, desiderium post relegationem, inde suspicio in Fabium, arcanorumque proditionem, hinc vxoris et Tiberii cogitationes et suprema eius cura. *Plinus, Lib.* VII. *cap.* 45.

Sollte ja ein Sophist, der wegen dieser litterarischen Neuigkeiten aufgebracht wäre, Sie verführen wollen, wenn er vorgäbe, daß Celsus des Ovids von unserm, der durch seine Schriften so sehr berühmt ist, sehr weit entfernt wäre; es müsse also ein anderer unbekannter Celsus seyn; und sollte er sich so gar auf die Verse berufen, in welchen der Dichter saget, er habe ihm diese Elegie gewidmet, damit die Nachkommenschaft seinen Namen lesen möge 40), so antworten Sie ihm ganz freymüthig, daß er irre. Ovid will so viel sagen, daß er diese Verse seinem Namen widme, damit die Nachkommen wissen mögen, daß Celsus nebst so vielen andern großen Männern, deren in selbigen gedacht worden, nicht weniger sein vertrauter und zärtlicher Freund gewesen ist. Dieser Gedanke ist von dem Dichter gegen andere Personen, welche dem Celsus in Ansehung des berühmten Namens nichts nachgaben 41), so oft wiederholet worden, daß nicht

40) Carmina jure damus raros testantia mores,
Vt tua venturi nomina Celse legant
Ouid. lib. I. *de Ponto epist.* IX.

41) Gallio crimen erit vix excusabile nobis
Carmine te nomen non habuisse meo.
Ouid. lib. IV. *de Ponto, epist.* IX. Denn Gallio war auch einer mit von den berühmtesten.

Turpe

nicht der geringste Zweifel übrig bleibet. Wer mit einiger Aufmerksamkeit die Werke Ovids, welche er in seiner Verbannung geschrieben, lieset, und in seine Denkungsart eindringet, der muß bemerken, daß sie ein ewiges Denkmal sind, welches er der Dankbarkeit, und zugleich seiner eigenen Ruhmbegierde hat errichten wollen. Sie erkennen die Dankbarkeit daraus, daß er die Namen derjenigen, welchen er Verbindlichkeiten schuldig war, so wie er es selbst anmerkt, auf die Nachkommenschaft bringt; denn Ovid war ein ehrliebender und gutherziger Mann; die Ruhmsucht hingegen nimmt man daraus ab, wenn man betrachtet, daß er in denjenigen Büchern, welche er zur Bekanntmachung nach Rom sendete, den Nachkommen kund machen wollte, was für eine vornehme und ausgesuchte Gesellschaft von gelehrten Männern, die seine Freunde waren, er in Italien zurück gelassen habe, und daß man ihn folglich nicht etwan für einen gemeinen und unansehnlichen Verbannten halten solle. Dieses ist die Ursache, warum ihm daran gelegen war, daß seine Verse auch vom Cornelius Celsus, welcher damals wegen seines Genies und wegen so vieler Schriften, die

Turpe erit ambobus longo mihi proximus vsu,
Si nulla libri parte legare mei.

Lib. III. *de Ponto*, *Epist.* VI. Es fehlen auch andere ähnliche Exempel nicht in eben diesen Büchern.

die schon seit mehr als dreyßig Jahren ans Licht getreten waren, berühmt war, etwas sagen sollen; zumal da auch Celsus überdieß wegen seiner Anhänger, die sehr viel vermochten, in großem Ansehen stand, und daher in dem Verzeichnisse nebst andern zu stehen verdiente. In der That waren auch damals der Gelehrsamkeit wegen die Namen des Germanicus Cäsar, Fabius Maximus, Brutus, Sextus Pompejus, Messalinus Gräcinus, Flaccus, Atticus, Pedo Albinovanus, Messalinus Cotta, Severus, Gallio, Mäcenas und viele andere, mit welchen er prahlte, berühmte Namen, die Hochachtung einflößten. So gar seine bekümmerte und rechtschaffene Ehegattin hat er in einer so guten Gesellschaft und aus einem solchen Gesichtspunkte, der ihr Ehre macht, der Nachwelt darstellen wollen, welche er, außer daß er verschiedene Elegien an sie geschrieben, auch wegen ihrer Verbindung mit den Maximus 42) und besonders mit der Martia, und wegen der Freundschaft, in der sie von Jugend auf mit einer Base des Augustus, die wir

42) Ille ego de vestra cui data nupta domo.

Ouid. de Pont. lib. I. *epist.* II.

Hoc domui debes (i. e. Maximi) de qua censeris, vt illam

Non magis officiis quam probitate colas.

Ouid. de Pont. lib. III. *epist.* I. den er an seine Ehegattin geschrieben.

wir aber nicht kennen, gelebet, ganz artig erwähnet hat.

Anstatt, daß der Ausdruck Ovids einige seinen und unsern Celsus betreffende Dunkelheiten andeuten sollte, zeiget er vielmehr, daß er ein berühmter und gelehrter Mann, wie seine übrigen Freunde, gewesen ist. Auch ihm hatte Ovid vermuthlich eine seiner merkwürdigen Elegien zugedacht; allein der Tod, der ihn solchen entriß, kam ihm unvermuthet zuvor. Der erkenntliche Dichter fand demnach ein Mittel, seine Gesinnung gegen seinen verstorbenen Freund und seine Ruhmbegierde zu befriedigen, da er die Lobeserhebungen und seine Geschichte an den Fabius Maximus, ihren gemeinschaftlichen Freund und Beschützer, richtete. Eben dieser hatte ihm diese Neuigkeit nach Pontus gemeldet, und die Wichtigkeit der Person, welche schrieb, so wohl, als die außerordentliche Empfindung, mit welcher sie Ovid annahm, werden auch einen neuen Beweiß ausmachen, daß dieser werthe Freund des Maximus und Ovids keine unbekannte Person, oder von der man mit Gleichgültigkeit gesprochen, gewesen ist.

Es würde nicht unschicklich seyn, wenn Sie mich hier fragten, woher es denn käme, daß der Sulmoneser, der so genaue Beobachter der Freundschaftsgesetze, nachher gegen Cajus Julius Hyginus seinen vertrautesten Freund und gelehrten Georgiker, der in dem Fall mit dem Celsus, Atticus, und Gräcinus gleichen

Rang

Rang verdient, eine gewisse Nachläßigkeit verrathen hat, weil man ihn in keinem seiner Bücher gedacht findet. Ich will Ihnen darauf antworten, daß ein dergleichen befremdliches Stillschweigen eben die Ursache ist, aus welcher ich vermuthe, daß Hyginus eben der verrätherische Freund sey, welcher sich treuloß in seinem Unglück von ihm gewendet hatte, und über welchen sich Ovid hin und wieder in seinem Gedichte beklaget. Seine unmenschliche Verfolgung gieng so weit, daß er ihm das rachgierige kleine Gedicht in Ibin abnöthigte, welches nach seinem eigenen Geständnisse seinem sanften und friedsamen Charakter ganz zuwider war. In diesem Fall erfahren wir 43), daß Hyginus nach der Abreise Ovids anfieng, den Namen desselben zu schmähen, und daß er die Ehegattin zu verführen trachtete, die aber, so wie es natürlich, diese seine Nachstellungen, die er im Hause gegen sie ausführen wollte, stolz verachtete, weil Hyginus schon damals ziemlich alt seyn mußte. Man sieht, daß Hyginus sich Mühe gab, ihr Vermögen confisciren zu lassen, obzwar Augustus einer so großen Untreue niemals Gehör gab; und endlich fieng er an seine Verse durchzuziehen, welches für einen Dichter gewiß unter allen andern Beleidigungen die beißendste gewesen seyn wird. Bedenken Sie, daß Hygi-

43) Man lese nur das heftige Gedichte in Ibin, worinn hiervon sehr umständlich gehandelt wird.

Hyginus von vielen für einen Aegyptier gehalten wurde, weil Julius Cäsar ihn als einen Jüngling von Alexandrien nach Rom brachte. Es scheint also, daß man so gar in der Allegorie der Ibis, welche Ovid aus dem Callimachus genommen hat, einen Aegyptier daran erkenne, weil dieser Vogel eine Art garstigen Storchs ist, der am Nil lebet, und der eine häßliche Unart an sich hat, die ich nicht einmal nennen will. Wenn sich die Sache also verhält, so muß man gestehen, daß, so wie Sie der Ausbund aller heutigen Bibliothekarien sind, Hyginus der Schandfleck der alten gewesen, und daß die Bibliothek des Hauses Este, so wie ich es jederzeit geglaubt habe, glücklicher sey als des Kaysers Augusts seine. Vielleicht werde ich dermaleinst Gelegenheit haben, auch hiervon in einer Geschichte des Ovids und von seinen Zeiten zu sprechen, wenn mir das Schicksal noch einen schönen und ruhigen Herbst, wie den gegenwärtigen, schenken wird. Wie werde ich alsdenn, bester Herr Hieronymus, wegen der von Ihnen angegebenen Ursache seiner Verbannung, ferner über die beyden Julien, welche vielleicht unglücklicher als schuldig sind, noch weiter über dem Germanicus, der gleichfalls ein Schlachtopfer der Verfolgung und der Staatseifersucht der Livia gewesen ist, ingleichen über die libri Fastorum des Ovids, welche diesem Prinzen zugeeignet sind, und über das, was Sie nebst allen andern Gelehrten glauben, daß die letzten sechs Bücher davon verloren gegangen; ich aber behaupte, daß der Dichter sie niemals verfertiget, und endlich wegen

der großen Anzahl Dichter des augustischen Jahrhunderts, an welche die neuern Schriftsteller der Litteraturgeschichte noch gar nicht gedacht, nicht für Rechenschaft zu geben haben!

Ich muß Ihnen, so wie ich es oben versprochen habe, noch die Ursache anzeigen, warum die vier Schriftsteller vom Ackerbau, die Zeitgenossen des Ovids, mit ihm verbunden seyn mußten. Ich glaube Ihnen darthun zu können, daß dieser Dichter, welcher in allen freyen Künsten erfahren war, zugleich sehr gelehrt in dem Ackerbau, und folglich ein Lehrer darinnen, wie jene gewesen, ist. In der That redet er bey allen Gelegenheiten als ein Meister mit Vergnügen davon, und hiervon mögen seine Bücher remediorum amoris das vornehmste Beyspiel abgeben. Wenn jemand, sagt er, sich von einer überhand genommenen und schlecht befriedigten Leidenschaft befreyen will, so kann er keine größere Zerstreuung, als auf dem Lande bey dem Ackerbau finden 44), und hier zeigt er in wenig Versen recht meisterhaft die ländlichen Beschäftigungen nebst dem schönsten und unschuldigsten Vergnügen, das man dabey genießt. Varro, Virgil, Columella, die berühmten ländlichen Dichter könnten es nicht geschickter abhandeln. Dieses

44) Siehe das Buch de remedio amoris vom 169. Vers und nachfolgende.

ses muß Sie versichern, wie viel eine solche Veränderung, die man sich macht, über das Herz vermag, besonders über ein solches Herz, das von der weiblichen Liebe so sehr mitgenommen und in Verwirrung gesetzt worden ist, als das seinige. Erinnern Sie sich, daß unter den Beschwerlichkeiten, welche er in seiner Verbannung erlitte, diejenige nach seinem Urtheil nicht die geringste war, daß er ein gewisses Feld bey Tomus nicht bauen konnte, worinn er doch seine liebste Beschäftigung fand, und dieses kam daher, weil ihn die Streifereyen, welche die benachbarten feindlichen Barbaren bis an die Stadtthore machten, daran verhinderten 45). Dieses schrieb er an Severus, den Dichter und seinen Freund, welcher mit Ihrer Erlaubniß, kein solcher Schriftsteller, den wir mit Gleichgültigkeit anzusehen haben, seyn kann, indem Ovid sich nicht lange bedenkt, ihn

. . . . Vates magnorum maxime regum.

zu nennen, und ihn daher wegen dieser seiner Eigenschaften die größten Lobsprüche ertheilet. Die nemliche Klage führet er noch weitläuftiger gegen einen

45) Nec me, quod cuperem si per fera bella liceret,
Oblectat cultu terra nouata suo.

Epist. II. *lib.* IV. *ex Ponto.*

gewissen Severus 46), welcher von vorhergehendem ganz verschieden ist, und ein vorzüglicher Liebhaber des Ackerbaus gewesen seyn mag, welcher viele liegende Gründe in Umbrien, und ein vortreffliches Landhaus in Albano hatte, wohin der Dichter noch zu kommen wünschte, sein Leben allda zu beschließen. Und bey dieser Gelegenheit, da er ihn an seine in Sulmona verlassene Felder erinnert, ersieht man, daß jene fichtentragende Gärten in Roms Vorstädten ihm noch am Herzen lagen, die er mit Fruchtbäumen, so von ihm selbst gepflanzt und gepfropft worden, besetzt hatte 47). Und in diesen Gärten war es, wo Ovid nicht allein seine Verse machte 48), sondern auch

46) Man lese den achten Brief des ersten Buchs de Ponto, welcher an einen andern Severus geschrieben ist, und fast ganz vom Ackerbau handelt.

48) Non meus amissos animus desiderat agros,
Ruraque Peligno conspicienda solo:
Nec quos piniferis positos in collibus hortos
Spectat Flaminiae Clodia juncta viae.
Quos ego nescio cui colui, quibus ipse solebam
Ad sata fontanas (nec pudet) addere aquas.
Sunt ibi si viuunt nostra quoque consita quondam,
Sed non et nostra poma legenda manu.
Pro quibus amissis vtinam contingere posset
Hic saltem profugo gleba colenda mihi.
Epist. VIII.

48) Non haec in nostris vt quondam scribimus hortis.
Trist. Lib. I. *Eleg.* II.

auch die von ihm gepflanzten Bäume und Gewächse begoß. Und damit der Nachkommenschaft kein Zweifel übrig bleiben möchte, daß dieses blos ein Gartenzeitvertreib sey, so wollte er, daß sie auch wissen sollten, wie geschickt er wäre, das Feld zum Getraide zu bauen, vom Unkraut zu reinigen, zu besäen, für die Viehzucht besorgt zu seyn, und auch selbst den Pflug zu führen. Sehen Sie nun, ob alle diese gelehrten Schriftsteller vom Landbau nicht Ursache hatten, gleichsam Feld- oder Bauerbrüder Ovids zu seyn?

Das Mitleiden, welches ich jederzeit mit diesem Unglücklichen gehabt, der gewiß auch ein Schlachtopfer des heimlichen Grolles des Ulysses in Andrienne gewesen, nöthiget mich fast, weil eben die Gelegenheit sich darbietet, Ihnen hier zu sagen, daß ich den reizenden Ort, wo die ovidianische Gärten gelegen haben, ohne mich zu irrren, wieder entdeckt habe, und daß ich ihn sehe, so oft ich über Ponte Molle hinausgehe. Sie lagen, so wie er es selbst deutlich saget, auf jenen Hügeln, die noch heut zu Tage den clodischen Weg von dem flaminischen, das ist, die Straße, welche nach Toscana führet, von derjenigen, welche nach Umbrien gehet, unterscheiden. Sie würden dort noch einige Tannenbäume grünen sehen, welche vielleicht Uhrenkel von denjenigen sind, welche die Ehre hatten ihren ländlichen Dichter einen angenehmen Schatten zu machen, und die ihn sehr oft in diesen kühlen Gängen, in Gesellschaft des Maximus, des Celsus, des Atti-

eus, der Martia und des Gräcinus haben spatzieren gesehen. Es scheint, als ob wir desto mehr Ursache hätten, davon versichert zu seyn, da vor hundert Jahren man längst dem flaminischen Wege, unter einem Hügel, eine in einem Felsen eingehauene Begräbnißkammer gefunden hat, welche wegen einer Aufschrift von Ambrosius Naso, und wegen eines in der Höhe gemalten Bildnisses eines mit Lorbeern gekrönten Mannes, welches man nicht mehr recht genau besehen konnte, von den Gelehrten damals für das Begräbniß der Nasonen gehalten, und in Kupfer schön gestochen ward. Es ist gewiß, daß der Dichter sagt, sein Familienbegräbniß sey in der Vorstadt 49). Es ist Ihnen bekannt, daß die Familienbegräbnisse derjenigen, welche Feldgüther hatten, längst der öffentlichen Straße auf ihrem Grunde gebauet wurden. Ein dergleichen Begräbniß, das sehr kostbar ist, welches ich bey Gelegenheit hier

49) Ovid, wenn er den Ort anzeiget, wo er wünschet, daß nach seinem Tode seine Gebeine hingeschaft und begraben würden, wenn er an dem Orte seiner Verbannung stürbe, sagt:

Atque ea cum foliis, et amomi puluere misce,
Inque (*suburbano*) condita pone solo.
Quosque legat versus oculo properante viator,
Grandius in tumuli marmore caede notis.
Trist. Lib. III. *Elegia* III.

hier anmerke, wird ohne Zweifel der reizendeste und angenehmste Anblick für die reisenden Gelehrten gewesen seyn. Die alten Baumeister waren bey dem Grundrisse zu den Gräbern nicht so eingeschränkt, als bey den Tempeln und andern Gebäuden, die einander mehr oder weniger ähnlich seyn mußten, wie es noch heut zu Tage ist. Hier hatte ihre Erfindungskraft ein weites Feld, und konnte sich völlig ohne allem Zwang ausdrücken. Und in der That unter so vielen obgleich zerstörten Ueberbleibseln, die wir hier und dort antreffen, siehet man hundert ganz verschiedene und besonders zierliche Gattungen von Gebäuden. Diesemnach wollen wir uns einbilden, daß sie äuserlich mit Säulen, Statüen, Zierathen, Aufschriften in Erz, und Gemälden gezieret gewesen, und hernach sagen Sie, ob es nicht ein großes Vergnügen gewesen sey, durch diese Gegenden zu reisen. Sie wissen besser, als ich, daß von dieser Lage der Begräbnisse die alte Formel, sta viator oder siste gradum entstand ꝛc. womit sich viele gemeine Epitaphien anfiengen. Heut zu Tage lieset man lächerlicher Weise diese Formeln auf den Gräbern in den Kirchen, gleich als ob der appische Weg durchgienge, und solchen die Postwagen und Reisenden passirten. Allein man wird sagen, daß sind Einfälle eines Antiquitätenkrämers.

Wenn Sie, wie ich sehnlichst wünsche, nach Rom kommen werden, so wollen wir mit einander gleichfalls diese merkwürdige Antiquität des Dichters aufsuchen, gleich wie die Ritter des Ariosts, die

geheimnißvolle Grotte Merlins suchten. Ich bin versichert, daß, wenn Sie diese nackenden noch halb bemalten Wände, und diese mit Mooß überzogenen Gewölber sehen werden, Sie mit mir, so wie ich es bisweilen thue, wenn ich solche betrachte, werden sagen müssen: Hier, so wie er es sehnlich wünschte, und nicht am Einfluß der Donau sollten die unglücklichen Gebeine des Freundes des Celsus, der Corinna, des Maximus, die Gebeine des guten Dichters der Liebesbegebenheiten, ruhen, wenn er klüger und weniger neugierig bey Handlungen, die Frauenzimmer vornahmen, gewesen wäre; welches überall besonders aber an den Höfen eine gefährliche Sache ist. Was für ein Geschwätze, werden Sie, bester Herr Hieronymus, sagen, hat man heute gemacht! Sie haben wohl recht, lesen Sie solches nicht, wenn Sie nicht Zeit zu verlieren haben, aber bedenken Sie,

daß bey Ihnen der Zeitverlust beym Lesen, nicht so groß, als in Ansehung meiner bey dem Schreiben ist.

Eilftes Sendschreiben.

Da ich an Sie schreibe, und da Sie, wie ich schon gesagt habe, die Zierde aller Bibliothekarien in Italien sind; so würde meinen celsianischen Sendschreiben etwas fehlen, wenn ich nichts von den Codicibus

sagte, aus welchen die Bücher gekommen sind, die bisher zum Gegenstande dieser Abhandlung gedient haben. Vor allen andern Dingen muß ich Ihnen sagen, daß die Handschriften des Celsus in den europäischen Bibliotheken sehr selten sind, wenn wir solche mit den Handschriften der Bibel, der heiligen Kirchenväter, oder auch eines Cicero, Virgils und Ovids ꝛc. vergleichen. Die Ursache ist, weil diese sich in den Klöstern und in den Schulen der Bischöffe häuften, da indessen Celsus in den Jahrhunderten, da die Unwissenheit herrschte, nur den wenigen, welche die Medicin neugierig machte, nützlich seyn konnte.

Der älteste Codex in Europa ist derjenige, welcher in der vaticanischen Bibliothek No. 5951 aufbewahret wird. Wäre es nicht eine sehr schwere Sache, (welches ich doch mit Erlaubniß des Herrn Abt Trombelli sage) von dem Alter einer Handschrift zu urtheilen, wenn sie älter als das zehnte Jahrhundert sind, so unterstünde ich mich zu behaupten, daß dieser von einem sehr verehrungswürdigen Alter sey. Stellen Sie sich einen Codicem vor, in klein Folio, nicht in Columnen, sondern in vollen Zeilen, auf Pergament geschrieben, der vor Alter schon ganz gelb geworden, und am Rande ganz zerfressen ist. Die Gestalt der kleinen Buchstaben ist current, bald mehr bald weniger flüßig, und in der That scheint er manchmal von verschiedenen Händen geschrieben zu seyn. Die Anfangsbuchstaben sind halblang, so wie die Römer in den letzten Jahrhunderten zu schreiben pflegten.

Einige, wie man sieht, waren gemalt, allein die Farbe und die Dinte sind zugleich durch die Zeit bleich geworden. Die wenigen griechischen Wörter, so man im Text einzeln antrift, sind meistens mit schönen großen Buchstaben (litterae maiusculae) und zierlich. In Gegenwart der Aufseher, welche für sehr gelehrt gehalten werden, verglich man ihn eines Tages mit verschiedenen sehr alten Büchern, welche daselbst aufbewahret werden, besonders aber mit einem Evangelienbuch, von welchem man glaubt, daß es aus den Zeiten Carl des Großen sey, ingleichen mit dem berühmten Terenzius Vaticanus, und bey dieser Vergleichung hielten sie alle dafür, wenn Celsus unter ihnen nicht der älteste wäre, so schiene er gewiß doch nicht neuer. Lassen Sie sich es nicht befremden, wenn wir ihn mit dem Terenz vergleichen, denn ich werde niemals mit jenem gelehrten neuern Antiquare, dessen Sie gedenken 1), einer Meinung seyn, welcher dafür hält, er wäre von gleicher Zeit mit den drey berühmten Virgils des Vaticans, welche allem Ansehen nach viel älter sind 2), und um es

1) Siehe Tiraboschi storia, *tom*. II. *p*. 387.

2) Es ist ungewiß, in welchem Jahre die drey berühmten Virgils des Vaticans geschrieben sind, weil keine Jahrszahl anzutreffen ist. Es ist aber ganz anders mit dem berühmten Virgil zu Florenz, welcher, da er von Turcius Rufus

es zu begreifen, muß man sie mit weniger deutschen Augen ansehen.

Ein vorzüglich auszeichnendes, und das verehrungswürdige Alter des vaticanischen Celsus bestätigendes Kennzeichen ist gegenwärtiges Monogramma welches das Bindewörtchen Per andeutet. Es ist eines von denjenigen Bindewörtern, deren Gebrauch, nach der Meinung dieser Bibliothekaren

Rufus Apronianus Asturius, der im Jahre Christi 494 nach unsrer Zeitrechnung Consul war, ist verbessert worden, der auch seinen Namen hinzusetzte, uns zur Gewißheit bringt, daß er ohngefehr um diese Zeit geschrieben worden ist. Wenn man ihn aber mit dem vaticanischen Virgil vergleichet, zu welchem Gebrauch man jederzeit ein Blatt vom florentinischen Codex bey der Hand hat, so bemerkt man, daß bis auf eine Kleinigkeit sie fast von einer Zeit, und folglich unter den bekannten Codicibus, die ältesten in der Welt sind. Die Ehre einer so langen Dauer haben die Musen allein den vornehmsten unter den lateinischen Dichtern erzeiget. Terenz hingegen, ob er auch kein Datum hat, erkennt man für viel neuer, und er scheint aus dem VIII. oder IX. Jahrhunderte zu seyn, wenn man ihn mit andern Codicibus vergleichet. Es bezeiget solches der deutsche oder französische Name des Abschreibers, welcher sich unten gesetzt hat: CALLIOPIO BONO SCHOLASTICO HRODGARIUS SCRIPSIT.

karen schon vor dem zehnten Jahrhunderte, oder am spätesten in demselben aufgehöret hat. Ein anderer Umstand, welcher auch ein hohes Alter anzeiget, ist die Aufschrift am Ende, welche, wie ich in meinem achten Brief gesagt habe, den falschen Namen Aurelius gänzlich zernichtet, nemlich AVLI CORNELI LIB. V EXPLICIT INCIPIT LIB. VI FELICITER. In allen andern Stellen ist das AVLI, wie man pflegt, mit dem A. geschrieben. Es ist mir auch in ganz Europa kein anderer Codex vom Celsus bekannt, in welchen man das Aulus so deutlich läse. Uebrigens ist er voller Unrichtigkeiten und unverzeihlicher Fehler, welches auch ein Kennzeichen der unwissenden Jahrhunderte ist. Die Capitel sind selten abgetheilet, und die Rubriken, wenn man deren findet, sind nur am Rande, und von den in gedruckten Büchern ganz verschieden, woraus man sieht, daß sie wirklich neu und willkührlich gesetzt sind. Bey einigen Büchern steht der Inhalt voran, andere fangen sich ohne demselben an. Der Inhalt des sechsten Buchs ist dieser: Per quae medicamenta ſuccurratur capillis fluentibus &c. eine ganz celsianische Redensart. Dieses ist eben das Per, welches nach obenangezeigtem Monogramma geschrieben worden. Die vorzüglichste Aufschrift des Werks ist die gewöhnliche, nemlich: A. CORNELI CELSI ARTIVM LIBER VI ITEM MEDICINAE PRIMVS. Im vierten Buch fehlet dasjenige, was von der eilften Zeile 222 des Blattes, bis auf die zweyte Zeile des 234 Blattes der Herausgabe von Padua steht. Sie sehen, daß zum Unglück

glück in dieser langen Lücke dasjenige mit begriffen ist, was wir, obzwar weniger, seit verschiedenen Jahrhunderten beym zwanzigsten Capitel des nemlichen Buchs haben, und welches ich für das einzige Mangelhafte im ganzen Celsus halte. Dieser Mangel, wurde ohngeachtet des unterbrochenen Sinnes ehemals nicht, als nur von wenigen Herausgebern bemerkt, und die Lücke ist also auf immer unheilbar 3). Jedoch diese nebst andere kleinern, die hin und wieder in dem Codice des Vaticans vorkommen, kannten entweder die alten Abschreiber nicht, oder verheelten es boßhafter Weise; denn die ganze Schrift geht ununterbrochen fort, als wenn gar nichts fehlte. Es fehlet auch das Ende des Werks, nicht etwan, als wenn der Codex verstümmlet wäre, sondern weil der Abschreiber, ob er es gleich bald zu Ende gebracht hatte, es nicht fertig machte. Wenn Sie ihn sehen sollten, so würden Sie über ein so schönes und rühmlich hohes Alterthum entzückt seyn.

Wenn

3) Das was in der Lücke fehlt, hat Morgagni vermittelst eines Registers, welches er über alle Capitel des Celsus gemacht, und in einem alten Manuscript gefunden, glücklich hergestellt, er zeiget uns, daß dieses Register vor Alters gemacht, und noch vorher, ehe das Stück des Celsus verloren gegangen ist. Siehe *Morgagni Epistole Celsiane ad Volpi, pag.* 43.

Wenn wir das glauben, was von einer neuern Hand unter dem ersten Blatt geschrieben ist, so gehörte dieser Codex dem Monsigneur Lelio Rovini von Bologna, Bischoff von Bagnorea zu, aus dessen Erbschaft er im Jahre 1623 im Vatican kam. Doch vermuthe ich, daß bey dieser Unterschrift ein Fehler wegen der Zeitrechnung sey, weil der nemliche Codex im Vatican gewesen zu seyn scheint, als Hieronymus Roßi von Ravenna, Arzt Clemens des Achten, seine Noten über dem Celsus im Jahre 1607 geendigt hat, welche nachher nach seinem Tode im Jahre 1614 gedruckt worden sind. Roßi führt zum Beweiß, daß Celsus den Vornamen Aulus, und nicht Aurelius hatte, einen vaticanischen Codex an, wo solches befindlich sey; allein es ist daselbst gewiß kein anderer als dieser, wo man Aulus fände. Entweder der vom Roßi gesehene Codex ist aus der Bibliothek gestohlen gewesen, welches nicht wahrscheinlich ist, oder die Schrift, welche das Jahr 1623 anzeiget, ist aus Versehen von den Aufwärtern der Bibliothek hineingesetzt worden, und es ist vielleicht dieselbige zu einem andern Codex vom Celsus der neuer war, und den man letzt daselbst antrift, bestimmt gewesen 4). Allein dieses

4) Man überlege, daß wenn dieses der vom Roßi gesehene Codex seyn soll, so hat er sich bey Anführung desselben geirrt, da er sagt, daß der Titel Auli Corneli vor der

dieses trägt zu unserm Endzwecke, weßwegen ich schreibe, wenig oder nichts bey. Entschuldigen Sie mich, wenn ich vielleicht diese litterarischen Ueberbleibsel zu genau beschreibe. Ohngeachtet seines großen Alterthums ist er fast bis hierher versteckt gewesen, und ich weiß auch nicht, aus welcher Ursache die Aufwärter ihn nicht ehemals den Gelehrten, welche dahin kamen, die Codices des Celsus zu untersuchen, gezeiget haben; sondern sie gaben, ich möchte sagen, unhöflicher Weise, andere neuere Celsus, die unbedeutend sind, und auf die man sich weniger verlassen kann. Ich will aber doch, um ihre Ehre zu retten, die Schuld den unermeßlichen und noch immer unvollkommenen Catalogen dieses Bücherschatzes beymessen, und folglich ist es noch eine Frage, ob die Bibliothekaren es wußten, daß er da war.

Der zweyte Codex vom Celsus, welcher in Europa den andern Rang einnimmt, ob er gleich viel neuer als der vaticanische ist, befindet sich in der mediceischen Bibliothek zu Florenz. Ich habe ihn seit etlichen Jahren gesehen und untersucht, und damals kam er mir als eine Schrift aus dem zwölften Jahrhunderte, und von einer Hand eines Ausländers vor. Er ist auf Pergament in groß Quart und columnen-

der Spitze des Codex stehet, da er doch wirklich nur zu Ende des fünften Buchs angetroffen wird.

columnenweise geschrieben. Der Vorname Aurelius ist nicht ausgedruckt, ob auch gleich das Aulus nicht so deutlich wie in den römischen befindlich ist. Der vornehmste Titel ist der gewöhnliche, nemlich: CORNELI CELSI ARTIVM LIBER VI ITEM MEDICINAE PRIMVS. Die Anfangsbuchstaben sind quadrat und bisweilen roth: der Text ist in zierlichen Buchstaben, die Capitel, so viel ich mich erinnere, sind abgesondert, und scheinen mir auch ganz anders als die in den gedruckten abgetheilet. Am Ende sieht man, obgleich stark ausradirt, folgende Schrift, welche ich abschrieb: EX BIBLIOTHEKA SANCTI AMBROSII MEDIOLANEN. Es sind in selbigem einige Blätter auf ordentliches Papier von der Hand des Nicolo Nicoli darzu geschrieben, eine Hand welche den florentinischen Bibliothekaren ziemlich bekannt ist, weil in diesen Bibliotheken viele andere geschriebene Codices angetroffen werden, wo dieser darzu geschrieben hat. Da man bisher, so wie ich es schon gesagt habe, den sehr alten Celsus des Vaticans nicht gekannt hat, so darf man sich nicht wundern, wenn der mediceische lange Zeit für den ältesten und ansehnlichsten in Europa ist gehalten worden. Sehen Sie die Ursache, warum der Herr Abt Lorenzo Mehus davon eine sehr weitläuftige Geschichte geschrieben hat 5), ob sie gleich

5) In der Vorrede bey den Briefen des Ambrogio Camaldolese.

gleich nur von dem Jahre 1465 anfängt, und nicht weiter als bis auf Lorenzo il Magnifico geht. Nachdem ich solche durchgegangen, so werden Sie mir verzeihen, wenn ich nunmehr erst auf den Einfall gerathe, solche genau zu untersuchen, um Ihnen zu zeigen, wie dieser Codex vor dem 1465sten Jahre wieder an das Licht der litterarischen Welt getreten ist. Hierauf hat mich derselbige gebracht, und das Anstecken ist nicht allein den Blattern eigen, sondern auch bisweilen der Art zu denken, zu reden und zu schreiben.

Monsigneur Peter Anton Tioli, geheimer Cämmerer Sr. Heil. und vortreflicher Nachforscher kostbarer, in den Bibliotheken zu Rom verborgen stehender Denkmahle, zeigte mir vor kurzem einen Brief von Antonius Beccatello il Panormina genannt, welchen er von Florenz den 12. September an einen gewissen Johann Lamola, seinen großen Freund, geschrieben hatte. In diesem Briefe freuet sich Panormita mit ihm, da er gehört, daß er einen alten Codex des Celsus, der weit vollkommener als diejenigen, welche man damals in Italien hatte, gefunden habe, und er sagt, daß diese Neuigkeit den florentinischen Gelehrten eine große Freude mache, weil sie die Lücken, welche man in allen Texten dieses güldenen Schriftstellers antrift, endlich einmal auszufüllen hoften. Er schließt, da er saget, daß dergleichen Arbeit niemand besser unternehmen könne, als Niccolo Nicoli, ein in dergleichen Sachen sehr erfahrner

Mann 6). Behalten Sie, ich bitte Sie darum, diese wenigen Worte auf einige Zeit im Sinne.

Nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten hat dieser Brief weder Jahr noch Ort, wohin er gerichtet war. Jedoch können Sie mir aufs Wort glauben, daß solcher den 22. September 1427 geschrieben ist, und es ist kein Zweifel, daß entweder nach Mayland oder Pavia derselbe vom Panormita ist überschrieben gewesen 7).

Nicoli

6) ANTONIVS PANHORMITA
IOHANNI LAMOLAE
Florentiae XXII. *Septembris.*

. . . .

Habet tibi gratias magnas hic eruditorum hominum grex totus pro Cor. Celso tua diligentia tuaque fortuna denuo comperto, habiturus etiam ingentes, cum et tua opera Cornelius hic noster mutilatus, vt nosti, curabitur, complebiturque. Verum haec sit cura Nicolai nostri clarissimi &c. *Cod. Vatic.* 2906. *in* 8. *pag.* 40. auf der andern Seite.

7) Aus den Nachrichten, welche wir im geschriebenen Sendschreiben des Panormita finden, wissen wir, daß gegen das Ende des 1427sten Jahres Johann Lamola nach der Lombardey, und besonders nach Mayland gieng, und daß ihm Panormita aufgetragen hatte, ihm daselbst einen verborgenen Ort aufzusuchen, weil er weder zu Florenz noch zu Bologna wegen verschiedener Verfolgungen, welche ihm

Nicoli also, ein florentinischer Gelehrter, und ein bis zum Unsinn fleißiger Untersucher der Handschriften, muß also auf diese Nachricht, sich um diesen neuen Codex selbst beworben, oder auch nur eine Abschrift davon zu erhalten sich Mühe gegeben haben. Ich schließe es daher, weil ich einen gedruckten Brief von Thomaso da Sarzana finde, (welcher, wie Sie wissen, hernach der große Pabst Nicolaus der fünfte war) in welchem er den 4. Junius dem Nicoli von Bologna antwortet 8); und meldet, daß er vergeblich den verlangten Codex vom Celsus, (belieben Sie sich diesen Umstand zu merken) der nur neuerdings in des heil. Ambrosii Bibliothek gefunden worden, in Mayland aufgesucht habe, weil dieser Erzbischoff, welcher ihn auch schon lange gesucht, ihn mit sich nach Genua genommen hätte,

ihm einige Gelehrte, seine Feinde, erregten, bleiben konnte. Dem Lamola muß es in seinem Auftrage gelungen seyn, weil man findet, daß Panormita auch im Jahre 1428 zu Pavia angekommen, wo er bald sein Unterkommen fand. Es scheint also gewiß, daß das Schreiben des Panormita an den Lamola, welches außer dem Celsus auch von seinem künftigen Unterkommen redet, den 22. Sept. 1427 geschrieben sey.

8) Dieser Brief ist im Anhange des Briefs des Ambrosius Camuldolese p. 1045 befindlich, und verdient gelesen zu werden.

auch dieser Brief ist ohne Anzeige des Tages und Jahres, allein Sie können versichert seyn, daß solcher, aus vielen Gründen, welcher ich Weitläuftigkeit halber hier nicht gedenken will, von keinem andern als vom 1428sten Jahre seyn kann 9).

Bey

9) Der Cardinal Nicolaus Albergati, ein wahrhaftig großer Mann, wurde verschiedene Male nach Ferrara, und in die Lombardey vom Pabst Martin den Fünften gesendet, um den Herzog Philipp Maria Visconti, welcher aus einer besondern Feindschaft gegen die Venezianer, das Land verwüstete, zum Frieden zu bewegen. Auf allen diesen Reisen hatte Albergati den Thomas da Sarzana, seinen unzertrennlichen Gefehrten und Freund, bey sich, und es ist gewiß, daß bey einer dieser Gelegenheit der gelehrte Sarzana an Nicoli schrieb. Allein sein Brief kann nicht älter seyn als vom 1428ste Jahre, weil er sagt, daß Bartholomäus Capra, Erzbischoff von Mayland, als er daselbst gewesen, Stadthalter in Genua im Namen des Herzogs Philipp Maria, des Patrons von dieser Stadt war, und den Codicem des Celsus bey sich gehabt. Wir wissen ganz gewiß aus den genuesischen Jahrbüchern des Johann Stella, der ein Schriftsteller seiner Zeiten war, und vom Hubert Foglietta, daß Capra Erzbischoff von Mayland, erst als Stadthalter den 28. Februar 1428 in Genua gewesen, also kann der Brief des Sarzana an Nicoli nicht älter seyn. Er kann auch nicht später seyn, weil der Friede, welcher eine Wirkung der Reisen des

Sehen Sie nicht bey so gestalten Sachen deutlich, daß so wohl dieser von dem Lamola entdeckte Codex, als derjenige, welchen Nicoli vom Sarzana aus Mayland verlangte, der Codex aus der Bibliothek des heil. Ambrosius selbst ist, weil alles dieses in der Stadt Mayland, und fast im nemlichen Jahre 1428 vorgefallen ist? Die fast vollständigen Codices vom Celsus, so wie es Panormita in seinem Briefe andeutet, waren damals in Italien sehr selten, daher man kaum vermuthen kann, daß zween derselben auf einmal, und noch weniger, daß beyde zugleich in Mayland, zum Vorschein gekommen. Es ist ferner klar, daß dieses der mediceische Codex ist, besonders da man, obzwar radirt, die Schrift *ex Bibliotheka S. Ambrosii Mediolanensis* darinn findet.

Man muß hierbey gedenken, daß aller fruchtlosen Bemühungen des Sarzana ungeachtet, Nicoli dennoch

des Albergati gewesen, in Ferrara im Jahre 1428 im April geschlossen worden. Es scheint also die Epoche, in welcher wegen des mayländischen Codex vom Celsus der Sarzana an dem Nicoli geschrieben, völlig bestimmt zu seyn. Man sieht, daß der Cardinal Albergati, als er von Mayland nach Rom zurück gieng, in Bologna, wo er zu Hause war, ausruhete, und also Sarzana Zeit hatte, von Bologna aus, seinem Freunde nach Florenz von seinen litterarischen Aufträgen Rechenschaft zu geben.

noch einige Zeit nachher den ambrosianischen Originalcodex in Händen gehabt, weil Sie gesehen haben, daß in selbigen einige Blätter mit seiner eigenen Hand darzu geschrieben sind. Dieses muß vor dem 1437sten Jahre geschehen seyn, weil Nicoli in diesem Jahre nicht mehr lebte. Wie aber dieser Codex, der von dem Erzbischoffe Capra so sorgfältig bewacht wurde, in die Hände des Nicoli gekommen, kann ich nicht sagen. Da ich die boshafte Radirung der Unterschrift, welche den rechtmäßigen und alten Besitzer entdeckt, bemerkt hatte, so habe ich eine starke Vermuthung, daß er entwendet worden; allein rathen Sie einmal, von wem? Es ist fast kein Zweifel, und Gott verzeihe mir mein verwegenes Urtheil, wenn ich ihm Unrecht thue, daß der Lamola, welcher dessen Werth kannte, der rühmliche Urheber dieses Unternehmens gewesen sey. Ihm war die heftige Begierde des Nicoli, solchen zu besitzen, nicht unbekannt, und was für Mittel wird dieser angewendet haben, als er sahe, daß des Sarzana Bemühungen vergebens waren? Es ist gewiß, daß Lamola, welcher, wie mir aus andern Umständen bekannt ist; eben kein zartes Gewissen hatte, im Stande war, solches auszuführen, weil er eben damals in der Nachbarschaft von Mayland war. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, daß er noch daselbst sich aufhielt, als ohngefehr im Jahre 1435 der Erzbischoff Capra verstarb, eine bequeme Zeit, die Wachsamkeit der Hinterlassenen zu berücken, und sie eines Codex, dessen Werth wenigen bekannt war, zu berauben. Merken Sie ferner, daß Lamola wenige

Mona-

Monate nach dem Absterben des Erzbischoffs nach Florenz zurück gegangen war, wo sich Nicoli aufhielt; Denn ich finde, daß er von dort aus einen Brief an den Ambrosius Camaldolese im Jahre 1434 geschrieben, welcher mit den andern an ihn geschriebenen Briefen auch bekannt gemacht worden. Dergleichen Diebstähle werden nur von denjenigen begangen, welche den Werth des Raubes kennen, und Codices sind nicht wie Gold und Silber, das einem jeden Räuber anständig ist. Wer weiß, ob nicht Nicoli sich mit ihm verstand, denn wenigstens mußte er es aus der radirten Schrift vermuthen, da er nicht glauben konnte, daß die mayländische Bibliothek einen so seltenen Codex jemanden geschenkt oder verkauft haben würde. Noch einmal bitte ich die Asche des Lamola um Verzeihung, wenn meine Vermuthung solche entheiligen möchte 10).

10) Von Johann da Lamola, dem ersten Abschreiber des fast ganzen Textes des Cornelius Celsus, will ich hier das Wenige gedenken, was ich in verschiedenen Manuscripten von Briefen der damaligen Zeit gefunden, dieweil derselbe bis hierher wenig bekannt ist. Er wurde im Gebiet von Bologna, ich weiß nicht von was für Aeltern, und in welchem Jahre geboren, doch ist es gewiß nicht lange nach dem Jahre 1400 gewesen. Aus dem Panegyricus, welchen der große Guarino an Johann Paunonio, Bischoff von

Nicoli muß ihn demnach unter keiner andern Bedingung bekommen haben, sonst würde er nachher solchen

von fünf Kirchen schrieb, sehe ich, daß er einer der vornehmsten Schüler dieses vortreflichen veronesischen Griechen gewesen, und vielleicht studirte er unter ihm als Guarino in Bologna las. Es ist gewiß, daß Lamola eine vertraute Freundschaft mit dem Antonio Beccatello genannt il Bologna, oder il Panormita, in dieser Stadt gestiftet hat, welcher auch Studirens wegen oder seine Verwandten zu besuchen, dahin gekommen war. Als dieser nach Florenz gieng, folgte ihm Lamola auch dahin, wo er in das Haus Strozzi als Hofmeister kam, ein Amt, welches auch Tommaso da Sarzana verwaltet hatte. Hier kennte der Lamola den Ambrosius Camaldolese, den Nicoli, und die übrigen damaligen toscanischen Gelehrten. Panormita hatte kurz vorher seinen unzüchtigen Ermafrodito, welchen er Cosmus de Medicis zugeeignet hatte, verfertiget, weßwegen er sehr angefochten wurde. Als Lamola ohngefehr im Jahre 1427 nach Pavia gieng, um daselbst eine Stelle zu suchen, so scheint es, daß Panormita ihn ersucht habe, auch vor ihm daselbst oder in Mayland einen verborgenen Ort aufzusuchen, weil er sich aus Toscana zu entfernen suchte. Damals wurde der ambrosianische Codex des Celsus entdeckt, welches Lamola nach Florenz an Panormita schrieb. Der Auftrag des Lamola muß glücklich von statten gegangen seyn, weil Panormita auch im Jahre 1428 nach Pavia gieng, wo er eine Professorstelle erlangte. Ich weiß nicht ob

solchen mit eigener Hand vollständig gemacht, und sich die Mühe gegeben haben, für sich eine Abschrift, so wie er es that, davon zu machen. Erinnern Sie sich, daß dieses der gewöhnliche Gebrauch ist, welchen man, wie Panormita an Lamola geschrieben hatte, von dem ambrosianischen Codex machen wollte. Diese Abschrift wird nebst dem Original in der mediceischen Bibliothek zu Florenz noch aufbewahrt, und ich habe sie in meinen Händen gehabt.

ob solche auch Lamola erlangt hat; allein ich weiß, daß er im Jahre 1431 daselbst in Gesellschaft eines jungen Frauenzimmers war, welche er gewöhnlichermaßen für seine Schwester ausgab. Franzesco Pizzolpaßi von Bologna, damals Bischoff von Pavia, muß dieses nicht gewiß gewußt haben, weil noch ein geschrieben Billet von ihm an Panormita da ist, in welchem er eine geheime Nachricht von dieser Person und von Lamola verlangt. Im Jahre 1434 war er nach Florenz zurück gegangen, und aus dieser Stadt schrieb er an Ambrosius Camaldolese den von dem Verfasser angezeigten Brief. Im Jahre 1439 laß er die Vernunftlehre, Rhetorik und Poesie in Bologna, wo er im Jahre 1449 starb. Sein Tod war wahrscheinlich frühzeitig nach dem, was Pannonius in obengedachtem Panegyricus sagt.

nec dignus iniquis
Iam Petrus podagris et acerbo Lamola leto.

Nach gegenwärtigen Nachrichten finde ich keine Spur weiter von diesem Codex, als im Jahre 1465, eine Zeit, wo Herr Mehus davon zu sprechen anfängt. Er meldet uns, daß er in die Hände des Alberto Parisio, Kanzlers zu Bologna, gekommen sey, dem vielleicht Lamola selbigen, als seinem in großen Ansehen stehenden Landsmann entweder verkauft oder gar geschenkt hat, um die Lektorstelle zu erhalten, welche er endlich im Jahre 1439 auf der Universität zu Bologna bekleidete. Daß der ambrosianische Celsus Parisio gehört hat, ersieht man aus einem lateinischen Sendschreiben, welches der Bischoff von Reggio auf ein weißes Blatt des Codex selbst, bey Gelegenheit geschrieben hat, als er ihn vom Parisio zur Vergleichung mit einem andern Codex, welchen er hatte, erhielt; der Bischoff schickte ihn in guten Umständen und verglichen von Reggio nach Bologna den 1. September im Jahre 1465 zurück. Das Sendschreiben ist in verschiedenen Orten gedruckt und ziemlich bekannt. Der fleißige Mehus sagt frey 11), daß Alberto Parisio diesen Codex dem Nicoli geliehen habe, allein

11) Hunc enim antequam Mediceae Bibliothecae dicatus esset possidebat vir Cl. Albertus Parisius reipublicae Bononiensis Cancellarius, Nicolique aetatis illustris, qui codicem suum Florentiam misit Nicolao Nicolio. Mehus in der Vorrede der Briefe des Ambrosio Camaldolese, *pag.* XLIV.

allein es wäre zu wünschen, daß er uns auch angezeigt hätte, woher er diesen Umstand habe. Wenn auch Nicoli im letzten Jahre seines Lebens den Codex des Parisio erhalten hätte, so ist dennoch zwischen dem Tod des Nicoli und der Zeit, wo wir zum ersten Mal erfahren, daß Parisio ein Besitzer desselben sey, ein Zwischenraum von fast dreyßig Jahren. Dieser Zwischenraum ist in Wahrheit physisch betrachtet, nicht unmöglich; allein so lange ich nicht einen sichern Beweiß davon habe, wird mir eine dergleichen Zwischenzeit für das litterarische Leben eines Gelehrten immer zu lange dünken. Setzen Sie noch hinzu, daß es nicht einmal natürlich scheint, daß ein Liebhaber von Codicibus, wie es Parisio war, dreyßig und mehrere Jahre gewartet hätte, den seinigen zu vergleichen, zu einer Zeit, wo alle Gelehrten und die italiänischen Fürsten nach dergleichen Verbesserungen eifrigst begierig waren, um ihre Bibliotheken zu bereichern.

Der nemliche Herr Mehus wird Ihnen sagen, daß der Codex Ambrosianus nach dem Parisio in die Hände eines gewissen Stephano von Mayland, Arzt zu Bologna, kam, welcher denselben im Jahre 1490 dem unsterblichen Agnolo da Poliziano überließ, und dieser gab ihn zum Glück Lorenz de Medici, dem großmüthigen ersten Stifter der Bibliothek, wo er nunmehr ist, und wie ich hoffe, in Gesellschaft unendlich vieler großen und eines Regenten würdigen Seltenheiten, welche seit vielen Jahrhunderten das glück-

glückliche Geschicke von Toscana eingesammlet hat, in Ewigkeit bleiben wird. Verzeihen Sie mir, wenn ich als ein scharfsichtiger Comissarius von Maltha hier die zwey und dreyßig Ahnen dieser Handschrift untersucht habe, der Codex verdient es, ich sage es noch einmal. Dieses ist eine Wirkung davon, daß ich die ungemein fleißige Vorrede des Mehus vor den Sendschreiben des Ambrosius Camaldolese gelesen habe.

Da Sie dermaleinst von diesem Bischoff von Reggio, ich weiß nicht ob ich ihn einen Verbesserer oder Verderber des celsianischen Codex nennen soll, zu sprechen haben, so ist es billig, daß ich Ihnen hier das Wenige, was ich davon weiß, mittheile, das aber gewiß immer weniger seyn wird, als Sie selbst wissen. Mich dünkt, daß man ihn nicht mit Stillschweigen übergehen dürfe, weil er in der litterarischen Welt zu damaliger Zeit eine große Figur gemacht, und überdieß Ihr halber Landsmann oder zum wenigsten Gränznachbar gewesen ist. Er hieß Baptista, und war aus dem alten und sehr edlen Geschlechte des Marquis Pallavicin, vom Parma. Er war ein fleißiger obgleich unglücklicher lateinischer Dichter, wie man solches aus einigen von ihm zurück gelassenen Werken ersehen kann 12). Pallavicini sammlete Codices

12) Bey dem Herrn Abt Gaetano Marmi, gelehrten Archivarius des Vaticans, sahe ich vor einiger Zeit in hexametrischen

dices von alten Schriftstellern, welches damals nur sehr reiche Leute thun konnten, weil sie überaus große Kosten verursachten 13). Er war ein Schüler des Vittorius da Felter, eines in damaligen Zeiten grossen Mannes. Baptista war anfänglich Archidiaconus zu Turin, und von da wurde er Bischoff zu Reggio

trischen Versen gedruckt zu Treviso in klein 4to im Jahre 1494. *Baptistae Marchionis Pallauicini, Episcopi Regiensis historia flendae crucis, et funeris Domini nostri Iesu Christi ad Eugenium IIII. Romanae ecclesiae Beatissimum Maximumque Pontificem*, nebst einer Uebersetzung in lateinischen Versen eines schlechten Gesanges über die heil. Mutter Gottes, verfertiget von Leonardo Gustiniani, und eine Empfehlung der Seelen in Versen vor die Sterbenden, gleichsam als wenn man damals in Versen geredet hätte. Fabriz hat in seiner Bibliotheca mediae et infimae latinitatis noch verschiedenes von ihm angeführt.

13) Der Verfasser dieser Noten hat in den Carthäuserkloster zu Pisa eine Bibel auf Pergament in fünf großen Bänden gesehen, welche im Jahre 1160 geschrieben worden, mit großem Aufwande vieler Frommen, welche solche zum Besten ihrer Seelen, und das Kloster der Benediktiner della Gorgona damit beschenken wollten. Dergleichen Sache habe ich nirgends anderswo gefunden. In dem fünf und vierzigsten Sendschreiben unter *le Campane*, welche Panormita an Alphonsus, König von Neapolis, geschrieben hat, sagt er, daß er, um einen Titus Livius zu kaufen, ein Landguth verkauft habe.

Reggio im Jahre 1444 bey Gelegenheit, als diese Stelle durch den Tod Jacobs dalla Torre erlediget war. Er starb zu Reggio den 12. May im Jahre 1466. einige Wochen darnach, als er die Vergleichung des Celsus geendiget hatte; und man lieset noch seine Grabschrift in seiner Cathedralkirche, welche also lautet: daß, außer den schönen Versen, welche er machte (es werden gewiß diejenigen nicht seyn, welche ich gesehen habe) er seines Gleichen in der Kunst zu schreiben, nicht gehabt hätte. Wir wollen nunmehr zu den Codices des Celsus zurück gehen.

Mir ist in ganz Europa kein Codex vom Celsus bekannt, welcher so alt oder noch älter seyn sollte, als die beyden, deren ich gedacht habe. Diesem ohngeachtet, wenn man das Verzeichniß der Bücher lieset; deren sich im verwichenen Jahrhunderte Linden, als er seine Edition von diesem classischen Schriftsteller heraus gab, bediente, wird man finden, daß er oben in die Listen die Abschrift eines pariser Codex, welcher im Jahre 1124 geschrieben, setzt; eine Abschrift, wie er vorgiebt, die ihm von dem berühmten Johann Hoornbeck, damaligen Professor der Gottesgelahrheit zu Leiden, zugesendet worden. Ein so großes Alterthum veranlaßte mich, auf einige Zeit, mich dessen zu versichern. Das Schicksal führte mich im Jahre 1760 nach Paris, und mein erster Gang war nach der königlichen Bibliothek; allein ich fand nichts davon. Der berühmte Herr Caparonier, einer der damaligen Bibliothekaren des Königes, argwohnte,

wohnte, daß ein dergleichen Vorgeben ein Irrthum des Hoornbecks oder des Linden sey, weil, wie er sagte, ein so alter Codex entweder zu Zeiten des Hoornbeck in der königlichen Bibliothek gewesen seyn müsse, und in diesem Fall würde er noch da seyn; oder er müßte erst hernach dahin gekommen seyn; Da sie nun ein von der Freygebigkeit des Königs offenstehender Schatz ist; warum sollte man dergleichen Seltenheiten dem Gebrauch der Privathäuser entziehen. Bey einem so starken Grunde wird man mir erlauben, wenn ich noch eines hinzusetze. Da ich sehe, daß van der Linden ohne alles Bedenken in seiner Edition den falschen Namen Aurelius Cornelius, und nicht Aulus braucht, so habe ich Anlaß zu glauben, daß die Abschrift, welche er gebraucht hat, gleichfalls Aurelius gehabt hat. Aber nehmen Sie für gewiß an, daß dieses, so wie Sie es in beyden ältern Codicibus gesehen haben, ein späterer Irrthum des zwölften Jahrhunderts ist. Ich werde also niemals die Existenz dieses dritten Codex glauben, als bis ich gewiß weiß, in welchem Theile von Europa, und in welcher Bibliothek er befindlich ist.

Es war bey der nemlichen Gelegenheit, daß ich in dieser königlichen Bibliothek das einzige Manuscript vom Celsus, welches sie besitzet, sahe, so wie man solche aus dem gedruckten Verzeichniß ersiehet, und ob er gleich in demselben als ein im dreyzehnten Jahrhunderte geschriebener, angegeben wird, so schien er mir doch erst vom funfzehnten Jahrhunderte. Ich hielt

hielt für unnöthig die verschiedenen Lesarten auszuzeichnen, weil gedachter Herr Caparonier mich versicherte, daß sie schon, ich weiß nicht in welcher neuen Ausgabe des Celsus, ausgezogen und gedruckt worden.

Das Getümmel, die Seltenheiten, das Verführende dieser bezaubernden Stadt, die Pracht von Versailles brachten mich von dem Celsus so weit ab, daß ich es bis in die letzten Tage meines Auffenthalts verschob, in die königliche Bibliothek zurück zu kehren, um noch die Fragmente zu untersuchen, welche von diesem Schriftsteller in dem nemlichen Verzeichniß angezeiget sind, und die Mr. Ninin in der Vorrede seiner französischen Uebersetzung des Celsus angeführet hat. Wer in Paris gewesen ist, wird meine Nachläßigkeit leicht entschuldigen. Ich lief also in dem letzten Augenblicke meines Auffenthaltes in die königliche Bibliothek, und man zeigte mir einen Codex, betitelt: *Medicina antiqua*, welcher, so wie wir damals glaubten, ohngefehr im vierzehnten Jahrhunderte geschrieben war. Er hatte Carl dem IX. König von Frankreich zugehört, von welchem noch das Wappen auf dem grün ledernen Bande war. Ich sahe, daß es eine Sammlung von verschiedenen medicinischen Capiteln war, welche man aus Schriftstellern neuerer Zeiten gezogen hatte, unter welchen auch einige vom Celsus sich befanden. Die Nothwendigkeit meiner Abreise oder die undeutliche Schrift vielmehr verhinderten mich, solche mit gehörigem

Fleiß

Fleiß zu untersuchen: daher blieb mir eine heimliche Unruhe, daß vielleicht wichtige Sachen in selbigem verborgen seyn könnten. Madame la Dauphine, eine würdige Tochter des Königes meines Herrn, und die erhabene Mutter Ludewig des XVI. diese unvergleichliche Prinzessin, deren frühzeitigen Tod ich Zeitlebens beweinen werde, als sie sah, daß bey meiner Abreise aus Frankreich, wohin ich durch ihren Schutz gekommen war, diese, wie Sie sagte, meine Pedanterey mir nicht wenig Verdruß verursachte, hatte die besondere Gnade, Herrn Busson, damaligen Rektor der medicinischen Facultät zu Paris zu befehlen, diesen Codex zu untersuchen, und mir schriftlich davon Nachricht zu geben. Dieser höfliche Gelehrte that es mit Genauigkeit, so wie er mir schrieb, auf hohen Befehl; allein es war nichts Besonderes. Ich habe noch seinen sorgfältigen Bericht, welcher zu lang seyn möchte, um ihn ganz einzurücken, und es ist nicht schicklich Ihnen nur etwas davon zu sagen.

Allein da ich heute angefangen habe, Ihnen von meinen Nachforschungen wegen der celsianischen Manuscripte in Europa, zu schreiben, ist es besser, daß ich Ihnen noch hierüber mehr sage, damit ich wenigstens wegen meines angewendeten Fleißes einigen Glauben bey Ihnen verdienen möge. Sie müssen also wissen, daß ich seit den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Deutschland, in Rom auf der vaticanischen Bibliothek drey Codices untersuchen und vergleichen ließ, als No. 2371. 2372. und den

ottobonianischen No. 1553, weil Niemand bis dahin, den gelehrten P. Eduard Corsini, meinen verehrungswürdigen Freund und Correspondenten ausgenommen, mir meldete, daß andere da wären, und noch weniger jener sehr alte, den ich Ihnen heute beschrieben habe.

Der erste von den drey verglichenen ist auf Papier, zu Zeiten Eugens des IVten, geschrieben worden. Merken Sie das Distichon, welches vor Alters auf ein weißes Blatt zu Anfange geschrieben gewesen.

Dum puer atque omni virtuti deditus esses
Scripsisti haec tenera Pallauicine manu.

Ist wohl ein Zweifel da, daß dieses der Codex des Bischoffs Pallavicini von Reggio sey, und daß er ihn von einem andern Codex in seiner Jugend abgeschrieben habe? Zeit und Name stimmen vortreflich mit einander überein. In diesem Falle wird es derjenige seyn, nach dessen Autorität dieser gute Prälate das Herz hatte, einen desto ältern Codex zu verbessern, oder besser zu sagen, ihn zu verderben, wie man es noch heut zu Tage an vielen Stellen siehet.

Wenn Ihnen, da Sie nach Rom kommen, die Lust ankommen sollte, in der vaticanischen Bibliothek diesen pallavicinischen Codex zu untersuchen, so hoffen Sie nicht, das Distichon zu finden. Das Buch ist seit kurzem neu gebunden worden, und die Buchbinder haben ganz artig das unnütze (obgleich nicht

für

für sie) Papier, wie sie sagen, ausgerissen und weggeworfen, nemlich dieses Blatt, worauf das Distichon geschrieben war. Gott bewahre eine jede Bibliothek für den Motten und den italiänischen Buchbindern.

Der zweyte Codex im Vatican ist auf Pergament, und zwar im Jahre 1456 geschrieben worden. Dieser hat, wie gewöhnlich, viele Lücken, welches beweiset, daß er von einem derjenigen Exemplare ist abgeschrieben worden, welche mit Hülfe des Codex von Mayland noch nicht ergänzt gewesen.

Der dritte Codex, welcher gleichfalls auf Pergament ist, hat das bischöffliche Wappen des venetianischen Hauses Barbi, und am Ende lieset man, daß er zu Vicenz im Jahre 1458 geschrieben worden. Hieraus sehen Sie, daß er Paulus dem Zweyten gehörte, als er Bischoff in dieser Stadt war.

In der vaticanischen Bibliothek sind noch fünf andere, aber alle aus dem funfzehnten Jahrhunderte, und einer ist noch darzu nach Erfindung der Buchdruckerkunst geschrieben. Als diese vortrefliche deutsche Erfindung nach Italien kam, schrien verschiedene milzsüchtige Antiquarien, so wie es immer zu geschehen pflegt, wider einen dergleichen Mißbrauch und Betrügerey, und wollten es nicht zugeben, daß Bücher, welche nach der alten Gewohnheit mit der Hand geschrieben, gedruckt würden, und daß

man die Abschreiber forthin arbeiten lassen sollte. Dieser Unsinn hörte bald auf, weil der große Unterschied des Aufwandes diese verdorbenen Köpfe bald zurechte brachte, und das Uebel diente zur heilsamen Arztney. Einer von diesen fünf Codicibus, die ich in der vaticanischen Bibliothek gesehen habe, gehörte dem Herzoge von Urbino. Ein anderer ist unvollkommen, und hört mit dem vierten Buche auf. Bey diesem findet man auf dem Rande von einer alten, und derjenigen, welche den Text geschrieben hatte, gleichzeitigen Hand, einige grammatikalische Noten, welches beweiset, daß man auch schon damals diesen güldenen Schriftsteller der Sprache wegen hochschätzte. Uebrigens ist bey keinem eine besondere Bemerkung zu hoffen; und, wie ich dafür halte, würde es eine unnütze Arbeit seyn, sie zu vergleichen.

Ich will nicht darauf bestehen, Ihnen eine Nachricht von den übrigen sechs Codicibus vom Celsus, welche außer den beschriebenen in der mediceischen Bibliothek befindlich sind, zu geben, weil solches schon letzthin der sehr gelehrte Canonicus Bandini im dritten Theile des Verzeichnisses der in der laurenzischen Bibliothek befindlichen Handschriften mit unglaublichem Fleiß gethan hat. Ich will Ihnen nur sagen, daß, als ich einmal glaubte, wichtige Sachen darinn anzutreffen, ich sie im Jahr 1760 vergleichen ließ, da ich dieserwegen dem Herrn Gottlieb Kober, einen jungen Sachsen, meinen damaligen Secretair und nunmehrigen gelehrten Rektor der Schule zu

Budis=

Budissin in der Oberlaußnitz, von Dreßden nach Florenz sendete. Es ist unglaublich mit wie vieler Genauigkeit und Geschwindigkeit er in wenig Monaten ein so mühsames Werk endigte. Ich habe keinen munterern und gelehrigern Gelehrten als ihn gekannt, und diese meine Arbeit sey ein Beweiß, wie werth mir sein Andenken ist.

Ich selbst habe bey Gelegenheit einer Reise, welche ich im Jahre 1749 nach Italien that, diesen sehr schönen und saubern celsianischen Codex (Sie werden doch darüber nicht eifersüchtig) verglichen, welchen Sie in Ihrer Bibliothek des Hauses Este haben, und welcher mir auf eine verbindliche Art von dem dienstfertigen Vorsteher derselben, Ludovici Muratori, Ihrem würdigen Vorgänger, nach Bologna geschickt wurde; allein Sie wissen, daß er eben nicht sehr alt ist.

Ein sehr vortreflicher Codex auf Pergament befindet sich auf der churfürstlichen Bibliothek zu Manheim, welcher jenem Cardinal della Rovere zugehörte, der hernach Julius der Zweyte hieß; und diesen habe ich auch verglichen, ehe er noch in den Bücherschatz kam, wo er aufbewahret wird.

Es ist noch ein schöner in der Bibliothek des Churfürsten von Bayern in München, welchen ich, wie die beyden vorhergehenden, selbst collationirte, da der Herr Bibliothekair Oefele die Gütigkeit hatte, Clm. 69

mir solchen bis nach Dreßden zu geben. Er ist sehr sauber auf Pergament geschrieben, und gehörte ehemals dem Poggius zu Florenz, welcher seinen Namen in schöner Miniatur am Ende gesetzt hat. Vielleicht ist er wohl ganz von ihm geschrieben, weil, wie Sie wissen, Poggius sich ein Vergnügen machte, selbst die alten Schriftsteller mit großer Zierlichkeit abzuschreiben. Dieser Codex ist dennoch hier und da mangelhaft, hat viele und lange Risse, ein Kennzeichen, daß er auch nach einem dieser unvollkommenen Celsus, welche vor der Entdeckung des Lamola in Florenz waren, ist abgeschrieben worden.

Durch Vermittelung des verstorbenen unvergleichlichen Cardinals Alberico Archinto, damaligen Nuntius an meinem Hofe, bekam ich von den Händen des berühmten Domherrn, Johann Andreas Irich, eine sehr fleißige veranstaltete Vergleichung des Celsus, ob sie gleich neu, welche auf von Baumwolle gemachtes Papier in der ambrosianischen Bibliothek geblieben ist; ein elender Ersatz desjenigen, was sie nicht mehr besitzt. Dieses wären nun alle celsianischen Codices, welche durch meine Hände gegangen sind.

Ich habe eine Edition vom Celsus von Rovillio vom 1566sten Jahre in Octav, nemlich diejenige, welche von Robertus Constantin, Leibarzt der Königin von Navarra, Mutter Heinrich des Vierten herausgegeben worden, und das nemliche Exemplar, welches

welches dem Jacob Dioneau, einem französischen Gelehrten damaliger Zeit, angehöret hatte. Sie ist mir vorzüglich werth, erstlich weil es ein gütiges Geschenk meines besten Freundes, des Herrn Senac, ist, dessen geringster Vorzug vielleicht darinn bestand, daß er der Leibarzt Ludewig des Funfzehnten gewesen; zweytens, weil der Dioneau am Rande die verschiedenen Lesarten von sechs verschiedenen von ihm, wie man siehet, collationirten Codicibus geschrieben hat. Da ich aber sehe, daß ein jeder derselben den falschen Namen Aurelius führet, so vermuthe ich, daß sie, wie die andern, eben nicht sehr alt gewesen seyn müssen. Sehen Sie, wie Dioneau diese seine Codices benennt:

I. *Vetus Codex.*

II. *Codex Vincentii Laurei*, dieses war ein ziemlich gelehrter Arzt im sechzehnten Jahrhunderte, und ein großer Freund des Constantins.

III. *Codex Guilielmi Pauli*, ich weiß nicht, wer dieser ist.

IV. *Codex Iohannis Capellae*, dieses ist der Johann de la Chapelle, Arzt Heinrichs des Zweyten, König von Frankreich, welchem Constantin seine neue Ausgabe zueignete.

V. *Codex Basileensis.*

VI. *Codex Parisinus.*

Wo aber nunmehr diese sechs Codices zu Hause sind, und wie sie heißen, kann ich nicht sagen. Wenn dergleichen Sachen in Händen der Privatpersonen sind, so ändern sie oft Ort, Gönner und Namen; es ist also ein großes Glück, wenn sie nicht verloren gehen. Gegenwärtiges Buch könnte demjenigen, welcher eine neue Ausgabe vom Celsus veranstalten wollte, nicht unnütze seyn.

Was für Codices von diesem Schriftsteller in Spanien seyn, kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich niemals in diesem Reiche gewesen bin; sollte aber etwas Schätzbares da zu finden seyn, so wollen wir es bald erfahren, da nunmehr unter dem Schutz dieses Monarchen, eines Protektors der Wissenschaften und schönen Künste, ein Catalogus der königlichen Bibliothek ans Licht treten wird.

In Großbrittannien sollen nach dem Catalogus der Manuscripte von England und Irland, der in Oxford gedruckt worden, zwey seyn, welche den berühmten Eduard Bernhard angehört haben.

Ich will Ihnen nichts von den Codicibus sagen, welche der Morgagni untersucht und gebraucht hat; weil dieser große Anatomicus in seinen celsianischen Briefen an den Volpi zur Gnüge davon geredet hat.

In

In der kaiserlichen Bibliothek ist, wie mir vor einigen Jahren der berühmte Baron van Swieten versichert hat, kein Codex vom Celsus. Ich glaube auch nicht, daß etwas davon, welches hier in Betracht kommen möchte, in Holland anzutreffen sey, weil ich bisher dieserwegen fruchtlose Nachforschungen gethan habe.

Aus allen dem, was ich bisher gesagt, und aus den Untersuchungen, welche ich mit einiger Aufmerksamkeit angestellt habe, glaube ich folgern zu können, daß Cornelius Celsus einer der übel behandeltesten Schriftsteller sey, und daß es ein großes Wunder ist, daß wir ihn noch so haben, wie er ist. Vielleicht um die Abschrift oder das Pergament in den Zeiten der Unwissenheit zu ersparen, waren diejenigen selten, die ihn ganz abschreiben ließen. Einer wird nur ein oder zwey Bücher davon, ein anderer, andere Fragmente, nach Maasgabe des Gebrauchs bey seinen Wissenschaften verlanget haben. Wenn nachher jemand ihn ganz verlangte, welches eben nicht ein gleichgültiger Aufwand war, so suchte der Abschreiber oder Buchhändler, dem dieser Auftrag geschehen war, die Stücken zusammen, wenn er sie ganz finden, oder auch nur diejenigen, die er haben konnte. Von Zeiten der Römer an bis zu den spätern Jahrhunderten waren die Bücher meistentheils in kleine Lagen abgetheilt, die man bisweilen ausliehe oder besonders

verkaufte 14). Alsdenn schrieben die Copisten diese Lagen, wie sie auf einander folgten, ab, und verkauften also den Codex für ganz, und der Käufer konnte den Betrug nicht anders merken, als wenn er solches mit einem andern Exemplar verglich, welches nicht allezeit thunlich, und, wenn die Gelegenheit sich hierzu auch fand, eine langwierige Sache war. Ueberdieß waren damals die Copisten oder Buchführer Halbgelehrte, und setzten manchmal von dem ihrigen etwas hinzu, oder nahmen etwas ab, um diesen Codicibus, welche sie in ihren Laden zum Verkauf hatten, ein besonderes Ansehen zu geben. Dieses ist wahrscheinlich der Ursprung so vieler mangelhafter oder besonders verfälschter Handschriften; und sehen Sie, woher die Fragmente des Celsus kommen, welche, wie ich gesagt habe, in der königlichen Bibliothek zu Paris angetroffen werden. Wir, die wir uns so sehr über die Hintergehungen der Buchhändler in neuern Zeiten, und über ihre fortdauernden Unwahr-

14) Gellius Lib. II. cap. III. sagt, daß Fidus Optatus, ein berühmter Grammatiker von einem Buchführer für 20 Goldpfennige, das bloße zweyte Buch der Aeneide des Virgils gekauft habe. Andere Beyspiele von Fragmenten großer Werke haben wir in den spätern Jahrhunderten, man sehe den Appendix zu dem vortreflichen Werke des Sarti sull archiginnasio Bolognese, pag. 214. wo die Preise aller juristischen Abhandlungen befindlich sind.

Unwahrheiten beklagen, sollten uns einmal überreden, daß es nicht ihr Fehler, sondern ein Handwerksfehler, ein ansteckendes Uebel, eine unheilbare Krankheit ist. Dieses sey dennoch ohne Beleidigung derjenigen gesagt, welche die Fußstapfen eines Manuz, Stephans und Plantins betreten.

Aber sehen Sie, vortreflicher Herr Hieronymus, ein sehr langes, pedantisches und gewiß verdrüßliches Sendschreiben für denjenigen, der an dieser Art Untersuchungen keinen Gefallen hat, der eine neue niedliche holländische Herausgabe mit fünffingerbreiten weißem Rande, und in Corduan eingebunden, einem alten zerrissenen und schmutzigen Codex vorzieht. Sie, die Sie der Pompejus Macer oder der Cajus Melissus Ihres Fürsten sind, denken gewiß nicht also, und Sie werden noch ein Marginofilo, eine Art Originals, wovon wir noch heutiges Tages einige in Rom bewundern. Ich schmeichele mir, daß Sie mir dieserwegen keinen Verweiß geben, und daß Sie mich fernerhin lieb haben werden. Leben Sie wohl.

N. S. Eilen thut niemals gut. Ich habe mein zehntes Sendschreiben mit allzu großer Eilfertigkeit abgefaßt, und wo ich mit Ihnen von den Freunden des Hauses des Maximus gesprochen, habe ich vergessen, den wichtigsten, nemlich den Horaz anzuzeigen. Ich will also durch dieses Nachschreiben diesem Fehler abhelfen, weil ich im gegenwärtigen Send-

schreiben

schreiben die Geschichte der Handschriften nicht habe unterbrechen wollen. Sie müssen also wissen, daß Horaz gleichfalls ein Vertrauter der Familie des Maximus gewesen, deren Haus damals in Rom den lateinischen Musen zum Aufenthalt gedient hat. Er war ein besonderer Freund des Paulus Fabius Maximus, eines großen Redners, und wie ich glaube, Vater des Fabius, der Gemahl der Martia, ein Freund des Augustus, des Celsus und des Ovids. Diese Vertraulichkeit fällt mir bey, da ich sehe, daß Horaz über die natürliche Zärtlichkeit seines Herzens ganz artig scherzt, und die Venus einladet, in dieses Haus sich zu verfügen, wenn sie eine bey den Schmeicheleyen der Liebe ganz empfindliche Seele finden will 1). Man scherzt über einen so delikaten Punkt

1) . . . . . . desine dulcium
Mater saeua Cupidinum
Circa lustra decem flectere mollibus
Iam durum imperiis. Abi
Quo blandae iuuenum te reuocant preces.
Tempestiuius in domo
Paulli purpureis ales oloribus
Commessabere Maximi,
Si torrere iecur quaeris idoneum.
Namque et nobilis et decens
Et pro sollicitis non tacitus reis,
Et centum puer artium

Late

Punkt nicht mit einem so vornehmen Manne, als Paulus Maximus war, wenn man nicht in einer besondern Vertraulichkeit mit ihm steht. Zur Belohnung für diese Erscheinung verspricht Horaz der Göttin Opfer, freudige Tänze junger Mannspersonen und Mädchen an dem Ufer der albanischen See. Hieraus vermuthe ich, daß die Maximer daselbst ein Lusthaus hatten, und ich irre nicht sehr, wenn es nicht das herrliche Ninfeo ist, welches man eben an dem Ufer dieses Sees sieht, und welches ohnweit Emissario noch einen Tempel hat, der der Venus gewidmet gewesen ist. Wer weiß, ob nicht an diesem Orte Horaz, da er bey dem Maximus auf dem Lande war, gegenwärtiges Gedichte verfertiget hat, welches eines seiner artigsten war, dem man es ansiehet, daß es, ob es gleich an die Venus gerichtet worden, dennoch zur Ehre des Hausherrn gemacht ist. Torrenz sagt wirklich, daß er dieses Buch ad Fabium Maximum gerichtet, in einem Codex gefunden habe. Dieses ist zum ersten Mal ein schwaches Licht, um zu vermuthen, daß diese albanesische Schönheiten der Familie des Maximus gehörten. Es ist gewiß,

Late signa feret militiae tuae

. . . .

Albanos prope te Lacus

Ponet marmoream, &c.

Horat. Od. I. *Lib.* IV.

wiß, daß am Gestade des Sees keine andern Ueberbleibsel von einem Gebäude angetroffen werden, auf welche dasjenige, was Horaz davon sagt, passe, und die wegen ihrer Kühle gar bequem waren, den Dichter und das Vergnügen einzuladen.

Wenn Paullus Maximus, ohngeachtet seiner wichtigen gerichtlichen Beschäftigungen, doch ein zur Liebe so sehr geschaffnes Herz besaß, so wundern Sie sich nicht mehr, daß er mit dem Horaz, der eben an dieser Unpäßlichkeit krank lag, so vertraut war, und den jungen Ovid ermunterte, sich der Weichlichkeit der Musen zu überlassen 2). Paulus wird zum voraus gesehen haben, daß dieser nach Beschaffenheit seines Herzens geschickter war, ein Dichter der Venus und der Liebe, als ein Sachwalter auf dem römischen Rathhause zu seyn, wozu ihn der Vater bestimmt hatte. Verständige sehen das gute Wetter bey der Morgenröthe zuvor.

Es wird also um desto mehr wahrscheinlicher, daß Horaz in dem Hause des Maximus Freundschaft mit

2) Me tuus ille pater Latiae facundia linguae,
Quae non inferior nobilitate fuit
Primus auderem committere carmina famae
Impulit . . . .
Ovid. de Ponto, lib. II. *Epist.* III.

mit dem Celsus stiftete, weil Sie gesehen haben, daß er auch beständig daselbst war. Hier wird Ovid, der ein und zwanzig Jahre jünger als Horaz war, in seiner Jugend bey den litterarischen Versammlungen des Paulus seine harmonischen Oden angehört haben 3), wenn sie es von seinem natürlichen Eigensinn erlangen konnten, daß er sie ihnen vorlas.

Sie sehen also, wie sehr diejenigen Commentatoren geirrt haben, welche den Maximus des Horaz mit dem Maximus des Ovids verwechselt haben. Außer daß der erste Paulus und der andere Fabius hieß, so konnte, nach dem Jahre, in welchem Horaz die Oden schrieb, aus welchen ich diese Vermuthungen gezogen habe, nemlich im Jahr 739 der Maximus des Ovids nicht älter als zehn bis zwölf Jahre seyn. Sie wissen, daß Ovid 711 geboren ward, und daß er schon ein Freund des Paulus war, als ihm dieser Sohn geboren, und vom Ovid in der Wiege geküßt wurde. Diese Unrichtigkeit wird vielleicht daher entstanden seyn, weil Horaz den seinigen Centum puer artium nennte; allein sie sollten überlegen, daß im Lateinischen puer mehr ein zärtlicher Ausdruck ist, als daß es Alter bedeute. Ne pueri, ne tanta animis assuescite bella, sagt Virgil zum römischen Volk; wenn er es nicht

3) Et tenuit nostras numerosus Horatius aures.
Ouid. Trist. lib. IV. *Eleg.* X. *v.* 49.

nicht vielmehr zum Cäsar oder dem Pompejus saget, wie man es verstehen könnte.

Nicht lange also vor dem 730sten Jahre wird Fabius, der Freund des Celsus und des Ovids geboren seyn. Dieses nun zu beweisen, bemerken Sie, daß er niemals zum Consulat berufen wurde, so wie es wegen seiner vornehmen Geburt und großen Vertraulichkeit, welche er bis zuletzt mit dem Augustus unterhielt, verlangen konnte, und wie es im Jahre 743 sein Vater Paulus gewesen war, und im Jahre 709 Q. Fabius Maximus, welcher vermuthlich sein Großvater war. Der jüngere Fabius starb im Jahre 767, wie ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, und folglich scheint es, daß er nicht Consul gewesen sey; denn er starb vor dem consularischen Alter, das damals durch das Gesetz auf das drey und vierzigste Jahr festgesetzt war. Allein geben Sie sich nicht die Mühe, dergleichen verdrießliche Rechnungen zu machen, denn sobald ich mit diesem Briefe fertig seyn werde, will ich Ihnen eine chronologische Tabelle schicken, welche ich zu meinem Gebrauch aufgesetzt habe, und in selbiger werden Sie Jahr für Jahr, und mit einem Blick alle alte Vorfallenheiten und Muthmaßungen, deren ich bisher gedacht habe, übersehen. Sie werden diese hinzugesetzte Nachschrift an ihre Stelle im zehnten Sendschreiben setzen, im Fall Sie glauben, daß unsere celsianischen Briefwechsel verdienen aufbehalten zu werden. Indessen bin ich weit entfernt, mich mit so großen Männern zu vergleichen.

gleichen. Seyn Sie versichert, daß ich Ihnen mit demjenigen Herzen ergeben bin als Horaz, Celsus und Ovid dem Maximus zugethan waren, und daß ich eben so viel als diese gelten und wissen möchte, was darzu erfordert werde, um ihrer Freundschaft würdig zu seyn. Leben Sie wohl.

Zwölftes Sendschreiben.

Ich weiß nicht, mein lieber Herr Hieronymus, ob es Ihnen nicht verdrüßlich gewesen ist, diese meine Briefe zu lesen; allein ich weiß, daß mir die Zeit sehr lang geworden, sie zu schreiben. Der ewige Celsus ist ein Ding, das besonders beym Aufenthalt auf dem Lande ernstlich wird, und dieses war eben anfänglich meine Meinung nicht. Sie haben bey mir durch Ihre Geschichte auf meiner Reise tausend Gedanken erwecket, die ich nicht mehr im Kopfe zu haben glaubte, und ich werde zu spät gewahr, daß selbige mich verführet, Sie aber über die Maaßen ermüdet haben.

Es ist billig, Ihnen zu sagen, daß ein großer Theil von dem, was ich an Sie geschrieben habe, die Frucht meiner Unterredungen ist, welche ich in meiner Jugend mit Herrn Gaetano Monti von Bologna, meinem großen Freunde, und gleichsam meinem Lehrmeister, hielt, wenn wir bisweilen diesen Schriftstel-

ler lasen. Doch was für Unterricht hörte ich nicht damals aus dem Munde eines Mannes, den man in der That eine unerschöpfliche Quelle von Gelehrsamkeit nennen kann! Ich würde glücklich gewesen seyn, wenn ich mich nicht so geschwind von einer so hellen und einer so schätzbaren Quelle, da ich Italien unvermuthet verlassen mußte, hätte entfernen müssen. Allein fata trahunt, und öfters kann der Mensch nicht nach eigenem Wohlgefallen verfahren. Wir wollen nunmehr einmal aufhören vom Celsus zu sprechen, und dieses um destomehr, da eine starke Betrübniß, wie Sie hören werden, nach meinem letztern Briefe darzwischen gekommen, und mir diese Materie gleichsam verhaßt gemacht hat. Wir wollen nur gelegentlich etwas von den Editionen sagen, die wir davon haben, und hernach wollen wir das Gemälde von der Staffel abnehmen, um nicht einen Pinselstrich mehr daran zu thun, ja, um es nicht mehr anzusehen.

Seit dem Anfange der Buchdruckerkunst bis iezt sind, wie Sie wissen, viele Ausgaben vom Celsus ans Licht getreten. Allein, wenn ich mich erkühnen darf, es zu sagen, es ist wohl keine einzige, mit welcher dieser goldene Schriftsteller, wenn er in die Welt zurück kommen sollte, zufrieden seyn möchte. Indessen wenn man sich allenfalls einige noch gefallen lassen muß, so müssen es die ältesten seyn, als welche unmittelbar aus den Codicibus gezogen worden sind. Es ist wahr, und ich habe es Ihnen schon gesagt, diese sind voller Fehler; allein es sind Fehler, die sich

näher

näher an der Quelle befinden, und wer sie aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet, kann den wahren Text leicht errathen. Die nachherigen Editionen haben neue Fehler, die aus den erstern entstanden sind, nnd Sie wissen, daß die Wasser immer trüber werden, jemehr sie sich von der Quelle entfernen. In dieser Gestalt las man ungleich den Celsus bis ins Jahr 1657, wo Johann van der Linden seine neue Edition bey den Elzevirs in Leiden gedruckt herausgab. Dieser sehr gelehrte Holländer hatte sichs in Kopf gesetzt, den Cornelius Celsus wieder auszuputzen. Allein, anstatt über die verdächtigen Stellen nachzudenken, da er die Verbesserungen in den Codicibus aufsuchte, überließ er sich vielmehr der Einbildungskraft, und polirte Celsus allein mit Hülfe seines eigenen Genies, welches doch nicht für ein gewöhnliches zu halten ist. Ich habe mir bißweilen das Vergnügen gemacht, seine vornehmsten Veränderungen in so vielen Codicibus, als ich nur kannte, aufzusuchen, und es scheint nicht glaublich, und doch ist es ganz gewiß, daß ich auch nicht eine einzige gefunden habe, welche sie mit vorzüglichem Ansehen begünstigte. Indessen muß man der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß in verschiedenen Stellen er ihn so glücklich verbessert hat, daß wir, der Widersprüche der Codexe ohngeachtet, gestehen müssen, daß es also vollkommen gut sey, und wir ihn dafür danken müssen. Allein, wie wenige giebt es deren, wenn man sie mit den vielen vergleichet, in welchen er ihn außerordentlich verunstaltet hat! Seine Edition hat den-

noch bey denjenigen, die nicht mehr aus der Ferne betrachten, so vielen Beyfall gefunden, daß von dieser Zeit kein Cornelius Celsus anders gedruckt worden ist, als daß man die lindensche Edition Zeile für Zeile, und Blatt für Blatt abgeschrieben hat. Morgagni, ein sehr gelehrter Mann, welcher mehr als eine Ausgabe des Celsus unter den Händen gehabt, rieth bey Gelegenheit der neuen paduanischen Edition dem Buchdrucker, nicht von des Linden seiner abzugehen, ob er gleich in seinen Briefen an Volpi die Steine des Anstoßes, und die Verbesserungen vieler Stellen anzeigte.

Verschiedene Gelehrte, müde von dieser Sclaverey, dachten auf neue Ausgaben; allein es schien ein besonderes Schicksal zu seyn, daß einer und anderer Ursache wegen alle daran verhindert wurden. Sie können es daraus abnehmen, daß in den neuen Herausgaben zum ungewöhnlichen Beyspiel so gar der sehr unvollkommene Catalogus der versprochenen und nicht ausgeführten Editionen ist gegeben worden.

Endlich zerbrach im Jahre 1766 Herr Carl Christian Krause, gelehrter Professor zu Leipzig, die Fesseln, und gab daselbst eine Edition in Octav heraus, in welcher er dem van der Linden nichts als diejenigen Stellen ließ, welche er nach seinem Urtheil glücklich wiederhergestellt hatte, und alles Uebrige verwarf er muthig. Indem er dieses getrost that, bediente er sich aller alten Editionen, und derjenigen wenigen Varianten,

ten, welche er bey der Hand hatte. Man kann nicht leugnen, daß man diesem gelehrten Manne Verbindlichkeit schuldig ist, weil er uns gezeiget hat, daß der lindensche Text nicht Lucus sacer wäre, woran man die Axt nicht legen dürfe. Er hat also diejenigen alten Lesearten, welche nicht verdienten von dem van der Linden weggeräumt zu werden, in den Text gebracht, und unten an den Blättern jene andern gesetzt, die, ob er sie gleich nicht selbst angenommen hat, dennoch denjenigen, welche weiter gehen wollen, einiges Licht geben können. Was noch mehr ist, so hat er zu Ende des Werks alle Noten Scaligers, Constantins, Casaubons, Morgagni, und die seinigen hinzugefüget. Er hat noch einige philologische Anmerkungen des berühmten Herrn Daniel Wilhelm Triller, gelehrten Professors zu Wittenberg hinzugesetzt, welche wirklich voller Gelehrsamkeit und Genie sind. Wollte Gott, dieser große Mann hätte solche über den ganzen Celsus gemacht; allein seine wichtigen Beschäftigungen haben ihm nicht erlaubt, über das XXIV. Capitel des dritten Buchs hinaus zu gehen. Derjenige, welcher die Litteratur liebet, leidet wirklich, wenn er an dieses unerwartete Ziel gelanget. Glauben Sie nicht, daß meine zärtliche Freundschaft für den gelehrten Verfasser mich verblende. Lesen Sie selbst, so werden Sie sehen, wie gering mein Lob ist.

Herr Krause hat neue und sehr fleißige Register hinzugefügt, nemlich von den vom Cel-

sus angeführten Schriftstellern welches weit fleißiger, als des Fabriz seines ist, ferner über die vom Celsus verordneten Arzneyen, und über die Nahrungsmittel, ein ganz neuer Index, und endlich auch derjenige über andere in selbigem befindlichen Sachen, welcher sonst sehr schlecht war. Die einzige Sache, wo es Ihnen vorkommen wird, daß er seine Ausgabe hätte verbessern können, sind die Prolegomena; denn er hat nicht allein alle Vorreden der vorhergehenden Editionen, unter welchen sehr gelehrte waren, weggelassen, sondern hat uns das vorgegebene Leben des Rhodius, das gänzlich unnütze und voller Fehler ist, dafür mittheilen wollen. Was bedeuten diese alten Zeugnisse vom Celsus, wenn man nach Gewohnheit nur eines von den vielen, des Quintilians, anführet? Er hat so gar das gewöhnliche Portrait des Celsus hinzusetzen lassen, welches aus den Bildern des Sambucus genommen ist. Vielleicht ist es bloß nach der Einbildungskraft gemacht, eines Theils weil man nicht weiß, wo es Sambucus hergenommen hat, andern Theils weil man solches mit einem Bart sieht, welchen in damaligen Zeiten kein Römer getragen hat. Allein dieses ist ohne Zweifel ein Fehler des Verlegers, welcher gewollt hat, daß seine Edition eben so mit einem Kupferstiche gezieret, als die andern, seyn sollte. Dieses sind aber nur geringe Flecken in Vergleichung des Vortheils, welchen Herr Krause durch seinen neuen Celsus der Litteratur verschaft hat. Ich habe hierüber weitläuftig mit Ihnen gesprochen, weil diese Edition, aus Nachläßigkeit unserer Buchhändler, die

lieber

lieber Kleinigkeiten aus Frankreich bringen lassen, noch nicht hinlänglich in Italien bekannt ist.

Nach Herrn Krausen zerbrach auch Herr Leonhard Targa, ein berühmter Arzt zu Verona, die Kette, welche die lindensche Edition geschmiedet hatte, und zwar geschah es durch eine vollkommen schöne Litteratur. Er that eine Reise nach Florenz und Rom, um die celsianischen Codices zu Rathe zu ziehen, und nach solchen eine neue Edition herauszugeben, welches er im Jahre 1769 in einem schönen Quartband zu Venedig gethan hat. Ich bin völlig versichert, daß, als er solchen heraus gab, er gar nichts von dem alten vaticanischen Codex, und von der krausischen Herausgabe wußte, und dieserwegen sind seine Verbesserungen desto lobenswürdiger, weil sie allein von ihm sind. Die Noten, welche er unter jedes Blatt im ganzen Werke gesetzt, sind sehr schön und seiner würdig. Ich will mich nicht aufhalten hier einen Vergleich zwischen beyden Editionen anzustellen, sondern nur so viel sagen, daß die krausische nach alten Editionen, und des Targa seine nach diesen und dem Codex gemacht worden.

Vor einigen Wochen habe ich auch eine neue Ausgabe vom Celsus, welche Herr Valart in Paris im Jahre 1772 in Duodez aus Licht treten lassen, gesehen. Der Titel ist so verführerisch als nur etwas von der Welt seyn kann, weil er sagt, daß er sie gemacht habe, ex fide manuscriptorum Codicum, et

vetustissimorum librorum summa diligentia summoque studio. Wenn die Sauberkeit der Buchstaben und die Weiße des Papiers hinlänglich sind, ein Buch vollkommen zu machen, so ist dieses gewiß das vollkommenste. Es wäre aber doch sehr zu wünschen, daß Herr Valart uns die Codices, welche er mit großem Fleiß und Nachforschen gebraucht hat, angezeigt hätte, und alsdenn würde er uns vollkommen befriediget haben. Es sind keine Prolegomena bey selbigem, sondern eine bloße Vorrede von ihm, in welcher er behauptet, daß wir vom Celsus nichts wissen, und dieserwegen sagt er auch nichts von ihm. Sie werden aus meinen vorhergehenden Briefen gesehen haben, ob er Recht hat. Er sagt, es wäre keine vollkommene Edition von diesem Schriftsteller, und er hat auch nicht Unrecht, ob er gleich sehr unrecht haben würde, wenn er uns hiermit die Einbildung beybringen wollte, daß solches nunmehr die seinige sey, weil sie vielleicht schlechter als die andern ist. Er giebt uns eine neue und unerwartete Nachricht, da er uns hier und da verschiedene Lacunen anzeiget, ohngeachtet weder der eigentliche Sinn derselben, noch die uns bekannten Codices uns daran haben denken lassen. Wir werden seiner Meinung seyn, wenn er uns sagen wird, aus welchem Manuscript er solches erfahren hat. Gewiß ist es, daß, wenn ich von dem ältesten aus dem Vatican anfange, ich keinen angetroffen habe, welcher auch in der Entfernung diesen Argwohn bey mir erreget hätte.

Nach-

Nach dem, was Baron van Swieten mir kurz vor seinem Tode meldete, stand auch Herr Gronov, Rath und Arzt bey der Regierung von Leiden im Begriff, eine Herausgabe ans Licht treten zu lassen, nachdem er seine Materialien, welche von seinem Vater und Großvater gesammlet worden, schon in Ordnung gebracht hatte; allein bisher ist es noch nicht geschehen.

Auf eine andere, wenn es etwa nicht die nemliche ist, dachten im verwichenen Jahre die Herren Luchtmanns, saubere und geehrte Buchdrucker zu Leiden, welche mir die Ehre angethan haben, mich deßwegen zu befragen; und eine andere wurde von verschiedenen Gelehrten, wenn ich nicht irre, in Edinburg zum Druck fertig gemacht, weswegen ein Gewisser nach Italien geschickt wurde, um die Codices zu untersuchen; allein meines Wissens ist auch bisher noch nichts heraus gekommen.

Was werden Sie sagen, wenn ich aufrichtig gestehe, daß unter diejenigen, welche eine neue Ausgabe vom Celsus versprochen, und ihr Versprechen nicht erfüllet haben, auch ich gezählet werde? Der reiche Vorrath von Materialien, welchen ich gesammlet, und von welchen ich in dem vorhergehenden Sendschreiben Meldung gethan habe, muß Sie versichern, daß mein Vorsatz wirklich ernsthaft und thätig gewesen ist. Allein das Schicksal fügte es ganz anders mit mir: der letzte sächsische Krieg, der uns

auf einmal überfiel, und gerade zu der Zeit, da meum feruebat opus, nöthigte mich ein ganz anderes Leben, als das litterarische, zu führen; weil ich fast ganzer sechs Jahre entweder ein Kriegsgefangener war, oder doch bald hier bald dorthin durch Europa geführt wurde. Nach geendigtem Kriege erwartete mich eine andere Bestimmung, und alsdann sahe ich zum Voraus, daß es mir nicht möglich seyn würde, meine Arbeit zu vollenden, als welche Ruhe, muntere Jahre und Nachtsitzen erforderte. In dieser Lage glaubte ich des Celsus Glück gemacht zu haben, als ich in Rom den gelehrten Venanzio Lupacchini von Aquila in Abruzzo hatte kennen gelernet, der seit einiger Zeit mit nemlichen Gedanken umgieng, und dieserwegen nach Rom gekommen war, um die alten Codices deshalb zu Rathe zu ziehen. Da ich ihn sehr gelehrt in der griechischen und lateinischen Sprache, in den medicinischen Alterthümern, und in der Kritik wohl bewandert, überdieß auch von einer bewunderns würdigen Gelehrigkeit fand, übergab ich ihm vor vier Jahren meinen ganzen celsianischen Vorrath, worauf er mir, wie Hannibal auf dem Altar, die eidliche Versicherung gab, die Vollendung meines angefangenen Werks zu vollbringen. Erfreuet über eine so gewisse Hofnung erhielt ich öfters Briefe von ihm, wodurch er mir meldete, daß er in seiner Ruhe zu Aquila ganz Celsus wäre, und die Arbeit gut von statten gienge. Allein o Schicksal! ich erhielt vorgestern hier zu Mandoleto einen traurigen Brief vom Herrn Marquis Ca-

spar

spar de Torres, einem artigen Cavalier aus Abruzzo, seinem und meinem verehrungswürdigen Freunde, mit der unerwarteten Nachricht, daß Lupacchini in verwichenen Tagen in der Blüthe seines Alters und seines Glücks an der grausamsten Krankheit, welcher das menschliche Elend unterworfen ist, gestorben sey. Ein Hund, ein fataler Hund, den er lieb hatte, biß ihn vor vierzehen Monaten unvermuthet, und nur erst iezt ist eine unheilbare Wasserscheu ausgebrochen, welche ihn mir grausam entrissen hat. Adieu, alle Hofnung zum Celsus, adieu alle Arbeit und Reisen, adieu alles Nachdenken, und vielleicht auch adieu, aller celsianischer Vorrath, welcher da ist, und Gott weiß, in welchen unwissenden Händen 8)! Mein bester Herr Hieronymus ich bin, außer dem Schicksal des Celsus hierüber dermaßen gerührt, daß ich gewiß Ihr Mitleiden erregen werde. Lieber und unglücklicher Lupacchini

8) Der Verfasser dieser Briefe hat endlich durch Vermittelung des Herrn Marquis de Torres den größten Theil seines gedachten celsianischen Vorraths wieder bekommen, und denselben dem Herrn Hannibal Maciollo von Perugia anvertraut, von welchem die gelehrte Welt eine sehr gelehrte Edition des Celsus erwarten kann. Diese Anmerkung ist hierher gesetzt worden, ihn desto mehr anzutreiben, ein, seinen Einsichten so würdiges Werk zu Stande zu bringen.

pacchini, der du die Sanfmuth und die Freundlichkeit selbst warest, verdientest du denn keinen andern Tod als rasend zu sterben? Glauben Sie mir, daß dieser Unglückliche bey Tag und bey Nacht mir vor den Augen ist, ich höre so gar hier sein Geschrey, seine Raserey, und sehe den betrübten und frühzeitigen Tod.

Wenn ich meinem freundschaftlichen Schmerze folgte, sollte ich hier schließen; allein eine andere Sache beunruhiget mich des Celsus wegen, und ich muß sie Ihnen doch auch mittheilen. Ich bekam am verwichenen Tage von Leipzig die neue und von dem unvergleichlichen Ernesti, den ich nur den deutschen Facciolati nenne, vermehrte und wiederaufgelegte Edition der lateinischen Bibliothek des Fabriz. Ich habe in derselben Seite 41 im zweyten Theile gesehen, daß alle Materialien, welche der verstorbene Just Gottfried Günz, Professor zu Leipzig, welcher gleichfalls auf eine neue Edition des Celsus bedacht war, in Bereitschaft hatte, in meine Hände gekommen wären. Herr Ernesti schließt mit den Worten, daß man von mir die Bekanntmachung erwarte, und nach seiner Gütigkeit läßt er etwas Gutes hoffen. Jetzt aber will ich Ihnen und einem jeden in der Welt bekannt machen, daß dieses ohne allem Zweifel ein freundschaftlicher Irrthum Herrn Ernesti ist, welcher durch einen einzigen Brief, und er weiß wie werth mir seine Sendschreiben sind, mich um die Wahrheit

hätte

hätte befragen können, bevor er eine dergleichen unzuverläßige Nachricht bekannt gemacht hätte. Ich erkläre also hierdurch feyerlich, daß ich nicht einmal gewußt habe, worinn diese Veranstaltung bestanden, und was noch mehr ist, ich habe mir nicht einmal die Mühe gegeben, solche zu wissen. Günz war mein Freund aber nicht mein Vertrauter; er war in seinen Sachen geheimnißvoll, ja ich möchte sagen, sehr mißtrauisch und zurückhaltend. Seine geehrteste Wittwe und Kinder, welche noch leben, werden mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und einem jeden sagen, daß, anstatt mir etwas anvertraut zu haben, sie mir nicht einmal die Papiere und Ausarbeitungen des Verstorbenen gewiesen, und daß ich Ihnen nicht ein einziges Wort darum vergönnt habe. Wenn sie solche nicht einem andern mitgetheilet haben, so ist es sehr wahrscheinlich, daß noch alles in dem Zustande ist, in welchem es dieser geschickte Mann bey seinem frühzeitigen Tode hinterlassen hat. Dieses will ich gesagt haben, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich das Publicum um seine Rechte listig bringen wollte, wie es jemand nach dem Zeugnisse eines so ehrwürdigen Mannes, als Ernesti ist, vermuthen könnte.

Nun bester Herr Hieronymus wir wollen nichts mehr vom Celsus reden. Außer, daß wir vielleicht schon hierinn zu viel gethan haben, so hat mir der erschreckliche Tod des Freundes, der mir ihn mit

mit einen gemalten Titelblatt, et Sosiorum pumice mundum, sollte wieder sehen lassen, so verhaßt und von einem bittern und schmerzhaften Andenken gemacht. O Unbeständigkeit menschlicher Dinge! Und diese Nachricht war mir auf die vergnügtesten Tage meines Lebens und meiner Ruhe in Mandolet aufbehalten! Leben Sie wohl.

E N D E.

VT TV FORTVNAM SIC NOS TE CELSE FEREMVS.

Horatius.

Nachricht
des italiänischen Herausgebers.

Nachdem der Herr Verfasser gegenwärtiger Sendschreiben erfahren hat, daß ich sie hatte drucken lassen, erkläret er sich, er wolle mir diese freundschaftliche Schalkheit nur unter der Bedingung verzeihen, daß ich die Antwort des unvergleichlichen Verfassers della Storia della Letteratura Italiana nach diesen Briefen hinzufügen möchte. Ich thue es um desto lieber, weil solche dem Verfasser so wohl als demjenigen, so sie erhalten, viele Ehre macht. Ich hoffe, daß diejenigen, welche dieses Buch lesen, mir dafür Dank wissen werden, weil solche den Begriff der Aufrichtigkeit und seltenen Artigkeit des Herrn Abts Hieronymus Tiraboschi, welcher nicht geringer als seine ausgebreitete Gelehrsamkeit ist, bestätigen werden. Er wird ferner zeigen, wie unrecht diejenigen gehandelt haben, die da versuchten, ihn unhöflich und unnöthig zu kritisiren. Man möchte sagen, daß Celsus für dieselben, und nicht für den Hippocrates jenes schöne Apophthegma geschrieben hätte, welches denjenigen, die aus Reue über ihre Sünden ein Vergnügen finden zu schreiben, nie aus den Gedanken

ken kommen, und zur nemlichen Zeit diejenigen, die sich für unfehlerhaft halten, erniedrigen sollte: Leuia ingenia quia nihil habent, nihil sibi detrahunt. Magno ingenio multaque nihilominus habituro conuenit etiam simplex veri erroris confessio, praecipue in eo ministerio, quod vtilitatis causa posteris traditur, ne qui decipiantur eadem ratione, qua quis ante deceptus est. Der Verfasser dieser Sendschreiben verlanget noch eine andere Sache von mir, nemlich ich soll das Publicum versichern, daß die litterarischen Neuigkeiten, welche dort hin und her eingestreuet sind, ihm sehr gleichgültig wären. Aus dieser Ursache hat er von mir verlanget, unten auf das letzte Blatt den Vers des Horaz zu setzen, weil er dadurch anzuzeigen gedenkt, daß er seinen Celsus nicht eher schätzen wird, als bis er vom Publicum wird erfahren haben, ob es ihn gut aufgenommen habe.

Sendschreiben

Herrn Abts Hieronymus Tiraboschi an den Herrn Verfasser.

Sie haben zwölf Briefe an mich geschrieben, wertheſter Herr C. — und ich antworte nur mit einem einzigen. Wie wunderbar muß Ihnen doch dieß vorkommen? Sie ſtelle ich mir als einen commandirenden General vor, der, wenn er eine Stadt belagern ſoll, die er für feſte hält, Faſchinen anordnet, Trancheen eröfnet, die Erde unterminiren läßt, und allen Fleiß anwendet, um ſie zu erobern. Allein mich dünkt, daß ich der Commendant des Ortes ſelbſt bin, welcher, da er ſeine Schwäche ſich zu vertheidigen wohl kennt, bey dem erſten Kanonenſchuſſe die Friedensfahne aufſteckt, und ſich ergiebet. Sehen Sie, wie ich alſo mit zwey Worten auf Ihre zwölf Briefe antworte: Sie haben geſieget.

Die Stelle des Quintilians, die Sie anführen, und die Betrachtung über das Alter des Aſclepiades und des Themiſon ſind Beweißgründe, welche meines Erachtens keine Antwort bedürfen. Die Stellen des Ovids und des Horaz haben, wie Sie ſelbſt erkennen, nicht die nemliche Deutlichkeit; aber wenn ſie den andern beygefügt werden, ſo geben ſie ziemlich

wahrscheinliche Muthmaßungen ab, und zeigen die Richtigkeit Ihrer Nachforschungen, und die Lebhaftigkeit Ihres Genies, selbige zum Vortheil Ihrer neuen Meinung anzuwenden. Alle übrigen Betrachtungen, welche Sie in Ihrem Schreiben, über das Leben, die Gemüthsart, die Werke und Gelehrsamkeit des Celsus machen, sind sehr schön; und das Publicum wird Ihnen nicht wenig verbunden seyn, wenn Sie ihm damit ein Geschenke machen. Nehmen Sie sich nur in Acht, daß die allzu vielen Lobsprüche, welche Sie über meine Geschichte machen, Ihrer vorzüglichen Einsicht nicht nachtheilig seyn mögen, und daß man nicht sagen dürfe, Sie wären ein besserer Richter der Todten als der Lebendigen.

Allein Sie fragen mich vielleicht, da ich doch selbst die Stellen, welche Sie zum Beweiß anführen, gesehen, und theils angeführt habe, daß Celsus in den ersten Jahren des Augustus gelebt habe, warum ich daraus die Folgen nicht gezogen habe, welche Sie daraus hergeleitet haben. Soll ich aufrichtig mit Ihnen reden? Ich habe meinen Brief mit einem aufrichtigen Geständniß angefangen, und dieserwegen muß ich Ihnen mit nemlicher Aufrichtigkeit den wahren Ursprung davon entdecken. Als ich im ersten Theile meiner Geschichte vom Jahrhunderte des Augustus handelte, so fiel mir Celsus nicht einmal ein. Da ich im zweyten Theile von ihm zu reden hatte, empfand ich, wenn ich die Wahrheit sagen soll,

soll, eine Gewissensunruhe bey mir, daß ich seinem Ruhm einen nicht geringen Nachtheil zugezogen, da ich ihn unter die Schriftsteller des silbernen Jahrhunderts gesetzt hatte; und eben die Stelle des Quintilians erregte bey mir diesen Zweifel. Allein der erste Theil war schon gedruckt: Celsus konnte nicht mehr Platz darinn finden; alle Schriftsteller, die mir vorgegangen waren, und unter andern Morgagni, der ein ehrlicher Mann war, machten mir Muth, und versicherten mich, daß ich mit gutem Gewissen dem Celsus eine Stelle unter den Schriftstellern des goldenen Jahrhunderts versagen könnte. Das Unangenehme, welches man zu empfinden pflegt, wenn man eine schon abgehandelte Sache von neuem vornehmen muß, machte, daß ich ihren Rath gern anhörte. Ich gab mich zufrieden, und ließ den Celsus in dem Zeitalter, wo ihn alle andere gelassen haben. Werden Sie wohl ein so strenger Richter seyn, daß mein aufrichtiges Geständniß Sie nicht zum Mitleiden mit dem unglücklichen Beklagten bewegen sollte?

Sie haben mir noch zween andere Fehler der Unachtsamkeit bemerken lassen, in welche ich gefallen bin. Der Eine ist, daß ich den frühzeitigen Tod des jungen Marcellus den kalten Bädern des Antonius Musa Schuld gebe; der Andere, daß ich bekräftige, der nemliche Musa sey ein Schüler des Asclepiades gewesen. Was den ersten betrifft, so

werden Sie, wie ich hoffe, mir verzeihen, wenn in einer Sache, die nicht eigentlich zu der Sache, wovon ich handeln wollte, gehört, ich mich zu sehr auf das Ansehen des Dio, und fast aller Neuen verlassen, und auf die Stelle des Properz, welcher uns die Unrichtigkeit dieser Meinung augenscheinlich zeiget, gar nicht Acht gehabt habe. Was nun auch ferner den zweyten anbelangt, so versichere ich Sie, wertheſter Freund, daß, als Sie mich hieran erinnerten, ich mich nicht enthalten konnte, über mich selbst zu lachen. Ich hatte mir fest vorgenommen, keinen Neuern in Sachen der Alterthümer zu glauben; und von diesem Gesetze hatte ich auch den P. Harduin nicht ausgenommen, bey welchem, wie Sie sehen, ich auch einige Irrthümer bemerkt habe. Allein Sie haben mir einsehen lassen, daß ich rechtschaffen mein Wort halten soll, und daß das gewöhnliche Sprichwort mehr als zu wahr ist: Dal detto al fatto corre gran tratto. Versprechen und Halten ist zweyerley. Kann ich mir schmeicheln in Zukunft wenigstens behutsamer zu seyn? Ich verspreche es Ihnen; allein ich weiß nicht, ob Sie sich dieserwegen verbürgen wollen.

Sie haben mir noch viele andere schöne Nachrichten in ihren Briefen angezeiget, und Sie geben mir hierdurch zu erkennen, was für ein Unterschied zwischen einem sey, der über einen besondern Punkt schreibt, mit Fleiß und einer richtigen Kritik alles dasjenige untersucht, was dahin einschlägt, und zwischen einem

nem andern, der ein sehr weitläuftiges Werk unter den Händen hat, und nicht einen jeden Gegenstand mit derjenigen Aufmerksamkeit, welche hierzu nöthig ist, behandeln kann. Ich kann mich nicht länger verweilen, mit Ihnen über alles zu sprechen. Allein in den Zusätzen, die ich meiner Geschichte geben werde, sollen Sie sehen, wie hoch ich die schönen Einsichten schätze, welche Sie über verschiedene Theile der litterarischen Geschichte des Jahrhunderts des Augustus in ihren Briefen verbreitet haben.

Sie haben sichs vorgenommen, die Ehre des Celsus zu vertheidigen, und ich hoffe, daß derjenige, welcher in Zukunft von dergleichen Materien handelt, Ihrer Meinung beytreten wird. Erlauben Sie mir, einen andern Schriftsteller vorzuschlagen, welcher vielleicht verlangen könnte, auch in die Zahl derer aus dem Jahrhunderte des Augustus versetzt zu werden? Und werden Sie wohl Sich entschließen, seine Vertheidigung zu übernehmen, so wie Sie es so glücklich bey dem Celsus gethan haben? ich rede von Seneca, den Rhetor. Hören Sie es nur geneigt an; er sagt im Eingange seiner Controversien, daß er den Cicero hätte hören können, als er wieder zween Consul, den Hirtius und Pansa, nemlich im letzten Jahre seines Lebens deklamirte. Da Cicero lebte, lebte also auch Seneca, und er war in einem Alter, ihn mit Vergnügen hören zu können, wenn er aus Furcht der bürgerlichen Kriege nicht in Spanien hätte zurück

 bleiben

bleiben müssen. Man muß daher sagen, daß nach der ietzt mehr eingeführten Zeitrechnung es das 710te Jahr Roms war, da Cicero umgebracht wurde, und Seneca zum wenigsten zwölf Jahr alt war, und daß er, als Augustus im Jahre 767 starb, beynahe siebenzig Jahr erreicht hatte. Sehen Sie, ob es nicht bisweilen ein wahres Unglück ist, zu lange zu leben. Wenn Seneca ohngefehr in seinem dreyßigsten Jahre verstorben wäre, würde man ihn unter die Zahl der Schriftsteller des goldenen Jahrhunderts gerechnet haben. Er wollte durchaus noch einige Jahre hernach leben, und aus dieser Ursache ist er davon ausgeschlossen worden. Könnte er aber nicht behaupten, daß man ihm hier großes Unrecht zufüge, und daß ein allzu langes Leben, so er gehabt, ihn nicht eines Vortheils berauben müsse, den ihm, wenn er jünger gestorben wäre, niemand versagt haben würde? Sie, da Sie so schön es ausfündig machen, wem man diese Ehre erzeigen müsse, entscheiden Sie hierinn. Wenn Seneca mich darum fragte, so würde ich ihm gewiß antworten, daß es ihm wohl anstehe, und daß seine Götter es sehr weißlich geordnet, daß, da er sich im Schreiben so weit von der Reinigkeit und Zierlichkeit der Redner der goldnen Zeit entfernt hätte, er sich auch durch das Alter davon entferne, und unter den Schriftstellern der Zeit des Tiberius verbannt bliebe.

Ich bemerke, daß ich den rechten Weg verlassen habe, da ich vom Celsus auf den Seneca komme.

Wenn

Wenn man aber das Vergnügen hat, sich mit einer gelehrten und liebenswürdigen Person zu unterhalten, so möchte man niemals aufhören. Allein, wenn ich ein Vergnügen daran finde mit Ihnen zu sprechen, werden Sie vielleicht bey meinem Gewäsche Langeweile haben. Erlauben Sie mir wenigstens, daß, bevor ich Sie verlasse, ich Ihnen den aufrichtigsten Dank für alles, was Sie mir gesagt haben, abstatte. Ich wünsche, daß die Geschichte der italiänischen Litteratur, die ich unternommen habe, so viel als möglich vollkommen und richtig seyn möge. Allein, wie kann ich mich damit schmeicheln? Auch die größten Männer irren bisweilen. Und wie öfters soll ich denn nicht irren? Damit ich aber eines Tages also werde, wie ich es wünsche, daß ich werden möchte, so ist es nöthig, daß ich von vielen nicht allein zum Zeitvertreibe, sondern auch, um die Fehler derselben anzumerken, gelesen, und mir zugleich gemeldet werde, wo sie verbessert werden müssen. Sie sind der Erste, der den andern ein Beyspiel geben kann. Ich wünsche, daß Sie viele Nachfolger haben mögen. Was für einen glücklichen Fortgang würden die Wissenschaften nicht haben, wenn bey Bekanntmachung eines gründlichen und nützlichen Werks viele sich vereinigten es zu untersuchen, Beobachtungen darüber anzustellen, und darauf zu denken, auf was für Weise es vollkommener gemacht werden könne! Allein ich muß leider gestehen, daß derer gar wenige sind, welche auf eine so manierliche Weise, wie Sie gegen mich

gethan haben, die Fehler andern aufzudecken wissen, und das es wenige Schriftsteller giebt, welche, wenn sie hören, daß man sagt, Sie haben geirrt, nicht empfindlich seyn, und in Harnisch gebracht werden sollten. Ich schmeichele mir, daß ich nicht in ihrer Zahl bin, und ich werde jederzeit geneigt seyn, nachzugeben, wenn man mich durch Gründe belehrt, daß ich gefehlet habe. In einer einzigen Sache aber erkläre ich mich niemals andern nachzugeben, nemlich Ihnen bey allen Gelegenheiten aufrichtige Beweise der Hochachtung, die ich für Sie habe, zu geben und zu zeigen, daß ich bin

Modena den 2ten März
1776.

Ihr aufrichtigster Diener und
Freund
Hieronymus Tiraboschi.

Register der vornehmsten Sachen.

A.

Ackerbau, davon hat Celsus geschrieben S. 85 fg
Aegypten, daselbst sind allezeit pestilenzialische Krankheiten ausgebrütet worden 76
— daher läßt man Aerzte kommen, weil man sie in pestilenzialischen Seuchen für die erfahrensten hält 76
— da hält sich eine Art garstigen Storchs, der am Nil lebt, auf 177
Aerzte, s. Arzt
Aetius, gedenkt eines Augenwassers Kaisers Hadrians 120
Agrippa Postumus, der Urenkel des Augustus war in die Insel Pianosa verbannet 168
Albergati, Cardinal Nicol. 196
Albinovanus, ein Zuname des Celsus 133
Alter, consularisches, wie viel Jahre darzu nach den Gesetzen erfordert wurden 224
Ambrosius, in dessen Bibliothek wird vergeblich ein Codex vom Celsus gesucht 195 fg
Ansidei, eine sehr vornehme Familie zu Perugia 5
— hat ein Landhaus zu Mandoleto 1. 5
Antonius Musa, der Nachfolger Themisons in der Arzneykunst 36
— heilte den Augustus von einer schweren Krankheit 36. 39
— hat viele und sehr schöne Abhandlungen geschrieben 37
— hatte einen Bruder, mit Namen Euphorbius, welcher bey dem Juba König in Mauritanien Leibarzt war 38

 Anto-

Antonius, Musa, ihm ist zu Ehren eine eherne Statüe gesetzt worden S. 38
— muß von dem Musa Rhetor unterschieden werden, zu dessen Lobe ein Epigramma in den Catalecten des Virgils sich befindet 48
— ist nicht ein Schüler Asclepiades gewesen 49
— ist Arzt gewesen bey dem Horazius Flaccus 52 fg
— verliert viel von seinem Ansehen, weil ihm die Cur mit Marcellus, den Enkel des Augustus mißlungen ist 53 fg
— Harduins Irrthum seinetwegen 49
Apuleius Celsus, ein sicilianischer Arzt, und Lehrmeister des Scribonius Largus 100
Archintus, Albericus, Cardinal 247
Artes, so nannte Cornelius Celsus sein weitläuftiges Werk 85
— Abtheilungen derselbigen 85
— woraus sie bestanden 87
— wenn er sie geschrieben 95. 130
Artifex medicus 114
Arzneykunst, die vernünftelnde griechische, wer sie zuerst nach Rom gebracht 35
— entgegengesetzte, medicina contraria, worinn sie bestanden 43 fgg
— Gebrauch der entgegengesetzten bey langsamen und hartnäckigen Fiebern 45. 47
— der practischen Uebung war einige Zeit in den Händen griechischer Knechte 115
— ist der nützlichste Theil unter allen Arten der Künste 118
— ward in den ältesten Zeiten von großen und wichtigen Schriftstellern studirt 118. fg. 123
— ward von dem Kaiser Hadrian studirt 120
Arzt, ist als Richter der Gesundheit der Menschen anzusehen 124
— ein, im eigentlichen Verstand, ob Celsus gewesen 113 fg
Ascle-

Asclepiades, ein Grammatiker zur Zeit des Pompejus S. 29
— muß nicht mit dem Arzt Asclepiades verwechselt werden 30
Asclepiades, der Arzt, wenn er gestorben 21. 22. 23. 30. 31. 50
— ein Freund und Arzt vom Cicero 21. 30
— wird vom Mithridates König in Pontus zu Rathe gezogen 26
— schreibt zu seinem Gebrauch ein Buch von Erhaltung der Gesundheit 26
— muß nicht mit dem Grammatiker gleiches Namens verwechselt werden 29
— ist nicht der Arzt und Freund des Crassus gewesen 30
— hat zuerst aus Griechenland die Arzneykunst nach Rom gebracht 35
Asinius Pollio, wird mit Unrecht für den Urheber des Verfalls des guten Geschmacks unter den Römern gehalten 16. 20
— suchte etwas Besonders darinn veraltete Wörter zu brauchen 17
— eröfnete zuerst seine Bibliothek zu Rom, und gab dem Augustus ein Beyspiel ein Gleiches zu thun 20
— hat ein lateinisches Trauerspiel geschrieben 139
Aterius, ein lebhafter Redner 15
Atimetus, der Knecht des Arztes Cassius, welcher ihm seine Medicin zubereitete 65 fg
Atticus, hat von dem Ackerbau geschrieben 85
Augenwasser des Hadrians, s. Aetius.
Augustin, der heilige, gedenkt des philosophischen Werks des Celsus 88. 129
Augustus, ein Liebhaber der litterarischen Versammlungen 15
— ahmte seinen Liebling Maecenas in der affectirten Schreibart nach 17

Augu=

Augustus, sein Billet, welches Macrobius aufbehalten hat S. 18. 77
— die Dauer des goldnen Zeitalters hörte zu seiner Zeit auf 19 fg
— eröfnet seine Bibliothek 20
— verbietet die beyden Julien in sein Mausoläum zu begraben 34
— suchte in der Medicin deutliche Begriffe 36
— vertraute sich den Händen des Antonius Musa bey einer schweren Krankheit an 36
— was des Augustus Krankheit für eine gewesen, und auf was für Art sie geheilt worden 39. 44 fgg
— zu seiner Zeit war die Beredsamkeit verderbt 48
— bringt den Winter nach Eroberung Aegyptens an dem Euphrat zu 95
— Virgil hat ihm und der Octavia sein sechstes Buch der Aeneis vorgelesen 95
— zu Atella hat ihm Virgil seine Georgica vorgelesen 153
— hat vieles in der Medicin gewußt und so gar Commentarien davon aufgesetzt 119
— von ihm hat man noch ein Recept wider die Blödigkeit der Augen 119
— schickte den Tiberius mit einem Heer nach dem Orient 126
— ließ sich nach dem Siege bey Actium in Attella an einen Halsschaden curiren 153
— gab dem C. Cäsar bey dem Commando nach dem Orient den M. Lollius zum Hofmeister 160
— der Pallast desselben ward ein Aufenthalt der Laster und Intriguen 161
— war selbst insgeheim ausschweifend 161
— veranstaltet dem Bruder des Salvidienus Rufus, seinem Freunde, und dem Sferus, seinem Freygelassenen und Lehrmeister ein Leichenbegängniß 166
— wenn er gestorben 167

Augu-

Augustus, soll Antheil an dem Tode des Maximus gehabt haben S. 167
— soll heimlich zur Kaiserin auf die Insel Pianosa gegangen seyn, um daselbst den Agrippa Postumus zu sehen 168
— seine geheime Reise nach Neapolis oder Capraria, die er als ein abgelebter Kaiser gethan haben soll, ist unwahrscheinlich 170
Ausgaben von Celsus Künsten, s. Celsus.
Aussatz, wird durch die Creuzzüge aus Aegypten und Palästina gebracht 79

B.

Bäder, sehr heiße zu Baia 55
— Marcellus, der Enkel des Augustus ist darinn gestorben 55
— kalte, werden von Antonius Musa dem Augustus verordnet 39. 56
— dem Gebrauch der kalten wird der Tod des Marcellus, aber mit Unrecht zugeschrieben 53
— werden von Charmis einem Arzt aus Marseille zu Rom eingeführt 57
Bandini, dessen Verzeichniß der laurenzischen Bibliothek 212
Baptista, Nachricht von ihm 204
Beccatello, Antonius il Panormina genannt, berichtet in einem noch ungedruckten Brief an Johann Lamola, daß in der mediceischen Bibliothek ein Codex von dem Celsus gefunden worden 193 fgg.
— ein vertrauter Freund von Johann Lamola 200
— wird Professor zu Pavia 200
— schrieb ein unzüchtiges Buch, Ermafrodito, weswegen er angefochten wurde 200
Begräbnisse, vornehmer Familien, dabey befanden sich die Oerter, wo die Körper verbrannt wurden 165
— waren längst der öffentl. Straße auf ihren Grund gebaut 182
Beredsamkeit, verderben nicht die Worte, sondern die Art zu denken 17
Bernhard, Eduard, in Großbrittanien sollen aus seiner Bibliothek zwey Manuscripte vom Celsus seyn 216
Betti-

Bettinelli, Ab. Xaver, ein Feind der Sammlungen von Gedichten S. 49
Bianconi, Hofr. hat eine Ausgabe von Celsus versprochen 233
Bibliothek der kaiserlichen Burg 127. 130
— deren Bibliothekar war Caius Jul. Hyginus 143
— der mediceischen ihr erster Stifter ist Lorenz de Medici gewesen 203
— deren Bibliothekar war der Canonicus Aug. Mar. Bandini 212
Bienen, davon hat Hyginus eine Abhandlung geschrieben 143
— Celsus sein Buch davon 129
Bienenstöcke, Hyginus handelt davon 143
Buffon, Rector der medicinischen Facultät zu Paris erhält Befehl den Codex von Celsus in der königlichen Bibliothek zu vergleichen 209

C.

Caius Cäsar, ihm gab Augustus sein Großvater den M. Lollius zum Hofmeister, als er ihm das Commando im Orient anvertraute 160
Caldi, (warme Redner) welche also heißen 15
Caparonier, einer von den Bibliothekaren der königlichen Bibliothek zu Paris 206. 208
Capra, Bartholomäus, Erzbischof von Mayland, wenn er Stadthalter in Genua gewesen 196 fg
Carbunculus, ist eine Art von ansteckenden Beulen gewesen 77
— wenn sie nach Italien gekommen 77
— was für eine Redensart daher entstanden 78
Carneades, ein Philosoph auf der Akademie zu Athen 31
— hielt sich zu Rom als Gesandter von Athen auf 31
— wenn er gestorben 31
Casaubon, hält den Celsus für einen Arzt 114
Cassius, ein Arzt, wenn er gelebt 66 fg
Catalecten, des Virgils, rühren nicht von ihm her 49

Cata-

Catalecten, darinn steht ein Epigramma zum Lobe des Musa S. 48
— was sie eigentlich sind 49
Cato Censorius, oder der ältere, ein großer Liebhaber der freyen Künste, und ein Gelehrter 116
— was er von den griechischen Aerzten gehalten 116
— hat viel gewußt und viel geschrieben 116. 123
— ist ein Redner, ein Historienschreiber, ein Rechtsgelehrter und Ackerbauverständiger gewesen 87
— hat militarische Abhandlungen aufgesetzt 91
Celsus, Cornelius, hat von der Rhetorik, Medicin ꝛc. geschrieben 9
— hat vor Gallio, dem Vater nach Quinctilian gelebt 9 fgg
— ist ein Zeitgenosse der goldnen Zeit 11
— hat eine goldne Schreibart und ein nachdruckvolles Wesen 11. 88
— redet von dem Themison, als einem kürzlich verstorbenen, woraus erhellet, daß er in den ersten Jahren des Augustus geschrieben 23
— liefert in seiner Vorrede eine richtige Geschichte der Arzneykunst, zeigt den Fortgang der methodischen Medicin unter Podalirius und Machaon bis auf den Heraklides von Tarent 35
— hat nichts von den Veränderungen erwähnt, die zur Zeit des Antonius Musa mit der Medicin vorgegangen sind, der doch vor ihm geschrieben haben soll 37 fg. 159 fg
— verwirft bey Leberkrankheiten die kalten Bäder, vermittelst welcher doch Musa den Augustus geheilt, er muß also vor den Musa gelebt haben 39 fg.
— wird von dem Columella ein Schriftsteller seiner Zeit genennt, vermuthlich weil er ihn in seiner Jugend gekannt hat 64
— es ist unrichtig, daß ihm Cassius bekannt gewesen, der kurz vorher gestorben ist 66

Celsus

Celsus, redet von der Colik, welche nicht das Colum des Plinius ist, von welcher Tiberius zuerst in Rom befallen worden S. 63 fg
— hat nichts von dem Ausschlag am Kinn gesagt, welcher zur Zeit des Tiberius nach Rom kam 77
— nennt seine Bücher Artes 85
— wenn er sie geschrieben 130. 137. 159 fg
— hat auch andere Bücher geschrieben 85 fg
— einige davon haben vom Ackerbau gehandelt 85
— seiner Anfangsgründe der Rhetorik geschiehet Erwähnung 86
— muß nicht mit einem Rechtsgelehrten verwechselt werden 86
— andre Werke von ihm werden von Quintilian angeführt 87
— seiner philosophischen Werke gedenket Augustin 88 fg. 129
— wird bey Gelegenheit einer Vergleichung für eine Person in Ansehung verschiedener Sachen gehalten 136
— hat eine schöne Abhandlung von Kriegssachen geschrieben die von Quintilian und Vegez angeführt werden, und die er nicht lange nach seinen Artes verfertiget haben kann 90. 136 fg
— hat vermuthlich bey Gelegenheit der Reise mit dem Tiberius in dem Orient vom Kriegswesen geschrieben 137
— welche auch noch vor dem zwölften Jahrhundert vorhanden gewesen 137
— ihm werden Fragmente und Briefe zugeschrieben, die aber seiner nicht würdig sind 92
— ist für einen Ausleger einiger Verse in den Georgicis des Virgils gehalten worden 92
— seine Betrachtungen darüber sind voller Gelehrsamkeit 93
— die Zeit, wenn er geschrieben, ist vor der Aeneis des Virgils anzusetzen, denn sonst würde er sie angeführt haben 95 fg

Celsus,

Celsus, seine Abhandlung von den Bienen ist wahrscheinlicher Weise ein Stück von seinem Landbau, den Columella so sehr lobt S. 96. 129
— wird häufig vom Plinius angeführt 98 fgg
— von ihm kann man den Ausdruck brauchen, daß er nicht als Arzt, sondern als Richter der Gesundheit der Menschen geschrieben habe 123
— Plinius redet nicht von ihm, wenn er von wilden Bäumen handelt, welches anzeigt, daß Celsus davon nichts in seinem Ackerbau angeführt hat 99
— hat von den Vögeln geschrieben 98
— hat nichts von den Wasservögeln gesagt 99
— hat auch nicht von den Metallen, der Malerey und Kunstsachen gehandelt 99
— darf nicht für den Celsus gehalten werden bey dem Marcellus Empiricus 100
— Galen und Cälius Aurelian gedenken seiner nicht 100 fgg
— Soranus Ephesius hat ihn auch nicht angeführt 101
— Priscian, hat seiner nicht erwähnt 102
— viele und vortrefliche Zeugnisse von ihm werden gänzlich von den Herausgebern seiner Werke übergangen 102 fg. 230
— woher es komme, daß die andern Bücher verloren gegangen, da doch die von der Medicin erhalten worden sind 103
— ob er gleich kein Arzt gewesen, so konnte er doch von der Medicin schreiben 102. 103. 105. 113 fgg.
— hat mit dem Vornamen Aulus, und nicht Aurelius geheisen 104. 109. 188. 190. 207
— sein Vaterland wissen wir nicht 105
— was man für ein Vaterland und Zustand ihm fälschlicher Weise angedichtet 106 fg.
— sein lateinischer Vor- und Zuname begünstigen die Muthmaßung, daß er nicht aus einer unedlen Familie, oder ein Freygelassener gewesen 106. 135

Celsus, ein anderer Beweis von seiner edlen Geburt, siehe Note 33 S. 165. 175
— die Beweise des Hieronymus Rossi von dem Vater des Celsus sind die abgeschmacktesten 108
— sein guter Charakter und Eigenschaften zeugen von der besten Erziehung 109. 146
— seine Empfindsamkeit und Mitleiden gegen das menschliche Elend 110 fg
— erhebt die Aufrichtigkeit Hippokrates sehr 111
— schreibt mit der vollkommensten Züchtigkeit 112
— andere Stellen, wo er sich mit Anstand züchtig ausdrückt 112
— behauptet, daß das Schlangengift nur durch den Biß schädlich werde 123
— Columella sagt von ihm, daß er totius naturae prudens sey 124
— war der Hofmeister und Sekretär des Tiberius nach dem Bericht des Horaz 126. 160. 165
— hat die Codices auf der Bibliothek der kaiserlichen Burg ausgeschrieben 127 fgg. 130
— hat aus dem Hippokrates mehr als zweyhundert Stellen Wort für Wort übersetzt 130
— Quinctilian spielt auf seinen Character andere auszuschreiben an, und hält ihn in Vergleichung mit andern für ein mittelmäßiges Genie 132 fg
— ihm wird der Zuname Albinovan beygelegt, wie man bey dem Horaz lieset 133 fg
— ist ein guter Freund vom Ovid gewesen 142. 146
— wenn er gestorben, 148. Note 33 165
— war oft in dem Hause des Fabius Maximus 149. 160
— Horaz hat in dem Hause des Maximus mit ihm Freundschaft gestiftet 222 fg
— verließ den Ovid nicht, nachdem er in Ungnade gefallen war 163

Celsus,

Celsus, war von der Familie des Maximus abhängig S. 165
— ihm veranstaltete Fabius Maximus ein rühmliches Leichenbegängniß 165
— wohin seine Knochen sind begraben worden, Note 33 165
— Codices von seinen Werken, s. Codices.
— eine große Lücke wird in seinen Büchern bemerkt, die nicht zu ergänzen 188 fgg. 232
— vorgegebene Lücken von Vallart sind nicht erweißlich 232
— Ausgaben von seinen Werken 226 fgg
— von Herrn Hannibal Mariotti wird eine sehr gelehrte Edition des Celsus erwartet 235
— sein Portrait ist bloß nach der Einbildungskraft gemacht 230
Celsus Apuleius, ein sicilianischer Arzt 100
Celsus, ein Rechtsgelehrter 86
Celsus, der Feind des Christenthums 89
Celsus dalle Felci, ein Benedictinermönch aus Verona 106
Celsus Maffei, ein Canonicus regularis zu Verona 106
Cethegus, Cornelius, bringt aus Spanien eine Münze der Colonia Celsa nach Tarracona 109
Cerboni, Abt von Perugia und Professor der Beredsamkeit 30
Chapelle, de la, Arzt, Heinrich II. Königs von Frankreich 215
Chronik, des Eusebius, ein Irrthum darinn 10
Cicero, wird wegen eines beschuldigten Anachronismus vertheidigt 31 fg
— beklagt sich über die Fehler, womit zu seiner Zeit die Schriften übersäet waren 73
— seinen Traktat de Gloria hat Petrarcha besessen 91
— ist der Meister unter allen Rednern 97
— redet von der Arzneykunst und von der Anatomie meisterlich 119
Coaetaneus, wie es von contemporaneus unterschieden 65

Cocchi, von Mugellano, dessen Gedanken von der Krankheit des Augustus, welche von dem Antonius Musa ist geheilt worden S. 46
Codices, geschriebene von Celsus der älteste und geachteste in Europa ist der vaticanische 104. 185 fgg
— der vaticanische ist voller Unrichtigkeiten und unverzeihlicher Fehler 188
— gehörte Mons. Lelio Rogini von Bologna, Bischof von Bagnorea 190
— ein andrer aus der florentinischen Bibliothek 191 fg
— Nicoli, ein florentinischer Gelehrter, dessen Bemühungen um diesen Codex und Abschrift 195 fg. 200 fgg
— ein andrer Codex in der königl. Bibliothek zu Paris, welcher Fragmente enthält 209. 218
— ein andrer Codex eben daselbst 206
— andre vatikanische 209 fgg
— andre in der mediceischen Bibliothek zu Florenz 212 fg
— ein andrer in der Bibliothek des Hauses Este zu Modena 213
— ein vortreflicher in der churfürstlichen Bibliothek zu Manheim 213
— ein andrer in der Bibliothek des Churfürsten von Bayern zu München 213
— ein ambrosianischer Codex zu Mayland 214
— sechs andere von Jacob Dioneau einem französischen Gelehrten verglichene 215 fg
— andere in England 216
Codices von Celsus, sind selten 185. 197
Codices der kaiserlichen Burg, sind von Celsus ausgeschrieben worden 127
Codices, die vaticanischen, von dem Terenz und Virgil, sind älter als Celsus 186
Codices, wurden in den ältesten Zeiten sehr theuer bezahlt 205. 212
Codi-

Codices, wurden nur lagenweise abgeschrieben, und bisweilen verkauft oder nur ausgeliehen S. 217 fg
Cohors studiosa, so nannte Horaz diejenige Begleitung, welche Tiberius auf der Reise nach dem Orient bey sich hatte 139
Colik, die, wird durch eine Medicin des Cassius geheilet 65 fg
— Colum, oder die Colik wird unter die neuen Krankheiten des Plinius gezählt, und es soll Tiberius zuerst damit befallen worden seyn 68 fg
— woher diese Benennung entstanden 69
— ist so alt als die Menschen selbst sind 70
— ist sonst Ileus genennt worden 72
Colonia Celsa, ist von Cethego nach Tarracona in Spanien geführt worden 109
Columella, hat seine Bücher von dem Landbau zu den Zeiten des Caius, und vielleicht auch Claudius geschrieben 63
— redet von dem Celsus 63. 124. 129. 148
Comes, dieses Wort heißt nach dem Martorelli nicht Gefährte, sondern Hofmeister 137
Congiarium, was es gewesen 64
Consul, wenn man eigentlich nach den Gesetzen diese Würde begleiten konnte 224
Contemporaneus, s. *Coaetaneus*.
Cornelia, eine sehr berühmte Familie zu Rom, überließ ihren Namen Fremden 107 fg
— Artemidor, der Arzt des Verres hieß auch so 108
— ein Lictor des Verres führte gleichfalls diesen Namen 108
— bey dem Verres waren mehrere Cornelier 108
— viele ansehnliche Männer hießen aber auch also 109
Cornelius Cinna, dessen Verschwörung 44
— wurde Consul 134
— erhielt den Beynamen Magnus 134
Cornificius, hat von der Rhetorik geschrieben 9
Corsini, Eduard 210

Crassus, ein Freund des Arztes Asclepiades S. 21. 30
— wenn er durch Athen gereiset 31
Curio Fortunazian, ein Lehrer der Beredsamkeit, führt den Celsus in seinen rhetorischen Anfangsgründen an 97. 129

D.

Dame, eine vornehme, wird von einer neuen ungewöhnlichen Krankheit überfallen 41. 74
Diocles Carystius, handelt von der Colik 69
— redet von ihr unter dem Namen Ileus 72
— ist dem Plinius nicht unbekannt 72
Dio Cassius, was er für eine Ausnahme bey dem Antonius Musa macht 54
— sein Vorgeben wird geprüft 56 fg
— handelt unbillig, daß er des Musa nicht gedenken will 58
Dioneau, Jacob, ein französischer Gelehrter, hat aus sechs Codices die Varianten zu einem Celsus geschrieben 215 fgg

E.

Editionen von Celsus, s. Celsus.
Elephantiasis, ist eine Krankheit der Haut 78
— wenn sie zu Rom zuerst ausgebrochen 79
— woher sie vermuthlich nach Rom gekommen 79
Ernesti, Joh. Aug. wird der deutsche Facciolatti genennt 236
— seine vermehrte und verbesserte lateinische Bibliothek des Fabriz 236
— begeht an Herrn Bianconi einen freundschaftlichen Irrthum, indem er vorgiebt, er habe von Hofr. Günz Anmerkungen über den Celsus erhalten 236 fg
— ein Fehler in der Edition seines Cicero, wird verbessert 32
Euphorbius, der Bruder des Antonius Musa, ist Arzt bey dem Juba, König in Mauritanien gewesen 38
Eusebius, dessen offenbarer Irrthum in seiner Chronik 10

F. Fa-

F.

Fabius Maximus, dessen Familie war ansehnlich, und es stammten von ihr 300 Fabier ab S. 149
— sein Haus war ein Versammlungsort für die Gelehrten seiner Zeit 142. 149. 158. 222
— darinn wurde die Freundschaft mit dem Celsus und Ovid gestiftet 142. 149
— von seiner Familie war Horaz ein vertrauter Freund 220
— war ein Gelehrter und beredter Redner 151 fg
— sein Bruder Maximus Cotta war ein vortreflicher Dichter und Redner 151 fg
— Cotta ließ seine Reden von Ovid beurtheilen 153
— seine Gemahlin Martia, deren Herkunft 155
— sie war eine verehrungswürdige Dame 155
— soll seiner Gemahlin ein Staatsgeheimniß vertraut haben, das ihm zum Unglück gereicht 168 fg
— ihre Ehre wird wider den Plutarch gerettet 171
— Nachricht von ihrem Tode 170
— hat dem Celsus ein rühmliches Leichenbegängniß veranstaltet 165 fg
— ist ein Jahr nach des Celsus Tode verstorben 166. 167. 224
— vielleicht hatte Augustus an seinem Tode Antheil 167
— wenn er geboren worden 224
— Horaz war ein besonderer Freund seines Vaters des Paulus Maximus Fabius 220
— an dem Ufer der albanischen See hatten die Maximer ein Lusthaus 221
Felci, dalle Maffei, ein Benedictinermönch zu Verona 106
Feltre, Victorin da 205
Flechten, s. Schwinden

G.

Galen, gedenkt eines Pflasters wider den Ausschlag des Tiberius Cäsars S. 83
— hat des Celsus nicht gedacht und nicht gelesen 100
— lebte viele Jahre in Rom am Hofe M. Aurelius 100
— war ein tragischer Verächter der Lateiner 100
Gallio, der Vater, hat von der Rhetorik geschrieben 9
— hat den ältern Bruder des Seneca an Kindesstatt angenommen 9
— war ein Freund vom Ovid 10. 16
— lebte mit Messala in guter Freundschaft 11. 14 Note 41. 171
— seine Beurtheilung einer heftigen Rede des Nicetas 15
Gallio, Proconsul in Achaia, da Paulus zu Corinth war, und seiner wird in der Apostelgeschichte gedacht 13
Gemursa, eine Art von Leichtdorn, die große Schmerzen verursachen 79
— wird in Danets franz. und latein. Wörterbuch unrecht durch Hühneraugen erklärt 79 fg
Georgische Schriftsteller, s. Schriftsteller
Grammatiker, Schullehrer, zu ihrem Gebrauch sind die Scholien bey den alten Schriftstellern 93
Griechen, waren, ob sie sich gleich in Rom aufhielten, doch unwissend in der lateinischen Sprache 100
— waren nicht so gewissenhaft in Ausdrücken bey Krankheiten der Schaamtheile 112
— zu Zeiten des Celsus ward von Griechen in Rom die Arzneykunst ausgeübt 115
— für was man ihre Aerzte zu Rom angesehen 130
Griechenland, daher ward die Wollust und Schwelgerey nach Rom gebracht 112

Gro-

Gronov, Rath und Arzt in Leiden, hat eine Ausgabe von Celsus versprochen S. 233
Guarinus, aus Verona, ein vortreflicher Grieche, der zu Bologna gelesen hat, Note 10. 199 fg
Günz, Just Gottfried, Professor zu Leipzig, dachte an eine neue Edition des Celsus 236
— sein Character 237

H.

Hadrian, der Kaiser, hatte außer verschiedenen andern Künsten auch die Arzneykunst erlernt 120
— von ihm kommt ein Collyrium oder Augenwasser bey dem Aetius vor 120
— Aetius gedenkt auch seines Antidoti 120
Handschriften, s. Codices
Harduin, dessen Nachläßigkeit in Ansehung des Musa 49 fg
Hippokrates, gesteht treuherzig, daß er sich bey einer Kopfwunde betrogen habe 111
— von ihm finden sich mehr als zweyhundert Stellen, die Celsus Wort für Wort übersetzt hat 130
Horaz, Flaccus, hat sich den Antonius Musa zu seinem Arzt erwählt 51
— sein Zustand 51 fg
— wird von ihm durch kalte Bäder geheilt 56
— redet von medicinischen Sachen als ein öffentlicher Lehrer 121
— ist ein Freund und Vertrauter des Celsus gewesen, da er Tiberius Hofmeister und Secretär war 126
— sein Charakter 130 fg
— beschreibt die Gesellschaft, die den Tiberius begleitete 139
— war unter den Freunden in dem Hause des Maximus 219

Horaz, hat wahrscheinlicher Weise in dem Hause des Maximus seine Freundschaft mit dem Celsus gestiftet S. 222 fg
— hat vermuthlich hier die harmonischen Oden des Ovids angehört 222
Hühneraugen, werden von den Celsus Claui genennt 80
— sind nicht mit der Gemursa zu verwechseln 79. s. Leichdorn
Hyginus, C. Julius, hat militarische Abhandlungen geschrieben 91
— hat über den Virgil, den Columella gleichsam seinen Lehrer nennt, Scholien geschrieben 92
— hat eine Abhandlung von Bienen gemacht 96. 129. 143
— wenn er die Georgica geschrieben 97
— kam aus Aegypten mit dem Julius Cäsar nach Rom 97. 177
— war Bibliothekar des Augusts und ein Freund Ovids 143. 177
— warum seiner von dem Ovid in seinen Büchern, die er in seiner Verbannung geschrieben, nicht gedacht wird 175 fg
— wird von vielen für einen Aegyptier gehalten 177
— hat den Ovid unmenschlich verfolgt 176
— suchte seine Ehegattin zu verführen 176
— nöthigte dem Ovid das kleine Gedichte in Ibin ab 176

J.

Ibis, ein ägyptischer Vogel, mit welchem Hyginus verglichen wird 176
Irich, Joh. Andr. ein Domherr, hat eine Vergleichung des Celsus veranstaltet 214
Juba, König in Mauritanien, ein großer Gelehrter und Weltweiser 38
Julia, die Gemahlin des Marcellus 59
— was sie für einen Character gehabt 59 fg 161

Julia, ward aus Rom mit verschiedenen Liebhabern von sich verbannt S. 162
— eine andre Uhrenkelinn des Augustus, ward ebenfalls verbannt 162
Julius Atticus, ist nicht in Tiraboschi seiner litterarischen Geschichte gedacht worden 143
— hat von dem Weinbau geschrieben 144
— war ein großer Freund Ovids und beurtheilte seine Gedichte 144
— muß mit Atticus, dem Freund des Cicero nicht verwechselt werden 145
Julius Cäsar, ein eben so großer Gelehrter als Feldherr 20
— in welchem Jahre er ermordet worden 23
— wenn er in Großbrittanien angelandet 67
— kommt mit dem Hyginus kurz nach dem alexandrinischen Kriege aus Aegypten nach Rom 97
Julius Florus, befand sich zugleich mit dem Tiberius im Orient 126
— war ein Mann von großen Wissenschaften und ein Rechtsgelehrter 139 fgg
Julius Pomponius Gräcinus, eine Consularperson, Rathsherr und Großvater der Frau des Tacitus 145
— war ein Freund des Ovids 145
— hat von den Weinstöcken geschrieben 145

K.

Knechte, griechische, üben zu Rom die Arzneykunst aus 115
Kober, Gottlieb, Rector der Schule zu Budissin hat den mediceischen Codex verglichen 212 fg
Krätze am Kinn, siehe Lichen
Krause, Carl Christi. Professor der Arzneykunst zu Leipzig, hat große Verdienste um den Celsus 228 fgg

Krause,

Krause, Carl Christ. seine Register zum Celsus sind vortreflich S. 230
Künste, werden bey den Römern fleißig getrieben 118
— unter allen war die natürliche Geschichte ihr Lieblingsstudium 118

L.

Lamola, Joh. Ant. genannt Panormita, ihm wird berichtet, daß der florentinische Codex vom Celsus wieder gefunden worden 193 fg
— hat fast den ganzen Text des Celsus zuerst abgeschrieben 199
— Nachricht von seinem Leben 199
Lattich, wird dem Augustus innerlich bey einer Leberkrankheit verordnet 47
Leben, menschliches, Kürze desselben 23
Leichdorn, sind ganz verschieden von der Gemursa 79
— wie sie auf gut Latein heisen, und wie alt sie sind 80
Lenäus, ein Grammatiker und Freygelassener des Pompeius übersetzte die Schriften des Mithridates ins Lateinische 28
Lenas, hat von der Rhetorik geschrieben 9
Lichen, oder die Krätze am Kinn war ein Ausschlag der tief und fressend war 75
Livia, die Gemahlin des Augustus, eine Dame von großen Talenten 44
— war das verschlagenste und ehrsüchtigste Frauenzimmer von der Welt 161
— ihr Rath, den sie aus der Arzneykunst entlehnt und dem Augustus gegeben hat 44. 119
— wie sie vom Caligula genennt worden ist 161
Lollius, M. wird zum Hofmeister des Caius Cäsars vom Augustus ernennt 160

Lucan,

Lucan, sagt, daß das Schlangengift nur bey dem Biß tödlich seyn S. 122
Luchtmanns, haben auf eine Edition des Celsus gedacht 233
Lucrez, dessen gründliche Gelehrsamkeit in der Arzneykunst und Naturlehre 119
Ludovisi, Joseph, ein gelehrter Professor aus Perugia 62
Lupacchini, Venanzio von Aquila, will eine neue Edition des Celsus veranstalten 234
— wird von einem Hunde gebissen, und stirbt an der Wasserscheu 235

M.

Mäcenas, ein großmüthiger Beschützer der Gelehrten zu seiner Zeit 17
— hatte eine unnatürliche Beredsamkeit an sich 17
— las die Georgica des Virgils dem Augustus vor, wenn Virgil heisch ward 153
Maffei, Celsus, Canonicus regularis zu Verona 106
Maffei, Scipio, Marquis 106
Mandoleto, ein anmuthiges Landguth zu Perugia 1
— gehört dem Grafen Ansidei 5
Marcellus Empiricus, Leibarzt Theodosius des Großen 100
Marcellus, der Enkel des Augustus stirbt frühzeitig 52 fg
— ist in den heißen Bädern nach dem Properz gestorben 55
— des Dio seine Erzählung, daß er in kalten Bädern gestorben, wird widerlegt 56 fgg
— hatte die Julia, die Tochter des Augusts, die sehr verliebt war, geheyrathet 59
— seine Beschwerlichkeiten bey Verwaltung des Amts eines Aedilis 60
Marini, Abt, und gelehrter Archivarius des Vaticans 204
Mariotti, Hannibal von Perugia 61. 147

Mariotti, man erwartet von ihm eine neue und verbesserte Edition des Celsus S. 235
Martia, die Gemahlin des Fabius Maximus 154 fg
— konnte das ihr von ihrem Manne anvertraute Staatsgeheimniß nicht verschweigen, und war also an seinem Tode Schuld 168 fg
— die Nachricht des Plutarchs von ihrem Tode ist falsch 170
Martorelli, Ab. Jacob, seine Theca calamaria ist entweder wegen der Gelehrsamkeit, oder wegen der Verwirrung berühmt 137
Medicin, s. Arzneykunst
Medicin, methodischer ihr Fortgang 35
Mehus, Lorenz, hat eine sehr weitläuftige und unvollständige Geschichte von dem mediceischen Codex des Celsus geschrieben 192. 202
Messala Corvinus, der Redner, starb ohngefehr in der Mitte der Regierung des Augustus 10
— Tiberius suchte ihm in der Beredsamkeit gleich zu kommen 160
Mithridates, König in Pontus, hat lange gelebt 25
— ward von Sylla überwunden 25
— ist von dem Pompeius Magnus überwunden worden 25
— stund mit dem Asclepiades in Verbindung 26
— war ein groser Kenner der Arzneykunst und Botanik 27
— verstand zwey und zwanzig Sprachen 27
— hat verschiedene medicinische Schriften verfertigt 28
— große Gefäße von Marmor, die in den Officinen sind und nach seinem Namen Specereyen enthalten, machen ihn unsterblich 28
Monti, Gaetano von Bologna 225
Morgagni, seine besondern Meynungen über die Krankheit der vornehmen Dame 42

Mor-

Morgagni, wird widerlegt, weil er Celsus für einen practischen Arzt hält S. 114
— hat eine Lücke des Celsus glücklich aus einem Register eines Manuscripts hergestellt 189
— hat Codices untersucht und gebraucht 216
— sein Rath, welchen er dem Buchdrucker bey der neuen paduanischen Edition gab 228
Munazius, einer von denienigen, die den Tiberius bey seiner Reise nach dem Orient begleiteten 140
Muratorius, Lud. Ant. Vorsteher der Bibliothek Este 213
Musa Antonius, s. Antonius Musa
Musa Rhetor, ist von vorhergehendem verschieden 48
— von ihm handelt, wie es scheint, das Epigramma in den Catalecten des Virgils 48
— ist in der Gelehrtengeschichte von Tiraboschi übergangen worden 48
— war mehr ein schwülstiger Schwätzer als ein Redner 49

N.

Nicetas, ein ungestümer Redner 14
Nicoli Niccolo, hat viel mit eigner Hand zu den alten Handschriften geschrieben 192. 193. 195 fgg
Ninfeo, ist vermuthlich das Lusthaus der Maximer, welches an dem Ufer der albanischen See liegt, und ohnweit Emissario einen Tempel hat, welcher der Venus gewidmet ist 221
Nuper, Erklärung dieses Worts 32
— wenn es mit einem nomen proprium verbunden wird, zeigt es an, daß die Person nicht mehr am Leben sey 33 fg

O.

Octavia, die Mutter des Marcellus 57. 95
— Virgil hat ihr das sechste Buch der Aeneis vorgelesen 95 fg

Oefele,

Oefele, Bibliothekar der churfürstlichen Bibliothek in München S. 213
Oerter, öffentliche, zum Verbrennen der Leichen für die so kein Familienbegräbniß hatten 166
Ovid, war ein großer Freund von Gallio 12. 16
— Medea, eine Tragödie von ihm 16. 139
— ward ein Dichter des schönen Geschlechts und nach der Mode 19
— seine Weichlichkeit und das Verlangen zu gefallen, trugen viel zum Verfall der goldnen Schreibart bey 19
— empfahl seinen Schülern enge Schuhe, damit sie den Schönen gefallen möchten 80
— empfahl die freyen Künste und die griechische und lateinische Sprache zu erlernen, um sich bey den Frauenzimmern beliebt zu machen 117
— redet gründlich von der Naturlehre und der Arzneykunst 121
— sein Fragment Halieuticon und de medicamine faciei, ist eine pharmacevtische Abhandlung 122
— war ein Freund vom Celsus 142. 143. 146. 161
— Hyginus, ein andrer guter Freund von ihm 143. 175
— ein andrer Freund von ihm war Julius Atticus 144. 145. 158
— ein andrer guter Freund von ihm war Julius Pomponius Graecinus 145. 158
— die Libri Tristium und de Ponto werden in eine chronologische Ordnung gesetzt Note 7 146
— wenn er aus Rom verjagt worden 146
— stand in dem Hause des Maximus sehr gut 149
— seine dritte Ehegattinn war Hof- und Gesellschaftsdame bey der Martia 155
— machte ein vortrefliches Hochzeitgedichte auf Maximus und Martia, das aber verloren gegangen 156 fg

Ovid,

Ovid, seine Bestürzung wegen seiner seufzenden Ehegattin S. 164
— will ihre Rechtschaffenheit der Nachwelt aufstellen 174
— hielt sich in dem lustigen Pallast des Augusts gern auf 161
— Ars amandi, wenn er sie bekannt gemacht 162
— da er in Ungnade gefallen war, verließen ihn viele seiner Freunde 163
— gegen ihn bewieß Celsus große Treue 163
— hatte nahe am Capitolium sein Haus 163
— will sich aus Verzweifelung das Leben nehmen 164
— sein Character und Eigenschaften 172. 178
— hat ansehnliche Freunde gehabt 174. 176
— woher es komme, daß er in seinen Schriften, die er in seiner Verbannung gemacht, nicht des Hyginus gedenkt 175 fg
— wider den Hyginus, seinen verrätherischen Freund, hat er vielleicht die Ibis geschrieben 176
— die sechs letzten Bücher Fastorum sind niemals geschrieben gewesen 177
— Ursache seiner Vertraulichkeit mit den vier Schriftstellern vom Ackerbau, dem Celsus, Hyginus, Atticus und Gräcinus 143 fgg 178 fgg
— war sehr gelehrt in dem Ackerbau 178 fgg
— war sehr verliebt 19. 161. 162. 179. 184. 222
— hatte fichtentragende Gärten in Roms Vorstädten an Ponte Molle 180 fgg
— ward ein Schlachtopfer des Grolls der Julia 181
— sein Familienbegräbniß, wo es gelegen 182
— hörte in dem Hause des Maximus die Oden des Horaz an 223
— in welchem Jahr er geboren worden 223

S Palla-

P.

Pallavicini, Baptista, Bischof von Reggio S. 204. 205. 210
Panormita, s. Beccatello
Parisio, Alberto, Canzler zu Bologna, war Besitzer von dem mediceischen Codex des Celsus 202
Petron, ein griechischer Arzt, hat sich der entgegengesetzten Arzneykunst bedient 45
Philargyrius, über den Virgil 92. 93. 95
Philosophie, s. Weltweisheit
Pizzelpaßi, Franzesco, aus Bologna, Bischof von Pavia 201
Plena Deo, ein Lieblingsausdruck des Gallio 15 fg
Plinius, hat sich bey der Geschichte der Arzneykunst des Celsus Werke bedient 35. 98
— seine Irrthümer sind nicht so viel als sich einige eingebildet haben 71
— war ein sehr gelehrter Mann in der Arzneykunst 123
— drückt sich der Martia wegen bescheiden aus 171
Plinius, ein anderer und Vetter, war ein Kriegsmann und Admiral des Titus 123
Plutarch, gesteht aufrichtig, daß ihm die lateinische Sprache sehr schwer vorkomme, ob er sich gleich lange zu Rom aufgehalten hatte 101
— hat der Martia, der Gemahlin des Maximus Unrecht gethan 169 fg
Pocken oder Blattern, waren in Europa, vor der Ankunft der Saracenen unbekannt 75
Polybius, scheint die Gegend um den Trasimenus selbst besucht zu haben 6
— erwarb sich Kenntnisse in Kriegssachen in dem Gefolge des Scipio 137

Poli=

Polyzian, Angelo, bekam den mediceischen Codex von Stephanus, und überliefert ihn dem Lorenz de Medici S. 203
Pompejus Magnus, wenn er geboren worden 24
— hat den Mithridates, König von Pontus überwunden, und viele Siege in Spanien und im Orient erfochten 25
— war ein Schwestersohn des Corn. Cinna 134
Properz, ein vertrauter Freund des Hofes des Augustus, redet von dem Tode seines Enkels des Marcellus 54 fg
— soll nach Volpi der Ungestüme seyn, der den Horaz auf der via sacra belästiget hat 141
Puer, dieses Wort ist in dem Lateinischen mehr ein zärtlicher Ausdruck, als daß er das Alter anzeigen sollte 223

Q.

Quintilian, führt verschiedene Schriften vom Celsus an 87
— giebt ihn für ein mittelmäßiges Genie aus 133

R.

Recitare, wurde dasjenige in Rom genannt, wenn Gelehrte ihre guten Freunde zu einer Versammlung in ihr Haus einluden, und ihnen ihre Schriften, ehe sie solche öffentlich bekannt machten, zur Beurtheilung vorlasen 153. 225
— dauerte bis zur Verlegung des Reichs nach Constantinopel, wo nicht gar länger 154
Redner, welche von den Scholastikern **warme** (caldi) genennt worden sind 15
— waren nach der verderbten Beredsamkeit zur Zeit des Augustus zu Rom in großer Menge vorhanden 48
Römer, die alten zeichneten sich in der philosophischen Litteratur wenig aus 88

Römer, hatten auch eine gemeine und verderbte Sprache, deren sich nur der Pöbel bediente S. 100 fg
— die wohlerzogenen unter ihnen wußten fast insgesammt das Griechische 101
— trieben nicht selbst die Arzneykunst als practische Aerzte 115
— die vornehmsten Patrizier und Gelehrten unter ihnen schämten sich nicht die freyen und schönen Künste zu wissen 117
Roßi, Hieronymus, von Ravenna, giebt fälschlich, den Cornelius, der auch sonst Artemidorus heißt, für dem Vater des Celsus an 108
— hat Noten über den Celsus geschrieben 108. 190
Rovini, Lelio von Bologna, Bischof von Bagnorea, hat einen alten Codex von Celsus besessen 190
Rufin, ein Freund des Ovids, ist auch ein Arzneykunstverständiger gewesen 122

S.

Sambucus, Johann, aus seinen Bildern ist das gewöhnliche Portrait des Celsus, das nach der Einbildungskraft gemacht ist, genommen 230
Sammlungen, von Gedichten zu machen, ist eine alte üble Gewohnheit 49
— dergleichen Sammlungen sind die Catalecten des Virgils 49
Sarti, P. Ab. Don Mauro ein Camaldulensermönch, Note 14 218
Sarzana, Thomaso da, wurde der große Pabst Nicolaus V. 195 fgg
Sasernen, Vater und Sohn, zween berühmte Schriftsteller vom Ackerbau 88
— Celsus hat sich nach ihnen gerichtet 129
Schlangengift, wenn es schädlich 123
Scri=

Scribonius Largus, ein Freygelassener des Claudius S. 65
— ihn haben alle, (die Sammler des Calepins Wörterbuchs ausgenommen,) in die Liste der lateinischen Schriftsteller zu setzen, vergessen 68
— war ein Schüler von dem Apuleius Celsus 100
Schriftsteller, die vom Kriegswesen geschrieben haben, sind nach Johann von Salisbury Zeugniß noch im zwölften Jahrhunderte vorhanden gewesen 91
— georgische 88. 143. 144. 145. 146
— verschiedene lateinische von Trauerspielen 139
Schwinden, oder Flechten, eine Art vom Ausschlag 75
Senac, Leibarzt Ludwig XV. Königs in Frankreich 215
Seneca, dessen Familie war eine der berühmtesten in dem gelehrten Rom 12
— man giebt ihnen mit Unrecht den Verfall des guten Geschmacks in Rom schuld 16. 20. 21
Seneca, der Weltweise, zieht den Mäcenas wegen seiner unnatürlichen Beredsamkeit ganz artig auf 17. 18
— in seinen Schriften zeigt er sich als Naturkündiger, als Arzt, als Rechtsgelehrter, und als moralischer Weltweise 122
— dessen apokryphische Briefe, die er mit dem Apostel Paulus gewechselt haben soll, sind untergeschoben 14
Severus, der Poet und ein Freund vom Ovid 158. 179
— darf nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden, und verdient eine Stelle in der Litteraturgeschichte 179
Sferus, ein Freygelassener und Lehrmeister des Augustus, bekam von ihm ein feyerliches Leichenbegängniß 166
Sodales, nennte man vor Alters diejenigen, welche wir heut zu Tage Mitbrüder und Collegen heisen 157
Sprache, lateinische, verstanden viele Griechen, die zu Rom wohnten, nicht 100
— gemeine und verderbte Sprache, deren sich der Pöbel zu Rom bediente 100 fg

Sprache, griechische und lateinische suchte man nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen des Reichs zu erlernen S. 118
Stertinius, hat von der Rhetorik geschrieben 9
Swieten, Baron van, versichert, daß kein Codex vom Celsus in der kaiserlichen Bibliothek sey 217
— giebt Nachricht, daß Gronov den Celsus heraus geben wolle 233

T.

Targa, Leonhard, Arzt zu Verona, giebt dem Celsus schön heraus 231
Themison, von Laodicea, ein Schüler und Nachfolger des Arztes Asclepiades 22. 35. 49
— ist im hohen Alter verstorben 22. 23. 30. 32
Theriaca, Andromachi, ist im Gebrauch 29
Tiberius, soll zuerst mit der Colik befallen worden seyn 68 fg
— hatte ein mit ekelhaften Flecken verstelltes Angesicht 82
— war ein lasterhafter Prinz, aber doch voller Verstand und Gelehrsamkeit 120. 160
— bekam den Celsus zu seinem Hofmeister und Secretär 126 160 fgg
— ward nach dem Orient von seinem Stiefvater Augustus geschickt 126
— war ein großer Liebhaber der Weltweisen 137
— hielt sich lange Zeit und freywillig zu Rhodus auf 137
— seine gelehrte Begleitung nach dem Orient 138 fgg
— suchte in der Beredsamkeit dem Messala Corvinus gleich zu kommen 160
— Livia blieb mit ihm allein um den alten Augustus zu regieren 162
Tioli, Peter Anton, geheimer Cämmerer Sr. Heiligkeit, ein vortrefl. Nachforscher kostbarer Denkmale in den Bibliotheken 193
Titius,

Titius, wagte es lateinische Verse in pindarischem Geschmack zu schreiben S. 139
— wer er gewesen 139
— schrieb auch lateinische Trauerspiele 139
Todt, die Alten nennten ihn so wenig als möglich, und brauchten davon gewisse Redensarten 34
Torres, Marquis Casp. de 235
Triller, Dan. Wilh. Prof. in Wittenberg, seine Noten über den Celsus werden gelobt 329
Tutican, ein Dichter, den Augustus wohl leiden konnte 157

V.

Valart, in Paris hat eine neue Edition von Celsus veranstaltet 231
Varro, ein sehr gelehrter Mann, den Plinius sehr häufig gebraucht hat 98
— redet von der Arzneykunst und Anatomie meisterlich 119
— wußte so vieles und schrieb von allen 123
Verona, ist die Mutter großer Gelehrten 106
Verres, ist vielleicht aus dem Geschlecht der Cornelier gewesen 108
Virgil, wird für den Verfasser der Catalecten, aber ohne Grund gehalten 48
— Servius und Philargyrius führen verschiedene Auslegungen eines Celsus über einige Stellen an 92
— zeigt den großen Durchbruch an, welchen ehemals das atlantische Meer gemacht hatte, als es die Alpen, die sonst Spanien und Mauritanien mit einander vereinigten, über den Haufen warf 93 fg
— wenn er seine Georgica geendigt 95. 159
— hat sie dem Augustus in Atella vorgelesen 153
— seine Aeneis, wenn sie heraus gekommen 95
— das sechste Buch davon hat er dem Augustus und der Octavia vorgelesen 95 fg

Virgil,

Virgil, ist in der Arzneykunst erfahren gewesen S. 120 fg
— hat ein Antwortsbillet an den Augustus geschrieben, das uns Macrobius aufbehalten hat 121
— sein zweytes Buch der Aeneis ward vom Fidus Optatus, einem Grammatiker für 20 Goldpfennige gekauft 218
Vorlesen, s. *Recitare.*
Vornamen, an deren Stelle stunden bisweilen in spätern Jahrhunderten die Familiennamen, aber nicht in den ersten 105

W.

Weltweise, ihre Meynungen hat Celsus in einem besondern Werke vorgetragen, dessen Augustin gedenkt 88 fg
Weltweisheit, in den ältesten Zeiten zeichnete sich die römische Litteratur hierinn nicht aus 88

Z.

Zergliederung, lebender Missethäter, ist grausam 110
Zergliederungskunst, davon redet Varro meisterlich 119
Zuhörer, Auditores, wurden diejenigen genennt, die zugegen waren, wenn die Gelehrten in den Versammlungen ihre Schriften vorlasen 154
Zunamen, von vielen Gelehrten sind wenig bekannt 134
— ein edler, nebst Namen und Vornamen ist ein günstiger Beweis, daß man aus einer ansehnlichen Familie sey 106

Verbesserungen.

S. 51. Z. 1. f. grausam und nicht verzeihen wollen sind, l. grausam sind, und nicht verzeihen wollen. S. 204. Note 12. für Marmi l. Marini. S. 235. Note 8. Z. 4. f. Maciollo l. Mariotti.

-9.

1592

1749

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bianconi, Giovanni Lodovico, / Lehninger, Johann August, / Krause, Carl Christian,

Joh. Ludwig Bianconi Der Artzney Doctor, Churfl. Sächßjl. Hofrath, Leibarzt und Resident zu Rom Sendschreiben über den A. Cornelius Celsus an den Abt Hieronymus Tiraboschi

Leipzig 1781

A.lat.b. 207 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243917-9
VD18 11381167